5 Fallstudien

„None of us coming to the Holocaust afterwards can know these events outside the ways they are passed down to us.“¹

Im virtuellen Zwischenraum der Erinnerung existieren die Zeugnisse aus dem VHA, dort werden sie angesehen, erforscht und rekonstruiert. Dort ist es auch möglich, mit ihnen Geschichte zu schreiben. Der virtuelle Zwischenraum ist ein epistemologisches Konstrukt, um die Neuheit und Andersartigkeit der virtuellen Sphäre genauer zu beschreiben. Die Eigenheiten und Differenzen zur analogen Sphäre sind im vorangegangenen Kapitel herausgearbeitet worden. Fragestellung der Studie sind die Konsequenzen und Implikationen des *digital turns* auf den Ebenen der Rekonstruktion, Repräsentation und Rezeption. In diesem Kapitel soll anhand von drei exemplarischen Fallstudien jede der genannten Ebenen intensiv betrachtet werden. Ziel dieses Vorgehens ist es, die epistemologischen Überlegungen anhand des konkreten Materials zu überprüfen. Es gilt zu zeigen, wie Erinnerung an die Shoah im virtuellen Zwischenraum der Erinnerung verhandelt wird, wie AkteurInnen mit den Zeugnissen umgehen, wie die Zeugnisse aufgefunden werden, wie sie in neue historische Erzählungen eingebunden werden können. Für jede der drei Fallstudien ist ein eigenes Thema gewählt worden, um eine möglichst große Spannbreite abdecken zu können. Da die Ebenen, wie einleitend ausgeführt, miteinander verschränkt sind, werden sie allerdings in allen Fallstudien zumindest in Ansätzen berücksichtigt.

Für die Ebene der Rekonstruktion handelt die Fallstudie von der sogenannten Polenaktion in Berlin, also der Deportation von Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit am 28. Oktober 1938. Es handelt sich dabei um ein lokalgeschichtliches Thema, zu dem keine bisherige Forschungsarbeit vorliegt. Die wissenschaftliche Erschließung der „Polenaktion“ in Berlin sowie in diversen weiteren Städten in Erfahrungs- und Ereignisgeschichte ist ein Desiderat der Forschung. Die Deportation der polnischen Jüdinnen und Juden ist geschichtswissenschaftlich in den großen Erzählungen als Kausalereignis der Novemberpogrome, nicht aber als eigenständiges Ereignis betrachtet worden.² Wie Ulrich Herbert bereits 1996 konstatierte, handelt es sich hier um eine zentrale Lücke der Forschungen zur Shoah.³ Bisher ist nicht einmal die Anzahl der aus Berlin de-

1 Young, Writing, S. vii.

2 Vgl. u. a. Friedländer, Das Dritte Reich, S. 131; Reitlinger, Gerhard: Die Endlösung: Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945. Berlin 1956. S. 10–12.

3 Herbert, Ulrich: Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. 1903–1989. Bonn 1996. S. 217.

portierten Personen bekannt, die Schätzungen liegen zwischen 1.500 und 6.000 Menschen.⁴ Im Visual History Archive finden sich knapp 100 Zeugnisse von in Berlin geborenen Personen, die sich zur „Polenaktion“ äußern. In der Fallstudie zur Rekonstruktion soll mittels verschiedener Vorgehensweisen versucht werden, die Chancen und Grenzen der Rekonstruktion eines lokalgeschichtlichen Themas auszuleuchten. Hierbei wird die Auswertung der Interviews ebenso betrachtet wie die Suchmechanismen des digitalen Archivs. Da Bestandteile dieses Kapitels im Zusammenhang mit der Lehrveranstaltung „Ausgewiesen! 1938 aus Berlin deportierte polnische Jüdinnen und Juden. Eine Spurensuche“⁵ entstanden, kann abschließend nicht nur die Reflexion der Verfasserin zur Arbeit mit den Zeugnissen, sondern auch einer Anzahl Studierender einfließen.

Für die Ebene der Repräsentation war die Auswahl eines geeigneten Beispiels eine Herausforderung. Bisher liegen nur wenige Versuche vor, mit den Zeugnissen aus dem VHA in neuer Weise, am besten in der virtuellen Sphäre, Geschichte zu schreiben. Hierzu gehören Filme, Online-Kampagnen, Online-Ausstellungen und ein bemerkenswerter Aufsatz von Jeffrey Shandler. Theoretisch ist das vorliegende Kapitel von den Arbeiten Saul Friedländers inspiriert. Dies betrifft zum einen Friedländers Diktum zu den Konventionen der Repräsentation, festgehalten im Band zu einer wichtigen Konferenz in Los Angeles 1990. Friedländer notiert, dass in jedem Medium an die Shoah erinnert werden kann, allerdings jedes Genre neuer Konventionen bedarf.⁶ Die Konventionen der Erinnerung im virtuellen Raum sind bisher nicht ausgehandelt und stehen in diesem Kapitel zur Diskussion.

Historische Repräsentation, verstanden als Erzählung im weitesten Sinne, nicht nur als geschriebene historische Darstellung, wird mit den Zeugnissen aus dem VHA opferzentriert und biographisch orientiert verfasst. Mit Arendt bilden Lebensgeschichten den Kern der historischen Erzählung, von dem aus eine überblickende Erzählung geschaffen werden kann.⁷ Ein solches Verfahren hat Christopher Browning in *Survival* gewählt. Browning hat die Geschichte des Zwangsarbeitslagers Skarzysko-Kamienna, zu dem kaum TäterInnenquellen überliefert sind, vor allem durch die Auswertung der Berichte von 292 Überlebenden rekonstruiert, 123 davon aus dem VHA.⁸ Browning hat sich entschlossen,

⁴ Siehe hierzu genau Kapitel 5.1.1.

⁵ Die Lehrveranstaltung ist im Wintersemester 2014/2015 von Univ.-Prof. Dr. Gertrud Pickhan und der Verfasserin gemeinsam an der Freien Universität Berlin angeboten und von knapp 35 Studierenden besucht worden.

⁶ Vgl. Friedländer, Introduction, S. 3.

⁷ Vgl. hierzu die Diskussion zu Arendt in Kapitel 4.2.2.3 „Subjekte“.

⁸ Vgl. Browning, *Survival*, S. 5.

die digitale Eigenheit der Quellen nicht quellenkritisch, aber auch nicht in der Repräsentation zu berücksichtigen. So sind nicht einmal Minutenangaben für die einzelnen Zeugnisse, aus denen er zitiert, bzw. die er paraphrasiert, vorhanden. Ebenso ist Mary Fulbrook in *A Small Town Near Auschwitz* vorgegangen. Sie hat ebenfalls die entnommenen Informationen narrativ zusammengefasst.⁹ Für die jeweiligen Forschungsvorhaben ist dies ein pragmatisches Vorgehen gewesen. Zugleich zeigen sich Schwierigkeiten, die sich aus der Kollision zweier medialer Formate ergeben, wie insbesondere aus der Filmwissenschaft bekannt. Jedes Schreiben über die Quelle muss notwendigerweise ein Beschreiben der Quelle beinhalten. Fulbrook und Browning verzichten hierauf und nutzen die Zeugnisse, um konventionelle Narrative abzufassen. Diese entsprechen dem wissenschaftlichen Standard und einer tradierten Praxis. Bücher in dieser Form werden rezipiert, haben eine langfristige Haltbarkeit, Online-Produkte sind weder wissenschaftlich anerkannt, noch kann eine längere Inklusion in den wissenschaftlichen Diskurs vorhergesehen werden.¹⁰ In der Fallstudie Repräsentation geht es also um unkonventionelle historiographische Repräsentationen, die auf den Zeugnissen basieren. Ziel der Fallstudie ist es, die darstellerischen Mittel, die mediale Nutzung und Aspekte der Rezeption zu diskutieren. Aufgrund der bisher nur wenigen Formen digitaler Geschichtsschreibung mit den Zeugnissen erscheint es angemessen, möglichst viele dieser Formen in der Fallstudie abzubilden.

In der dritten Fallstudie Rezeption wird die Kommentierung von Zeugnissen aus dem VHA bei YouTube untersucht. Die betrachteten Zeugnisse sind im freien Netz verfügbar. Sie können dort – zumindest in Ausschnitten – betrachtet werden. Für die Fallstudie Rezeption wird die Aufmerksamkeit auf das freie Web gelenkt. Bei YouTube finden sich mehr als 1.000 Zeugnisse aus dem Visual History Archive frei zugänglich. Dies ist der größte Bestand dieser Art. Auf anderen Video-Sharing-Plattformen ist die Shoah Foundation nicht vertreten. Die Zeugnisse sind bereits von mehreren hunderttausend Menschen betrachtet worden. Eine kleine Anzahl der UserInnen hat die Zeugnisse kommentiert. Dies ist die einzige bekannte Option, die Zeugnisse online zu kommentieren und damit direkt auf sie zu reagieren bzw. mit ihnen zu interagieren.

Die Rezeption der Zeugnisse gehört zu den zentralen Fragen dieser Studie: Wie begegnen Menschen online den ZeugInnen und ihren Zeugnissen, findet eine virtuelle Begegnung, respektive ein sekundärer Dialog statt? Die Kommentare der

⁹ Vgl. Fulbrook, Town, S. 24–45.

¹⁰ Vgl. Kleinberg, Ethan: The New Metaphysics of Time. In: History and Theory. Virtual Issue (2012). S. 1–7, S. 2.

UserInnen bei YouTube stellen hierfür eine gute Forschungsgrundlage dar, da sie in der virtuellen Öffentlichkeit bewusst historische Bedeutung konstruieren und sich Menschen in ein Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheit einweben. Anders als bei didaktischen Forschungsprojekten handelt es sich hierbei um Aussagen, die nicht für die wissenschaftliche Erforschung erzeugt wurden, sondern bereits vorhanden sind. Sie werden also für die Forschung angeeignet.

Für das Vorgehen in allen drei Fallstudien gibt es kaum methodische Beispiele, die herangezogen werden können. Es handelt sich um jeweils für die Fallstudie entwickelte Methodiken, die sich aus der Diskursanalyse und der Grounded Theory speisen. Sie zielen jeweils darauf ab, Charakteristika des virtuellen Zwischenraums der Erinnerung auf den genannten Ebenen zu überprüfen.

5.1 Fallstudie historische Rekonstruktion

5.1.1 Einleitung und Problemaufriss

Die erste der drei Fallstudien thematisiert die Ebene der historischen Rekonstruktion, des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens und Forschens mit den Quellen. Ziel der Fallstudie soll es sein, die entwickelten epistemologischen und quellenkritischen Überlegungen der vorangegangenen Kapitel zu prüfen, zu schärfen oder ggf. auch zu widerlegen. Die Entscheidung für das Fallbeispiel „Polenaktion“ in Berlin ergab sich aus zwei Gründen. Zum einen handelt es sich um ein bisher unzureichend erforschtes Kapitel der Geschichte der Shoah, zum anderen ist eine lokalgeschichtliche Studie aufgrund der Größe des VHA und der Anzahl an Zeugnissen ein legitimer pragmatischer Ansatz. Die konkrete Fragestellung für dieses Kapitel lautet: Wie verändern die digitalen Zeugnisse und die Arbeit mit dem VHA die historische Forschung an einem lokalgeschichtlichen Beispiel? Im Folgenden werden nun zunächst die ereignisgeschichtlichen Vorgänge im Deutschen Reich und spezifisch in Berlin dargestellt. Nachfolgend wird dann das Thema der Deportation der polnischen Jüdinnen und Juden aus Berlin im VHA analysiert. Es folgen mehrere Analysen verschiedener Zeugnisse, durch deren Kontrastierung die konkreten historischen Forschungsmöglichkeiten herausgearbeitet werden sollen. Hierzu wird das Verfolgungsschicksal von fünf Berliner Familien – Buck, Blitzler, England, Gerczuk und Baran – aus Zeugnissen und Akten rekonstruiert.

Die sogenannte Polenaktion, also die Deportation von Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit aus dem Deutschen Reich an respektive über die polnische Grenze zwischen dem 27. und 29. Oktober 1938 kann – je nach Betrachtungsweise – als erste Massendeportation während des Nationalsozialismus

bezeichnet werden. Wenngleich Jerzy Tomaszewski die „Polenaktion“ als „Auftakt zur Vernichtung“¹¹ und Yfaat Weiss als „Generalprobe“ bezeichneten,¹² ist sie wissenschaftlich nur partiell aufgearbeitet. Die „Polenaktion“ ist bisher kaum als eigenständiges Kapitel der Geschichte der Shoah erforscht worden. In der Forschung wird geschätzt, dass bis zu 20.000 Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit binnen von zwei Tagen aus dem Deutschen Reich ausgewiesen wurden. Dies war ein knappes Drittel der ca. 60.000 polnischen Jüdinnen und Juden, die zu diesem Zeitpunkt im Reich lebten. Noch Mitte der 1920er Jahre war ihre Zahl mit bis 150.000 Menschen bedeutend höher.¹³

Infolge der Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland beschloss der Sejm in Warschau binnen weniger Tage das sogenannte März-Gesetz. Dieses Gesetz hatte zur Folge, dass Menschen polnischer Staatsangehörigkeit, die sich mehr als fünf Jahre ununterbrochen im Ausland aufgehalten hatten, die polnische Staatsangehörigkeit aberkannt werden konnte. Das Gesetz war neutral formuliert worden, zielte aber auf die Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit im Deutschen Reich und im annektierten Österreich ab. Hintergrund war, dass mit der Annexion Österreichs eine Masseneinwanderung situativ pauperisierter polnischer Jüdinnen und Juden befürchtet wurde. Das Gesetz war bereits ab Oktober 1937 in der Konsularabteilung unter der Leitung von Wiktor Tomir Drymmer vorbereitet worden, sonst hätte es nicht so zügig beschlossen werden können.¹⁴ In einer Mischung aus antisemitischen und ökonomischen Argumenten¹⁵ war das polnische Parlament ebenso wie die polnische

11 Vgl. den Titel von Jerzy Tomaszewskis maßgeblicher Studie: Tomaszewski, Jerzy: *Auftakt zur Vernichtung. Die Vertreibung polnischer Juden aus Deutschland im Jahre 1938*. Osnabrück 2002.

12 Vgl. Weiss, Yfaat: *Deutsche und polnische Juden vor dem Holocaust. Jüdische Identität zwischen Staatsbürgerschaft und Ethnizität 1933–1940*. München 2000. S. 195–204; Maurer, Trude: *Abschiebung und Attentat. Die Ausweisung der polnischen Juden und der Vorwand für die „Kristallnacht“*. In: *Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord*. Hrsg. von Walter H. Pehle. Frankfurt am Main 1988. S. 52–73; Milton, Sybil: *Menschen zwischen Grenzen. Die Polenausweisung*. In: *Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte* 1990. S. 184–206; Weiss, Yfaat: *Deutsche und polnische Juden*; Gruner, Wolf: *Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland (1938–1945). Neue Perspektiven und Dokumente*. In: *Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne – Praxis – Reaktionen 1938–1945*. Hrsg. von Birthe Kundrus u. Beate Meyer. Göttingen 2004. S. 21–62.

13 Für die Rolle des Deutschen Reiches und insbesondere Berlins als Transitort osteuropäisch-jüdischer Migration vgl. Dohrn, Verena u. Gertrud Pickhan (Hrsg.): *Transit und Transformation. Osteuropäisch-jüdische Migranten in Berlin 1918–1939*. Göttingen 2010.

14 Vgl. Tomaszewski, Jerzy: *Auftakt*, S. 82f.

15 Tomaszewski weist darauf hin, dass Polen Anfang des 20. Jahrhunderts ein klassisches Auswanderungsland war und es gerade im ländlichen Bereich eine teils erhebliche Überbevölkerung gab. Zudem war Polen von der Weltwirtschaftskrise schwer getroffen worden. Gertrud

Regierung daran interessiert, eine mögliche Masseneinwanderung von Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit aus Österreich und dem Deutschen Reich zu verhindern. Dies sollte mit dem Entzug der polnischen Staatsbürgerschaft sichergestellt werden.

Am 26. Oktober 1938 erteilte der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler den Befehl zur Massendeportation, der von den nachgeordneten Reichsbehörden ausgeführt wurde.¹⁶ Zwischen dem 27. und 29. Oktober wurden die Betroffenen reichsweit von Gestapo, SS und Polizei in ihren Wohnungen und auch auf der Straße festgenommen, zu Sammelstellen verbracht und dann mit regulären Zügen, die für Sonderfahrten eingesetzt wurden, über die Grenze nach Polen bzw. an die polnische Grenze deportiert. Den Betroffenen wurde in der Regel maximal erlaubt, wenig Gepäck und eine Höchstsumme von 10 Reichsmark mitzunehmen. Die Züge fuhren von Berlin in der Regel nach Neubentschen, Zbąszyń, von wo aus die Deportierten zu Fuß über die Grenze nach Polen getrieben wurden. Die polnischen Behörden haben zunächst uneinheitlich auf die deutsche Aktion reagiert. Die Deportationen endeten am 29. Oktober 1938, als Polen seinerseits mit der Ausweisung ethnischer Deutscher droht.

Für 5.000 bis 9.000 Menschen wird der kleine polnische Ort Zbąszyń zum Ort einer monatelang andauernden transitorischen Existenz.¹⁷ Sie waren, wie es Sybil Milton pointiert zusammenfasste, „Menschen zwischen Grenzen“. In dem kleinen Ort war nur eine unzureichende Unterbringung in verschiedenen, zu Wohnzwecken ungeeigneten Unterkünften und nach kurzer Zeit auch in Zelten möglich. Zbąszyń verwandelte sich in ein riesiges, improvisiertes Flüchtlingslager. Die Versorgung der Ausgewiesenen übernahmen polnische jüdische Hilfsorganisationen.

Gertrud Pickhan hat anhand eines in Yad Vashem überlieferten Briefkonvoluts diese transitorische Existenz einer Dortmunder Familie genauer untersucht. Die Familie Schiffmann war mit zwei Kindern im Oktober 1938 nach Zbąszyń verbracht worden. Um den transitorischen Zustand zu beenden, sah sich die Fa-

Pickhan konstatiert, dass es nach dem Tod Marschall Pilsudskis und dem Beginn des Obristenregimes deutliche Annäherungen an die Nationaldemokraten gegeben hätte, wobei der Antisemitismus das einigende Band gewesen sei. Vgl. Pickhan, Gertrud: Polen. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 1 Länder und Regionen. Hrsg. von Wolfgang Benz. München 2008. S. 276–283.

16 Laut Friedländer ist unklar, ob Reichskanzler Adolf Hitler von der geplanten Massendeportation Kenntnis hatte. Vgl. Friedländer, Reich, S. 130.

17 In den ersten Tagen nach der Deportation hielten sich etwa 9.000 Menschen in Zbąszyń auf. Ungefähr 2.000 gelang eine zügige Weiterreise in das polnische Landesinnere, bevor die polnischen Behörden die Weiterreise untersagten.

milie gezwungen, getrennte Wege einzuschlagen. Der älteste Sohn Erwin war bereits im Oktober 1938 nach Dänemark migriert und wurde später über den Belt nach Schweden gerettet. Der jüngere Bruder Salo brach in ein Hachschara-Lager bei Bialystok auf, die mittlere Tochter Greta hoffte auf ein Sondervisum für den Kindertransport nach Großbritannien. Dieses Visum traf bis zur Auflösung des Lagers in Zbąszyń und der Abreise der Familie zu Verwandten in Polen nicht ein. Es ist anzunehmen, dass die Eltern bei Greta blieben, um diese nicht allein in Zbąszyń zurückzulassen. Sie reisten Ende August gemeinsam aus Zbąszyń ab. Nachdem sie bei Warschau bombardiert wurden, reisten sie zu Verwandten in Galizien. Das letzte Lebenszeichen ist dann aus Sambor 1941 überliefert. Es ist anzunehmen, dass die Familie im Ghetto Sambor bei der Liquidierung desselben oder in Belzec ermordet wurde.¹⁸ Ihrem Bruder Salo schrieb Greta 22 Briefe, die in Yad Vashem erhalten geblieben sind. In ihnen wird deutlich, „wie sehr die Menschen bemüht waren, den katastrophalen Umständen so etwas wie Alltag und Normalität abzutrotzen.“¹⁹ Die Briefe zeigen eine Phase bangen Wartens, der Unsicherheit, der unbekanntenen Zukunftsperspektiven.

Es liegt gegenwärtig keine Regionalstudie zum Verlauf der „Polenaktion“ in Berlin vor. Weder ist die Anzahl der ausgewiesenen Personen solide erfasst, noch liegen Forschungen zur TäterInnenschaft, ZuschauerInnen und den Betroffenen vor. Es kann daher hier nur ein fragmentarischer Stand skizziert werden. Gertrud Pickhan hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der bekannteste Betroffene der „Polenaktion“ in Berlin der achtzehnjährige Marcel Reich-Ranicki war.

Am 28. Oktober 1938 wurde ich frühmorgens, noch vor 7 Uhr, von einem Schutzmann, der ebenso aussah wie jene Polizisten, die auf den Straßen den Verkehr regelten, energisch geweckt. Nachdem er meinen Paß genauestens geprüft hatte, händigte er mir ein Dokument aus. Ich würde, las ich, aus dem Deutschen Reich ausgewiesen. Ich solle mich, ordnete der Schutzmann an, gleich anziehen und mit ihm kommen. Aber vorerst wollte ich den Ausweisungsbescheid noch einmal lesen. Das wurde genehmigt. Dann erlaubte ich mir, etwas ängstlich einzuwenden, in dem Bescheid sei doch gesagt, ich hätte das Reich innerhalb von vierzehn Tagen zu verlassen – und überdies könne ich auch Einspruch einlegen. Für solche Spitzfindigkeiten war der auffallend gleichgültige Schutzmann nicht zu haben. Er wiederholte streng: „Nein, sofort mitkommen!“²⁰

18 Vgl. Pickhan, Gertrud: „Niemandland“. Die Briefe der Greta Schiffmann und das Schicksal einer jüdischen Familie, ausgewiesen aus Dortmund im Oktober 1938. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Dortmund und der Grafschaft Mark 91 (2001). S. 170 – 201, S. 175 – 178.

19 Pickhan, Familie Schiffmann, S. 176.

20 Reich-Ranicki, Marcel: Mein Leben. München 1999. S. 147.

Hiernach wurde er von dem Polizisten zum Polizeirevier des Stadtteils geführt. „Ja, tatsächlich, ich wurde abgeführt.“²¹ Auf dem Polizeirevier traf er mit einer Gruppe bereits verhafteter Männer zusammen. „Sie sprachen tadellos Deutsch und kein Wort Polnisch.“²² Von dieser Sammelstelle ging es zur nächsten, der höheren Polizeidienststelle am Sophie-Charlotte-Platz. Schließlich wurde Reich-Ranicki zum Schlesischen Bahnhof, Nebengleis, verschafft und dort in einen ungeheizten Zug gesetzt, der zur Grenze fuhr.

Folgender Verlauf lässt sich in Berlin aus den Quellen extrahieren. In den frühen Morgenstunden des 28. Oktober 1938 klingelten Polizisten, zumeist lokale Schutzpolizisten aus dem Viertel, bei den Betroffenen, händigten ihnen den Ausweisungsbefehl aus, erlaubten ihnen, sich anzuziehen, ggf. etwas Gepäck und Geld mitzunehmen und brachten sie dann zur nächstgelegenen Wache. Von dort aus wurden sie zur Hauptwache am Alexanderplatz verbracht und dann von mehreren Bahnhöfen aus in Züge nach Polen respektive zur polnischen Grenze gezwungen. In der Hauptsache waren erwachsene Männer und Jungen im Alter ab 15 Jahren von der Deportation betroffen.

Der Ausweisungsbefehl beinhaltet weder einen Hinweis auf die polnische Staatsbürgerschaft der Ausgewiesenen, noch enthielt er die Berechtigung der Verhaftung bzw. Ingewahrsamnahme der Personen. Zudem erstreckte sich die Anordnung nicht nur auf den Betroffenen selbst, sondern auch seine Ehefrau und minderjährige Kinder. In Berlin sind konservativ geschätzt mindestens 1.500 Personen von der Deportation betroffen gewesen.

Wenn dieser knappe Forschungsstand nun auf die betrachteten Fallbeispiele für diese Fallstudie bezogen wird, ergibt sich folgendes Bild. Heinz Baran und sein Vater waren zum Beispiel typische Berliner Deportierte, die Mutter und der jüngere Sohn blieben in Berlin, von wo aus sie die Emigration der Familie versuchten zu organisieren.²³ Jedoch haben biographische Recherchen zu einigen betroffenen Familien bereits in einer ersten Phase erklärungsbedürftige Abweichungen von diesem Muster erkennen lassen. Lilli Blitzer wurde im Alter von 16 Jahren am 28. Oktober 1938 allein auf der Straße festgenommen und an die polnische Grenze deportiert. Nach mehreren Monaten in Polen gelang es ihr Ende 1939, Anfang 1940 nach Berlin zu ihren Eltern zurückzukehren. Max Englard berichtet, dass er und sein Vater verhaftet wurden, ihre Deportation aber aufgrund mangelnder Transportkapazitäten scheiterte und sie gemeinsam mit etwa 200 weiteren Betroffenen bis Anfang November festgehalten und anschließend entlassen wurden. Julius

²¹ Reich-Ranicki, *Mein Leben*, S. 148.

²² Reich-Ranicki, *Mein Leben*, S. 148.

²³ Die Belege finden sich im folgenden Unterkapitel.

Buck hingegen berichtet, dass sein Vater und er direkt bis nach Poznan verbracht wurden.

Bei genauer Betrachtung dieser dargestellten Ausnahmen, trifft zu, was Alexander von Plato über den Erkenntnisgewinn durch Oral History andernorts festgestellt hat: „Immer wieder wurden wir durch die Interviews auf historische Sachverhalte gestoßen, die bisher von der Historiografie nicht wahrgenommen oder in einem anderen Licht gesehen wurden.“²⁴

5.1.2 Deportation of Polish Jews – Lokalgeschichte im VHA

Um die Geschichte der „Polenaktion“ im Visual History Archive recherchieren zu können, sind verschiedene Suchstrategien möglich und notwendig anzuwenden. Zunächst sind die *index terms*, also die Schlagwörter, zu betrachten. Hier ist der Eintrag *Deportation of Polish Jews* vorhanden, der sich in 502 Interviews findet. Dies umfasst allerdings nicht alle Zeugnisse, in denen sich ZeugInnen zur sogenannten „Polenaktion“ äußern.²⁵ Der index term ist bereits seit dem 8. Dezember 1995 Bestandteil des Thesaurus des VHA und sollte entsprechend bei der Indexierung des größten Teils der Interviews berücksichtigt worden sein.²⁶ Sobald allerdings nach ZeugInnen gesucht wird, die über die „Polenaktion“ in Berlin berichten, wird die Recherche kompliziert und das Suchergebnis unbefriedigend. Es ist an sich nicht möglich, mit den Suchoptionen, die das Archiv zur Verfügung stellt, nach Personen zu suchen, die über die Deportation aus Berlin berichten. Nur Personen, die in Berlin geboren wurden, können gesucht werden. Hierfür ist es zunächst notwendig, nach dem index term *Deportation of Polish Jews* zu su-

²⁴ Plato, Alexander von: Europa, ein Flickenteppich von Erinnerungskulturen zum Zweiten Weltkrieg. Bericht von einem internationalen Forschungsprojekt zur Sklaven- und Zwangsarbeit. In: „Ich bin die Stimme der sechs Millionen“. Das Videoarchiv im Ort der Information. Hrsg. von Daniel Baranowski. Berlin 2009. S. 41–56, S. 45.

²⁵ Einige ZeugInnen werden nicht gefunden, weil ihre Angaben zur „Polenaktion“ nicht bei der Indexierung manuell erfasst wurden. Der Vorgang selbst ist in Kapitel 3 ausführlich dargelegt worden. Hier sind nur einzelne Beispiele, wie das Zeugnis von Klara Stern (Stern, Klara. Interview 11240. Visual History Archive. USC Shoah Foundation © 1996) zu nennen. Es kann nicht angegeben werden, in wie vielen Zeugnissen die „Polenaktion“ thematisiert wurde, ohne dass dies bei der Indexierung erfasst wurde. Hier wirkt die archivische Bearbeitung der Zeugnisse desorientierend.

²⁶ Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 3.3. Wie dargestellt, begann die Indexierung zeitgleich mit der Aufnahme der Interviews. Während der Indexierungsarbeiten wurde es notwendig, immer neue *index terms* dem Thesaurus hinzuzufügen. Später eingeführte *index terms* finden sich nicht in den früh indexierten Interviews, hier hat keine Nachbearbeitung stattgefunden.

chen, alle Ergebnisse in einem eigens hierfür angelegten Projekt²⁷ zu speichern. Anschließend können in einem zweiten Durchgang alle Personen gesucht werden, die in Berlin geboren wurden. Dies bedeutet, dass automatisch Personen ausgeschlossen sind, die nicht in Berlin geboren wurden, aber über Deportation of Polish Jews sprechen.

Die zweite anzuwendende Suchstrategie innerhalb des Rechnernetzwerkes der Freien Universität Berlin ist die Volltextsuche nach bestimmten Begriffen im Portal *Zeugen der Shoah*. Nur in diesem Portal sind die deutschsprachigen Zeugnisse aus dem VHA vollständig transkribiert und entsprechend mit Suchbegriffen vollständig durchsuchbar. Zu den möglichen Suchbegriffen zählen hier: „Polenaktion“, „Berlin“, „Zbąszyń“, „Bentschen“ aber auch „Abschiebung“ und Verweise auf die Familie Grynszpan. Mit dieser Methode können Zeugnisse gefunden werden, die nicht durch die Indexsuche im VHA gefunden werden konnten.

Als dritte Suchstrategie ist es möglich, die Ortssuche innerhalb des VHA anzuwenden. Hierfür kann ein räumlicher index term, oder aber die entsprechende Google Maps-Suchfunktion genutzt werden. Die Verwendung der Ortsuche findet 64 Segmente, in denen über den Ort Zbąszyń gesprochen wird, wobei hierbei nicht zu erkennen ist, in welchem Kontext dies geschieht. Es ist nicht möglich, zugleich einen zweiten Ort anzugeben, der bei der Suche berücksichtigt werden soll, sondern es muss zunächst, wie auch bei der index term-Suche, das erste Suchergebnis abgespeichert und anschließend eine zweite Suche innerhalb der gespeicherten Zeugnisse durchgeführt werden.

Die vierte Suchstrategie ist eine Kombination der index terms *Deportation of Polish Jews* und *Deportation from Berlin* in der Indexsuche. Diese Suche sollte jene Zeugnisse auffinden, in denen über die „Polenaktion“ in Berlin berichtet wurde. Gefunden werden konnten 14 Zeugnisse, die sämtlich sich auch im ersten Suchergebnis fanden.

Eine fünfte Suchstrategie ist es, in der Basissuche des Archivs die Begriffe Berlin und Zbąszyń einzugeben, hier werden 33 Zeugnisse gefunden, in denen beide Orte genannt werden. Von diesen Zeugnissen thematisiert nicht einmal die Hälfte die sogenannte Polenaktion, alle Zeugnisse konnten über andere Suchstrategien aufgefunden werden.

Neben diesen dem Archiv inhärenten Suchstrategien ist eine sechste durchgeführt worden. Nachnamen von Personen, die als Betroffene anderweitig identifiziert wurden, sind im VHA gesucht worden. Hierdurch sind mehrere Zeugnisse

27 Das Archiv erlaubt es NutzerInnen in ihrem persönlichen Account eigene Suchergebnisse zu speichern.

aufgefunden worden, die ansonsten nicht hätten berücksichtigt werden können. Dies ist durch die vermutlich geringe Bedeutung, die die USC Shoah Foundation dem index term *Deportation of Polish Jews* beigemessen hat, zu erklären.

Es ist also zu konstatieren, dass die erstgenannte Suchstrategie trotz ihrer Beschränkungen die besten Suchresultate erzielte.

Auch ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit bei der Erhebung der Quellen erzielen zu wollen, ist es eine problematische Ausgangssituation, wenn in einem Archiv bestimmte Quellen nicht aufgefunden werden können, weil sie unzureichend verschlagwortet worden sind. Aufgrund des Umfangs des VHAs ist keine andere Suchstrategie als die Verwendung der archiveigenen Suchmaschinen möglich. Das Problem des Wissensverlustes ist nicht singulär für das digitale Archiv zutreffend, aber es widerspricht dem digitalen Selbstbild der Allumfassendheit. Das Thema „Polenaktion“ ist in Anbetracht der gesamten auffindbaren Segmente bei der Größe des Archivs ein wenig betrachtetes Thema.

Wenngleich die Segmentanzahl im Vergleich zu anderen index terms als gering einzuschätzen ist, erlaubt sie es dennoch nicht, im Rahmen dieser Fallstudie sämtliche Segmente in die Analyse einzubeziehen. Statt eines quantitativen Ansatzes wird hier ein qualitatives methodisches Vorgehen angestrebt. Aufgrund des exemplarischen methodischen Vorgehens wurde die Auswahl so getroffen, dass eine möglichst große Bandbreite unterschiedlicher Verfolgungswege und späterer Migrationsländer der Überlebenden abgebildet werden kann.

Die bereits thematisierte erinnerungskulturelle Marginalisierung findet sich in der Interviewführung in den entsprechenden Interviews im VHA ebenso wieder wie in der problematischen Suchgestaltung. Es handelt sich um einen nicht priorisierten index term. Diese Vorgehensweise im VHA lässt sich mit der Suche im Namensverzeichnis des Gedenkbuchs Online kontrastieren, das ebenso auf biographische Recherchen abzielt. Hier ist es möglich, nicht nur nach Namen und Geburtsdaten zu suchen, sondern auch nach Wohnorten, Deportations- und Abschiebeorten. Ebenjene Funktion fehlt dem VHA, wenngleich die notwendigen Informationen hierfür im Archiv vorhanden sind. Dies zeigt wiederum auf, dass bestimmte Vorannahmen über mögliche Recherchethemen und -wege bei der Programmierung des Archivs wirksam gewesen sind.

5.1.3 Quellenanalysen

Um den Erkenntnisgewinn durch Quellen aus dem VHA beschreiben zu können, wird nachfolgend eine kontrastive Methode gewählt. Anhand von fünf ausgewählten individuellen Familien- und Verfolgungsgeschichten sollen die Zeugnisse aus dem VHA mit anderen Quellen, die Auskunft über das Schicksal der Familie

und ihre Erfahrungen während der sogenannten Polenaktion beinhalten können, einander gegenübergestellt werden. Über zwei Recherchewege ist eine Auswahl an Personen vorgenommen worden. Dies war erstens die bereits beschriebene Suche im VHA und zweitens eine manuelle Sichtung der Einträge im Gedenkbuch Online des Bundesarchivs. Für dieses Kapitel wurden die Familien Buck, Baran, Blitzer, Englard und Karliner ausgewählt. Nur zur Familie Baran liegt kein Interview im VHA oder in anderen Oral History-Sammlungen vor. Die Familien Karliner, Englard und Blitzer werden hingegen nicht in den Einträgen des Gedenkbuchs des Bundesarchivs zur „Polenaktion“ geführt. Ihre Erfahrungen konnten nur über die Suchmöglichkeiten des VHA gefunden werden.

Die Auswahl ist so getätigt worden, dass sich möglichst verschiedene Aspekte der Digitalisierung der Quellen und der quellenkritischen Überlegungen an ihnen prüfen lassen. Hierzu gehört, dass alle vier verwendeten Zeugnisse aus dem VHA in unterschiedlichen Ländern aufgezeichnet wurden und somit auch, wenngleich eingeschränkt, Bezüge zu verschiedenen nationalen Erinnerungskulturen hergestellt werden können. Die Familie Baran ist ausgewählt worden, um durch eine reine Aktenauswertung die Analyse von Zeugnissen aus dem VHA zu kontrastieren.

Für die Familie Baran soll eine Rekonstruktion der Familiengeschichte und der erlittenen Verfolgungsgeschichte auf Basis des zur Verfügung stehenden Aktenmaterials (u. a. Wiedergutmachungs- und Entschädigungsakten) vorgenommen werden. Für die Familien Buck und Englard werden das VHA-Interview und die weiteren Akten unabhängig voneinander analysiert und jeweils in zwei unabhängige Narrative gebracht. Der Fokus der nachfolgenden Darstellungen ist jeweils die Deportation polnischer Jüdinnen und Juden aus Berlin im Oktober 1938. Für die Familien Blitzer und Karliner werden aus den VHA-Zeugnissen nur jene Segmente verwendet, die explizit mit dem Indexbegriff *Deportation of Polish Jews* gekennzeichnet sind, um Segmentierung und narrative Struktur des Interviews in Bezug zueinander setzen zu können. Dieses Vorgehen soll zum einen die Zeugnisse aus dem VHA kontrastieren mit schriftlichen Quellen zu den Personen und darüber die Spezifika der Interviewquellen analysierbar machen. Zum anderen wird ein big data-Verfahren imitiert, indem ausgewählte Segmente aus den Zeugnissen, die nicht durch das gesamte Zeugnis kontextualisiert werden, ausgewertet werden.

Alle vier ausgewählten Interviews aus dem VHA sind mit Personen geführt worden, die gemäß der Definition dieser Studie als ZeugInnen betrachtet werden. Alle Personen sind Jüdinnen und Juden gemäß ihres Selbstverständnisses, sie berichten im Sinne einer jüdischen Tradition des Zeugnisses als Verfolgte von der Shoah. Zwei Zeugen konnten per Kindertransport Berlin verlassen, eine Zeugin reiste mit ihrer Familie erzwungenerweise nach Ostpolen aus und gelangte nach

dem 17. September 1939 in den sowjetischen Hoheitsbereich und konnte in der Sowjetunion überleben. Der vierte Zeuge war zunächst per Kindertransport nach Dänemark gelangt, bevor er von dort nach Theresienstadt verschleppt wurde. Auch die Mitglieder der Familie Baran sind ZeugInnen im Sinne der hier vorgebrachten Definition. Heinz Baran ist ermordet worden, seinen Eltern gelang 1939 die Emigration.

5.1.3.1 Julius Buck: VHA-Interview und Quellenrekonstruktion

Setting

Das Interview der Shoah Foundation mit Julius Buck fand am 30. Oktober 1997 in London statt. Die Interviewerin Linda Swimer war etwa 20 Jahre jünger als der Zeuge. Zum Zeitpunkt des Interviews war dieser 74 Jahre alt, geboren wurde er am 5. April 1923 in Berlin-Steglitz. Er wuchs in einem bildungsbürgerlichen, wohlhabenden Elternhaus auf, seine Eltern führten zwei Textilunternehmen, er besuchte das Gymnasium, erhielt Musikunterricht. Das Judentum der Familie charakterisierte er auf Deutsch als „Drei-Tage-Juden“.²⁸

Anders als in vielen Interviews der Shoah Foundation saß Julius Buck vor einem neutralen Hintergrund und erlaubte durch dieses Setting keinen Einblick in seinen privaten Wohnbereich, in dem das Interview vermutlich stattfand. Das Datum des Interviews korrelierte nahezu mit dem 59. Jahrestag der Ereignisse. Es könnte sein, dass diese dem Zeugen daher noch präsenter als sonst waren. Julius Buck trug für das Interview einen teuren und gutsitzenden dreiteiligen Anzug und erinnerte in seinem Habitus an einen gelehrten Gentleman. Die Sprache des Interviews war Englisch, einige Originalzitate belässt Julius Buck auf Deutsch. Er spricht gefasst, stets ausgesprochen höflich, es gelingt ihm während des gesamten Gespräches die Souveränität über sein Narrativ zu bewahren. Mehrfach fügt er globale historische Erläuterungen bei und reflektiert seinen Status als Flüchtling. In seiner *Message for the Future* stellt Buck seine Sprecherposition in der Überlebendenhierarchie dar, „especially camp survivors, but also people like myself“.²⁹ Seine Erfahrungen sind für ihn nicht vergleichbar mit jenen der Lager-

²⁸ Es handelt sich hierbei um einen ironischen, teilweise auch negativ konnotierten Begriff, der Jüdinnen und Juden bezeichnete, die nur noch zu drei Tagen im Jahr, Rosh Hashana und Yom Kippur, die Synagoge aufsuchten und ansonsten weitgehend säkular lebten. Zur Familiengeschichte vgl. Buck, Julius. Interview 37719. Visual History Archive. USC Shoah Foundation © 1997, Segmente 2–10, Minute 1.49–9.59. Das Zitat findet sich in Segment 10, Min. 9.19–9.20.

²⁹ VHA-Interview Julius Buck, Segment 105, Min. 18.53–18.57.

überlebenden. Dies ist eine Position, die auch die *Association of Jewish Refugees* in seiner Wahlheimat Großbritannien vertritt.³⁰

Über die „Polenaktion“ im Interview

Die „Polenaktion“ kam für Julius Buck nicht gänzlich überraschend. Bereits nach dem polnischen März-Gesetz, so Julius Buck, habe er das Gespräch mit seinem Vater gesucht. „I said to my father – this measure is directly intended against us Polish Jews and I told him, I am afraid, that I am convinced the Nazi Government would [...] take some action.“³¹ Daher kontaktierten Julius und David Buck den Verband der polnischen Juden, dessen Mitarbeiter ihnen jedoch bedeutete, sich keine Sorgen zu machen.³²

Am 28. Oktober wurde er um 4.30 Uhr durch lautes Klopfen geweckt. Vor der Tür standen zwei Polizisten, die seinem Vater und ihm den Ausweisungsbefehl zeigten.³³ „One of the policemen knew my father and was very nice. He said „Dress as warmly as you can.“³⁴ Gefragt nach seinen Gefühlen in dieser Situation antwortet Julius Buck für seine Verhältnisse umfänglich. „I felt pretty awful. I rightly think I would never see my mother again.“³⁵ In der Tat sah er seine Mutter nicht mehr wieder. Bezüglich der Verhaftung berichtet er von großer Unsicherheit. „We did not exactly know what to expect.“³⁶ Sie wurden zunächst zur lokalen Wache gebracht und von dort aus dann zur Polizeikaserne am Alexanderplatz, wo nach Aussage des Zeugen bereits mehrere tausend Menschen warteten.³⁷ Nach einigen Stunden des Wartens wurden sie zum Güterbahnhof am Alexanderplatz gebracht. Dort stand ein Sonderzug mit „proper passenger coaches“ bereit.³⁸ Bevor die Ausgewiesenen einsteigen mussten, wurden sie von einem SS-Mann bedroht. „Everybody in possession of more than ten marks would be shot on the spot.“³⁹ Dass diese Drohung ausgesprochen werden konnte, zeigt, wie sehr sich die Me-

30 Vgl. The Association of Jewish Refugees: Child Survivors' Association of Great Britain-AJR. <http://www.ajr.org.uk/childsurvivors> (15.11.2015).

31 VHA-Interview Julius Buck, Segment 34 – 35, Min. 4:31 – 5.01.

32 VHA-Interview Julius Buck, Segment 35, Min. 5.13 – 5.29.

33 VHA-Interview Julius Buck, Segment 25, Min. 5.31 – 5.48.

34 VHA-Interview Julius Buck, Segment 41, Min. 11.04 – 11.09.

35 VHA-Interview Julius Buck, Segment 36, Min. 6.12 – 6.21.

36 VHA-Interview Julius Buck, Segment 36, Min. 6.05 – 6.10.

37 VHA-Interview Julius Buck, Segment 36, Min. 6.54.

38 Der Hinweis, dass die Deportation in regulären Personenzügen vonstatten ging, findet sich auch in Marcel Reich-Ranickis Memoiren. Er ist als Kontrastierung der Sprechweisen des Dispositivs der Zeugnisse zu betrachten. VHA-Interview Julius Buck, Segment 37, Min. 7.07 – 7.09.

39 VHA-Interview Julius Buck, Segment 37, Min. 7.16 – 7.22.

chanismen der Vernichtung bereits etablierten, das Regime war konsolidiert, die Gewaltanwendung stand für die Opfer der Deportation als Möglichkeit der TäterInnen jederzeit zur Verfügung. Es war aus ihrer Sicht keine bloße Drohung. Der Zug fuhr über Gleiwitz (Gliwice), wo er anhielt und die deutsche Polizeieskorte den Zug verließ. Der nächste Halt des Zuges war Poznan.⁴⁰ „Then we discovered they send us across instead of the regular express from Berlin to Warsaw.“⁴¹ Die lokalen polnischen Behörden fragten telefonisch in Warschau nach, wie zu verfahren sei. Für die ausgewiesenen Menschen bedeutete dies eine Nacht des Wartens. „We had nothing and stood on a cold station.“⁴² Innerhalb weniger Stunden seien Mitglieder der kleinen jüdischen Gemeinde gekommen, die Brot, Milch und Bücklinge brachten.⁴³ Am nächsten Morgen konnten Julius Buck und sein Vater den Zug nach Krakau nehmen, sein Großvater mütterlicherseits, der auch zu den Deportierten zählte und an dieser Stelle des Interviews erstmalig erwähnt wird, reiste nach Warschau weiter. „I have never seen him since.“⁴⁴ In Krakau wurden die Bucks in einer großen Flüchtlingsunterkunft der jüdischen Gemeinde untergebracht. Sie wurden versorgt und Julius Buck erhielt Polnischunterricht. Mehrfach lobt Julius Buck die Solidarität und Hilfsbereitschaft der polnischen Jüdinnen und Juden, ebenso wie der polnisch-jüdischen Institutionen. „The Polish Jews were quite fantastic.“⁴⁵

Zur in Berlin verbliebenen Mutter bestand telefonischer und brieflicher Kontakt. Diese organisierte einen Platz für Julius Buck in einem Kindertransport. Sein Vater brachte ihn im April in Warschau zum Zug. Julius Buck war nicht glücklich über diese Möglichkeit, hielt sie aber für notwendig. „I really could see no alternative.“⁴⁶ Über seine Eltern berichtet Julius Buck weiter, dass diese gemeinsam nach Italien und von dort nach Nizza flohen, wo sie sofort verhaftet wurden und zunächst zu drei Monaten Haft und im Berufungsverfahren zu einem Jahr Haft in Aix-en-Provence verurteilt wurden. Er erhielt „urgent appeals from my parents, [...] to try to get them papers to come to England“.⁴⁷ Dies war nicht erfolgreich. „Eventually on one day a French policeman arrested my mother and she was first send from the French to a concentration camp near Paris and then to

40 VHA-Interview Julius Buck, Segmente 37, 38, Min. 7.51–8.23.

41 VHA-Interview Julius Buck, Segment 38, Min. 8.34–8.41.

42 VHA-Interview Julius Buck, Segment 39, Min. 9.17–9.23.

43 VHA-Interview Julius Buck, Segment 39, Min. 9.25–9.38.

44 VHA-Interview Julius Buck, Segment 42, Min. 12.43–12.47.

45 VHA-Interview Julius Buck, Segment 42, Min. 12.57–12.59.

46 VHA-Interview Julius Buck, Segment 47, Min. 17.15–17.16.

47 VHA-Interview Julius Buck, Segment 54, Min. 24.02–24.22.

Auschwitz. And that was it.“⁴⁸ Lea Buck wurde aus Frankreich nach Auschwitz deportiert und vermutlich direkt nach der Ankunft vergast. Hierüber informierte ihn der Vater noch während des Krieges. Julius Buck trat während des Krieges in die britische Armee ein und traf seinen Vater erst 1945 während der Befreiung Frankreichs wieder.

Aktenlage

Zur Familiengeschichte von Julius Buck stehen neben dem VHA-Interview zwei weitere zentrale Quellen zur Verfügung, dies sind die Entschädigungs- und Wiedergutmachungsakten.

Diesen Quellen ist zu entnehmen, dass die Familie zwei Geschäfte in der Steglitzer Schloßstraße und der Potsdamer Straße in Spandau führte. Es handelte sich um Textilgeschäfte mit den Namen „Der Strumpf“ und „Deutsche Strickmoden“. Der Wohnsitz der Familie wird im Entschädigungsantrag von April 1920 bis August 1939 in der Feuerbachstraße 21 oder 23 angegeben,⁴⁹ nach Adressverzeichnis ist es jedoch die Feuerbachstraße 9. Der im Original vorliegenden Heiratsurkunde des Ehepaares lässt sich entnehmen, dass sie 1912 in Stanislawow heirateten,⁵⁰ dem Bescheid des entsprechenden Wojwoden von Tarnopol aus dem Jahr 1936 die Umbenennung von Rosenstock in Buck.⁵¹ Die Wohnungseinrichtung der Vier-Zimmer-Wohnung lässt sich aus den vorhandenen Aufstellungen im Detail rekonstruieren.⁵² Es liegen die Gewerbeanmeldung von 1922 im Original vor,⁵³ sowie die Auflistung des Einkommens der Familie in den Jahren 1935–1938 nach Auskunft des zuständigen Finanzamtes.⁵⁴ Weiterhin ergänzt wird das Bild der ökonomischen Situation der Familie durch die zeitgenössische handschriftliche Kopie eines Briefes, den Lea Buck am 10. November 1938 an das polnische Generalkonsulat richtete. Diesem lässt sich entnehmen, dass ihr Mann über gewerblichen Besitz in Berlin im Wert von 19.000 Reichsmark, sonstiges Vermögen 3.500 RM und Wohnungseinrichtung für 2.250 RM verfügte.⁵⁵

Erkenntnisse zur „Polenaktion“ finden sich in verschiedenen Schriftstücken: So schreibt Julius Buck in einem Brief an die Entschädigungsbehörde am 25. Au-

48 VHA-Interview Julius Buck, Segment 55, Min. 25.25–25.33.

49 Vgl. LEA Berlin, 50805, M. 1.

50 Vgl. LEA Berlin, 50805, M 22.

51 Vgl. LEA Berlin, 50805, M 23.

52 Vgl. LEA Berlin, 50805, D 5.

53 Vgl. LEA Berlin, 50805, M. 8.

54 Vgl. LEA Berlin, 50805, M 9.

55 Vgl. LEA Berlin, 50805, E 14.

gust 1961: „Am 28.10.1938 wurden mein Vater und ich in unserer Berliner Wohnung verhaftet und nach Polen deportiert. Meine Mutter blieb allein zurück.“⁵⁶ Es folgt der Hinweis, dass David Buck in Krakau schwer erkrankte und zwischen dem 21. April und dem 11. Juni 1939 im Jüdischen Krankenhaus in Krakau lag. Zur Flucht der Eltern nach Frankreich gibt Julius Buck im gleichen Brief ein unzutreffendes Datum an. Diese habe bereits am 5. Juli stattgefunden. Es ist anzunehmen, dass er den 5. Juli mit dem 5. August verwechselt hat. Hier zeigt sich, dass die in schriftlichen Quellen festgehaltenen Daten nicht unbedingt präziser sein müssen, als die im Zeugnis genannten. Aus einer Kopie des polizeilichen Führungszeugnisses vom 29. Juli 1939 lässt sich erkennen, dass David Buck zwischen dem 25. April 1920 und dem 28. Oktober 1938, sowie zwischen dem 14. Juni 1939 und dem 9. Juli 1939 in Berlin gemeldet war. Er ist also nach der Ausweisung für eine längere Zeit als die eigentlich genehmigten 14 Tage nach Berlin zurückgekehrt. Es kann nicht geklärt werden, ob er sich nach Ablauf dieses Zeitraums illegal oder mit polizeilicher Genehmigung in Berlin aufhielt. Aufgrund des nachfolgend besprochenen Aktenfonds ist allerdings von einem genehmigten Aufenthalt auszugehen, ansonsten hätte David Buck bei seiner polizeilichen Abmeldung die Festnahme fürchten müssen. Vom 5. August 1939 liegt die polizeiliche Abmeldung nach Abazzia vor.⁵⁷ In einem Brief vom 5. Juni 1950 an die „Deutsche Entschädigungs-Commission“ schrieb David Buck: „Am 28. Oktober 1938 um 4 1/2 h früh wurde ich mit meinem 15 1/2-jährigen Sohn Julius verhaftet und mit einem grossen Transport solcher verhafteten an die polnische Grenze abtransportiert.“⁵⁸ Julius Buck beschreibt die Verfolgungsgeschichte an anderer Stelle wiederholt präzise. „Im Oktober 1938, als ich noch Schüler an der Höheren Schule der Jüdischen Gemeinde in Berlin-Moabit, Wilsnackerstr., war, wurde ich zusammen mit meinem Vater nach Polen deportiert.“⁵⁹

In der Entschädigungsakte für Lea Buck findet sich ein wichtiges Dokument, ein Vordruck des Polizeipräsidenten Berlin, Abteilung 2, der Lea Buck eine „ausnahmsweise“ Verlängerung „der Abzugsfrist bis zum 7. August 1939“ gewährt.⁶⁰ Dieses Dokument bedeutet, dass Lea Buck zuvor ein Ausweisungsbefehl zugegangen ist, um dessen Verlängerung sie am 16. Juni 1939 ersucht hatte. Diesem Ersuchen ist stattgegeben worden. Die Verlängerung ist vermutlich aufgrund des Gesundheitszustands von David Buck notwendig geworden, der erst

⁵⁶ LEA Berlin, 314772, B 6.

⁵⁷ LEA Berlin, 50805, M 9.

⁵⁸ LEA Berlin, 50805, E 11.

⁵⁹ LEA Berlin, 314772, E 1.

⁶⁰ LEA Berlin, 360874, M 8.

zwei Tage zuvor aus Polen nach Berlin gereist war, nachdem er dort schwer erkrankt war.

Zu Julius Bucks Leben nach der Shoah ist den Akten zu entnehmen, dass er Zahnarzt geworden ist, in London lebte und einige Jahre in Tansania verbracht hat.

Vergleich der Narrationen

Die aus den unterschiedlichen Materialien erstellten Erzählungen widersprechen einander nicht, sondern wirken komplementär. Es ist zu erkennen, dass die hier getrennt analysierten Quellenformen weiterführend, trotz konkurrierender Aussagen, in Relation gesetzt werden können und nicht, wie hier geschehen, getrennt voneinander besprochen werden müssen.

Nicht verwunderlich ist aufgrund der unterschiedlichen Quellengattungen die Feststellung, dass sie in Sprache und Diktion variieren. Die Akten beinhalten im Unterschied zum Interview wesentlich präzisere Angaben zu Daten und Orten. Hingegen fehlt die Beschreibung des genauen Deportationsvorgangs. Das Aktenmaterial ist offener gegenüber der historischen Interpretation, es ist hinterfragbarer.

Die relevanten Angaben zur Berufstätigkeit der Eltern wie auch zur finanziellen Situation lassen sich beiden Quellentypen entnehmen. Sie verweisen jeweils auf gutbürgerliche Einkünfte. Dem Zeugnis Julius Bucks fehlen zeitgenössische Angaben, z. B. Zeugnisse der britischen Universitäten, die er in den 1950er Jahren besucht hat, und die Verfolgungsgeschichte seiner Mutter in Berlin ist gänzlich ausgeblendet. Dank des Annexes der Zeugnisse sind über das VHA verschiedene Photographien der Familie aus den 1920er und 1930er Jahren zugänglich.

Der Zeuge Julius Buck und der Antragsteller Julius Buck weichen kaum von ihren Narrativen ab. Sie stimmen überein. In Details zeigt sich dann doch der qualitative Unterschied. Wenngleich die Lebensgeschichten der Familienmitglieder zu erkennen ist, verbleibt die Person Julius Bucks in den Akten unkenntlich. Im Interview hingegen tritt er als Person – als Gentleman, der ein klassisches *understatement* pflegt – zutage.

5.1.3.2 Max Englard (geborener Engelhardt) VHA-Interview und Aktenauswertung

Setting

Das Interview mit Max Englard führte Katie Green am 18. Juni 1996 in Jerusalem.⁶¹ Die Interviewsprache ist Englisch, das der Zeuge, wie die Interviewerin an einer Stelle anmerkt, mit deutlichem deutschen Akzent verwendet. Situativ verwendet der Zeuge deutsche Namen und Ortsbezeichnungen, auch jiddische und hebräische Wörter fließen ins Gespräch ein. Der Zeuge ist zu diesem Zeitpunkt 74 Jahre alt, die Interviewerin vermutlich Ende Dreißig. In der ersten Sequenz des Zeugnisses sitzen sie mit gebührendem Abstand nebeneinander auf dem Sofa, auf dem Herr Englard im Verlauf des Interviews auch sitzen bleibt. Hinter dem Sofa ist eine neutrale Gardine zu sehen, ansonsten ist kein Blick in den Raum möglich. Herr Englard trägt ein schlichtes Hemd und eine Kippa aus schwarzem Samt. Die Interviewerin ist moderat, sichtbar orthodox bekleidet und trägt ein Tichl. Beide AkteurInnen teilen den gleichen religiösen Hintergrund, wie an mehreren Stellen des Interviews deutlich wird. Zum einen betrifft dies das verwendete Vokabular. Die Interviewerin fragt, „did you belong to a shul“⁶², nicht „a synagogue“, was verdeutlicht, dass sie mit den von Herrn Englard verwendeten kulturellen Termini wohl vertraut ist. Sie fragt anschließend nach dem Rabbiner der shul und, ob es „a women’s section in the shul“ gegeben habe.⁶³ Auch die nachfolgende Passage des Interviews über „Shkrite was immediatly forbiddin“⁶⁴ und Jüdinnen und Juden, die daraufhin die Kashrut nicht einhielten, wird in religiösem Einvernehmen – Anerkennung der Notlage, bei gleichzeitiger Ablehnung des Verhaltens – geführt. Zur weiteren Verständigung beider trägt bei, dass auch die Interviewerin aus Großbritannien stammt und scheinbar gut mit der orthodoxen Gemeinde dort vertraut ist, ihr ist Stanley Wolf, „Rav in Liverpool“, ebenso bekannt wie weitere bedeutende Gemeindemitglieder, die Herr Englard nennt.

Dem Zeugnis fehlt ein Annex, es endet damit, dass Herr Englard wenige Mitglieder seiner großen Familie ins Bild bittet und dann seine, wiederum sehr religiöse *Message for the Future* spricht: Es gibt keinen Grund an Gott zu zweifeln und zugleich ist der Mensch stets aufgefordert, selbst zu handeln und sich nicht auf Gott zu verlassen.⁶⁵ Dass Max Englard das Interview mit einer theologischen Deutung beendet, betont seine religiöse Interpretation der Ereignisse und die

⁶¹ Zu Katie Greens Erfahrungen als Interviewerin in Israel siehe Kapitel 3.3.

⁶² Englard, Max. Interview 16619. Visual History Archive. USC Shoah Foundation © 1996, Segment 12, Min. 11.38 – 11.40.

⁶³ VHA-Interview Max Englard, Segment 13, Min. 13.42.

⁶⁴ VHA-Interview Max Englard, Segment 15, Min. 15.04 – 15.06.

⁶⁵ Vgl. VHA-Interview Max Englard, Segment 80.

religiöse Aufladung seines Erinnerungsnarrativs. Zugleich ist er historisch wohl orientiert. Wenn er sehr global in seinen Ausführungen wird, bittet ihn die Interviewerin höflich und zugleich verbindlich aus seiner Perspektive zu berichten. Sie fragt ihn, im Unterschied zu anderen Interviews nicht ein einziges Mal nach seinen Gefühlen oder Eindrücken.⁶⁶ Besonderen Wert legt der Zeuge auf rechtsgeschichtliche Aspekte, was seinem Beruf als Barrister, als Gerichtsanwalt, in London geschuldet sein mag.

Unter vielen Interviews, die die Verfasserin dieser Studie gesehen hat, zeichnet sich dieses Interview durch die exzellente Interviewführung der Interviewerin aus, die zwar etliche Fragen stellt, dies aber stets in respektvoller Weise tut und nicht deutlich lenkend ins Narrativ des Zeugen eingreift. Auf der technischen Ebene ist anzumerken, dass die Tonqualität des Interviews ausgesprochen schlecht war und die Rezeption erheblich beeinträchtigt hat.

Über die „Polenaktion“ im Interview

Zu Beginn des Gesprächs schildert Herr Englard die Lebensumstände der Familie. Sie haben zunächst im Osten Berlins gewohnt, sind dann aber in die Lothringerstraße 74–75 in Berlin N 54 gezogen. Sein Vater Leib hatte einen Textilhandel auch in der Lothringerstraße. Herr Englard hat sehr positive Erinnerungen an das Scheunenviertel und vor allem die Grenadierstraße.⁶⁷ Seine Mutter Sophie sei 1920 nach Berlin gekommen, hat 1921 seinen Vater geheiratet und er, ein Einzelkind, wurde bereits 1922 geboren. Von 1932 bis 1934 war er Schüler des Gymnasiums Graues Kloster, anschließend besuchte er das Adass Jisroel Gymnasium in Tiergarten.⁶⁸ Zusätzlich zum regulären Schulunterricht hat er dort drei Stunden jüdische Bildung am Tag erhalten, was auch der Grund für den Schulwechsel war. Sein Elternhaus bezeichnet er als „very orthodox home“, die Freizeitbeschäftigung seines Vaters sei Lernen und Studieren der heiligen Schriften gewesen, in denen er auch seinen Sohn unterwies. Zudem engagierte er sich als Vorstand in der schul. Der Lebensstandard der Familie war „sufficient, fairly good.“⁶⁹ Die Mutter war „a bit more modern“⁷⁰ als der Vater gewesen, „her attitude was more outgoing.“⁷¹ Die Festtage wurden stets feierlich begangen und Shabbat folgte wö-

⁶⁶ Siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen Greens, wie sie in Kapitel 3.3 diskutiert wurden.

⁶⁷ VHA-Interview Max Englard, Segment 12, Min. 11.58–12.02.

⁶⁸ Vgl. VHA-Interview Max Englard hierzu insbesondere Segmente 2–6.

⁶⁹ VHA-Interview Max Englard, Segment 10, Min. 8.52–8.53.

⁷⁰ VHA-Interview Max Englard, Segment 10, Min. 8.46–8.47.

⁷¹ VHA-Interview Max Englard, Segment 11, Min. 10.04–10.06.

chentlich der Abfolge shul, Lernen mit dem Vater, Besuch von jüdischen Freunden, lange Spaziergänge und nochmaliger Besuch der shul, „nearly as one is used to in Eretz Israel“.⁷² Die Bibliothek der Familie bestand aus deutscher Literatur der Zeit, hebräischen Büchern und wenigen jiddischen Werken, wenngleich beide Eltern Jiddisch sprachen und der Sohn es auch verstand.⁷³

Die Interviewerin ist hinsichtlich der sogenannten Polenaktion vorbereitet und kann sinnvolle Fragen stellen. Herr Englard beschreibt zunächst den rechtshistorischen Kontext der „Polenaktion“. Anschließend schildert er seine persönlichen Erfahrungen, mehrfach durch die Interviewerin unterbrochen, die entsprechende Nachfragen stellt. „In the provincial towns they took the whole families, wifes and children as well, in Berlin, because there was a larger Polish-Jewish population, they took men and children, boys over 15 and tried to deport them over the Polish border, which was then Zbąszyń.“⁷⁴ Auch Herr Englard geht davon aus, dass aus Berlin nur Männer und Jungen deportiert wurden und nennt als Zielort Zbąszyń. Als Begründung hierfür verweist er, im Unterschied zu anderen ZeugInnen, auf die Anzahl der Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit in Berlin. Es ist eine eigene Erklärung dieses Phänomens. „We were also collected, it was about seven in the morning by the police. [...] And we were taken to a collection camp. Campo. That was a school.“⁷⁵ Es handelte sich um die Schule am Schönhauser Tor, in der mehrere hundert Juden festgehalten wurden. Dies ist ein bisher unbekanntes ereignisgeschichtliches Detail. Die Familie ist von der Deportation überrascht worden, Leib und Max erhielten jedoch die Zeit, zumindest einen kleinen Koffer zu packen. Von diesem Sammelpunkt aus wurden sie zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz gebracht und anschließend zum Bahnhof Alexanderplatz, aber „they didn’t find a place in the trains for us. It was 150–200 Jews left.“⁷⁶ Sie wurden wiederum zur Polizeikaserne am Alexanderplatz verbracht und dort in zwei Räumen insgesamt etwa fünf oder sechs Tage gefangen gehalten, bevor man sie entließ. Wenige Tage später wurde das Geschäft der Familie während der Novemberpogrome geplündert und zerstört. Herr Englard nennt hierfür zwar das Pariser Attentat als „pretext“, nimmt aber ebenso wie die anderen Überlebenden und in Abweichung zur Fachliteratur keine Verknüpfung zwischen der „Polenaktion“ und den Novemberpogromen vor.

Wenige Wochen später, am 7. Februar 1939, verlässt Max Englard Berlin mit einem Kindertransport nach Großbritannien. In diesem Moment erlaubt sich Herr

72 VHA-Interview Max Englard, Segment 13, Min. 12.50–12.54.

73 Vgl. VHA-Interview Max Englard, Segment 12.

74 VHA-Interview Max Englard, Segment 20, Min. 19.20–19.49.

75 VHA-Interview Max Englard, Segment 20, Min. 19.50–20.06.

76 VHA-Interview Max Englard, Segment 22, Min. 21.31–21.37.

Englard zwei emotionale Sätze, die er in seinem sonstigen Zeugnis nicht äußert. „It was a very sad moment. [...] It was the last time we saw each other.“⁷⁷ Zunächst in einer Hachshara und anschließend als technischer Zeichner verbrachte Herr Englard den Krieg, wobei er betonte, stets eng mit der jüdischen Gemeinde und einem Zirkel jüdischer Freunde verbunden gewesen zu sein. Nach dem Krieg studierte er Mathematik und Recht u. a. an der London School of Economics und wurde Barrister. Sein Vater wurde im März 1940 in Sachsenhausen ermordet, wie ihm das Rote Kreuz zu Rosh Hashanah desselben Jahres mitteilte. Er wurde nach dem Erlass vom 8. September 1939 festgenommen und ins KZ verbracht. Seiner Mutter war noch 1939 die Flucht zu ihrer Schwester nach Antwerpen gelungen, sie wurde 1942 über Malines nach Auschwitz deportiert und dort vermutlich sofort ermordet.

Das Interview fördert eine höchst relevante Abweichung im Verlauf der Deportation der polnischen Jüdinnen und Juden aus Berlin zutage. Es ist zu konstatieren, dass die polizeilichen Durchführungsorgane daran scheiterten, Vater und Sohn abzuschieben und zunächst keine weitere Verfolgung einsetzte, wie zum Beispiel im Fall der Familien Buck und Karliner in dieser Studie. Durch die gute Interviewführung bleiben kaum Fragen offen, auch ist mit der Schule am Schönhauser Tor ein weiterer wichtiger Ort in die Ereigniskette zurückgekehrt.

Aktenlage

Wie auch in der vorherigen Quellenauswertung zur Familie Buck wird folgend eine zweite Familiengeschichte anhand des vorhandenen Aktenmaterials bestehend aus der Wiedergutmachungsakte, den Entschädigungsakten und den Fallakten des International Tracing Service rekonstruiert.

Das Wiedergutmachungsverfahren ist umfänglich dokumentiert, da sowohl Max Englard als auch sein rechtsanwaltlicher Beistand intensiv auf das Verfahren Einfluss genommen haben. Die Wiedergutmachungsbehörde als Antragsgegner ist zunächst davon ausgegangen, dass Leib und Max Engelhardt im Rahmen der „Polenaktion“ abgeschoben wurden. „Am 28. Oktober 1938 wurde er im Zuge der „Polenaktion“ aus Deutschland ausgewiesen. Er kehrte dann nochmals nach Deutschland zurück und wurde im Oktober 1939 verhaftet.“⁷⁸ Hinsichtlich der Lebensverhältnisse der Familie konstatierte der Antragsgegner. „Der Verfolgte Leib Engelhardt besaß die polnische Staatsangehörigkeit. Er betrieb von seiner Wohnung in der Lothringerstr. 34 aus den Handel mit Futterstoffen. Im Han-

77 VHA-Interview Max Englard, Segment 43, Min. 12.37–12.46.

78 LArch Berlin, 82 WGA 1654/65, M 102.

delsregister war sein Betrieb nicht eingetragen. Er beschäftigte kaum Personal.⁷⁹ Dieser Darstellung der Abschiebung widerspricht der Antragsteller in einer eidesstattlichen Erklärung ausführlich.

Mein Vater Leib Engelhardt und ich wurden am 28. Oktober 1938 bei der Polenaktion frühmorgens von unserer damaligen Wohnung in der Lothringerstrasse 34/35, Berlin N 54 von der Polizei abgeholt. Wir wurden dann zu einer Sammelstelle in der Nähe von Schönhauser Allee verbracht. Nachmittags wurden wir auf Lorries geladen und von einem Bahnhof zum anderen gebracht, aber es war kein Transport mehr vorhanden. Am abend des selben Tages wurden mein Vater und ich zusammen mit ungefähr 200 anderen polnischen Juden zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz, Berlin C 2 gebracht, wo wir einige Tage in Haft gehalten wurden. Anfang November 1938 wurden wir entlassen und sind zu unserer Wohnung zurückgekehrt. Wir sind nie bei der Polenaktion (oder später) von Deutschland abgeschoben worden.⁸⁰

Die letzte Feststellung ist wichtig, da der Antragsgegner in diesem, wie in mehreren anderen Wiedergutmachungsverfahren argumentierte, dass sich die „Polenaktion“ nicht gegen Besitz und Vermögen der Ausgewiesenen gerichtet habe und dementsprechend kein Rechtsanspruch auf Wiedergutmachung materieller Schäden bestünde.

Hinsichtlich der Lebensverhältnisse der Familie erlauben die Akten folgendes Bild: Der Vater Leib Engelhardt ist am 14. November 1886 in Sanok geboren, seine spätere Frau Sophie Engelhardt, geborene Piltz, am 15. November 1900 in Bochnia oder Dubiecko, Galizien. Erklärungen des Antragsstellers und beigebrachte ZeugInnenaussagen lassen eine finanzielle Wohlsituertheit vermuten. Bereits 1953 sagte die Zeugin Martha Sternheim, die mit der Familie befreundet war, im Rahmen eines anderen Verfahrens aus, dass Leib Engelhardt einer vermögenden Rabbinerfamilie entstammte und sowohl eine sehr wertvolle jüdische Bibliothek, eine Torah als auch antike religiöse Silbergegenstände besessen habe.⁸¹ Eine weitere Aussage des Geschäftspartners Lowy Sturm lässt erkennen, dass Leib Engelhard aktiv an Synagogalangelegenheiten beteiligt war, über ein sehr tiefes jüdisches Wissen verfügte und äußerst freigiebig für wohltätige Zwecke war.⁸² Er führte ein offenes Haus und nahm Reisende auf. Die Sammlung und Bibliothek der Judaica und Hebraica beinhaltete unter anderem eine Komplettausgabe des Wilnaer Talmuds. Die Wohnung selbst war gutbürgerlich in Nussbaumholz eingerichtet und mit einer modernen Küche ausgestattet.

⁷⁹ LArch Berlin, 82 WGA 1654/65, E 14.

⁸⁰ LArch Berlin, 82 WGA 1654/65, Bl. 63. Schreibweisen gemäß Original.

⁸¹ LArch Berlin, 82 WGA 1654/65, Bl. 23.

⁸² LArch Berlin, 82 WGA 1654/65, Bl. 25.

Vergleich

Die Gesprächsführung und religiöse Übereinstimmung der GesprächspartnerInnen führt im VHA-Interview dazu, dass materielle oder ökonomische Aspekte nicht Bestandteil des Interviews sind. Max Englard schildert explizit jene Vorgänge, die er als Tatzeuge erlebt hat, sein Zeugnis ist in weiten Teilen juristisch geprägt. Zugleich thematisiert er das religiöse Leben und die religiöse Vorstellungswelt. Der juristische Aspekt seiner Aussage wird auch in den Akten deutlich, dies gilt nicht für die religiös geprägte Alltagswelt der Familie. Die sehr gut situierte ökonomische Situation der Familie ebenso wie z. B. der Besitz der Bibliothek sind dem Interview nicht zu entnehmen. Erst das weitere Quellenmaterial erlaubt hierüber Rückschlüsse. Auch enthalten die Akten deutlich mehr Daten. Auffällig ist jedoch, dass die hier zu untersuchende Kernsequenz des Zeugnisses nur marginale Abweichungen beinhaltet. Nur durch die Erfassung und Suchmöglichkeiten des VHA ist die Geschichte von Herrn Englard auffindbar geworden. Mit Ausnahme weniger Details finden sich keine bemerkenswerten Abweichungen bei der Schilderung der Erfahrungen während der sogenannten Polenaktion, gerade auch weil der Zeuge im Interview wenig emotional berichtet. Allerdings tritt Herr Englard als Person zutage. Es ist zu erkennen, wie er sich in seinem Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten einknüpft.

5.1.3.3 Harold Martin Blitzer: Segmente des VHA-Interviews

Setting

Das Interview mit Harold Martin Blitzer wurde am 5. September 1996 in Las Vegas geführt. Die Interviewerin war Myra Slotnick. Herr Blitzer war zum Zeitpunkt des Interviews 70 Jahre alt, Frau Slotnick etwa Mitte 40. Sie sind beide leger gekleidet, der Zeuge trägt ein auffällig gemustertes, kurzärmeliges Hemd und eine kurze, beige Hose und wirkt jünger als sein angegebenes Alter. Das Interview ist vermutlich in seinem Arbeitszimmer aufgezeichnet worden, das modern eingerichtet ist. Der Zeuge wirkt zugleich gelassen, ob der Interviewsituation, und emotional angespannt, sobald er seine Erinnerungen berichtet. Es gibt ein klares hierarchisches Gefälle zwischen der Interviewerin und dem Interviewtem, diesem gelingt es, weitgehend die Souveränität über seine Erzählung zu wahren.

Segmentanalyse

Nur drei Segmente im Interview mit Harold Martin Blitzer im VHA sind eindeutig dem Thema *Deportation of Polish Jews* zugeordnet. Der Zeuge spricht zu Beginn des neunten Segments, so lässt sich erahnen, über die Reichspogromnacht, bevor er in der Chronologie springt und auf seine Schwester Lilli zu sprechen kommt.

„And also in 1938 my sister was picked up on a street in the famous Polenaction [Aussprache amerikanisch, A.B.] and she was deported, because my father and my mother was Polish.“⁸³ Der Vater sei nicht deportiert worden, weil man ihn wohl vergessen habe. Allerdings wurden auch der Onkel und dessen ältester Sohn deportiert. Die Namen der Betroffenen sind jedoch unbekannt. Wie es Lilli Blitzer in Polen erging, lässt sich nur aus einer sehr kurzen Aussage ihres Bruders erkennen. „Thank god she had some relative in Poland, so they took care of her.“⁸⁴ Dies spricht dafür, dass sie entweder nur kurz in Zbąszyń oder einem der anderen Grenzorte interniert war oder auch gar nicht und ihr sofortig die Weiterreise zu den Verwandten gelang. Sie sprach kein Polnisch, wie Harold Blitzer berichtet. Er beschreibt noch kurz, wie wohl die nächtliche Zwangsausweisung an der deutsch-polnischen Grenze stattgefunden habe, bevor er diese Episode der Verfolgungsgeschichte mit einer prägnanten Aussage abschließt. „She was then in Poland.“⁸⁵

Lilli Blitzers Verfolgungsschicksal weicht damit erheblich vom bisherigen Erkenntnisstand zur Ereignisgeschichte der sogenannten Polenaktion ab. Sie ist vermutlich nicht gezielt in die Verfolgungsmaschinerie geraten.

Die interviewende Person ist in diesem Abschnitt nicht wahrzunehmen, sie stellt keine Fragen oder äußert sich anderweitig. Erst am Ende dieser Erzählung und des Segments, als der Zeuge beginnt über seine Bar Mitzvah nach der sogenannten Polenaktion zu sprechen, ermuntert ihn die Interviewerin, seine Erinnerungen weiter auszuführen. Es ist zu vermuten, dass die Interviewerin, ebenso wie im folgend thematisierten Abschnitt zu Judith Gerczuzks Zeugnis, von der „Polenaktion“, die für Herrn Blitzer bekannt und geradezu berühmt ist, keine Kenntnis hatte.

Es bleiben daher viele offene Fragen: Wie hat die Familie Kontakt mit Lilli aufnehmen können? Wann haben die Eltern in Berlin überhaupt erfahren, dass ihre Tochter nach Polen deportiert worden ist? Bei welchen Verwandten war sie untergekommen, an welchem Ort? Welche Bemühungen unternahmen die Eltern, um ihre Tochter zurück nach Berlin zu holen? Bestand für Lilli überhaupt ein regulärer Ausweisungsbefehl, war ihre Ausweisung registriert? Wenn ja, ist unklar, wo dies der Fall war. Nach dem bisherigen Wissensstand zur „Polenaktion“ in Berlin scheint es kaum vorstellbar, dass nur für Lilli Blitzer ein Ausweisungsbefehl bestand. Ihre Deportation scheint irregulär verlaufen zu sein, sie war zu jung, um in Zbąszyń verbleiben zu müssen. Wenn sie nicht registriert war, hätte es

83 Blitzer, Harold Martin. Interview 20609. Visual History Archive. USC Shoah Foundation ©1996, Segment 9, Min. 8.35 – 8.47.

84 VHA-Interview Harold Martin Blitzer, Segment 10, Min. 9.02 – 9.06.

85 VHA-Interview Harold Martin Blitzer, Segment 10, Min. 9 – 28 – 9.29.

möglich sein können, sie auf illegalen Wegen, über die grüne Grenze nach Berlin zurückzuholen?

Das Fragment wird umso interessanter, wenn die drei markierten Segmente verlassen werden und zwei weitere Segmente hinzugezogen werden, bei denen die Segmentierung zumindest noch auf Lilli Blitzer als vorkommende Person verweist. Dies bedeutet im Interview einen zeitlichen Sprung von etwa 5 Minuten zu Segment 16. In diesem Segment beschreibt Herr Blitzer das letzte Zusammentreffen der Familie in Berlin im Januar 1940. Sein Vater, der Anfang September 1939 nach Sachsenhausen verbracht worden war, war entlassen worden und wartete nun auf seine Ausreise nach Palästina. Er selbst sollte am 6. Februar 1940 mit einem Kindertransport nach Dänemark abreisen. In diesem kurzen Zeitraum kommt Lilli Blitzer für ihren Bruder überraschend nach Berlin zurück, „my sister pops up.“⁸⁶ Seine Schwester, so erzählt er, hatte sich in Polen zusammen mit einer Freundin, die auch aus Berlin deportiert worden war, einem Wehrmachtssoldaten gegenüber als Touristin ausgegeben, die ihre Zugfahrkarte verloren habe. Dieser Soldat habe sie mit nach Berlin genommen und direkt bis zur Haustür gebracht.⁸⁷ Aus dieser Erzählung ist zu schließen, dass sich Lilli Blitzer im deutschbesetzten Teil Polens befunden haben wird. Ihre Flucht betrifft die Phase der deutschen Machtkonsolidierung in Polen bei gleichzeitiger Implementierung antijüdischer Gesetze und Maßnahmen.⁸⁸

Auswertung

Bei dem hier vorgenommenen Verfahren wird deutlich, was geschieht, wenn die Segmente eines Interviews aus der Rahmung genau dieses Interviews gerissen werden, also die narrative Ordnung verlassen wird. Hochgradig relevante Informationen, wie Lilli Blitzers Rückkehr nach Berlin, die nicht entsprechend katalogisiert sind, bleiben außen vor. Weder Harold Martin Blitzer noch seine Schwester sind in der knappen Darstellung als Personen wahrzunehmen. Das hier angewandte Verfahren imitiert eine potentielle *big data*-Auswertung,⁸⁹ in der nur die entsprechend indexierten Segmente berücksichtigt worden wären. Bei einer solchen Methodik würden die Ausschnitte aus den Zeugnissen gesichtet und inhaltlich erfasst, nicht aber die Lebensgeschichten in ihrer Gänze. Weder erlaubt der Zustand der archivischen Bearbeitung noch die Komplexität der lebensge-

⁸⁶ Vgl. VHA-Interview Harold Martin Blitzer, Segment 16, Min. 15.35–15.36.

⁸⁷ Vgl. VHA-Interview Harold Martin Blitzer, Segment 16, Min. 15.37–16.01.

⁸⁸ Lilli Blitzer wird zur Zwangsarbeit bei Siemens in Berlin verpflichtet und im Februar 1943 im Rahmen der sogenannten Fabrikaktion nach Auschwitz deportiert. Sie hat nicht überlebt.

⁸⁹ Vgl. entsprechend Kapitel 4.1.2.

schichtlichen Erzählung dieses Vorgehen in eine produktive historische Auswertung zu überführen. Zeugnisse Überlebender können nicht als modularer Baukasten einer historischen Erzählung ausgewertet werden. Einschränkend ist anzumerken, dass der Zeuge seine eigenen Erfahrungen berichtet, aber regelmäßig auf seine ältere Schwester zu sprechen kommt.

5.1.3.4 Judith Gerczuk (geborene Karliner): Segmente des VHA-Interviews

Setting

Judith Gerczuk und die Interviewerin Deborah Joselson sind etwa gleich alt, beide Ende 60, als das Interview am 3. März 1997 in Melbourne geführt wurde.⁹⁰ Beide, so lässt sich vermuten, gehören der jüdischen Gemeinde an. Dies wird auch durch implizite Äußerungen im Interview unterstützt, beispielsweise als sich die Gesprächspartnerinnen über „cooking Jewish style“ verständigen. Die Körpersprache im Umgang miteinander ist entspannt, die eingehaltene Distanz gering. Judith Gerczuk trägt eine rote Bluse und etwas Schmuck, ihre Interviewerin ist gediegen bekleidet. Judith Gerczuk ist 1927 als älteste von drei Töchtern geboren. Ihr Vater, Elias Karliner, war gelernter Schneider, der als Kaufmann in verschiedenen Branchen tätig war, die Familie war nicht wohlhabend und in den letzten zwei Jahren in Berlin auf staatliche Unterstützung angewiesen. 1934 wurde der Vater, der 1901 im damals österreichischen Stanislau geboren wurde, zum polnischen Staatsbürger.

Segmentanalyse

Am 28. Oktober 1938 standen nach der Erinnerung von Judith Gerczuk zwei Polizisten um 5 Uhr in der Früh im Schlafzimmer ihrer Eltern und leuchteten ihrem Vater mit einer roten Taschenlampe ins Gesicht. Als sie dies erzählt, stockt sie kurz und wirkt irritiert.⁹¹ Sie stellt die Frage, warum die Polizisten einfach ins Haus respektive ins Schlafzimmer gelangen konnten. Dann zuckt sie kurz mit den Schultern und sagt „maybe they did not lock their doors at that time“.⁹² Die Erklärung ist nicht wahrscheinlich, wird aber von der Interviewerin nicht hinterfragt. Judith Gerczuk setzt ihre Erzählung fort. Ihre Mutter sei aufgesprungen und in das Kinderzimmer gerannt. Dort habe sie „father is arrested“⁹³ gerufen und so

⁹⁰ Gerczuk, Judith, Interview 26867. Visual History Archive. USC Shoah Foundation ©1997.

⁹¹ Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 15, Min. 14.01–14.46.

⁹² VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 15, Min. 14.20–14.24

⁹³ VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 15, Min. 14.35–14.36.

die Mädchen geweckt. Die Polizisten hätten sich akzeptabel benommen. Elias Karliner durfte sich ankleiden und mit etwas Gepäck begleitet von seiner Frau und den Kindern zur Polizeiwache mitgehen. Dort wartete die gesamte Familie einige Stunden, bevor Elias Karliner in den Zug nach Polen steigen musste. Auf der Polizeiwache hätten sich etliche Personen befunden, die im Schlafanzug verhaftet worden waren.⁹⁴

Die Deportation, so berichtet sie, verlief gewaltsam. Einige Menschen seien ertrunken, als sie durch einen Fluss schwimmen mussten. Ihr Onkel sei beinahe erschossen worden, als er versuchte, einer Gebärenden zu helfen. Etwa zwei Wochen habe die Familie nichts vom Vater gehört und sich in dieser Zeit sehr gefürchtet, eine Postkarte zu erhalten, er sei verstorben und seine Urne würde der Familie zur Bestattung zugesandt.⁹⁵ Es habe zwar keine regulären Postwege gegeben, aber ihrem Vater sei es in den folgenden acht Monaten, die er in Zbąszyń verbringen musste, gelungen, der Familie in Berlin auf verschiedenen Wegen Nachrichten zukommen zu lassen. Auch erzählt sie, die Deportierten hätten Geld gesammelt, um ein Telegramm an Roosevelt zu schicken, der daraufhin eine Feldküche geschickt habe, damit die Menschen versorgt werden konnten.⁹⁶ Diese Passage verweist auf die enge Verknüpfung der Erzählung mit dem Familiengedächtnis und ist partiell unverständlich. Ihr Vater schlug sich in Zbąszyń durch, indem er seine Uhr und xweitere kleinere persönliche Wertgegenstände verkaufte.⁹⁷ Untergebracht war er in der Mühle in Zbąszyń, einer der improvisierten Flüchtlingsunterkünfte. Nach acht Monaten wurde ihm gestattet, für zwei Wochen nach Hause zu reisen. In diesen zwei Wochen durfte er weder das kleine Haus der Familie, noch sein Motorrad verkaufen.⁹⁸ Allerdings konnte die Familie etliche Haushaltsgegenstände und die Bibliothek einpacken und als Frachtgut aufgeben. Etliche Wertsachen wurden jedoch durch den Zoll konfisziert.⁹⁹

Die Familie reiste nach der kurzzeitigen Rückkehr des Vaters gemeinsam nach Polen aus, in einem regulären Zug, der allerdings in Berlin verschlossen und erst in Polen wieder geöffnet wurde.¹⁰⁰ Der Zug war von deutschem Wachpersonal begleitet und wurde in Polen von Soldaten empfangen. In Polen angekommen, musste die gesamte Familie zunächst nach Zbąszyń, wo ihnen nach sechs Wochen, also Anfang August 1939, die Weiterreise nach Stanislaw zur Familie des

94 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Min. 14.48 – 14.56.

95 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 16, Min. 15.01 – 15.05.

96 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 14, Min. 15.39 – 15.45

97 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 16, Min. 15.20 – 15.29.

98 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 17, Min. 16.01 – 16.39.

99 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 17, Min. 16.45 – 17.23.

100 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 20, Min. 19.58.

Vaters genehmigt wurde. In dieser Zeit wohnten sie in der Mühle in Zbąszyń. „It was a huge, huge room where hundreds of people were living.“¹⁰¹ Die Versorgung wurde in ihrer Erinnerung durch die von Roosevelt gespendete Feldküche organisiert. Es seien Juden aus ganz Deutschland in Zbąszyń gewesen. Auf die Frage, ob jüdische Organisationen in Zbąszyń tätig gewesen seien, weiß Judith Gerczuk keine Antwort. „I don't know. [...] I was only eleven years old.“¹⁰²

Stanisław, polnisch Stanisławów, heute Iwano-Frankiwsk in der Ukraine, geriet im September 1939 in Folge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes unter sowjetische Herrschaft. Da sie sich somit im sowjetischen Herrschaftsbereich befanden, wurde die Familie Anfang 1940 in den Kaukasus gebracht, wo sie unter relativ guten Bedingungen die Kriegsjahre verbrachte.

Die Art der Erzählung lässt vermuten, dass die Familie die Erinnerungen an die Ereignisse gemeinsam verfertigt hat. Keines der Kinder befand sich im elterlichen Schlafzimmer, so dass diese Beschreibung nur von den Eltern selbst stammen kann. Gleiches gilt für die Deportation und die Zeit, die die männlichen Erwachsenen in Zbąszyń verbringen mussten.

Innerhalb der Segmentierung finden sich Angaben, die nicht direkt aus dem Interview stammen, sondern dem PIQ¹⁰³ entnommen wurden. Dies betrifft erstens die Nachnamen der Schwestern, die in Segment 5 eingefügt wurden. Zudem ist auch der Ortsname Zbąszyń in Segment 30 eingefügt, ohne dass er von Judith Gerczuk genannt wurde. Bereits ab dem zwölften Segment läuft Judith Gerczuks Erzählung auf die Deportation zu, das erste Mal benennt sie sie in Segment 15. Ein zweites Mal wird in der Segmentierung der *index term* in Segment 19 aufgeführt. Es ist daher unklar, warum erst an so später Stelle in der Segmentierung der Ortsname eingefügt wurde. Ansonsten sind die *index terms* *Deportation of polish Jews* und *Deportation from Berlin* zu finden.

Die Interviewsequenz über die Deportation aus Polen wird dadurch unübersichtlich, dass die Interviewerin über mehrere Minuten nicht versteht, wo und von wem Elias Karliner interniert war. Sie geht davon aus, dass er in einem deutschen Gefängnis war. Als sie dann nachfragt, was der Vater nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis getan habe, ist wiederum Judith Gerczuk verwirrt, da ihr Vater nicht in einem Gefängnis war. Sie führt dann aus, dass er in Polen von Polen in einem „camp“ festgehalten wurde.¹⁰⁴ Es ist eindeutig, dass die Interviewerin mit diesem Teil der Ereignisgeschichte nicht vertraut ist. Weitere Nachfragen ihrerseits bestätigen diese Annahme.

101 VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 30, Min. 0.14–0.19.

102 VHA-Interview Judith Gerczuk, Segment 31, Min. 1.40–1.44.

103 Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 3.3.

104 Vgl. VHA-Interview Judith Gerczuk, insbesondere Segment 19.

Auswertung

Judith Gerczuk geht sehr ausführlich auf die „Polenaktion“ ein, anders als bei Harold Blitzer markiert die „Polenaktion“ und die spätere Ausreise für die Familie den Höhepunkt der nationalsozialistischen Verfolgungen. Dieses Interview ermöglicht es, einen relativ präzisen Einblick in das historische Geschehen zu erhalten, allerdings ist auch die Lektüre der Segmentierung, also die Auflistung der index terms für jedes Interviewsegment, zur Auswertung verwendet worden. Ebenso wie bei Harold Martin Blitzer ist eine Gesamteinschätzung des Zeugnisses und der Interviewsituation zu Beginn der Interpretation formuliert worden. Wenn in beiden Fällen diese Informationen fehlen würden, wäre sowohl der kommunikative Akt, in dem Geschichte erzählt wird, als auch der Inhalt der Kommunikation deutlich schwieriger aufzuschlüsseln.

5.1.3.5 Heinz Baran: Rekonstruktion aus den Akten

Für die Familie Baran soll nun im Rahmen einer kontrastierenden Methode nur auf Basis von Aktenmaterial (Entschädigungsakten der Familie) die Verfolgungsgeschichte und die Erfahrungsgeschichte während der „Polenaktion“ beschrieben werden. Zur Familie Baran gehörten die Eltern Szyja und Rosa und ihre beiden Söhne Heinz und Benno. Die Wohnung der Familie Baran in der Chausseestraße 36 war bis 1936 eine 5-Zimmer-Wohnung, bei anschließenden Umbaumaßnahmen wurde sie auf drei Zimmer verkleinert, von denen bis 1938 wohl zwei als Werkstatt genutzt wurden, so dass der Familie nur ein Zimmer als Wohnraum zur Verfügung stand. Szyja Baran schätzte im Entschädigungsverfahren den Wert der Wohnungs- und Werkstatteinrichtung auf 20.000 Reichsmark. Es ist davon auszugehen, dass die Familie vor dem NS-Regime gutbürgerlich lebte, ihre finanziellen Möglichkeiten sich während der Verfolgungsjahre schrittweise reduzierten. Es gelang der Familie vor der Emigration nach Südamerika nicht mehr, Wohnung und Einrichtung zu verkaufen, so dass sie sie im Stich ließen.

Szyja Baran schildert in mehreren eidesstaatlichen Versicherungen im Rahmen des Entschädigungsverfahrens seinen Lebensweg. Er ist 1895 in Polen geboren, am Ende des Ersten Weltkriegs als junger Handwerker nach Elsass-Lothringen verbracht worden und hatte sich von dort nach Berlin durchgeschlagen. Dort hat er 1920 Rosa Baran geheiratet. Seine Firma, eine Schneiderwerkstatt, lief bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme gut, er beschreibt sich als sportlichen und gesunden Menschen. In den Folgejahren erlebte er die beginnende Verfolgung als tiefen Einschnitt. „Am 28. Oktober 1938 wurde ich nachts

abgeholt und nach dem Niemandsland gebracht.¹⁰⁵ in strömendem Regen habe er die Nacht draußen verbringen müssen und dadurch sowohl eine Bronchitis als auch Rheumatismus erlitten. Ins Niemandsland sei er gemeinsam mit seinem Sohn Heinz¹⁰⁶ verbracht worden, nachdem er morgens um 5 Uhr von der Polizei aus dem Bett geholt worden sei. „Wir blieben in der Grenzstadt Zbanchen bis Mitte Juni 1939.“¹⁰⁷ In der Zwischenzeit bereitete Rosa Baran, die mit dem jüngeren Sohn Benno in Berlin geblieben war, die Ausreise vor. Anders als seinem Sohn wurde es Szyja Baran erlaubt, zum Zwecke der Auswanderung nach Bolivien für 14 Tage nach Berlin zurückzukehren.

Mein Sohn Heinz konnte keine Einreisebewilligung für Bolivien erhalten, da er minderjährig war, aber einen eigenen Pass besass, wir aber nur ein Familienvisum erhalten konnten, resp. mein jüngerer Sohn im Pass meiner Frau eingetragen war. Dadurch durfte mein Sohn Heinz Zbanchen nicht verlassen.¹⁰⁸

Szyja Baran lässt seinen Sohn daher in Polen zurück. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde er von SA- oder SS-Leuten terrorisiert. „Sie bedrohten mich mit dem Tode, schlugen auf mich ein“.¹⁰⁹ Nach der Emigration versuchten die Eltern ihren älteren Sohn nachzuholen. Aus Bolivien sandte er „meinem Sohn Heinz ein Einreisevisum, das er jedoch nicht benutzen konnte, da inzwischen der Krieg ausgebrochen war und er Polen nicht mehr verlassen durfte.“¹¹⁰

Rosa Baran wurde in Czernowitz geboren, ist aber als kleines Kind gemeinsam mit ihren Eltern nach Berlin gezogen. Sie besuchte die Volksschule in der Keibelstraße, der Haushalt ihrer Eltern war finanziell gut aufgestellt, so dass stets mindestens ein Dienstmädchen für die Familie arbeitete. Nach der Heirat baute sie mit ihrem Mann das Geschäft zusammen auf und arbeitete darin „tatkräftig mit“.¹¹¹ Mit Beginn der nationalsozialistischen Verfolgung ging der Geschäftsgang erheblich zurück und die Familie hatte zunehmend finanzielle Sorgen. Nach der Zwangsausweisung ihres Mannes und ihres Sohnes, blieb sie „allein mit dem anderen Kind in Berlin zurück und konnte vor Angst und Sorgen keine Nacht schlafen.“¹¹²

105 LEA Berlin, 304025, B 6.

106 Für Heinz Baran ist der originale Ausweisungsbefehl erhalten geblieben. Vgl. LEA Berlin, 317679, M 10.

107 LEA Berlin, 304025, M 19.

108 LEA Berlin, 304025, M 19.

109 Vgl. LEA Berlin, 304025, B 6.

110 Vgl. LEA Berlin, 304025, M 19.

111 LEA Berlin, 304025, M 36.

112 LEA Berlin, 304025, M 37.

Eine besondere Herausforderung dieser Familiengeschichte besteht darin, dass die Eheleute Baran sich 1960 in Argentinien trennten und Szyja Baran anschließend nochmals heiratete. Die Rechtmäßigkeit dieser Ehe wurde von Rosa Baran erfolgreich angezweifelt, da ihre Ehe noch nicht geschieden war. Durch die Trennung stand Rosa Baran mittellos dar. Sie wandte sich daher mehrmals an die Entschädigungsbehörde, um eine zügigere Abwicklung des Entschädigungsverfahrens zu erbitten.¹¹³

Zwei Briefe Heinz Barans und ebenso zwei Briefe eines Nachbarn, die in der Akte enthalten sind, lassen erkennen, wie sich sein Leben weiterentwickelte und in welcher Not er sich befand. Am 12. November 1939 schreibt er seinen Eltern und seinem Bruder, dass er seit dem 1. September 1939 in Kutno ist, wohl bei Verwandten. Dadurch, dass er völlig mittellos sei, „ist es nicht auszuhalten“¹¹⁴. Er beschreibt seine prekäre Lage bei den Verwandten, die sich teils um ihn kümmern und teils von ihm, „dem Schnorrer“¹¹⁵ abwenden. Er bittet seine Eltern eindringlich, ihm Papiere und Unterlagen für die Ausreise zu schicken und seine aktuelle Not zu lindern. „Geld, wenn ihr habt, könnt ihr mir Etwas schicken?“¹¹⁶ Der zweite Brief ist im März 1941 über den Nachbarn in Berlin an die Eltern in Argentinien geschickt worden. Es handelt sich um wenige Zeilen, in denen Heinz den Erhalt eines Briefes seiner Eltern bestätigt, kurz mitteilt, dass er finanzielle Unterstützung durch einen Bekannten der Eltern und den Großvater erhält und bittet „Seht zu, daß ich laufend Unterstützung bekomme.“¹¹⁷

Der bereits erwähnte Nachbar, D. Baruch, fungierte als Vermittler zwischen den verstreuten Familienmitgliedern. Zudem engagierte er sich, so ist seinen Briefen zu entnehmen, sehr dafür, Heinz aus Polen nach Berlin kommen zu lassen. Er scheint in regelmäßiger Korrespondenz mit Heinz gestanden zu haben, der ihn wiederholt bat, Anträge für ihn zu stellen. In den erhaltenen Briefen finden sich auch Mitteilungen über Heinz' Erfahrungen und Alltagsleben. So konnte Herr Baruch mitteilen, dass Heinz Baran für sechs Wochen im Herbst 1940 außerhalb des Ghettos Kutno zur Kartoffelernte herangezogen worden war, danach allerdings keine Arbeit mehr hatte. Heinz emotionale Verfasstheit – traurig, verlassen, einsam, in großer Angst – lässt sich in einer von Herrn Baruch getroffenen Anordnung an ihn erkennen, die dieser auch den Eltern mitteilte. „Dem Heinz habe ich geschrieben, er soll nicht solche Jammerbriefe Ihnen schreiben, da Sie, wenn

113 Vgl. LEA Berlin, 304025, M. 20. Vergeblich versuchte sie durchzusetzen, dass die Verfahren getrennt wurden.

114 LEA Berlin, 317679, M 58.

115 LEA Berlin, 317679, M 58.

116 LEA Berlin, 317679, M 58.

117 LEA Berlin, 317679, M 53.

Sie ihm helfen koennen, schon helfen werden.“¹¹⁸ Immer wieder muss er den Eltern Baran erklären, dass die Handlungsoptionen äußerst limitiert sind. „Geld senden an Heinz hat keinen Sinn, denn Geldsendungen nach Polen werden nicht angenommen.“¹¹⁹ Die sich zuspitzende Situation der Verfolgung mündet in folgendem Satz: „Sie sind eben in Bolivien und wir hier. Das ist der Unterschied.“¹²⁰ Die Bemühungen der Familie Baran und Herrn Baruchs führen ins Leere. Heinz Baran kann Polen, in das er deportiert wurde, nicht mehr verlassen und wird dort, vermutlich in Kutno, ermordet.¹²¹

Es ist kein Bild der Familie überliefert, auch war es nicht möglich, Angehörige ausfindig zu machen. Zu verstehen ist, wie schwierig die Entscheidung, das eigene Kind in Polen zurückzulassen, gewesen sein muss. Auch wird das Leiden Heinz Barans deutlich, der sich nicht nur verlassen gefühlt haben muss, sondern auch einer immer gefährlicheren Situation gegenüberstand.

Es handelt sich bei den Anträgen und Einlassungen des Ehepaares Baran um originale zeitgenössische Dokumente, bei den Briefen Heinz Barans handelt es sich um Zeugnisse eines Menschen, der ermordet wurde. Auch geben sich in den Akten mit dem Ehepaar Baran Menschen zu erkennen, die aufgrund ihres Lebensalters kaum mehr im VHA interviewt wurden. Der Zeitpunkt der Entstehung der Quellen ist früh, während der Vernichtung und in den ersten Jahren der Reorganisation des individuellen wie kollektiven Lebens der Verfolgten. Die Verzweiflung, die Julius Buck nur andeutet, wenn er darüber spricht, dass es ihm nicht gelungen sei, Papiere für seine Eltern zu erhalten, zeigt sich hier in der postalischen Interaktion, wenngleich sie nur bruchstückhaft überliefert ist und sich zeitversetzt vollzog.

Aus den Akten geht ein persönlicher Konflikt, die Trennung des Ehepaares, ein Detail hervor, der sich in gesprochenen Zeugnissen vermutlich nicht finden würde, sondern nur aufgrund der großen Notlage in demütigender Weise gegenüber einer deutschen Behörde kommuniziert werden musste. Aufgrund des Entschädigungsverfahrens sind in den Akten auch sehr explizite Angaben zum Gesundheitszustand der Eltern gegeben, die sich wiederum in dieser Detailliertheit kaum in Zeugnissen finden, da sie die Tabu- und Schamgrenzen überschreiten. Hierzu zählt der geistige Verfall von Szyja Baran nach einem Unfall in Argentinien Ende der 1950er Jahre, der detailreich beschrieben wird, oder auch die medizinisch genau überlieferte Neurose und Herzerkrankung von Rosa Baran. Gegen die Weitergabe dieser Informationen haben die Überlebenden keine

118 LEA Berlin, 317679, M 52.

119 LEA Berlin, 317679, M 51.

120 LEA Berlin, 317679, M 51.

121 Vgl. LEA Berlin, 317679, M 1.

Handhabe. Anders als in den Interviews, wo sie sich im Rahmen einer informationellen Selbstbestimmung offenbaren, findet hier ein nachträglicher Akt der Selbstoffenbarung statt, der – dies ist als Vermutung auszusprechen – nicht im Interesse der einzelnen Personen ist. Im Kontext dieser Studie erscheint es angemessen, die intimen Details aus den Akten auf die hier getätigte Weise zu besprechen, um ihre Spezifik und damit kontrastiv die Spezifik der VHA-Zeugnisse herauszuarbeiten. Hinzuzufügen ist, dass in den VHA-Interviews Momente vorhanden sind, bei denen fraglich ist, ob die Überlebenden nicht nach einer Sichtung des Materials auf der Löschung dieser Passage bestanden hätten. Zugleich sind es diese Momente der freiwilligen wie unfreiwilligen Selbstoffenbarung, die einen Menschen in der Erzählung erkennbar machen.

5.1.4 Fazit der Fallstudie

Ziel dieser Fallstudie ist es, anhand eines konkreten lokalgeschichtlichen Themas auf der Ebene der Rekonstruktion die in Kapitel 4 hergeleiteten Überlegungen zum virtuellen Zwischenraum der Erinnerung zu diskutieren. Das hierfür gewählte Thema, die sogenannte Polenaktion in Berlin, ist ein Forschungsdesiderat, wie auch die hier diskutierten Fallbeispiele der fünf Familien gezeigt haben. Die Fragestellung für diese Fallstudie lautete: Wie verändern die digitalen Zeugnisse und die Arbeit mit dem VHA die historische Forschung? Für die Beantwortung der Frage wurde ein lokalgeschichtliches Beispiel herangezogen.

Erstens handelt es sich bei den Zeugnissen aus dem VHA um historische Informationen, die ansonsten nicht öffentlich zugänglich erfasst worden wären, sondern maximal in privaten Memoiren erhalten geblieben wären. Die Verschlagwortung im VHA, die an sich digital ist, erlaubt es, alle Zeugnisse auf ein bestimmtes Thema hin zu durchsuchen, allerdings unter dem Vorbehalt, dass dieses während der Indexierung der Interviews erfasst wurde.¹²² Dies unterscheidet das VHA von anderen Oral History-Archiven mit Zeugnissen Überlebender der Shoah. Aufgrund der „manuellen“ Digitalisierung, die nur bestimmte Suchstrategien innerhalb des Archivs erlaubt, entsteht zweitens eine Fundlücke. Das Archiv arbeitet nicht mit einem Suchalgorithmus, der beispielsweise dem Google-Algorithmus entspricht und entsprechend Interviews erfassen kann. Hierfür fehlt ein weitergehendes tagging¹²³ der Interviews bzw. eine intensivere

¹²² Zur Indexierung siehe ausführlich Kapitel 3.3.

¹²³ Als *tagging* wird die Zuordnung oder Kennzeichnung von Suchbegriffen bezeichnet, siehe hierzu ausführlich Kapitel 5.3.3.2.

Verschriftlichung der Zeugnisse, so dass ggf. sogar eine semantische Suchmaschine in Frage käme.

Drittens ist es notwendig, Methoden zu entwickeln, die quantitative und qualitative Forschungsansätze zusammenbringen. Die Suchergebnisse erzwingen an sich einen *big data*-Ansatz,¹²⁴ da ansonsten die Auswertung von mehr als 400 Zeugnissen, all jene die mit dem index term *Deportation of Polish Jews* versehen sind, kaum vorstellbar ist. Zugleich sperren sich die Quellen, wie in den Beispielen Blitzer und Gerczuk gezeigt, diesem Vorgehen, da die Zeugnisse nicht in der notwendigen Tiefe ausgewertet werden können. Wenn *big data*-Methoden inhaltlich nicht möglich sind, besteht immer das Problem der (begründeten) Auswahl.¹²⁵

Die Überlebenden treten viertens als Personen in Erscheinung, ihr Charakter wird erfasst, nicht nur ihre historische Aussage zu einem bestimmten Thema. Dies ist bei Aktenmaterial nur möglich, wenn ausreichend Informationen vorliegen. So kann ein Porträt der Familie Baran, allerdings ohne Korrektiv nichtbehördlicher Quellen, gezeichnet werden. Zugleich ist zu sehen, wie es sowohl zielführend ist, tatsächlich das gesamte Interview und nicht nur die verschlagworteten Segmente zu einem Thema zu sehen, als auch die Zeugnisse mit weiteren Quellen in Dialog zu bringen. In diesen Fällen ergibt sich ein intensiveres, kontrastreicheres Bild der historischen Ereignisse, das jedoch Widersprüche aufwerfen kann.

Wie in der Darlegung der historischen Ereignisse für Berlin beschrieben, sind zumeist männliche Erwachsene und Jugendliche über 15 Jahren deportiert worden. Sämtliche Familienschicksale, die hier besprochen werden, bestätigen dies, mit einer Ausnahme. Lilli Blitzer ist als junge Frau scheinbar allein auf der Straße verhaftet worden. In dieser Information ist Erkenntnisgewinn und Erkenntnisgrenze des VHA-Interviews mit ihrem Bruder Harold Martin Blitzer in gleichen Maßen zu erkennen. Die Information, dass die junge Frau deportiert wurde, ist in dem Interview enthalten, nicht aber weiterführende Informationen zu ihrem Schicksal.

Die Interviews mit Judith Gerczuk, Julius Buck und Max Englard sowie die schriftlichen Einlassungen in der Entschädigungsakte von Heinz Baran bestätigen, dass die Verhaftungen durch lokale Polizisten durchgeführt wurden. Die bisherigen Nachweise in zwei Reviertagebüchern würden ansonsten kaum reichen, dies als durchgehendes Verfahren zu erkennen. Relevant ist im Fall Englard zudem die gescheiterte Deportation, für die keine TäterInnenakten in Berlin

¹²⁴ Wie in Kapitel 4.1.2 besprochen.

¹²⁵ Es wurden weitere Biographien über die Auswahl, die hier diskutiert wurde, hinaus recherchiert.

überliefert sind. Ebenso wurden relevante Orte für den Deportationsvorgang in Berlin genannt, die in einer systematischen Auswertung weiterer Interviews zu einem erkennbaren Muster führen könnten. Bisher ist ein mindestens dreistufiges Verfahren zu erkennen. Nach der Verhaftung wurden die Betroffenen zunächst auf eine lokale Polizeiwache oder zu einer anderen Sammelstelle gebracht, danach zu einer höherrangigen Dienststelle und von dort in größerer Gruppe zu mehreren Bahnhöfen in Berlin. Auch die jeweiligen Bahnhöfe können in einer systematischen Auswertung ggf. herausgearbeitet werden. Unspezifisch werden die Zeugnisse, sobald die späteren, bisher nicht klar erschlossenen Deportationen und Verfolgungsmaßnahmen gegen Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit Thema sind. So kann Julius Buck nicht berichten, dass seiner Mutter ein Ausweisungsbefehl vorgelegen haben muss, wie es der Entschädigungsakte zu entnehmen ist. Judith Gerczuk verbleibt hinsichtlich der erzwungenen Ausreise ihrer Familie im Vagen.

In der Auswertung dieses Abgleichs mit dem lokalgeschichtlichen Forschungsstand werden Erkenntnisse, aber auch Begrenzungen der Zeugnisse deutlich. Bestimmte Aspekte der Verfolgungsmaßnahmen am 28. Oktober 1938 lassen sich erhellen und in der städtischen Topographie einordnen. Weitere Aspekte der „Polenaktion“, gerade wenn sie als Verfolgung über den Oktober 1938 hinaus betrachtet wird, lassen sich durch die Zeugnisse in ihrer Begrenzung nicht erfahren.

Die Interviews produzieren also relevante lokalgeschichtliche Informationen, insbesondere den Ablauf der Deportationen betreffend, aufgrund der Interviewführung verbleiben sie allerdings an der Oberfläche. Wichtig erscheint, dass die Interviews und die korrespondierenden Aktenmaterialien keine zentralen Widersprüche aufgeworfen haben. Hier ist von der Stabilität eines narrativen Kerns der erzählten Erinnerung auszugehen, wie auch bereits anhand der verschiedenen Zeugnisse Abraham Bombas gezeigt.

Der virtuelle Zwischenraum der Erinnerung zeichnet sich durch eine komplexe Verschränkung medialer Neuerungen und Veränderungen des menschlichen Bezugsgewebes aus. Es ist der Ort, an dem Neues entsteht. Die hier diskutierten Suchstrategien und Auswertungsmethoden wären außerhalb der virtuellen Sphäre nicht zustande gekommen. Das Visual History Archive unterscheidet sich vom Archiv des USHMM und des Fortunoff Archives¹²⁶ in Yale durch seine Ausrichtung auf die virtuelle Sphäre. In beiden anderen Archiven wäre eine Suche, wie die hier vorgenommene, trotz der notwendigen Improvisation, an sich nicht möglich gewesen. Zugleich wird der virtuelle Zwischenraum durch raum-

126 Siehe zu beiden Archiven ausführlich Kapitel 3.2.

zeitliche Veränderungen bestimmt. Dies betrifft vor allem die Rezeption der Zeugnisse und wird nachstehend ausführlich thematisiert. Zugleich zeigt sich, dass das VHA bedingt als eigener virtueller Zwischenraum mit den ihm inhärenten Einschränkungen betrachtet werden muss, da bestimmte Möglichkeiten der virtuellen Sphäre (noch) nicht vorhanden sind.

Zeitlicher Grundmodus der virtuellen Sphäre ist die Beschleunigung. In der Auswertung der Zeugnisse von Harold Martin Blitzer und Judith Gerczucs ist der Versuch unternommen worden, eine reine Segmentauswertung, also eine beschleunigte Auswertung durchzuführen. Wie gezeigt, gehen auf diese Weise zentrale Erkenntnisse der Zeugnisse verloren. Nur die Segmente auszuwerten, ist die Nutzung eines digitalen Beschleunigungsmechanismus, der an der Sperrigkeit der Quellen scheitert.

Die Zeugnisse sind widerständig in ihrer Form gegen den Modus der Beschleunigung. Sie erfordern Immersion, einen anderen zeitlichen Modus, jenes Eintauchen, das jedoch nicht an der Oberfläche verbleiben darf. Wenn auf die sonstigen Angaben zu den Zeugnissen von Blitzer und Gerczuk verzichtet worden wäre, hätten diese ihre Bedeutung weitestgehend eingebüßt. In der historischen Rekonstruktion im virtuellen Zwischenraum der Erinnerung kann Bedeutung nur innerhalb der den Zeugnissen eigenen Zeitlichkeit produziert werden. Zugleich zeigt sich, dass die Bedeutung, die innerhalb des virtuellen Zwischenraums als Geschichte der „Polenaktion“ konstruiert werden kann, über Einschränkungen verfügt, die durch den Zugriff auf weiteres Quellenmaterial, online wie offline, behoben werden können. Es handelt sich um situative Erzählungen, die in der historischen Auswertung nicht in einen Allgemeingültigkeitszustand überführt werden dürfen. Es sind die Selbstoffenbarungen einzelner Menschen, die über ihre Position im Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten aussagen und ihre Erfahrungen in Erinnerungen formulieren. Es handelt sich um individuelle Lebensgeschichten, die Auskunft über die Geschichte an sich geben können, diese aber nicht darstellen.

Wie die nachfolgende Reflexion der Rezeption der Zeugnisse aufzeigen wird, ist die veränderte Wahrnehmung der ZeugInnen auch für die Ebene der Rekonstruktion der Zeugnisse von Bedeutung.

In Kapitel 5.3 wird die Rezeption der Zeugnisse in einer eigenen Fallstudie untersucht. An dieser Stelle soll die Rezeption der im Kontext dieser Fallstudie analysierten Zeugnisse durch die an der bereits genannten Lehrveranstaltung beteiligten Studierenden untersucht werden. Zugleich reflektiert die Verfasserin ihre eigene Rezeption der Zeugnisse.

Den Studierenden ist im Nachgang zur Lehrveranstaltung ein zehner Fragen umfassender Fragebogen per E-Mail zugesandt worden.¹²⁷ Es stand ihnen frei, diesen anonymisiert oder namentlich identifizierbar auszufüllen und entweder per Post oder per E-Mail zurückzusenden. Etwa ein Drittel der Fragebögen, dies waren elf Fragebögen, sind zurückgeschickt worden. Im Vergleich zu den schuldidaktischen Studien, wie sie u. a. Christina Isabel Brüning vornimmt,¹²⁸ ist dies eine reduzierte Anleitung zur Reflexion, die dem höheren Lernstand und Reflexionsvermögen der Studierenden angemessen ist. Die Befragung sollte Erkenntnisse zur Subjektposition bei der Auswertung der Zeugnisse liefern und zum anderen Einblicke in die Rezeption der Quellen durch die Studierenden bieten. Der Fragebogen ist so konzipiert worden, dass er keine Hinweise auf das theoretische Gefüge dieser Studie enthielt und die Studierenden hierüber auch im Vorab keine Informationen erhalten hatten. Nach Einstiegsfragen zum VHA und der Arbeit mit dem VHA wurde eine offene Frage zur Rezeptionskonstellation gestellt, die nach der eigenen Rolle oder Position der Studierenden fragte. In den Antworten werden zwei Aspekte deutlich, die Studierenden hadern mit den InterviewerInnen und sie haben, mit einer Ausnahme, Schwierigkeiten, ihre eigene Rolle zu beschreiben. „Allerdings hätten wir gerne zwischendurch unsere eigenen Fragen gestellt, vor allem weil wir den Eindruck hatten, dass die Interviewerin nicht genau über die geschichtlichen Ereignisse (z. B. „Polenaktion“) genau aufgeklärt war.“¹²⁹ In den weiteren Antworten der StudentInnen wird deutlich, dass ihnen das Interview den Eindruck vermittelte, den Zeugen gut zu kennen. Sie benötigten für die biographischen Recherchen, die im Zentrum des Seminars standen, Informationen aus dem Interview, die sie „regelrecht aufgesogen“¹³⁰

127 Die Fragen lauteten: 1. Wie sind Sie in der Arbeit mit dem Visual History Archive zurechtgekommen? 2. Was ist Ihnen an der Gestaltung der Interviews, an der Interaktion zwischen InterviewerIn und ZeugInnen aufgefallen? Wie würden Sie diese beschreiben? 3. Wie würden Sie Ihre Position/Ihre Rolle bei der Betrachtung der Interviews beschreiben? 4. Gab es weitere oder andere Fragen, die Sie gern an die ZeugInnen gestellt hätten? 5. Was waren für Sie die zentralen Erkenntnisse bei der Auswertung der Interviews? 6. Was ist Ihr Eindruck des oder der ZeugIn, mit deren VHA-Interview Sie sich ausführlich beschäftigt haben? 7. Waren Ihnen die ZeugInnen sympathisch? Oder ist dies eine Frage, die sich Ihnen gar nicht stellte? 8. Gab es Schwierigkeiten bei der Nutzung der Interviews? 9. Wenn Sie in die Zukunft denken, haben Sie Änderungsvorschläge für das VHA? Würden Sie die Funktionen anders gestalten oder wünschen Sie sich andere Funktionen? 10. Haben Sie weitere Hinweise oder Gedanken?

128 Brüning, Christina: Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft. Eine Studie zum Einsatz videographierter Zeugnisse von Überlebenden der nationalsozialistischen Genozide im Unterricht. Frankfurt am Main 2018.

129 Bogen 1. Die Fragebögen sind anonymisiert zitiert, nach einem der Verfasserin bekannten Schlüssel sind sie nummeriert worden.

130 Bogen 1.

haben. Eine weitere Studentin versucht die eigene Rolle zu beschreiben und thematisiert den Widerspruch zwischen dem Wunsch nach Beteiligung und der Exklusion aus der Interaktion mit den ZeugInnen. „Eine beobachtende Position würde ich sagen, da man ja leider nicht selber Fragen stellen kann. Man hofft nur, dass noch die „richtigen“ Fragen gestellt werden – also eine „passive Rolle.“¹³¹ Die Studentin versucht den inneren Widerspruch zwischen dem Wissen, dass es sich „nur“ um ein Video-Interview handelt und der eigenen Wahrnehmung desselben auszuformulieren. „Ja, mir wurde die Zeugin sehr sympathisch – fast als würde man die Person ein bisschen kennen. Man bekommt durch so ein Video-Interview einen ganz anderen Bezug, als wenn man es „nur“ lesen würde.“¹³² Hier ist die Irritation, dass Wissen und Wahrnehmung auseinanderklaffen, deutlich zu erkennen. In keinem Fall notierten die Studierenden Hinweise auf die Rezeption im digitalen Medium. Im Fragebogen wurden digitale Medien begrifflich nicht erwähnt, um keine Lenkung im Sinne der in dieser Studie bearbeiteten Fragestellung vorzunehmen.

Auf die Frage, wie die Überlebenden wahrgenommen wurden, antworteten die Studierenden in der Regel mit einer Beschreibung, die vor allem Emotionen beinhaltet. Die Erfahrung von Emotionen scheint zentral in der Auseinandersetzung mit den Zeugnissen zu sein. Der Zeuge sei im Interview „sehr gefasst, gleichzeitig wurden Emotionen zugelassen, ist daran interessiert, ein möglichst genaues Bild der Geschehnisse für kommende Generationen zu archivieren.“¹³³

Studierende, die zunächst versuchten, Distanz zu den ZeugInnen zu wahren, thematisieren ihre zunehmende emotionale Involviertheit. „Meine Position war zuerst neutral, ich habe viel Aufmerksamkeit auf die Struktur geworfen, aber wenn der Zeuge begann die dramatischen Szenen der Deportation zu erzählen, meine Konzentration ging tief in die Geschichte und ich fühlte mich ein Teil davon. Es war sehr emotional.“¹³⁴ Offen bleibt für eine Studentin, die den subjektiven Einfluss des Zeugnisses auf sich benennt, wie sie historisch-kritisch mit bereits genannten Emotionen bei der Betrachtung des Zeugnisses verfahren soll.

Ein zentraler Punkt war die sehr emotionale Ebene, welche die weitere Recherche nachhaltig beeinflusst hat. Durch dieses subjektive Interview erhielt die Arbeit eine wichtigere und prägendere Bedeutung. Zudem wurde deutlich, dass die subjektiven Erinnerungen den objektiven Fakten nicht immer entsprechen und darauf geachtet werden muss: So hat die Zeitzeugin bspw. die Gewerbe ihres Vaters und ihres Mannes durcheinander gebracht.¹³⁵

131 Bogen 2.

132 Bogen 2.

133 Bogen 3.

134 Bogen 4.

135 Bogen 5.

Die befragten Studierenden haben zwei sehr unterschiedliche Positionen zu den Zeugnissen als historische Quellen eingenommen. Während eine Gruppe die Zeugnisse als hauptsächliche Quellen verwandte, war es für die andere Gruppe zwingend, die Zeugnisse gemeinsam mit anderen Quellen zu interpretieren, gerade auch, weil Daten- und Detailangaben oftmals in den Zeugnissen nicht stimmten. Sämtliche Studierende haben in den Fragebögen schlüssige Porträts der Überlebenden skizziert, ohne ihre Lebensgeschichten zu erzählen, Attribute wie freundlich und scharfsinnig, zurückhaltend oder traurig wurden zur Beschreibung verwendet. Dies war nicht gefordert und verweist auf die Ausprägung der „virtuellen Begegnung“.

Ein Student innerhalb der Gruppe nimmt eine andere Position ein und betrachtet die Interviews als statische Quellen, wobei er die Vorzüge der Medialität hervorhebt (wiederholte Betrachtung). „Die Rolle des Betrachters eines solchen Interviews ist naturgemäß eine passive: Er kann keinen Einfluss nehmen auf das Gesagte, seine Reaktionen sind belanglos für den Verlauf der Befragung, auch kann er keine Fragen stellen, was manchmal wünschenswert wäre.“¹³⁶ Auch er bedauert, keine eigenen Fragen stellen zu können, betont aber die Notwendigkeit einer distanziert-reflektierten Position. Es lässt sich an dieser Stelle konstatieren, dass der Student anders als andere TeilnehmerInnen der Lehrveranstaltung auf die Zeugin reagierte und mit einem anderen Wissenschaftsverständnis agierte. Auch seine Einschätzung zur Zeugin selbst bleibt distanziert.

Im Nachhinein betrachtet ist die Frage schwierig zu beantworten, da ja die Situation, in der die Befragung stattgefunden hat, für die Zeugin vermutlich nicht leicht zu ertragen war und somit ihre wahre Persönlichkeit schwierig zu eruieren ist. Im Interview selber scheint die Zeugin weder freundlich noch unhöflich, eher neutral. Sie geht auf alle Fragen ein und gibt Antwort, wobei sie z.T. einen etwas unfreundlichen Ton anschlägt.¹³⁷

Alle anderen Studierenden haben auf die Frage, ob ihnen die ZeugInnen sympathisch waren oder ihnen diese Frage absurd erscheint,¹³⁸ Sympathie bejaht. Die sehr durchdachte Reflexion dieses Studenten bestätigt, dass der eigene Umgang der forschenden Person mit den Zeugnissen von erheblicher Bedeutung ist, zudem ihm eventuell die Zeugin in der Tat nicht zugänglich war, so dass er eine distanzierte Position einnehmen konnte.

Die nachfolgende Reflexion der eigenen Arbeitsweise der Verfasserin dieser Studie und ihre Wahrnehmung der Zeugnisse verlässt den Rahmen klassischer

136 Bogen 6.

137 Bogen 6.

138 Diese Frage wurde gestellt, um nicht zu suggerieren, dass von den Studierenden erwartet wird, die ZeugInnen sympathisch zu finden.

geschichtswissenschaftlicher Quellenkritik und legt die subjektiven Wahrnehmungen der ZeugInnen im Nachgang zum fachlichen *close reading* der Zeugnisse offen. Ein solches Verfahren ist trotz des hochgradig selbstreflexiven Kanons der Zeugnisliteratur unüblich, eine Ausnahme stellt der von Jürgen Matthäus herausgegebene Band *Approaching a Holocaust Survivor*¹³⁹ dar. Für die Analyse von Zeugnissen aus dem Visual History Archive findet sich kein analoger Ansatz.

Alle Interviews wurden von der Verfasserin mehrfach betrachtet. Bei der ersten Rezeption wurde jeweils nur ein kurzer Ausschnitt zum Segment *Deportation of Polish Jews* betrachtet, um festzustellen, ob die Quellen geeignet sind. Diese erste Rezeption hinterließ ein Gefühl der Hektik und führte zu kurzen Notizen, die beinhalteten, welche Informationen sich in den Interviews finden. Die ZeugInnen selbst blieben nicht in Erinnerung. Die nächsten Betrachtungen erfolgten in Ruhe und mit Abstand zueinander, es wurde stets eine Mitschrift angefertigt. Während dieser intensiven Rezeption war es erstens notwendig, einige Passagen mehrfach zu hören und die Rezeption, wenn die Intensität zu groß wurde, kurz zu unterbrechen. In den Zeugnissen von Julius Buck, Harold Blitzer und Judith Gerczuk wurde nicht vorgespult, anders im Zeugnis von Max Englard, da die Tonqualität passagenweise so schlecht war, dass der Zeuge nicht zu verstehen war. Nach der zweiten Rezeption waren vor allem die ZeugInnen und der Eindruck ihrer Persönlichkeit in Erinnerung geblieben. Hiernach wurden die entsprechenden Abschnitte des vorliegenden Kapitels verfasst. Erst nach diesem dritten Arbeitsschritt standen die einzelnen Geschichten und Episoden der Überlebenden im Vordergrund. Bei der dritten Betrachtung der Zeugnisse ist das Augenmerk auf einzelne Passagen gelegt worden, die für diese Studie von Relevanz waren. Die dritte Rezeption bestätigte in allen Fällen die vorherig getätigten Aussagen und veränderte auch die Wahrnehmung der ZeugInnen wie der Zeugnisse nicht mehr. Die mehrfache Rezeption der Zeugnisse ebenso wie das methodische Vorgehen bei der Interpretation sind nur aufgrund der Medialität der Zeugnisse möglich.¹⁴⁰

Alle vier InterviewerInnen sind nicht über die Maßen negativ aufgefallen. In den Interviews mit Julius Buck, Harold Blitzer und Judith Gerczuk war allerdings hochproblematisch, dass die entsprechend notwendigen Nachfragen zur sogenannten Polenaktion nicht von den InterviewerInnen gestellt wurden. Hier bestand jeweils das Bedürfnis, zu intervenieren und nachzufragen. Unangenehm fiel auf, dass Julius Bucks Interviewerin ihn wiederholt nach seinen Gefühlen in der

139 Vgl. Matthäus, *Approaching*.

140 Dies bezieht sich auf die Segmentierung, digitale Erfassung und die beschleunigte Sichtung der Interviews. Dass sie nur aufgrund der digitalen Suchmechanismen aufgefunden werden konnten, ist bereits dargelegt worden. Zudem waren sie online zugänglich für die Verfasserin.

erinnerten Situation fragte, was er sehr distanziert beantwortete. Besonders gelungen war die Interviewführung von Katie Green im Gespräch mit Max Englard. Ihre Fragen verließen nie ein als angemessen empfundenes Maß, auf Emotionen abzielende Fragen wurden vermieden und die Interviewerin war inhaltlich ausgesprochen gut vorbereitet. In allen vier Interviews wurde der streng formalisierte Einstieg in das Zeugnis als störend empfunden, die hohe Fragefrequenz, die als Charakteristikum der VHA-Interviews beschreibbar ist, verhinderte in allen vier Zeugnissen zu Beginn die Entwicklung eines eigenständigen Narrativs. Hätten sich nicht alle vier ZeugInnen als souveräne ErzählerInnen behaupten können, wäre die Einschätzung der Interviewstile vermutlich negativer ausgefallen.

Besonders berührt hat der Berlin-Bezug der Zeugnisse, insbesondere in den Erinnerungen Max Englards, der ausführlich über das Scheunenviertel und die Grenadierstraße schreibt. Sympathisch waren alle vier Interviewten, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Hinsichtlich der Plausibilität ihrer Erzählungen bestehende Zweifel wurden bereits formuliert. Es handelt sich dabei jeweils um Infragestellungen von Details.

In der Reflexion der eigenen Wahrnehmung der ZeugInnen ist eine geradezu stereotype Zuschreibung von Eigenschaften auffällig geworden. Julius Buck ist der perfekte Gentleman, distinguiert, hochgebildet, von leicht ironischer Zurückhaltung, makellos gekleidet, stets die Haltung bewahrend. Seine Distanziertheit wird verstärkt dadurch, dass kein Blick in den Privatraum möglich ist. Harold Blitzer strahlt die Lässigkeit eines selfmade-man, eines erfolgreichen Unternehmers aus. Es ist stilistisch höchst ungewöhnlich in den Zeugnissen der Shoah Foundation, dass ein Zeuge im Alter von 70 Jahren in nicht einmal knielangen Shorts ein Interview gibt und dabei eine große Selbstsicherheit ausstrahlt. Judith Gerczuk hingegen wirkt patent und pragmatisch. Sie hat sich für den Termin zurecht gemacht, ohne dies zu übertreiben. So ist auch ihr Erzählstil. Max Englard zuletzt ist der konservative Patriarch einer orthodoxen Großfamilie, der nicht über den beruflichen Erfolg seiner selbst oder seiner Kinder spricht, sondern über das Lernen und ihr frommes Leben. Trotz der generellen Sympathie waren deutliche Abstufungen gegeben, die nicht auf dem potentiellen Erkenntnisgewinn der Quellen basierten, sondern auf der subjektiven Wahrnehmung der einzelnen Personen.

Die Fähigkeit, die ZeugInnen so zu beschreiben, kann als Aneignung ihrer Zeugnisse gedeutet werden, als eigene Deutung der Personen. Hierfür ist es jedoch notwendig, und dies ist zunächst zu konstatieren, die Vorstellung zu haben, jene Menschen zu kennen.

Zugleich war in den Interviews mit Judith Gerczuk und Harold Martin Blitzer, die sich nicht so zeitlos kleideten wie die anderen beiden Zeugen, eine deutliche Verfremdung zu spüren. Die Kleidung beider entsprach deutlich der Mode der 1990er Jahre und machte die zeitliche Differenz zwischen dem Moment der Auf-

nahme und dem Moment der Betrachtung deutlich. Nur Julius Buck wirkte bereits alt, Judith Gerczuk und Harold Martin Blitzer im Gegenteil jung und dynamisch für ihr Alter. Max Englard erscheint alterslos. In den Zeugnissen von Max Englard und Julius Buck tritt diese temporäre Distanz weniger deutlich zutage.

Auffallend ist, dass die ZeugInnen in Erinnerung bleiben, nicht aber die InterviewerInnen. In der Interpretation der Zeugnisse wird, trotz der in Kapitel 3 vorangegangenen Analyse, die aufzeigt, dass eine multiple AutorInnenschaft besteht, in der Wahrnehmung vor allem auf die ZeugInnen fokussiert. Für Arendt beginnt die Geschichte an sich im Zwischen der einzelnen Lebensgeschichten. Es erscheint möglich, die „Störfaktoren“ der anderen auktorialen Stimmen in der eigenen Rezeption der Zeugnisse auszublenden. Dies gilt allerdings nur für die virtuelle Begegnung. Es trifft nicht zu auf die inhaltliche Auswertung der Zeugnisse, auf den Erkenntnisgewinn zur „Polenaktion“. Hier ist mehrfach markiert worden, wenn die Interviewführung eben jenen behinderte. Die Konzentration auf die Überlebenden im VHA macht die historische Arbeit der Kontextualisierung, wie durch Arendt beschrieben, umso relevanter.

5.2 Fallstudie Repräsentation

5.2.1 Einleitung und Problemaufriss

Repräsentation beschreibt die historische Darstellung, das „Schreiben“ von Geschichte mit den Quellen. Digitale Quellen ermöglichen und verlangen neue Modi des historischen Schreibens, um ihrer gerecht zu werden. Ziel dieser Fallstudie soll es sein, über Möglichkeiten historischer Repräsentation mit digitalen Zeugnissen in der virtuellen Sphäre anhand von ausgesuchten Beispielen zu reflektieren. Bisher sind vor allem Ansätze und Experimente zu beobachten, die nachfolgend untersucht werden sollen. Um das Bild zu vervollständigen, sollen weitergehend experimentelle Gedanken zu Repräsentationsmöglichkeiten einbezogen werden. Hierbei wird an verschiedenen Stellen deutlich werden, dass neues Schreiben die Rolle der AutorInnen verändert und diese in neue, kollaborative Arbeitsformen drängt. Zum historischen Schreiben bzw. zu Darstellungsformaten existieren bereits einige interessante Beispiele. Es ist anzunehmen, dass es kein Zufall ist, dass diese im Bereich der Vermittlung von Geschichte liegen.

Wie bereits konstatiert, hat die klassische Geschichtswissenschaft erstens länger gebraucht, sich dem neuen Medium zu nähern – Ausnahmen sind bereits im Forschungsstand einleitend erwähnt – und zweitens ist sie zurückhaltend mit entsprechenden Experimenten bzw. kreativen Formen. Die klassische ge-

schichtwissenschaftliche Nutzung der Zeugnisse aus dem VHA lässt sich beispielsweise bei Christopher Browning oder bei Mary Fulbrook finden.¹⁴¹ Auf Basis der Zeugnisse werden historische Narrative entwickelt, in die dann teilweise Zitate aus den Zeugnissen einfließen. Auch *close readings* einzelner Zeugnisse, wie die Verfasserin dieser Studie sie vorgenommen hat,¹⁴² sind letztendlich mediale Übersetzungen und Verkürzungen. Die spezifische mediale Qualität der Zeugnisse wird auf die textuelle Ebene eines Berichts, einer Argumentation oder aber der Transkription gesprochener Worte reduziert. Dies entspricht den Konventionen des wissenschaftlichen Schreibens und hat den Vorteil guter Distribuirbarkeit. Es ist nicht notwendig, über einen Computer mit Internet und Zugang zum VHA zu verfügen, um einen Aufsatz über Zeugnisse aus dem Archiv zu lesen. Jedoch fehlen bestimmte Ebenen der Wahrnehmung für die AdressatInnen des wissenschaftlichen Beitrags, da sie nicht selbst das Zeugnis oder Sequenzen aus dem Zeugnis sehen und die angebotene Interpretation mit ihrer eigenen abgleichen können. Technisch wäre dies möglich und wird an einem Beispiel nachstehend noch diskutiert werden. Im Rahmen der akademischen Redlichkeit ist es angemessen, den Zugang zu den Zeugnissen, in den besprochenen Segmenten zur Verfügung zu stellen. Aber dies verändert sowohl das Schreiben, als auch die Textdiskussion, da die Autorität der AutorInnen bezüglich der Textinterpretation anders gewertet werden muss und sich zugleich die textuelle Darstellungspraxis durch die Einbindung der digitalen Zeugnisse verändert.

Klassische geschichtswissenschaftliche Arbeiten zeichnen sich durch lineare, zumeist zeitlich oder räumlich strukturierte Narrative aus. Eben diese narrative Struktur kann – muss aber nicht – in digitalen Textformaten aufgelöst werden. Für digitales Schreiben mit den Zeugnissen aus dem VHA fehlen allerdings weitestgehend die technischen wie auch die rechtlichen Möglichkeiten. Die hier präsentierten Überlegungen sind somit Beobachtungen am Beginn eines Prozesses. Allerdings finden sich bereits verschiedene Formate, wie Online-Ausstellungen und die bei iWitness produzierten SchülerInnen-Videos, die sich als neue Formen digitalen Schreibens verstehen lassen und nachfolgend diskutiert werden.

Zu den zentralen Ergebnissen der in dieser Studie diskutierten Spezifika digitalen Schreibens und digitaler Repräsentation zählten die Entstehung neuer kollaborativer Schreibtechniken sowie einer geschichteten Kommunikation – in E-Mails aber auch in Kommentarforen. Darüber hinaus wurde auf die Bedeutung

141 Vgl. Browning, *Survival*, ohne Angabe von Minuten oder Segmenten innerhalb der Interviews und Fulbrook, *Town*.

142 Siehe hierzu Kapitel 3.5, Bothe, *Duale digitale Erinnerung*.

der zeitlichen Modi Wiederholung, Flüchtigkeit, Immersion und Beschleunigung hingewiesen. Mit immer neuen digitalen Angeboten entstehen immer neue Genres und damit auch neue Formen des Sprechaktes, wie Tweets, Chat-Protokolle oder Facebook-Posts, um einige zu nennen. Fast allen diesen Formen des Sprechaktes ist die Öffentlichkeit an sich gemein, die allerdings in diesem Kapitel nicht zu betrachten ist, denn das Ziel historischen Schreibens ist immer eine (Fach-)Öffentlichkeit. Diese neuen Formen des Sprechaktes werden kaum in historischen Repräsentationen genutzt, mit wenigen im Folgenden zu thematisierenden Ausnahmen. Das diskutierte Gedankenexperiment WITNESS hat das Spannungsfeld zwischen Simulation und Authentizität und die emotionale Involviertheit der kommunizierenden AkteurInnen aufgezeigt.¹⁴³ Zugleich bleibt das mediale Dispositiv dieser Sprechakte zu entschlüsseln.

Da die Repräsentationsmodi vom Medium selbst bedingt werden, ist es im Folgenden notwendig, sich der Bedingungen einzelner Medien des Digitalen für die historische Repräsentation gewahr zu werden und ihre Wirkweisen wie Mechanismen zu reflektieren. Denn das gewählte Medium gibt den Modus des Schreibens bzw. Erzählens von Geschichte vor. Bereits in Details, wie zwei unterschiedlichen Einbindungen der digitalen Zeugnisse online, liegen erhebliche Differenzen verborgen. So sind, wie im Folgenden gezeigt wird, die Logiken YouTubes im Vergleich zu denen des USC Programms IWitness geradezu gegensätzlich. Zudem ist aber auch darauf zu verweisen, dass nicht nur die Bedingungen des Mediums, sondern auch der Zeitpunkt der Erzählung diese prägen. Der schriftliche Bericht des Historikers hat sich von Herodot über Graetz zu Koselleck trotz der gleichen Form des Buches gewandelt. Der Buchdruck war eine massive mediale Revolution, für Marshall McLuhan der Beginn eines neuen Zeitalters, der Gutenberg-Galaxis.¹⁴⁴ Dennoch sind Wandel auch nach dem Buchdruck aufgetreten. Kern des Anliegens ist es, neben den medialen Logiken auf weitere Einflussfaktoren der Narrationsgenese hinzuweisen.

Im Folgenden soll nach der historischen Darstellung ebenso wie nach dem digitalen Schreiben gefragt werden. Es ist an dieser Stelle auf die strengen Copyright-Bedingungen der Shoah Foundation zu verweisen, die viele Nutzungsformen nicht oder nur nach entsprechenden Verhandlungen ermöglichen.¹⁴⁵ Zunächst werden mit Saul Friedländer die *limits of representation* reflektiert, bevor anhand verschiedener Beispiele digitaler Erzählungen der aktuelle Kontext der möglichen Erzählformate für Zeugnisse aus dem VHA beleuchtet wird. An-

143 Vgl. hierzu Kapitel 4.1.4.

144 Vgl. McLuhan, Marshall: Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Bonn 1995.

145 Vgl. hierzu Kapitel 3.3.

schließlich werden verschiedene digitale Erzählungen – Online-Ausstellungen, pädagogische Projekte, eine Stadtführung und ein wissenschaftlicher Aufsatz – mit den Zeugnissen aus dem VHA vorgestellt und diskutiert. Dieses Vorgehen ermöglicht es, gegenwärtige Tendenzen in digitalen Narrationen zur Geschichte der Shoah herauszustellen.

5.2.2 Kontroversen der Darstellbarkeit

Historische Repräsentationen zur Geschichte der Shoah unterliegen immer der Aushandlung ihrer Angemessenheit, als auch dem Diskurs um die Grenzen der Darstellbarkeit des Grauens. Es lässt sich geradezu eine Genealogie von Medium und Kritik konstruieren. Wann immer ein neues Medium für die Darstellung der Shoah genutzt wird, lässt sich eine mehr oder minder ausgeprägte, medial ausgetragene Kritik an diesem Modus der Repräsentation finden. Um dies an einigen Beispielen zu belegen: Als Art Spiegelmanns Lebensgeschichte seines Vaters in Form des Comics *Maus* erschien,¹⁴⁶ wurde gefragt: Darf man das? Darf man den Holocaust als Comic zeichnen? Zu *Schindlers Liste* war die Frage, ob die Shoah in einem kitschigen Hollywood-Spielfilm repräsentiert werden darf?¹⁴⁷

Die Verknüpfung zwischen grenzüberschreitender künstlerischer Darstellung und einem bisher für die Repräsentation der Geschichte der Shoah wenig genutzten Medium scheint das Prinzip der Aufregung zu sein. Neue Medien werden in Forschung und Gedenken nicht nur mit Euphorie, sondern vor allem mit Skepsis bedacht. Es benötigt regelmäßig eine gewisse Zeit, bis eine neue Form der Repräsentation als angemessen anerkannt wird. Dies gilt insbesondere für die von der Shoah Foundation begonnene Arbeit an den *survivor holograms*¹⁴⁸ wie auch für Apps und andere digitale Nutzungsformen der Zeugnisse. Sie werden situativ zunächst Kritik provozieren, bevor sich ein neues Format etabliert hat.

Saul Friedländer hat diese Diskussion noch vor der Veröffentlichung der hier genannten Beispiele in dem 1992 erschienenen Sammelband *Probing the Limits of Representation* im Wesentlichen aufgelöst, als er schrieb: „The extermination of the Jews of Europe is as accessible to both representation and interpretation as any other historical event.“¹⁴⁹ In jeglicher Weise kann die Shoah künstlerisch thematisiert werden.¹⁵⁰ Und doch formuliert Friedländer eine Mahnung, die an-

¹⁴⁶ Vgl. Spiegelman, Art: Die vollständige Maus. Frankfurt am Main 2008.

¹⁴⁷ Vgl. Loshitzky, Spielberg's Holocaust, wie in Kapitel 3.3 diskutiert.

¹⁴⁸ Siehe hierzu ausführlich das Fazit dieser Studie.

¹⁴⁹ Friedländer, Introduction, S. 2.

¹⁵⁰ Vgl. Friedländer, Introduction, S. 4.

schließt an die in der Einleitung ausgeführten Überlegungen zur Singularität der Shoah. „But we are dealing with an event which tests our traditional and representational categories, an event at the limits.“¹⁵¹ Dementsprechend bestehen für die Repräsentation der Shoah Grenzen, die allerdings einfach überschritten werden können.¹⁵² Das Grundproblem der Grenzüberschreitung erkennt er in zwei gegensätzlichen Beschränkungen „a need for ‚truth‘, and the problems raised by the opaqueness of the events and the opaqueness of language as such.“¹⁵³ Wenngleich Friedländer in Auseinandersetzung mit den postmodernen Theorien Hayden Whites Wahrheit nur noch in distanzierende Anführungszeichen setzt, besteht die Notwendigkeit eines stabilen Kerns einer historischen Erzählung über die Shoah. Diese wird jedoch durch die Undurchsichtigkeit der Ereignisse und die Beschränkung der Sprache an sich behindert. In der Repräsentation des historischen Ereignisses ist seine Sinnlosigkeit, seine Unverständlichkeit und das nicht vorhandene Wissen über die Ereignisse selbst abzubilden, jene sechs Millionen Lebensgeschichten, die dem Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten entzogen sind, mit Arendt nicht mehr als Ausgangspunkt der Geschichte formuliert werden können.

5.2.3 Repräsentationen der Geschichte der Shoah im virtuellen Zwischenraum

Es liegen verschiedene Beispiele für die Repräsentation der Geschichte der Shoah in den digitalen Medien vor. Im folgenden Abschnitt sollen exemplarische Beispiele und Formate – YouTube, SecondLife, Online-Ausstellungen, Live-Ticker u. ä. – diskutiert werden. Dies bereitet die Diskussion der historischen Repräsentationen mit den Zeugnissen aus dem VHA vor. Es wird in diesem Kapitel kein systematischer Vergleich oder Abgleich mit anderen institutionellen historischen Repräsentationen vorgenommen. Um jedoch eine breitere Perspektive aufmachen zu können, wird auf einzelne Institutionen und Phänomene zurückzukommen sein. Dies ist relevant, um die Möglichkeiten der historischen Darstellung in den digitalen Medien und die entsprechende Nutzung durch die Shoah Foundation und ihre Kooperationspartner entsprechend einordnen zu können.

Binnen der vergangenen anderthalb Dekaden sind verschiedene historische Repräsentationsformen und -formate zu konstatieren gewesen. Der mediale Wandel führt zu sich stetig verändernden Ästhetiken und Konzepten. Transfor-

151 Friedländer, Introduction, S. 2f.

152 Vgl. Friedländer, Introduction, S. 3.

153 Friedländer, Introduction, S. 4.

mation und Überholung sind die maßgeblichen Faktoren. Einmal gelaunchte¹⁵⁴ Formate müssen ständig überarbeitet werden, ansonsten sind sie innerhalb kurzer Zeit überholt. Als Beispiel: 2011 war die Ausstellung „Kristallnacht“ des USHMM bei SecondLife¹⁵⁵ ein aktuelles Format, mit dem das USHMM am Ende des SecondLife-Hypes mutig neue Wege der Vermittlung austestete.¹⁵⁶ 2015 ist es eine veraltete Darstellung, da SecondLife an Bedeutung verloren hat.

Rahmungen

Auf diesen Webseiten oder spezifischen Plattformen wird dann der Inhalt in eigener Rahmung vermittelt. Die Lektüre von Inhalten online erfolgt immer in spezifischen Rahmungen oder *framings*.

Die erste Rahmung ist die Hardware, der Bildschirm, der Auflösung und Format bestimmt. Ein Beispiel für die Wirksamkeit dieser Rahmung ist der Wechsel auf Tabletformate, wie ihn beispielsweise die Zeitschrift Guardian Anfang 2015 vorgenommen hat.¹⁵⁷ Diese Darstellungsform ist mit sogenannten Kacheln als Gestaltungselemente angepasst an die Nutzung über ein Tablet oder Pad. Ein Touchscreen führt zu einer anderen Interaktion zwischen Mensch und Computer, als dies Maus und Tastatur tun. Maus und Tastatur sind etwas distantere Eingabemedien als der Touchscreen, dafür erlauben sie exaktere Eingaben. Der Touchscreen ermöglicht eine direktere, dafür aber unpräzise Interaktion mit dem Computer. Hinzu kommen die weiteren Parameter des Computers: Prozessor, Arbeitsspeicher, Grafikkarte, Ton und Festplattenkapazitäten. Von ihnen hängt ab, in welcher Geschwindigkeit ein Rechner welche Rechenoperationen ausführen kann. Wenn ein Rechner unzureichende Hardware für das Abspielen von Zeugnissen aus dem VHA hat, diese langsam und ruckelnd zeigt, hindert dies die Immersion. Wenn ein Computer alle notwendigen Rechenoperationen ohne Schwierigkeiten ausführt, so dass es kaum zu Wartezeiten kommt, kann der Inhalt flüssig und ohne Hindernisse wahrgenommen werden.

154 Als Launch wird die erstmalige Freischaltung einer Webseite bezeichnet, ein Relaunch ist die Freischaltung einer überarbeiteten Seite.

155 SecondLife ist eine virtuelle Realität, die im Jahr 2003 von der Firma LindenLabs veröffentlicht wurde. Es ist möglich, seine Umwelt dort zu gestalten, Häuser oder Gedenkorte zu bauen und sich mit anderen UserInnen repektive mit deren Avataren zu treffen. Es gibt verschiedene commemorative Projekte in SecondLife, die Aufmerksamkeit für diese virtuelle Welt hat sich aber bereits erheblich reduziert.

156 Die Verfasserin dankt Rachel Baum für ihren Hinweis auf diese USHMM-Ausstellung.

157 Vgl. hierzu Kapitel 4.1.1.

Die zweite Rahmung erfolgt durch das Betriebssystem. Je nachdem, ob Windows, Apples iOS oder andere Betriebssysteme verwendet werden, ist die Gestaltung der Bedienoberfläche unterschiedlich. Die Aneignung der NutzerInnen ist in der Regel auf ein Betriebssystem ausgerichtet, so dass es beim Wechsel desselben Anpassungsschwierigkeiten gibt.

Die dritte Rahmung gibt der Internetbrowser vor, hier ist es UserInnen überlassen, welchen sie verwenden und ob sie ihn an ihre Bedürfnisse anpassen. Der Browser ist das Fenster ins Internet. Je nach Browser sind bestimmte Anwendungen nicht ausführbar. So lassen sich die noch zu besprechenden Online-Ausstellungen der Shoah Foundation im Internet Explorer, nicht aber im Mozilla Firefox betrachten.

Die vierte Rahmung des Inhalts ergibt sich dann über die Webseite selbst: Handelt es sich um YouTube, so sind andere Logiken des Mediums zu konstatieren, als auf der Webseite Yad Vashems oder der Shoah Foundation. Sind UserInnen bestimmte Webseiten durch tägliche Nutzung gewöhnt – für die Zielgruppe dieser Studie sind dies vermutlich zumeist Nachrichtenangebote wie Spiegel Online oder Haaretz.com – navigieren sie diese Webseiten automatisiert und nehmen die Rahmung nur noch am Rande wahr. Die Rahmung jedoch bestimmt die Lektüre des Inhalts, wie anhand des Zusammenwirkens der vier genannten Rahmungen aufgezeigt. Die Analyse von historischen Repräsentationen in den digitalen Medien muss, soweit dies möglich ist, diese Rahmungen in Betracht ziehen. Allerdings ist einschränkend anzumerken, dass insbesondere die individuellen Faktoren nicht einheitlich erfasst werden können. Hierüber können nur begründete Vermutungen formuliert werden.

Historische Repräsentationen bei YouTube

Anders ist dies bei den festen medialen Rahmungen, wie YouTube sie vorgibt. Es ist daher konsequent, dass etliche commemorative Institutionen Zeugnisse vor allem auf ihren eigenen Webseiten präsentieren. Sobald sie diese verlassen, verlassen sie auch das von ihnen bestimm- und kontrollierbare *framing*. Die Lektüre der Zeugnisse, also ihre Rezeption, verändert sich. Im nachfolgenden Kapitel wird die Repräsentation bei YouTube, wenngleich mit dem Fokus auf Distribution und Rezeption, diskutiert werden.

YouTube ist im Kern eine Video-Sharing-Plattform, deren institutionelle wie individuelle Aneignung ausgesprochen differenziert erfolgt und die sowohl kulturelle wie kommerzielle Dimensionen enthält. Das Suchinstrument in den Datenmassen ist ein spezifischer Algorithmus, der hierarchisierte Ergebnislisten produziert. Die Hierarchisierung lenkt die Rezeption. Bei unspezifischen Suchanfragen wie „holocaust survivors testimonies“ werden ebenjene Videos vorge-

schlagen, die bisher am häufigsten von anderen UserInnen angewählt worden sind, wenn ihr *tagging*¹⁵⁸ bzw. der Titel entsprechendes vorgibt. Auch werden vorherige Suchen, die über den jeweiligen Computer ausgeführt wurden, durch den Algorithmus berücksichtigt.

Zudem ist die Gestaltung auf der Seite in Betracht zu ziehen. Ein mittelgroßer Player ist leicht linkslastig angeordnet, unter diesem Player finden sich knappe Informationen zum Zeugnis. Neben dem Zeugnis sind auf der rechten Seite mehrere *thumbnails*¹⁵⁹ anderer Zeugnisse direkt sichtbar, sobald heruntergescrollt wird, werden weitere angezeigt. Dies entspricht der üblichen YouTube-Struktur und ermöglicht, direkt von einem Clip zum nächsten zu wechseln. Die Anordnung auf der Webseite soll UserInnen nicht zu einer möglichst langen Betrachtung des gleichen Videos, sondern zum zeitnahen Aufruf eines weiteren Videos veranlassen. Inwiefern diese Strategie erfolgreich ist, kann nicht beurteilt werden.

Grundsätzlich führen Hypertextverlinkungen, im Grunde handelt es sich bei den *thumbnails* um genau diese, zumeist dazu, dass UserInnen weitere Seiten aufrufen. Diese von YouTube vorgegebene Rahmung widerspricht der Intention, sich intensiv mit einem Zeugnis auseinanderzusetzen. Wie noch darzulegen sein wird, findet allerdings auch bei YouTube eine intensive Rezeption der Zeugnisse statt. Unterhalb der Informationen zum Zeugnis sind zugleich die ersten Kommentare zu erkennen. Mittlerweile ist der Darstellungsmodus bei YouTube verändert worden. Noch 2013 wurden nicht nur inhaltlich passende Clips, sondern am häufigsten angesehene Clips mit angezeigt. Dies führte dazu, dass neben dem Zeugnis von Abraham Bomba ein Clip über den „worst female goalkeeper ever“ lanciert wurde. Hier ist keine thematische Überschneidung zu erkennen, die Clips wurden zufällig ausgewählt. Die thematische Diskrepanz könnte noch ausgeprägter sein.

Diese Rahmung ist also deutlich different zu jener im VHA.¹⁶⁰ Das *framing* ist geprägt durch den Grundmodus von YouTube, UserInnen laufend neue Clips anzubieten. Ebenso sind deiktische Zeichen enthalten, die die UserInnen dekodieren müssen. Diese Zeichen enthalten allerdings kaum auswertbare Informationen zu den ZeugInnen und der Entstehung der Interviews, dafür aber zur Länge des Videos, der Anzahl an Aufrufen, der entsprechenden YouTube-Laufzeit und die Möglichkeit zur Bewertung des Gesehenen. Dies sind Informationen, die spezifisch den medialen Rahmen YouTubes beschreiben. Für den Inhalt der Quellen sind sie obsolet. Gleiches gilt für die Möglichkeit, über weitere Social-

158 Tagging bezeichnet digitale Schlagwörter, siehe hierzu ausführlich Fußnote 1330 in Kapitel 5.3.3.2.

159 Als *thumbnails* werden Vorschaubilder für digitale Videos bezeichnet.

160 Vgl. hierzu die Kapitel 1.2 und 3.3.

Media-Angebote das Video zu teilen und die statistischen Angaben zum Clip einzusehen. Dies ist nicht die Logik einer historischen Quelle, sondern eines kommerzialisierten Musikvideos. Durch die sichtbare Kommentarspalte werden UserInnen sogleich dazu angeregt, noch vor der eigenen Betrachtung des Interviews die Kommentare anderer UserInnen zu lesen und erst nach dieser Lektüre selbst in das Zeugnis zu schauen. Es ist davon auszugehen, dass auch die Möglichkeit zur Kommentierung und zum Austausch die Rezeption einer historischen Repräsentation verändert.

Zugleich bietet aber insbesondere YouTube, wie im folgenden Kapitel ausgeführt wird, die Möglichkeit, auf einfache Weise große Datenmengen an eine breite Öffentlichkeit zu distribuieren. Ein Beispiel hierfür ist der bereits angeführte Kanal der Gedenkstätte Yad Vashem, der eigens dafür eingerichtet wurde, um die Filmaufnahmen des Eichmann-Prozesses in voller Länge einem interessierten Publikum weltweit zur Verfügung zu stellen. Die Programmierung und der Unterhalt einer eigenen Videoclipplattform hierfür wäre wesentlich kostenintensiver für die Gedenkstätte, gleiches gilt für die Shoah Foundation.

Beide Institutionen verfügen darüber hinaus über komplexe Webangebote. Die Shoah Foundation mit dem Visual History Archive sogar über die entsprechende Datenbank, in der die digitalen Filme gespeichert sind. Die *Oral History Division* der Hebrew University hingegen veröffentlicht Zeugnisse und Interviews aus ihrem Bestand über YouTube, allerdings richtet sich der Kanal nur an die interessierte wissenschaftliche Öffentlichkeit, keines der Interviews hatte im Juli 2015 mehr als 250 Aufrufe zu verzeichnen.¹⁶¹ Die Interviews enthalten bibliographische Angaben und es sind Dokumente im Dateiformat PDF¹⁶² verlinkt, die entweder Kurzinformationen oder auch das vollständige Transkript der Interviews enthalten.¹⁶³ Hier wird YouTube beispielhaft als technisch einfache und kostengünstige Alternative zu einer eigenen Datenbank verwendet.

161 Der Kanal ist online abrufbar unter <https://www.youtube.com/channel/UCcRcJCR2iK1NZZAQHWR8vrw>.

162 PDF ist die Abkürzung für Portable Document Format und bezeichnet einen Dateityp, der, wenn ein Acrobat Reader installiert ist, ohne Kompatibilitätsschwierigkeiten geöffnet werden kann.

163 Ein Beispiel für solche zusätzlichen Informationen findet sich beim Interview mit Isabella Leitner, für das eine Karteikarte und das Cover ihrer Memoiren eingescannt wurde, online abrufbar unter <http://ohd.huji.ac.il/holocaust/project84/project84pdf/84-78.pdf>.

D-Day im Live-Ticker

In den vergangenen Jahren sind zahlreiche neue Formate der historisch-journalistischen Wissensvermittlung zu beobachten gewesen, deren Zielsetzungen sehr unterschiedlich waren und die zugleich neue Formen der historischen Repräsentation darstellten.

Die Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz ist 2015 sowohl als Live-Stream, eingebunden in diverse Online-Medien als auch auf der Webseite des Auschwitz-Museums übertragen worden. Im Nachgang ist die Gedenkfeier bei YouTube und als eingebundener YouTube-Clip auf der Webseite des Museums zugänglich gemacht worden.¹⁶⁴ Live-Streams sind nicht eins zu eins mit Fernsehliveübertragungen gleichzusetzen. Die Fernsehliveübertragung folgt einer komponierten Regie und ist mit einem erklärenden Off-Sprecher, Einblendungen und ExpertInnen-Statements versehen. Der Live-Stream hingegen zeigt in der Regel ein statisches Bild, selten von mehr als einer Kamera aufgenommen, manchmal mit einem situativen Ein- oder Auszoomen. Es ist eine dokumentarische Kameraperspektive in schlechterer Auflösung und vermittelt das Ereignis ohne einen Mediator. Zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz wurden zahlreiche multimediale Formate in deutschen Leitmedien veröffentlicht, die sämtlich auf die Zeuginnen und Zeugen fokussierten, von denen man annahm, dass kaum jemand am 75. Jahrestag noch am Leben sein würde. Es handelt sich um ein in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt angewandtes Motiv, dessen Berechtigung allerdings zunimmt.¹⁶⁵ In diesen Formaten wurden Interviewausagen eingebunden oder Interviews in ganzer Länge zur Verfügung gestellt.

Die Bild-Zeitung setzte 2014 einen Maßstab, als sie die Landung der Alliierten in der Normandie am 70. Jahrestag mit einem regelmäßig aktualisierten Live-Ticker über mehr als 24 Stunden nachzeichnete. Dieser Live-Ticker war inhaltlich zumindest diskussionsbedürftig, teilweise auch fragwürdig, von Interesse ist jedoch das Format.

Der Live-Ticker hat sich in den vergangenen Jahren für drei Sachverhalte als journalistisches Medium etabliert. Erstens, dies dürfte der Ausgangspunkt sein, sind dies Sportveranstaltungen. Diese werden tatsächlich beschrieben oder aber im Ticker ironisch kommentiert.¹⁶⁶ Zweitens sind es aktuelle Ereignisse, die eine

164 Auschwitz Birkenau Memorial and Museum: Don't be a passive bystander. 70th anniversary of the liberation of Auschwitz, 27.1.2015. <http://auschwitz.org/en/museum/news/dont-be-a-passive-bystander-70th-anniversary-of-the-liberation-of-auschwitz-1136.html> (15.11.2015).

165 Vgl. hierzu Kapitel 2 und 3 dieser Studie.

166 Für den ersten Fall sind die Fußballticker von kicker.de und der ARD Sportschau beispielhaft zu nennen, für den zweiten Fall die Fußballticker von 11Freunde.de oder des Guardians aufzuführen.

große mediale Aufmerksamkeit erhalten. Hierzu zählen große Proteste, Katastrophen und Wahlen. In diesem Fall dient der Live-Ticker dazu, über aktuelle Entwicklungen zu informieren, ohne stets einen neuen Artikel veröffentlichen zu müssen. Journalistische Live-Ticker enthalten wesentlich mehr ungeprüfte Informationen und lassen „live“ erleben, wie die journalistische Storyline entsteht. Beispiele für Ticker dieser Art ist die Berichterstattung über die Krawalle bei der Eröffnung der Europäischen Zentralbank in Frankfurt am Main im März 2015, die mehrtägigen, international erschienenen Ticker zum Absturz des Germanwings-Flugzeugs in den französischen Alpen ebenso im März 2015 respektive über die Terroranschläge in Paris im November 2015. Das dritte Format sind tägliche Live-Ticker in den Morgenstunden verschiedener Online-Medien, die „über die Entwicklungen des Morgens“ informieren.¹⁶⁷ Aufgrund dieses Zuschnitts ist deutlich, dass Ticker für spontane Informationsübermittlung stehen, in denen Nachrichten, die nicht ungeprüft in schriftliche Artikel aufgenommen werden würden, sowie Randständiges und Banales zu finden sind.

Auch dies hat die Bild-Zeitung in ihrem Live-Ticker für den D-Day kopiert. So findet sich neben historischen Aussagen, Bildern und korrekten Beschreibungen beispielsweise auch jene Mitteilung: „Weiter südlich können britische Einsatzkräfte unter dem Kommando von Major Pat Porteous nicht widerstehen, als sie an einem Erdbeerfeld vorbeikommen. Der Bauer protestiert bei den Befreiern: ‚Vier Jahre waren die Deutschen hier, und haben keine einzige Erdbeere gegessen...‘“¹⁶⁸ Den Eindruck von Gegenwärtigkeit erzeugt der Ticker, in dem er minutiös, wie auch bei anderen Tickern, Ereignisse des Tages rekonstruiert: „Der „Führer“ wird geweckt.“, lautet der Eintrag für 10.00 Uhr.

Von der Darstellung der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz in diesem Format ist jedoch abgesehen worden, hier bestand die Wahrnehmung der *limits of representation*.

Beide Beispiele zeigen, wie über die Nutzung digitaler Medien und ihrer spezifischen Formate neue Vermittlungen der Shoah ausgetestet werden, die auf Direktheit und situativer Aktualität beruhen. Auch das zeitweise angelegte Facebook-Profil für einen kleinen Jungen, Henio Zytomirski, der im Alter von neun Jahren in Majdanek vergast wurde,¹⁶⁹ basiert auf diesen Prinzipien.

167 Hier sei beispielhaft auf den Tagesspiegel und Spiegel Online verwiesen.

168 Link, Albert u. David Ruch: Als die Sonne untergeht, sind Tausende Männer tot. In: Bild.de, 6.6.2014. <http://www.bild.de/politik/ausland/d-day/so-lief-der-dday-36283950.bild.html> (15.11.2015).

169 Vgl. hierzu die Einleitung dieser Studie.

Online-Ausstellungen

Online-Ausstellungen sind als Forschungsfeld in dieser Fallstudie von besonderem Interesse, da sie komplexe Erzählungen darstellen und qua Format gezwungen sind, sich mit den digitalen Medien auseinanderzusetzen. Diverse commemorative Institutionen haben in den vergangenen 15 Jahren Online-Ausstellungen entwickelt. Mehrere Ziele können hierbei benannt werden: Erstens die Vermittlung von Inhalten an Personen, die aus räumlichen oder anderen Gründen den eigentlichen Ort nicht besuchen würden. Zweitens ist die Vermittlung von gedenkkulturellen Inhalten in einem nationalen Auftrag, hierfür stehen die Gedenkstätten in Auschwitz, Jerusalem und Washington, zu erwähnen. Allerdings ist zu unterscheiden, dass das Museum Auschwitz an einem tatsächlichen, konkreten Ort der Vernichtung errichtet wurde, nichtkontinentaleuropäischen Museen dieser räumliche Bezug jedoch fehlt. Drittens dienen die Online-Ausstellungen der Vorbereitung auf einen konkreten Besuch vor Ort. Viertens können Online-Ausstellungen entwickelt werden, wenn kein physischer Raum zur Verfügung steht und das Material eine digitale Bearbeitung sinnvoll erscheinen lässt. Für den letzten Fall stehen die Online-Ausstellungen der Shoah Foundation.

Im Internet finden sich vielzählige Online-Ausstellungen zur Geschichte der Shoah. Zum Teil sind diese von Einzelpersonen zusammengetragenen Ausstellungen, die die Geschichte eines Ortes erzählen, mit geringem grafischen Aufwand realisiert. Weiterhin sind Ausstellungen diverser Museen zu konstatieren, die oftmals Spin-Offs oder Ergänzungen von physisch präsenten Ausstellungen sind. Nur wenige Online-Ausstellungen liegen ausschließlich als Online-Ausstellungen vor.

Die von der Gedenkstätte Yad Vashem in den letzten Jahren veröffentlichten Ausstellungen sind einfach strukturiert und dienen oftmals der thematischen Vertiefung. So führt die Ausstellung „Spots of Light. Women in the Holocaust“ in die Frage Gender und Shoah ein und stellt exemplarisch verschiedene jüdische Frauen(rollen) während der Shoah dar.¹⁷⁰ Auch die Ausstellungen zu den Lage- und Bauplänen des Konzentrationslagers Auschwitz oder zum Auschwitz-Album¹⁷¹ sind so konzipiert, dass sie innerhalb recht kurzer Zeit angesehen werden

170 Die Online-Ausstellung basiert auf einer Ausstellung aus dem Jahr 1995. Dies ist auch der Ästhetik der Online-Ausstellung zu entnehmen, die aus heutiger Sicht simplifizierend ist. Vgl. Yad Vashem: Spots of Light. Women in the Holocaust. http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/spots_of_light/intro.asp (15.11.2015).

171 Es handelt sich um zwei Photoalben, die von Angehörigen der SS in Auschwitz angefertigt wurden und den Vernichtungsprozess dokumentieren. Über Umwege ist je eines der Alben nach Yad Vashem und ins USHMM gelangt.

können. Es handelt sich um kurze Erklärungstexte, ein Erklärvideo sowie digitale Reproduktionen der Fotografien bzw. Bauzeichnungen.¹⁷² Es sind keine Ausstellungen zu einem komplexen Thema wie „Auschwitz – Die Geschichte eines Vernichtungslagers“, sondern es handelt sich um sehr knappe Fragmente der Geschichte der Shoah, die auf diesem Weg relativ zugänglich rezipiert werden können. Dabei wird die Bedeutung der historischen Artefakte präzise erläutert. In einige Ausstellungen sind kurze Ausschnitte aus Zeugnissen Überlebender integriert. Die Zeit zur Betrachtung der einzelnen Ausstellungen dürfte 30 bis 60 Minuten in der Regel nicht übersteigen.

Ähnliches lässt sich auch für die Online-Ausstellungen des USHMM konstatieren, die den Zielen *outreach* und *distant learning* dienen. Sie basieren entweder auf spezifischen Artefakten oder in Washington gezeigten Ausstellungen und verfügen über einen sehr ähnlichen Aufbau. Auch ist die Dauer der Betrachtung ähnlich kurz zu veranschlagen. Wie zu zeigen sein wird, stehen einige Ausstellungen der Shoah Foundation hierzu im Gegensatz, denn sie sind wesentlich umfangreicher konzipiert.

Eine Ausnahme stellt die Ausstellung *Kristallnacht* des USHMM dar. Es handelt sich um ein virtuelles, dreidimensionales Museumsgebäude, das mittels eines Avatars, einer digitalen Selbstrepräsentation des Users bei SecondLife, zu erkunden ist. Die Avatare betreten eine dreidimensionale Ausstellung, die zerstörte Geschäfte und eine zerstörte Synagoge in einer beliebigen deutschen Stadt nach dem Novemberpogrom 1938 zeigt. Es finden sich vielfältige Hinweise auf Erklärungstafeln und in interaktiven Modulen, ebenso sind Zeugnisausschnitte integriert. Als „Höhepunkt“ der Ausstellung fallen von oben Glasscherben auf die Avatare der BesucherInnen.

Die dreidimensionale Rekonstruktion eines zerstörten Ortes in SecondLife ist eine zu diesem Zeitpunkt mögliche, relativ einfach zugängliche Gestaltung einer 3D-Darstellung. LindenLab, die Herstellerfirma, bietet die entsprechenden Tools an, die es erstens ermöglichen, eine solche „Welt“ zu kreieren, und diese zweitens mit einfachen Mitteln, nämlich einem herkömmlichen Computer mit einer mittelguten Grafikkarte,¹⁷³ auch zu betreten. Das USHMM hat für diese Ausstellung einmalig die Infrastruktur von SecondLife genutzt. Es gab keine Folgenutzung.

172 Die Ausstellung ist online abrufbar unter http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/auschwitz_architecture/overview.asp und http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/album_auschwitz/index.asp.

173 Die Grafikkarte ist Bestandteil der Hardware eines Computers. Sie entscheidet, in welcher Qualität Grafiken dargestellt werden. Insbesondere Designprogramme und Computerspiele erfordern hochwertige Grafikkarten.

Dies zeigt an, dass der mediale Wandel derart schnell vonstatten gehen kann, dass keine langfristigen Nutzungsweisen entwickelt werden können.

Im Unterschied dazu besteht YouTube, wie bereits beschrieben, als ausgesprochen stabiles Social-Media-Angebot. Auch Facebook und Twitter scheinen eine ähnliche Stabilität gewonnen zu haben. Diese Stabilität ist wichtig für die Aneignung durch individuelle UserInnen und institutionelle AkteurInnen in einem Feld, das eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der Angemessenheit der Darstellung verlangt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass zahlreiche dieser institutionellen AkteurInnen Social-Media-Kanäle kaum für die Vermittlung von Inhalten verwenden, sondern zumeist, um Aufmerksamkeit für ihre eigenen Webseiten zu schaffen.

Anders ist die Ausstellung des Anne Frank Hauses in Amsterdam konzipiert.¹⁷⁴ Das Versteck im Hinterhaus ist in einer dreidimensionalen Animation detailgetreu rekonstruiert worden und ermöglicht es, die Räumlichkeiten allein und ohne zeitliches Limit zu besichtigen. Anhand von eingearbeiteten Multimedia-Objekten ist es darüber hinaus möglich, Eindrücke über das Leben im Hinterhaus zu gewinnen. Dies sind vor allem Auszüge aus Anne Franks Tagebuch, aber auch eingesprochene Texte und kurze Filme. Über die Animation hinaus enthält die Ausstellung weiterführende Materialien. Sie thematisieren u. a. den Verrat an den Versteckten, deren weiteres Schicksal und die Veröffentlichung des Tagebuchs.

Anders als im Museum sind alle Räume zugänglich, sie sind zudem möbliert. Die Darstellung ist stets ansprechend und trotz der direkten Sprache, die Zielgruppe sind vermutlich Jugendliche, angemessen. Es werden keine fragwürdigen Reduktionen vorgenommen. Verschiedene Quellen sind durch digitale Repräsentationen vertreten. Die Ausstellung wurde 2010 veröffentlicht und ist 2015 in ihrer Ästhetik, anders als andere Ausstellungen, nicht überholt. Es kann aber nicht konstatiert werden, ob an der Seite Veränderungen vorgenommen wurden. Die Online-Ausstellung hat etliche Preise gewonnen, darunter so prestigeträchtige Design-Auszeichnungen wie den *red dot award* oder den digitalen wichtigen *webby award*. Diese Preise weisen darauf hin, dass die Ausstellung die Möglichkeiten der digitalen Medien angenommen und die darstellerischen Möglichkeiten handwerklich einwandfrei umgesetzt hat. Es handelt sich um eine außergewöhnliche Online-Ausstellung, die auch von den BesucherInnen so wahrgenommen wird, wie die Lektüre des Gästebuchs der Ausstellung zeigt.¹⁷⁵

174 Die Webseite *Das Hinterhaus Online* ist zu finden unter <http://www.annefrank.org/de/Subsites/Home/>.

175 Anne frank: Gästebuch, online abzurufen unter <http://annefrank.org/de/Soziale-Medien/Gastebuch/#>.

Die Gesamtschau der betrachteten Online-Ausstellungen ergibt ein komplexes Bild. Es liegen Ausstellungsformate vor, die die Spezifika der digitalen Medien nutzen und zugleich aktuell und nicht überholt sind. Jene Ausstellungen, die einfach programmiert Inhalte vermitteln, verlieren schnell ihren Aktualitätsgehalt und bieten den Eindruck einer bereits veralteten Ästhetik. Da SecondLife nach einem zeitweisen Hype bereits wieder erheblich an Reiz und Einfluss verloren hat, ist auch dieses Ausstellungsprojekt mittlerweile veraltet. Inwieweit UserInnen einen Immersionseffekt in SecondLife erleben, hängt mit ihrer Aneignung des Programms zusammen. Insbesondere in den Jahren 2006 und 2007 gab es eine große Aufmerksamkeit, damals erschien auch das Online-Magazin *Jewish SecondLife*. Dieses Magazin und die enthaltenen Beiträge verweisen auf eine weitreichende Immersion der AkteurInnen, die eine Defense League gegen antisemitische Attacken zusammenstellten, Sederfeiern online ausrichteten, eine Chuppa feierten sowie Yom HaShoah in SecondLife begingen.¹⁷⁶ Bei UserInnen, für die die dreidimensionale Welt von SecondLife alltäglich geworden ist, ist von einer erheblichen Immersion auszugehen. Für UserInnen, die nur einen nicht individuell angepassten Avatar auswählen, um einmal die Ausstellung zu betrachten, ist dies nicht der Fall. Die Immersion ist also von der individuellen medialen Aneignung abhängig.

Grundsätzlich lassen sich die Ausstellungen in statische und dynamische Formate einteilen. Die meisten Ausstellungen des USHMM und Yad Vashems sind statische Präsentationen, die an eine PowerPoint-Präsentation erinnern. In einer linearen Erzählung werden Fotografien oder anderweitige Objekte präsentiert. Zwar ist es möglich, die Seiten der Ausstellung in anderer Reihenfolge zu betrachten, aber es bietet sich nicht an. Auch die integrierten Videomaterialien sind nicht wirklich in die Seiten eingebunden, sondern es handelt sich um YouTube-Player, deren Design hervorsticht. Die Ausstellungen haben eine spezifische Wissensvermittlung zum Ziel, die Erfahrung eines Ortes oder eines historischen Ereignisses sind nicht ihr Ziel. Sie verbleiben innerhalb klassischer Erzählstra-

176 Vgl. Greenberg, GruvenReuven: Moving Walls. GruvenReuven Greenberg on his move to TMA, Linden Lab, and virtual antisemitism. In: *2Life – The Jewish Magazine in Second Life* (2007), www.2lifemagazine.com, (14.04.2009); Greenberg, GruvenReuven: Bringing Virtuality into Reality – One step at a time. In: *2Life – The Jewish Magazine in Second Life* (2007). S. 3–4, www.2lifemagazine.com (14.04.2009); Writer, Sheva: Javatar finds javatar. In: *2Life – The Jewish Magazine in Second Life* 2007, S. 6. www.2lifemagazine.com (14.04.2009); Writer, Sheva: Strange, but true. A Jewish wedding in Second Life. In: *2Life – The Jewish Magazine in Second Life*, 2008, S. 9–10. www.2lifemagazine.com (14.04.2009); Yareach, Lalibela: Remembering Kristallnacht. In: *2Life – The Jewish Magazine in Second Life*, 2008, S. 4–5. www.2lifemagazine.com (14.04.2009). Die AutorInnen in diesem Magazin veröffentlichten unter ihren Nicknames.

tegien. Die dynamischen Ausstellungen des Anne Frank Museums und des USHMM in SecondLife probieren neue Wege der Darstellung aus. Sie versuchen die Erfahrung eines Ortes bzw. eines Ereignisses digital zu vermitteln, übersetzen es hierfür in eine digitale Narration. BesucherInnen können sich frei in den Ausstellungen bewegen, die jederzeit anhand der Rahmung als Ausstellung zu erkennen sind. Sie können auf eigenen Wegen die Ausstellung erkunden und sich bestimmte, platzierte Objekte ansehen. Auf diese Weise ist eine Immersion in die Ausstellung möglich. Die Interaktion ist allerdings auch in diesen Ausstellungen eingeschränkt, hierfür wird sogleich noch ein Vorschlag formuliert.

Das Anne Frank Haus ist ein hervorragendes Beispiel einer angemessenen Online-Ausstellung zum Thema, die die medialen Möglichkeiten nutzt, sich ihnen aber nicht unterwirft. Die digitale Rekonstruktion, die bewusst vom heutigen Zustand des Gebäudes abweicht, ist in ihrer Authentizität und gleichzeitigen Konstruiertheit nicht voyeuristisch. Intime Aspekte des Alltagslebens, wie Schmutzwäsche und Abfall, werden nicht gezeigt, der Fokus der Erzählung liegt auf der Geschichte der acht Versteckten und der fünf HelferInnen. Trotz der Möglichkeit, das Haus zu betrachten, wird die Intimität der historischen AkteurInnen gewahrt.

Eine stärkere Interaktivität ließe sich in den Ausstellungen durch digitale BesucherbetreuerInnen gewinnen. Diese könnten per Chat oder Videogespräch entweder von sich aus BesucherInnen ein Gespräch anbieten oder aber als GesprächspartnerInnen auf Abruf bereitstehen. Organisatorisch wäre dies nur innerhalb der „Öffnungszeiten“ einer Ausstellung denkbar. Es würde aber UserInnen die Möglichkeit geben, direkt mit den Verantwortlichen einer Ausstellung in Kontakt zu treten. Auch wäre ein dynamischerer Austausch zwischen UserInnen, als dies durch ein statisches Gästebuch ermöglicht wird, eine denkbare Alternative.

Zwischenfazit

Die hier dargestellten digitalen Erzählungen sind sehr different. Weitestgehend basieren sie nicht auf Zeugnissen Überlebender. Sie verfügen trotz ihrer Differenzen über einige Gemeinsamkeiten. Dies ist erstens die Verräumlichung der Erzählung, wie in der Ausstellung des USHMM und der des Anne Frank Hauses zu erkennen. Zweitens simulieren sie Aktualität und drittens ermöglichen sie Erfahrungen, wie das Betreten des Verstecks der Familie Frank. Alle Formate haben Wissensvermittlung zum Ziel. Abschließend ist festzustellen, dass die besprochenen digitalen Narrationen die Möglichkeiten der digitalen Medien nicht vollkommen ausreizen. Dies geschieht entweder aus finanziellen Gründen oder um die *limits of representation* nicht zu überschreiten.

5.2.4 Repräsentationen mit den Zeugnissen aus dem VHA in der virtuellen Sphäre

Die Shoah Foundation verwendet die digitalen Zeugnisse aus dem VHA in verschiedenen digitalen Erzählformaten, hierzu zählen unter anderem Online-Ausstellungen, Stadtführungen sowie wissenschaftliche Aufsätze. Diese digitalen Narrationen stehen im Fokus des folgenden Kapitels. Auch die pädagogische Plattform IWitness wird ausführlich betrachtet, weil sie die technischen Möglichkeiten kreativen digitalen Schreibens bereitstellt. Es handelt sich in allen Fällen um Repräsentationen, die von der Stiftung selbst oder im Auftrag der Stiftung erstellt wurden und entsprechend durch das Copyright abgedeckt sind.

5.2.4.1 Online-Ausstellungen

Die Shoah Foundation hat 2004 die erste Online-Ausstellung veröffentlicht. Sie erforderte ein zu diesem Zeitpunkt großes Datenvolumen bei der Betrachtung und glich in einigen Elementen einer Hollywood-Verfilmung. Mittlerweile sind die drei ältesten Online-Ausstellungen der Shoah Foundation, die teilweise sehr aufwendig produziert und programmiert wurden, nicht mehr über die Webseite der Shoah Foundation, jedoch über die Webseite der University of Southern California abrufbar. Es ist nicht bekannt, warum die Ausstellungen nicht mehr auf der Webseite zu finden sind.

Diese Online-Ausstellungen sind erstens *Survivors. Testimonies of the Holocaust*, zweitens *Voices of the Holocaust: Children speak* und drittens *Surviving Auschwitz. Five personal Journeys*. Die erst- und die letztgenannte Ausstellung sind in ihrer Herstellung und Konzeption deutlich aufwendiger gewesen. Im Zentrum aller Ausstellungen der Shoah Foundation stehen die Zeugnisse aus dem VHA. Diese sind in entsprechende Erzählungen eingebunden. Alle drei genannten Ausstellungen werden im Folgenden kurz zusammengefasst und analysiert.

Ausstellung Survivors. Testimonies of the Holocaust

Die Ausstellung *Survivors. Testimonies of the Holocaust* wurde 2004 durch die Survivors of the Shoah Visual History Foundation erarbeitet und von der Leo Rosner Foundation finanziert.¹⁷⁷ Da es zu diesem Zeitpunkt noch üblich war, dass Browser Webseiten nicht automatisch in der Größe des Bildschirms darstellen konnten, war die Ausstellung in einem mittigen Ausschnitt auf dem Bildschirm

¹⁷⁷ Die Ausstellung ist online abrufbar unter <http://sfi.usc.edu/survivorexhibit/vhfmmain.htm>.

angeordnet, der etwa einem 8 Zoll-Bildschirm entsprach. Dieser Kasten war in einer Computerspielästhetik gerahmt, die Rahmung sollte Historizität andeuten. Diese Ästhetik setzt sich fort und erinnert bisweilen auch an Brettspiele. Der ästhetische Bezug zur Shoah verbleibt im Unklaren. Es ist eine Ästhetik, die im Gegensatz zum Vorhaben der Stiftung signalisiert, dass die Shoah zu einem historisch sehr distanten Moment stattgefunden hat.

Die Nutzung wurde nur für Highspeed-Internet-Verbindungen anempfohlen und es bedurfte einer bestimmten Softwaregrundausrüstung. Bevor die Ausstellung betrachtet werden kann, muss zunächst einem Terms of Use-Vertrag zugestimmt werden, der unter anderem beinhaltet, dass die digitalen Materialien nicht kopiert werden dürfen und eine umfängliche Nutzung, auch in Veröffentlichungen, von der Shoah Foundation genehmigt werden muss.

Die Ausstellung beginnt auf der ersten Folie mit einem prominent gesetzten Zitat Steven Spielbergs auf einem antiquiert wirkenden Hintergrund. „It is essential that we see their faces, hear their voices and understand that the horrors of the Holocaust happened to people like us.“ Sobald die AnwenderInnen auf den Button *start* klicken, beginnt das zweiminütige Intro zur Ausstellung. Die erste Folie mit dem Zitat Spielbergs wird ausgeblendet und eine zweite Folie wird eingeblendet. Nach einem kurzen Moment der Überschneidung ist nun die zweite Folie zu sehen. Vor einem erneut antiquiert wirkenden Hintergrund – grobe Mauersteine und historisierende Symbolbildchen, wie eine Sanduhr für die Zeitleiste –, der die gesamte Ausstellung über bestehen bleibt, werden vier schwarz-weiße Fotografien von Personen gezeigt: Ein Mädchen im Alter zwischen acht und zehn Jahren, ein Junge bei seiner Einschulung mit seiner Schultüte, ein Mann von etwa 20 bis 25 Jahren im Porträt und eine junge Frau mit einem auffallenden Kleid, die an eine Wand gelehnt steht und mit der Kamera zu spielen scheint. Unter die Fotografien sind die Namen Paula, Bert, Sol und Silvia handschriftlich anmutend geschrieben.

Eine Stimme, die erst nach einem Augenblick als die Stimme der Überlebenden Paula in ihrem Zeugnisbericht zu erkennen ist, beginnt zu erzählen: „I was hidden in an attic where my brother lived. My family was separated. My, my mother and father were some place else, I don't even know, where they were at that time.“¹⁷⁸ Gleichzeitig mit diesen Worten werden das Bild von Paula und der Schriftzug darunter erhellt. Hiernach geschieht dies auch mit den anderen drei Bildern und die jeweiligen ZeugInnen werden vorgestellt. Paulas Bild wird wieder

178 Wenn nicht anders gekennzeichnet, sind die nachfolgenden Zitate von der Verfasserin erstellte Transkriptionen der gesprochenen Texte in den pädagogischen Programmen der Survivors of the Shoah Visual History Foundation.

dunkler und das Bild von Sol wird heller und seine Stimme ist zu hören. „The Jews were ordered to leave our hometown on a given Sunday. Take with them belongings only that they can carry.“ Anschließend sind Worte aus Berts Zeugnis zu hören: „We accepted that. Nothing we could do, no place we could go, no place to hide, no place to run to.“ Silvia erzählt Folgendes: „And everybody wanted to know, what’s going to happen? Where are they going to send us? And why. And can you help us, and can you get us out?“

Es ist anzumerken, dass zu diesem Zeitpunkt nicht deutlich ist, dass es sich bei diesen Zitaten um Ausschnitte aus den Interviews der Survivors of the Shoah Visual History Foundation handelt.

Nach den vier kurzen Einleitungsstatements beginnt, wie in der Einleitung zu einem Film, mit der nächsten Folie die Vorstellung des Produzenten Spielberg und der Partnerorganisationen. In großen Lettern erscheint „Steven Spielberg“ und darunter in deutlich kleinerer Schrift „and the Survivors of the Shoah Visual History Foundation“, auf der nächsten Folie „in association with Maxwell Corporation of America and Burda Media“, wiederum Folienwechsel, „present Survivors. Testimonies of the Holocaust.“ Die eingesprochenen Texte zur Erläuterung bzw. zur rahmenden Erzählung der vier Lebensgeschichten werden von den bekannten amerikanischen SchauspielerInnen Wynona Ryder und Leonardo di Caprio gesprochen. Hiernach wechselt das Intro zu einer sehr kurz gehaltenen Erklärung des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs und der Shoah. Diese Erklärung wird von Archivfilmmaterial begleitet. Zunächst wird eine Nahaufnahme Adolf Hitlers bei einer Rede gezeigt, danach jubelnde Massen deutscher BürgerInnen, aufmarschierende, militärische Truppen bei einer Parade, erneut Hitler bei einer Rede und abschließend ein fahrender Viehwaggon. Der eingesprochene Kommentar lautet: „The Holocaust was an effort by the Nazi Government of Germany to destroy an entire race of people. This campaign resulted in the murder of millions of innocent human beings during World War Two.“

Nach einer kurzen Pause werden dann Paula, Sol, Bert und Silvia indirekt als Überlebende vorgestellt. „Silvia, Bert, Sol and Paula lived through this experience.“ Damit endet das Intro.

Der Hauptteil der Ausstellung beginnt mit dem Satz „The story begins long before the German Army marches into Poland.“ An diesem Punkt kann man nun damit beginnen, sich die Lebensgeschichten der vier Überlebenden oder einen kurzen historischen Überblick anzuschauen. Die Grundfolie für den Überblick über die Geschichte der Shoah ist eine interaktive Landkarte Europas in den Grenzen von 1937. Zu jedem europäischen Land finden sich kurze Sätze. Als Beispiele seien hier die lexikalischen Einträge zu Schweden und Spanien wiedergegeben. „As a result of economic depression in the 1930s, the Swedish population elects a new government which establishes an extensive social welfare

system but limits immigration of German refugees.“ „Spain becomes a republic in 1931. A three-year civil-war begins in 1936 when General Francisco Franco and his Nationalists attempt to overthrow the government.“ Wird die Funktion *overview* aktiviert, wird anhand der Landkarte ein knapp dreiminütiger Text zur Entwicklung Europas und besonders Deutschlands vor dem Zweiten Weltkrieg vorgelesen. Zum einen wird der Aufstieg der NSDAP mit den Bedingungen des Versailler Friedensvertrages und zum anderen mit der Weltwirtschaftskrise erklärt. Diese Erzählung wird verbunden mit dem Schicksal der vier Zeuginnen.

Silvia is born in Vienna, Austria in 1918 near the end of World War I. A month later on November, 11th, Germany is defeated and must sign the treaty of Versailles. This treaty requires Germany to disarm and to pay for much of Europe to be rebuild. In order to make these payments the German government imposes huge taxes on the people of Germany. By the time Bert is born in Central Germany in 1925 the Germans have been making payments for seven years. Throughout the country, people are impoverished. One year later, Sol is born in isolated mountain town of Dohve, Czechoslovakia. Because of their location, Sol and people of Dohve are sheltered from the politics and instabilities which entangle most of Europe. In 1929 the United States Stock Market crashes and the Great Depression scratches from one country to another. Germany's fragile economy collapses and soon six million Germans are unemployed. After eleven years of economic chaos many Germans are drawn to the growing Nazi Party and its promises of a glorious, prosperous future. The leader, Adolf Hitler, blames the Jewish People for Germany's troubles. The Nazis gain control of the German Government in 1933. In that same year, Paula is born, in the Jewish quarter of Ostrowiec, a city in neighbouring Poland. In 1935 the German Government passes the Nuremberg Laws which deny basic civil rights to the Jews of Germany. Jewish people gradually lose their jobs, their businesses and their savings accounts. The Jewish children are no longer able to attend public schools. Meanwhile the Germans began to rebuild their armed forces and in 1936 they formed a military coalition with Italy and Japan. Two years later, on March 11th 1938, Hitler's troops enter Silvia's homeland of Austria. They take the country without a fight. Austrians, seduced by promises of prosperity, welcome German authority with open arms.

Weitere Hintergrundinformationen enthält der Bereich „Timeline“, der chronologisch und thematisch geordnet ist.

Die Lebensgeschichten von Sol, Paula, Bert und Silvia werden in chronologischen Kapiteln erzählt, ein Kapitel für die Zeit vor dem Krieg, sechs Kapitel für die Jahre von 1939 bis 1945 und ein Kapitel für die Zeit nach dem Krieg. Damit folgt die Ausstellung der zeitlichen Struktur der Interviews. Es wird an keiner Stelle deutlich, dass die Berichte der Überlebenden in Interviews aufgezeichnet worden sind, die Interviewenden kommen nicht vor, auch Fragen aus dem Off sind nicht zu hören. Ausschnitte aus den Interviews sind zu sehen. Die Erzählungen der Überlebenden werden in eine hierarchisch übergeordnete Erzählung ihres Lebens, vorgetragen durch Di Caprio oder Ryder, eingebettet und interpretiert. Die Off-Erzählung ist mit der gleichen Musik unterlegt wie auch das Intro. Es ist

möglich, die einzelnen Passagen in der chronologischen oder auch einer selbstgewählten Reihenfolge zu betrachten.

Alle Erzählungen der Überlebenden sind in besonderer Weise dramatisch. Die Sequenzen aus den Interviews werden durch die Off-Erzählung umrahmt, sie dienen nur der Illustration der Gesamterzählung. Die Off-Erzählung steigert die Dramatik teilweise noch, so wird zum Beispiel die Erzählung von Paulas Geschichte für das Jahr 1944 mit dem Satz beendet: „It is the last time, Paula will see her father.“

Es handelt sich um eine aufwendig produzierte Ausstellung, die sich bereits verschiedener Möglichkeiten der digitalen Medien bedient, zugleich aber gestalterisch dicht am Medium Film verbleibt. Der Entstehungsursprung der Stiftung und die enge Rückbindung an Filmproduktionen werden hier deutlich. Hinsichtlich der erzählerischen Gestaltung wird Immersion durch die gewählten ästhetisch-künstlerischen Mittel, die Nutzung von Musik und eingesprochenen Texten angeregt. Durch die Möglichkeit, eigenständig die Lebensgeschichten der vier ZeugInnen zu erkunden, wird die Interaktivität befördert. Es ist zu beachten, dass die Ausstellung zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung technisch sehr innovativ und keine vergleichbare Ausstellung bekannt war. Bemerkenswert ist, wie die globalen Erklärungen immer rückgebunden werden an die einzelnen Lebensgeschichten, so wird die Befreiung Auschwitz mit dem Verweis verbunden, dass dort Paula Lebovics¹⁷⁹ und 7.000 weitere Personen befreit wurden.

Anliegen der Ausstellung war es, die Geschichte der Shoah und des Zweiten Weltkrieges an sich anhand von vier ZeugInnen zu erzählen. Dieser Ansatz muss erhebliche Reduktionen zur Folge haben. Im Übrigen gilt dies auch auf technischer Ebene: Historisches Originalmaterial wird grob gepixelt dargestellt. Durch den Einsatz von Karten wird immer wieder die Rückbindung an den historischen Ort geschaffen, die Timeline ermöglicht eine Orientierung in der Zeit. Der fragmentarische, desorientierende Charakter der Zeugnisse wird durch eine starke Rahmenerzählung kompensiert. Die Biographien der ZeugInnen werden kaum dargestellt, sie haben nicht einmal Nachnamen in der Ausstellung, auch die Herkunft der Aussagen wird verschleiert. Die individuelle Lebensgeschichte in ihren instabilen Fragmenten wird narrativ und medial stabilisiert, ihre Eigenständigkeit durch die aufgesetzten Deutungen gefährdet.

179 Auf das Zeugnis von Paula Lebovics wird im gleichnamigen Kapitel 5.3.5.3.3 eingegangen.

Ausstellung Voices of the Holocaust

Die Ausstellung *Voices of the Holocaust: Children speak* ist durch die Severin Wunderman Foundation finanziert und von der Shoah Foundation produziert worden.¹⁸⁰ Die leitende Mitarbeiterin der Shoah Foundation in der Gründungsphase, June Beallor, zeichnet als Produzentin persönlich verantwortlich. Auch diese Ausstellung wird mit dem Copyrightjahr 2004 angegeben, ist aber ästhetisch deutlich anders aufgebaut. Die technische Rahmung entspricht der vorangegangenen besprochenen Ausstellung. Anhand von Stichwörtern werden Segmente aus den Erinnerungsberichten von vier Überlebenden präsentiert, die im Alter zwischen elf und vierzehn Jahren die Shoah als Kinder erleben mussten. Die Stichwörter sind auf einer faktischen wie auch einer emotionalen Ebene angelegt. So werden die Stichwörter „Family“, „Before the Holocaust“, „Separation“, wie auch „Powerlessness“, „Identity“ und „Responsibility“ angeboten. Zu jedem gegebenen Stichwort können Segmente aus den Interviews mit einem oder mehreren der vier Überlebenden betrachtet werden. Die Ausstellung wird eingeleitet durch einen kurzen Film mit dem Titel *Historical Overview*, der aufwendig mit archivischem Filmmaterial erstellt worden ist und kurze Passagen aus den Zeugnissen der vier Überlebenden bereithält. Die Seite ist permanent mit Klaviermusik unterlegt.

In diesem filmischen Überblick werden räumlich und zeitlich deutlich unterschiedliche Erfahrungen der Überlebenden in einer linearen, chronologischen Erzählung wiedergegeben. Die vier Überlebenden kamen ursprünglich aus Deutschland, Polen, Belgien und Frankreich, aus vier Ländern, in denen der Verlauf der Shoah ausgesprochen unterschiedlich war. Auch in dieser Ausstellung wurden die ZeugInnen nicht durch ihre Lebensgeschichten kontextualisiert, sondern durch eine starke Narration der Stiftung gerahmt. Durch die üblichen filmischen Mittel wurde versucht, Immersion zu erzeugen. Die Organisation entlang von Stichworten ist ein narrativ innovativer Ansatz, der durch das digitale Medium möglich wird. Einen Dokumentarfilm so zu organisieren, würde bedeuten, die Erzählung ohne einen Spannungsbogen auszustatten. Wiederum wird die fragmentarische Qualität der Erinnerungen zwar als solche zunächst dargestellt, aber durch den narrativen und ästhetischen Rahmen der Ausstellung zugunsten einer Meta-Narration aufgelöst. Diese Tendenz findet sich bei späteren Ausstellungen nicht mehr.

180 Die Ausstellung ist online abrufbar unter <http://sfi.usc.edu/childrenspeak/vhfmmain.htm>.

Ausstellung *Surviving Auschwitz*

Die Ausstellung *Surviving Auschwitz. Five Personal Journeys* war die dritte Online-Ausstellung der Stiftung.¹⁸¹ Sie beruht auf mehr als vier Stunden ausgewählter Segmente aus fünf Zeugnissen und schildert ausführlich die Lebenswege der fünf Überlebenden Henry Oertelt, Henia Bryer, Peter Hersch, Freda Wineman und Joli Hillman-Noy bis zu ihrer Ankunft in Auschwitz, in Auschwitz und nach Auschwitz. Dabei ist die Ausstellung nicht chronologisch, sondern geographisch strukturiert. Den Auftakt der Ausstellung bildet eine Weltkarte, in der mit fünf verschiedenen Farben die zentralen Orte aus den Erzählungen der Überlebenden mit Linien verbunden dargestellt werden. Für die fünf ZeugInnen, deren Wege nachvollzogen werden können, sind ausführliche Biographien verfasst worden, die auch die einzelnen Orte mit einbinden. Es ist auf der großen Karte möglich zu zoomen und jede einzelne Linie, die mit einem Richtungspfeil versehen ist, kann angeklickt werden. Wenn dies geschieht, öffnet sich ein neues Fenster, in dem Ausschnitte aus dem Zeugnis eines oder einer ZeugIn zu sehen sind, der Player ist jedoch ziemlich klein, daneben findet sich ein Erläuterungstext. Zum Teil sind mehrere Segmente aus dem jeweiligen Zeugnis ausgewählt worden. Anders als in den zwei vorherig beschriebenen Ausstellungen wird in dieser auf eine/n ErzählerIn und Hintergrundmusik verzichtet. Zur weitergehenden Information besteht nur die Möglichkeit, das Glossar der Ausstellung zu nutzen, das eine Vielzahl von Termini prägnant erläutert. Anhand verschiedener geographischer Stationen werden Segmente aus den Erinnerungsberichten eines oder einer Überlebenden zu einer Erzählung strukturiert, wobei häufiger Passagen unverständlich sind oder sich die Erzählung verliert. Durch Überblendungen ist sichtbar, dass die Berichte für die einzelnen Stationen zusammengeschnitten sind, es überwiegt der Eindruck einer statischen Erzählung. Für die Überlebende Henia Bryer sind beispielsweise die Stationen ihrer Lebenserzählung Radom (Ort der Kindheit), Lublin (Vernichtungslager Majdanek), Krakau (Konzentrationslager Plaszow), Auschwitz, March (Todesmarsch von Auschwitz nach Bergen-Belsen), Bergen-Belsen (Ort der Befreiung und medizinischen Rehabilitation), Stuttgart (DP-Lager), Haifa (Auswanderung 1947, Dienst in der israelischen Armee zwischen 1948–50), Blomfontein (Auswanderung nach Heirat 1952, lebt dort bis zu ihrem Tod). Auschwitz ist der Kulminationspunkt der Ausstellung.

Wie auch bei den anderen beiden Ausstellungen wird an keiner Stelle der Ausstellung mitgeteilt, dass es sich um Interviews handelt, die die Shoah Foundation hat erstellen lassen. Oertelt und Bryer traten beide jahrelang öffentlich als

181 Die Ausstellung ist online abrufbar unter <https://sfi.usc.edu/survivingauschwitz/vhfmain.htm>.

ZeugInnen auf, Oertelt hat sogar ein Buch über seine Erlebnisse geschrieben.¹⁸² Dies macht deutliche Unterschiede zur Erzählung von Peter Hersch aus. Oertelts Erzählung ist in sich geschlossen, sehr ruhig vorgetragen, mit Pausen, um die Wirksamkeit der Worte zu erhöhen und fast schauspielerischen Einlagen, er ist ein geübter Zeuge, der souverän Zeugnis ablegt. Im Gegensatz dazu ist Herr Hersch mehrfach sehr emotional und verliert die Kontrolle über seine Erzählung, so dass die Sequenz abgeblendet und die nächste Sequenz eingeblendet wird, seine Erzählung bricht unwillkürlich ab, verliert sich, springt.

Die fünf Erzählungen befinden sich in einem gewissen Referenzrahmen von Symboliken, die die Unbeschreibbarkeit des Vernichtungslagers kodieren, dem Raum des Sagbaren über Auschwitz im Dispositiv der Zeugnisse.¹⁸³ Die häufige Übereinstimmung einzelner Stichwörter in den Berichten der Überlebenden lassen sich als Versuch deuten, ein Bild der Shoah zu zeigen, das von einer Vielzahl von Parallelitäten und Wiederholungen geprägt ist, obgleich einzelne Aspekte in den Erzählungen ohne Dopplung bleiben. Dennoch ist es auffällig, dass zwei der Überlebenden Auschwitz beim Herannahen der Roten Armee auf einem sogenannten Todesmarsch verlassen mussten und die anderen drei von Auschwitz in andere Lager transportiert worden sind. Auch erinnern sich drei der fünf Überlebenden (Henia Bryer, Freda Wineman und Joli Hillman-Noy) an eine Selektion durch Joseph Mengele. An dieser Stelle lässt sich ein direkter Zusammenhang zum *Pre-Interview-Questionnaire*¹⁸⁴ ausmachen, in dem es heißt: „Did you encounter a famous/infamous person involved in the Holocaust?“¹⁸⁵ Dies gilt auch für die eintätowierten Häftlingsnummern, nach denen der *Pre-Interview-Questionnaire* ausdrücklich fragt und die von zwei Überlebenden erwähnt werden. „Numbers or Letters assigned to you (if known): [...] Were the numbers or letters tattooed on your body?“¹⁸⁶ Joli Hillman-Noy berichtet, dass sie zu hilfspflegerischen Tätigkeiten für Opfer der Zwillingsversuche abkommandiert wurde. Auch hiernach wird im vorbereitenden Interviewfragebogen explizit gefragt. „Did you have any direct contact with prisoners who were subjected to medical experiments in the camp?“¹⁸⁷ Ein ähnlicher Verweis ist, wie aufgezeigt, in Henia Bryers Bericht zu finden.

182 Vgl. Oertelt, Henry: *An Unbroken Chain: My Journey Through the Nazi Holocaust*. Minneapolis 2000.

183 Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 3.4.

184 Siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.3.

185 USC Shoah Foundation, *Pre-Interview-Questionnaire*, S. 20.

186 USC Shoah Foundation, *Pre-Interview-Questionnaire*, S. 20.

187 USC Shoah Foundation, *Pre-Interview-Questionnaire*, S. 20.

Es entsteht der Eindruck, dass die Vorgänge in Auschwitz während der Shoah beständig gleichblieben. Dies wird durch die Tatsache, dass beim Betrachten der Ausstellung die Chronologie und ungefähren Daten der einzelnen Zeugnisse im Unklaren bleiben, unterstützt. Dies ist ein relativ statisches Bild, das die Veränderungen, die in Auschwitz immer wieder passierten, nicht integriert. Es widerspricht der dynamischen Darstellung der Ausstellung, in der die BesucherInnen ihren Lektürepfad frei wählen können und räumlich orientiert werden. Immersion wird nur durch die Zeugnisse erzeugt, die filmischen Stilmittel fehlen dieser Ausstellung vollkommen. Auch ist ihre Ästhetik ruhig, technischer und noch nicht veraltet. Dies ist eine bemerkenswerte Veränderung zu den ersten beiden Ausstellungen. Die Datenmenge ist umfangreicher geworden und die gewählte Erzählung komplexer und fragmentarischer. Durch den eindeutigen Bezug auf Auschwitz wird nicht versucht, die Geschichte der Shoah an sich, sondern die Geschichten von fünf Überlebenden des Vernichtungslagers zu erzählen. Es ist eine neue Stufe der Verräumlichung in der digitalen Erzählung zu erkennen, die sich durch Präzision und Verschränkung auszeichnet. Über dieses Stilmittel gelingt es, die vermeintliche Unerzählbarkeit der Ereignisse in eine digitale Erzählung zu überführen.

Die ersten drei Ausstellungen enthielten sehr ausführliche Einbettungen in die Geschichte der Shoah, vor allem Erklärungsvideos und andere Einspieler. Insbesondere in der ersten Ausstellung dienten die Zeugnisse nur der Illustration der Narration. Folgende erzählerische Strukturen lassen sich erkennen: Alle drei Ausstellungen sind optisch gerahmt und grafisch als geschlossene Erzählungen zu erkennen. Für die Ausstellungen sind Ausschnitte aus Zeugnissen ausgewählt, bearbeitet und eingefügt worden. Es gibt keine Hinweise zur Entstehung der Zeugnisse, sie erscheinen fest eingebunden und dienen zur Illustration der Meta-Narration der Shoah Foundation. Gesprochener Text rahmt die Ausstellungen, über ein Glossar können weitere Informationen erlangt werden. Die Zeugnisse stehen nicht für sich, sondern in einem Kontext in den Ausstellungen. Die Ausstellungen selbst sind als komplexe Narrationen mit mehreren Stationen und der Möglichkeit, sie über unterschiedliche „Routen“ zu lesen, angelegt. Interaktion besteht über die Auswahl der „Route“ ebenso wie über das Öffnen von Hyperlink-Verbindungen. Ansonsten können UserInnen nicht aktiv in den Ausstellungen handeln. Unmittelbarkeit wird nur durch die Zeugnisse aus dem Archiv erreicht, die aber nicht in voller Länge zur Verfügung stehen. Die Zeugnisse und die weiteren Features der Ausstellungen sind darauf ausgerichtet, immersive Effekte zu erzielen. Es wurden Passagen ausgewählt, die von besonderer Emotionalität sind, auch die Einspielfilme dienten diesem Zweck.

Aktuelle Ausstellungen

Mittlerweile hat die Shoah Foundation ihre Strategie verändert und präsentiert nun sehr nüchterne, technisch wenig elaborierte Ausstellungen.¹⁸⁸ In den meisten Fällen handelt es sich um Zusammenschnitte aus Zeugnissen zu einem bestimmten Thema, *Geboren in der Stadt Auschwitz* oder *Remembering Liberation*, die in einem Player angezeigt werden und mit wenigen Zusatzinformationen versehen sind.¹⁸⁹ Dieses Vorgehen könnte auch als Quellenedition aus dem Gesamtbestand oder als Handreichung für entsprechenden schulischen Unterricht bezeichnet werden. Es ist keine Materialaufbereitung, die einer Online-Ausstellung entspricht.

Weshalb die Stiftung sich zu deutlich veränderten Ausstellungskonzepten entschloss, ist nicht bekannt. Ein Grund könnte sein, dass diese mit weniger Aufwand erstellt werden können. Unklar ist, ob die Ausstellungen im Sinne von BesucherInnenzahlen erfolgreich sind. Die Shoah Foundation veröffentlicht keine Zahlen dazu, wie viele UserInnen sich die einzelnen Ausstellungen ansehen und wie viel Zeit sie in den Ausstellungen verbringen.

Die aktuellen Ausstellungen sind in mehreren Sprachen vorhanden. Dies war bei den ersten Ausstellungen nicht der Fall, sie waren nur auf Englisch produziert. Die Ausstellung *Journeys Through the Holocaust* wurde in Kooperation mit der UNESCO entwickelt und ist in einer englischen und einer französischen Version veröffentlicht worden. Sie ist nach einer Einleitung in fünf Stationen oder Unterseiten eingeteilt und arbeitet mit der Metapher der Reise. „A journey, in the most literal and simplistic sense involves movement from one place to another. This movement could mean physical displacement, as happened to many thousands of people before, during, and after the Holocaust.“¹⁹⁰ Die einzelnen Stationen umfassen das Verlassen des eigenen Zuhauses, also die Flucht oder Emigration, undenkbare Reisen, Deportationen, die Befreiung, die Suche nach einem neuen Zuhause sowie „Aftermath and Legacy“. Jede Seite ist identisch aufgebaut. Sie enthält eine Google-Karte, auf der drei Punkte markiert sind. Wenn die Markierungen aufgerufen werden, öffnen sich Ausschnitte aus Zeugnissen und Zusammenfassungen von Zeugnissen. Dies ist allerdings von dem verwendeten

188 Zum wiederholten Wandel der institutionellen Ausrichtung siehe ausführlich Kapitel 3.3.

189 Vgl. USC Shoah Foundation: Born in the City that became Auschwitz. <https://sfi.usc.edu/exhibits/born-city-became-auschwitz> (15.11.2015); USC Shoah Foundation: Witnesses of Change: Stories of Liberation. <https://sfi.usc.edu/exhibits/witnesses-change-stories-liberation> (15.11.2015).

190 USC Shoah Foundation: Journeys through the Holocaust. <http://sfi.usc.edu/journeys-through-holocaust> (15.11.2015).

Browser und den getätigten Voreinstellungen abhängig und verweist auf die bereits diskutierten Rahmungen der Rezeption digitaler Erzählungen.

Für die Unterseite „Unthinkable Journeys – Deportation and the Experience of Genocide“ wird ein Kartenausschnitt West- und Osteuropas gezeigt, der sowohl Portugal, das Vereinigte Königreich als auch das heutige Russland bis zu einer von Voronesh aus nach Norden gedachten Linie anzeigt. In diesen Karten sind vier Orte markiert: Paris und drei in der Zoomstärke nicht genau zu erkennende Orte, wobei der Ort dicht bei Krakau auch für nicht fachkundige Personen als Auschwitz zuzuordnen ist. Bei den beiden anderen Orten handelt es sich um Saloniki und Czernowitz. Für jeden der vier Orte wird eine kurze Biographie eines/r Überlebenden vorgestellt, wobei ein latentes Übergewicht französischer Geschichte zu erkennen ist. Zwei Zeuginnen lebten in Frankreich, wurden von Klaus Barbie gefoltert und sagten im Prozess gegen ihn aus. Für jede Karte werden unterschiedliche Personen genannt, die verschiedenen Erfahrungsgruppen zugehören. Partiiell sind die Zusammenfassungen der Zeugnisse schlicht unverständlich oder zumindest problematisch. Am Ende jeder kurzen Skizze wird genannt, wann das Interview von wem geführt wurde und wer als VideographerIn dabei war. In die Pop-Up-Fenster sind Ausschnitte aus Zeugnissen auf Englisch und Französisch (mit englischen Untertiteln versehen) eingebunden. So können Ausschnitte aus dem Zeugnis verbunden mit dem jeweiligen Ort angesehen werden. Es stellt sich die Frage, warum nur so wenige Orte und Zeugnisse miteinander verknüpft wurden, denn technisch erscheint es möglich, weitere Verknüpfungen zu erstellen.

5.2.4.2 IWitness

IWitness ist eine eLearning-Plattform der Shoah Foundation. Auf dieser Plattform können SchülerInnen ebenso wie Studierende in knapp 1.000 nur englisch- und spanischsprachigen Zeugnissen, recherchieren und aus diesen Kurzfilme schneiden.¹⁹¹ Es bedarf der Begründung, warum IWitness für das Kapitel zur Repräsentation herangezogen wird, zumal es sich weitestgehend um eine geschlossene Webseite handelt, für die eine gesonderte Registrierung notwendig ist. IWitness ist das medial progressivste Produkt, das die Shoah Foundation im Umgang mit den Zeugnissen bisher geschaffen hat. Es lässt zu, dass die Zeugnisse und damit die Aussagen der ZeugInnen aus den bisherigen Sinnzusammenhängen gelöst und in neue, eigenwillige Sinnzusammenhänge gefügt werden. Hierfür werden die Zeugnisse in einer eigenen Umgebung, die sich von den sonstigen

¹⁹¹ Die Plattform ist online abrufbar unter <http://iwitness.usc.edu/SFI/>.

Angeboten der Shoah Foundation erheblich unterscheidet, präsentiert. Zugleich erlaubt IWitness, wenngleich nur auf didaktischem Level, einen Einblick in verändertes Erzählen mit digitalen Zeugnissen. Daher erscheint die Auswahl berechtigt.

IWitness ist eine zweigeteilte Webseite, ein Teil ist ohne Registrierung zugänglich, der andere Teil erfordert eine Registrierung. Die Registrierung ist für SchülerInnen, Studierende, Lehrkräfte und DozentInnen an Hochschulen und außeruniversitären Bildungseinrichtungen vorgesehen. Der pädagogische bzw. didaktische Impetus des Projekts ist stets vorrangig. Im Mittelpunkt stehen nicht die ZeugInnen und ihre Interviews, sondern „educating with testimonies“.

Es liegen verschiedene Arbeitsmaterialien bzw. Aufgaben für SchülerInnen vor, die jeweils bearbeitet werden können. Diese sind auf das US-amerikanische Schulsystem nach dem *No Child Left Behind Act* zugeschnitten und enthalten entsprechende Informationen. IWitness ist außerhalb der USA und an Hochschulen nur mit entsprechenden Adaptionen einsetzbar. Hierfür ist beispielsweise eine Lehrveranstaltung von Andrea Petö an der Central European University Budapest zu nennen. Petö nutzt IWitness in adaptierter Form, um mit ihren Studierenden in Lehrveranstaltungen zum Thema Shoah, Erinnerung und Geschlecht entsprechende digitale Arbeiten zu kreieren. Sie greift auf technische Einführungsvideos zurück und lässt die Studierenden im Teilarchiv recherchieren und auf Basis des digitalen Schneidewerkzeugs eigene Kurzfilme erstellen und diese reflektieren. IWitness wird also als Handwerkszeug für ein eigenes Seminarangebot, nicht aber als pädagogische Handreichung oder Anleitung eingesetzt.¹⁹²

IWitness stellt eine größere Handreichungssammlung für Lehrkräfte zur Verfügung, hierunter befinden sich erklärende Videos, aber auch die instruktive Dokumentation des Workshops *Ethical Editing*¹⁹³ aus dem Jahr 2012, der gemeinsam mit Lehrkräften an der USC Shoah Foundation stattfand.¹⁹⁴ Ziel des Workshops war es, Lehrkräfte für die Schwierigkeiten des Schneidens und Eingreifens in Zeugnisse zu sensibilisieren. In diesem Workshop werden vier verschiedene Bearbeitungsstufen eines Ausschnitts aus dem Interview mit Renée

192 Petö, Andrea u. Helga Dorner: Geschlecht und Holocaust: konzeptuelle und methodologische Herausforderungen der Lehre mit dem Visual History Archive – eine Fallstudie. In: Geschlecht und Erinnerung im digitalen Zeitalter. Neue Perspektiven auf ZeitzeugInnenarchive. Hrsg. von Alina Bothe u. Christina Brüning. Berlin 2015. S. 373–403.

193 Unter *ethical editing* werden Überlegungen zum angemessenen Bearbeiten der Zeugnisse zusammengefasst.

194 USC Shoah Foundation: IWitness: Ethical Editing: A Workshop for Teachers, Dr. Holly Willis, Dr. Steve Anderson. <http://iwitness.usc.edu/SFI/Educators/> (15.11.2015).

Firestone¹⁹⁵ durch einen professionellen Dokumentarfilmer vorgestellt und diskutiert. Zentral ist dabei die Darstellung auf der technisch-methodischen Ebene. Aufgrund der dargestellten technischen Möglichkeiten der Repräsentation soll die Dokumentation des Workshops etwas ausführlicher diskutiert werden.

Der Grundansatz des Filmemachers Steve Anderson „you have extraordinary power and with this comes extraordinary responsibility when editing“,¹⁹⁶ stimmt in die Überlegungen ein. Die erste Bearbeitungsstufe ist schlicht ein einminütiger Ausschnitt aus dem Zeugnis, in dem Interviewer und Zeugin sprechen. In der zweiten Fassung wurden Fehler, Holprigkeiten und Gesprächsüberschneidungen zwischen Zeugin und Interviewer behoben, so dass der Interviewer nicht mehr Bestandteil des Interviews ist. Zugleich wurde in die chronologische Sequenzierung der Narration eingegriffen. In der dritten Version ist die Sequenz aus dem Zeugnis so aufbereitet worden, wie dies im Dokumentarfilm üblich wäre, mit Aus- und Überblendungen und vor allem indem Bilder, die entweder aus dem Zeugnis selbst stammten oder recherchiert wurden, eingeblendet und so die Schnitte zwischen den einzelnen Aussagen der Zeugin geglättet wurden, damit keine Brüche entstehen. Die Bilder allerdings stimmen nicht mit der Erzählung überein. In der vierten Bearbeitungsstufe, die als hochgradig bearbeitet beschrieben wird, ist die Erzählung der Zeugin mit Musik unterlegt. Übereinstimmend kommentieren die TeilnehmerInnen des Workshops, dass dies zu viel Bearbeitung sei. Dies ist insofern von Interesse, als diese Bearbeitung der Nutzung der Shoah Foundation in den ersten Online-Ausstellungen und Filmen entspricht. Mit Ausnahme der Auswahl einzelner Segmente und ihrer Untertitelung nimmt die Shoah Foundation auf IWitness selbst keine derartigen Interventionen in Zeugnisse vor.

In der Diskussion des *ethical editing* spiegelt sich der gewandelte Umgang der Shoah Foundation mit den Zeugnissen aus dem VHA wider. Wurden diese in den ersten Jahren in Dokumentarfilmen und Online-Ausstellungen in Ästhetiken eingezwängt, deren Bezüge zu Regiearbeiten Steven Spielbergs offenkundig sind, verändert die Verwissenschaftlichung der Stiftung¹⁹⁷ die Auffassung vom Umgang mit den Zeugnissen. Diese werden nun als geschichtswissenschaftliche Quellen und nicht mehr als filmische Ressourcen verstanden. Die vorgenommenen Eingriffe in die Quellen werden mit dem Verweis auf didaktische Notwendigkeiten legitimiert. Hierin zeigt sich die Wirkung des zweiten *mission statement* der Stiftung, das vor allem auf Bildung und Erziehung abzielte.

¹⁹⁵ Das Zeugnis von Renée Firestone wird ausführlich im gleichnamigen Kapitel 5.3.5.3.1 diskutiert.

¹⁹⁶ Workshop Ethical Editing, Min. 7.52–8.00.

¹⁹⁷ Vgl. hierzu Kapitel 3.3.

Für die Verwendung von IWitness stehen sogenannte *classroom activities* zur Verfügung, didaktische Handreichungen und Unterrichtseinheiten. Die *classroom activities* sind eingeteilt in die vier Arbeitsschritte *consider*, *collect*, *construct and communicate* und sollen die Arbeit der SchülerInnen entsprechend anleiten. Sie sind entweder thematisch strukturiert oder es werden einzelne Biographien diskutiert. Im letzteren Fall wird den Lernenden zunächst ein Einführungsvideo gezeigt. Für den polnischen Auschwitz-Überlebenden Ellis Lewin ist dies ein biographischer Text von weniger als drei Minuten Länge, der getragen im klassischen Dokumentarfilmmodus eingesprochen wird und hinterlegt ist mit wechselnden schwarz-weiß Fotografien aus dem Besitz des Überlebenden, die aber nicht einzeln thematisiert werden.¹⁹⁸ Es wird nur darauf verwiesen, dass am Ende des Zeugnisses der Zeuge selbst die Fotografien kommentieren wird. Hierbei handelt es sich um Aufnahmen aus den 1920er und 1930er Jahren, etwas grobkörnig, teilweise beliebig, Jugendgruppen, Familienbilder, städtische Aufnahmen, deren Herkunft ungeklärt bleibt. Sie rekurrieren auf die konventionalisierten privaten Erinnerungsfotos jener Zeit, die in diesem Kontext wiederholt gezeigt werden.

Zusätzlich werden zu sieben Themen, deren Bezeichnung exakte wörtliche Wiedergaben aus dem Thesaurus des VHA, also index terms, Segmente aus dem Zeugnis von Herrn Lewin nacheinander in einzelnen, kleinen Playern abgespielt. Die Segmente sind jeweils etwa 5 Minuten lang und zu den Themen gehören *Ghetto personal property seizure* und *War crime trials participants*. Personen mit langjähriger Archivnutzungserfahrung können diese Verschlagwortung einfach dekodieren. Obwohl die Clips jeweils nur Ausschnitte aus dem Zeugnis von Herrn Lewin zeigen, sind als *thumbnails* historische Fotos eingefügt worden, so zum Beispiel eine Aufnahme der Nürnberger Prozesse. Die Ausschnitte sind mit einer aus- bzw. einschaltbaren Transkription versehen, die wohl dem besseren Verständnis dienen soll. Als zusätzliche Angebote stehen ein allgemeines Glossar und Links zur Enzyklopädie des USHMM zur Verfügung. Als Arbeitsaufträge sollen die SchülerInnen eine *word cloud*¹⁹⁹ erstellen und ein Segment mit einem Titel und einem wichtigen Zitat versehen. Am Ende der Arbeitseinheit sehen die SchülerInnen dann das Segment nochmals, nun mit dem von ihnen gewählten Titel und dem Zitat versehen und daneben die *word cloud*. Sie erleben eine ein-

198 Das Material ist nur für registrierte IWitness-UserInnen online abrufbar unter <http://iwitness.usc.edu/SFI/BrowseTopics.aspx>.

199 Eine word cloud wird im Deutschen manchmal auch als Wortwolke bezeichnet und ist ein darstellerisches Verfahren für die häufigsten oder wichtigsten Wörter in einem beliebigen Text. Eine word cloud kann durch entsprechende Software generiert werden.

geschränkte auktorielle Kontrolle nicht über das Zeugnis, aber über die Rahmung des Zeugnisses.

Die Shoah Foundation hat aus dem Zeugnis eine digitale Erzählung in Form einer Unterrichtseinheit entwickelt. Auf das Zeugnis selbst können die SchülerInnen jedoch keinen Einfluss nehmen, ihre Aneignung betrifft nur die Rahmung des Zeugnisses. Hinsichtlich der digitalen Erzählung ist von Interesse, dass diese nicht auf das Zeugnis beschränkt bleibt, sondern die Einbettung des Zeugnisses ebenso betrifft.

In den komplexeren Unterrichtseinheiten ist das Ziel, selbst einen Film zu schneiden.²⁰⁰ Hinsichtlich der historischen Repräsentation lassen sich zwei grundsätzliche Unterschiede erkennen. Im Fall der eben beschriebenen Einheit können SchülerInnen den Rahmen der Zeugnisrezeption entlang festgelegter Vorgaben leicht edieren. Durch die Titelgebung setzen sie einen bestimmten Schwerpunkt der Rezeption fest, gleiches gilt für die *word cloud*. Im zweiten Fall greifen die SchülerInnen direkt in das Zeugnis ein, indem sie einzelne Passagen herauslösen und in eigene Sinnkontexte stellen. Hierbei können sie die narrative Reihenfolge verändern, Bilder einfügen, Tonaufnahmen oder sogar Musik integrieren. Sie agieren quasi als Dokumentarfilmregie-NovizInnen. In diesem Sinne verändern sie nicht nur den Rezeptionsrahmen, sondern entwickeln eine eigene Repräsentation des Zeugnisses und lösen dieses aus dem vorherigen Sinnzusammenhang heraus. Es handelt sich dann nicht mehr um das Zeugnis eines/r Überlebenden, sondern um einen SchülerInnenfilm zu diesem Zeugnis. SchülerInnen können durch dieses Herangehen erlernen, selbst digitale Quellen zu edieren und eine eigene digitale Narration zu verfassen. Gemäß der Richtlinien der Shoah Foundation darf diese Narration dabei die gesicherte Seite von IWitness nicht verlassen. Die kurze aber auch die lange Unterrichtseinheit setzen

200 Zu dieser Methode gibt es mittlerweile eine breite deutschsprachige Literatur, die nicht auf IWitness, sondern auf Unterrichtsversuchen des Centers für Digitale Systeme der Freien Universität Berlin und anderer FachkollegInnen beruht. Vgl. Brüning, Videographierte Interviews; Brauer, Juliane u. Dorothee Wein: Historisches Lernen mit lebensgeschichtlichen Videointerviews – Beobachtungen aus der schulischen Praxis mit dem Visual History Archive. In: Gedenkstätten-Rundbrief 153 (2010). S. 9–22; Barricelli/Brauer/Wein, Zeugen der Shoah; Lücke, Martin: Überlebensgeschichten. Sprache und historisches Lernen mit Video-Interviews aus dem Visual History Archive. In: Medaon. Magazin für Jüdisches Leben in Forschung und Bildung 5 (2009); Bothe, Alina u. Rolf Sperling: Trauma und Emotion in der Virtualität: Lernen über die Shoah mit virtuellen Zeugnissen. Theoretische Anmerkungen. In: Emotionen und historisches Lernen revisited. Hrsg. von Brauer, Juliane u. Martin Lücke. Göttingen 2013. S. 201–222; Bothe, Alina u. Christina Brüning: Der alte Mann auf dem Bildschirm – digitale Zeugnisse Überlebender der Shoah im Geschichtsunterricht. Eine Quellenkritik. In: Nutzung digitaler Medien im Geschichtsunterricht. Hrsg. von Christoph Kühberger. Salzburg 2015. S. 207–227.

voraus, dass das Zeugnis nicht unveränderlich in seiner Struktur ist. Sowohl die Chronologie der Erzählung als auch der inhaltliche Zuschnitt kann durch die Bearbeitung verändert werden.

Bei der Bearbeitung der Zeugnisse können neben thematischen oder biographischen Zugängen auch tagesaktuelle gewählt werden. Gemäß dem Motto der Shoah Foundation „Changing the world through testimony“ werden Lehrkräfte und SchülerInnen angehalten, sich von den Überlebenden inspirieren zu lassen und dann Veränderungen in der Gegenwart, vor allem lokale soziale Projekte durchzuführen und diese filmisch zu dokumentieren.

Im pädagogischen Rahmen sind hier Eingriffe in Zeugnisse bzw. ihre digitale Bearbeitung möglich, die die Shoah Foundation WissenschaftlerInnen für das gesamte Archiv nicht zur Verfügung stellt. Dies mag schlicht daran liegen, dass IWitness ein kontrolliertes Copyright-System aufweist, eben jene Sicherung aber bei wissenschaftlicher Nutzung nicht mehr sichergestellt wäre. Hier müsste es über eine durch Registrierung gesicherte „IResearcher“-Plattform die Möglichkeit geben, eigene Zusammenstellungen als Ergänzung wissenschaftlicher Aufsätze, wie im Folgenden noch beschrieben, zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer zu vermutender Grund sind ethische Konfliktlagen. Wie bereits thematisiert, werden ethische Bedenken schnell beiseitegeschoben, wenn das übergeordnete Ziel die Erziehung nach bzw. über Auschwitz darstellt.

IWitness ist an der Schnittstelle der zentralen Themen dieser Studie angelegt: Rekonstruktion, Repräsentation und Rezeption. Durch die angeleitete aber eigenständige Forschungsarbeit in einem kleinen Teilbestand des Gesamtarchivs können SchülerInnen und Studierende digitale historische Rekonstruktionsarbeit kennenlernen, unter neuartigen Bedingungen Forschung ausprobieren bzw. reduziert simulieren. Die Erkenntnisse können, dies ist hervorzuheben, als digitale Erzählungen verfasst werden, wobei edierend und kommentierend in die einzelnen Zeugnisse eingegriffen wird. IWitness zeigt, dass digitale Narrationen auf Basis der digitalen Quellen, sobald diese nicht, wie im Falle von YouTube, in ganzer Länge gezeigt werden, stets Interventionen in das Zeugnis bedeuten. Das Ausmaß dieser Interventionen kann über den Begriff *ethical editing* erfasst werden. Der diskutierte Workshop zum *ethical editing* zeigt die Ausmaße möglicher Veränderungen von Zeugnissen im Sinne einer dokumentarischen Produktion. Hier gilt, wie Saul Friedländer bereits 1992 wegweisend formulierte, dass für neue Genres der Repräsentation die Konventionen derselben zu diskutieren sind.

Diese Diskussion findet im Falle der Zeugnisse der Shoah Foundation allerdings weitestgehend hinter verschlossenen Türen statt, da das Angebot IWitness nur auf den pädagogischen Kontext abzielt und zugleich lediglich im Rahmen der Plattform genutzt und publiziert werden darf. IWitness könnte, so die Shoah Foundation dies zulassen würde, in einem größeren, wissenschaftlichen Kontext

die Diskussion um die Entwicklung neuer narrativer Konventionen im digitalen Medium vorantreiben. Hinsichtlich der Rezeption der Zeugnisse bietet IWitness ausgesprochen intensive Möglichkeiten, indem die Zeugnisse nicht nur betrachtet werden, sondern direkt an und mit ihnen gearbeitet wird. Schulversuche haben gezeigt, dass SchülerInnen, die über die entsprechenden empathischen und intellektuellen Fähigkeiten verfügen, in der Lage sind, die Rezeption der Zeugnisse als virtuelle Begegnung, als als-ob-Dialog wahrzunehmen.²⁰¹ Gleiches gilt auch für Studierende, wie u. a. Andrea Petö, Gertrud Pickhan und die Verfasserin dieser Studie beobachtet haben.²⁰²

IWitness verknüpft in hohem Maße alle drei als relevant identifizierten Aspekte der Virtualität: Instantität, Immersion und Interaktivität. Kein anderes großes digitales Archiv bietet gleichartige Möglichkeiten wie IWitness an. Dieses Angebot der Shoah Foundation kann daher kaum adäquat kontextualisiert werden.

Als Gedankenexperiment lässt sich an dieser Stelle diskutieren, inwieweit Artikel über Zeugnisse verändert werden könnten, wenn der *IResearcher*²⁰³ einfach zu bedienende Schnittwerkzeuge für alle Zeugnisse und alle NutzerInnen des Archivs zur Verfügung stellte. Dann könnte eine Zeugnisanalyse unterlegt werden mit einem *stable link*, der zu den entsprechenden Ausschnitten eines Zeugnisses führt und für Lesende die Prüfung der vorgelegten Argumentation erleichtert. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um einen Eingriff in ein Zeugnis, im Sinne der vollständigen Erzählung, aber dies ist innerhalb des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens schlicht dauerhaft notwendig. Um ein bestimmtes Argument hervorzuheben oder die Darstellung einer bestimmten Sequenz im Zeugnis zu ermöglichen, sind „redaktionelle“ Eingriffe meist unvermeidlich.

201 Die Forschungsergebnisse von Christina Brüning mit schwachen Lerngruppen machen diese Einschränkung notwendig. Wenn die SchülerInnen sich unter normalen Bedingungen nicht auf den Unterricht konzentrieren können und ihre Aufmerksamkeitsspanne nur wenige Minuten beträgt, so kann nicht von ihnen erwartet werden, dass es ihnen gelingt, sich auf die komplexe Materie eines Zeugnisses in ganzer Länge einzulassen. Durch entsprechende didaktische Maßnahmen gelingt es aber zumindest einigen SchülerInnen dieser Lerngruppen, sich intensiv auseinanderzusetzen. Dieser Befund bedeutet zunächst, dass die Arbeit mit Zeugnissen die Lösung für Lerngruppen sein kann, denen die Geschichte der Shoah anderweitig nicht zu vermitteln ist. Denn die Teilnahme an einer Begegnung oder gar einem Dialog erfordert die Bereitschaft und die Fähigkeit sich auf die Situation einzulassen, zuzuhören und Ersatzinteraktionen (diese können durch die Lehrperson angeleitet sein) zu entwickeln. Der Befund widerspricht also nicht dem hier vorgestellten epistemologischen Entwurf, sondern konstatiert eine große Herausforderung im Bildungssystem. Vgl. Brüning, Videographierte Interviews; Bothe u. Lücke, Im Dialog.

202 Vgl. Petö, Fallstudie und ebenso Kapitel 5.1.4.

203 Der Titel ist analog zu IWitness gewählt.

Hierbei geht es nicht um die Löschung von Wiederholungen, Fehlern, oder Ellipsen, sondern um notwendige Kürzungen. Die Verfasserin dieser Studie hat mehrere *close readings* von Zeugnissen aus dem VHA vorgelegt. Damit die Analyse nachvollziehbar wird, ist es notwendig, Passagen aus dem Zeugnis ausführlich zu zitieren, zugleich aber auch kürzend einzugreifen. Gleiches gilt für verschiedene andere Studien. Für sie wäre es ein Gewinn, wenn es möglich wäre, in geschützter Weise der Fachöffentlichkeit einen einfachen Zugang zu den analysierten und interpretierten Zeugnisausschnitten anzubieten. Insbesondere bei einer Analyse von Zeugnissen, die über den Text hinausgehende Elemente aufnimmt, wie Gestik und Mimik, genau jene Elemente, die das Spezifikum von audiovisuellen Quellen bedeuten, ist es besonders augenfällig, den Text mit den entsprechenden Ausschnitten aus einem Zeugnis zu verknüpfen, nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung der textuellen Beschreibung.

5.2.4.3 IWalk

IWalk ist eine digitale Anwendung, die das globale Archiv mit der lokalen Geschichte verbindet. Es handelt sich um eine Webseite, die auf verschiedenen mobilen Endgeräten betrachtet werden kann. Inhalt der Webseite sind geführte Stadtpaziergänge, die die Shoah Foundation in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen für die Städte Prag, Brno, Warschau und Budapest entwickelt hat.²⁰⁴ In einer Kombination aus erklärendem Text, Abbildungen weiterer Quellen, einer Google-Maps-Ortung²⁰⁵ und Ausschnitten aus verschiedenen Zeugnissen wird ein digitaler Stadtpaziergang komponiert, der auch didaktisch nutzbar ist. Die AutorInnen empfehlen, diesen jeweils vor Ort durchzuführen, er kann aber auch online betrachtet werden. Die Stadtpaziergänge sind jeweils in Tschechisch, Polnisch und Ungarisch verfasst und richten sich also an eine lokale Zielgruppe. Für alle drei Hauptstädte wäre auch eine englische Version denkbar, die zum Beispiel von TouristInnen genutzt werden könnte. Die Zeugnissegmente beziehen sich jeweils auf konkrete Orte, wie die Synagoge im Prager Stadtteil Vinohrady. Hierzu sind Ausschnitte aus mehreren Zeugnissen nacheinander zusammengeschnitten, zu den einzelnen ZeugInnen werden biographische Informationen bereitgestellt. Es handelt sich um eine multiperspektivische Erzählung über einzelne Orte. Technisch betrachtet ist es eine einfache Form der *augmented*

²⁰⁴ USC Shoah Foundation: IWalk. <https://sfi.usc.edu/education/iwalk> (15.11.2015).

²⁰⁵ Auf Smartphones kann die Standortlokalisierung aktiviert werden, so dass Google permanent weiß, wo sich das Smartphone befindet und den Standort auf eine Karte abbilden kann.

reality,²⁰⁶ es ist nicht einmal eine eigene App hierfür programmiert worden. Dennoch wird eine direkte Rückbindung zwischen der Erzählung der Erfahrung und dem Ort der Erfahrung geschaffen.

Bisher existiert kein deutsch- oder englischsprachiges Angebot im Rahmen von iWalk. Der Vorteil des multilingualen Archivs kann hierbei sein, dass für Orte historischer Bedeutung, wie für einzelne Lager, Rundgänge mit Ausschnitten aus Zeugnissen in verschiedenen Sprachen zusammengestellt werden. Zugleich zeigt sich die Begrenzung, Zeugnisse nur innerhalb der eigenen Sprachkenntnisse rezipieren zu können.

5.2.4.4 Digitales wissenschaftliches Schreiben mit Zeugnissen aus dem VHA

Wenige Beispiele digitaler wissenschaftlicher Narrationen liegen vor. Im Folgenden soll der von Jeffrey Shandler verfasste Artikel *Holocaust Survivors on Schindler's List; or, Reading a Digital Archive against the Grain* als Beispiel herangezogen und analysiert werden. Dieser Artikel nimmt Elemente auf, die im vorangegangenen Abschnitt beschrieben wurden. Shandler hat auf der neuartigen Publikationsplattform Scalar der University of Southern California einen Artikel veröffentlicht, der sowohl versucht, die lineare Narration zu durchbrechen, als auch Segmente aus Zeugnissen aus dem VHA direkt einbindet. Ziel der folgenden Analyse soll es sein, die narrativen Techniken, Veränderungen und Schwierigkeiten herauszustellen und zu benennen. Vorab ist anzumerken, dass der Artikel in einer konventionellen Druckfassung vorliegt und auf Scalar, als digitale Ergänzung zu diesem Artikel veröffentlicht wurde.²⁰⁷ Shandler hat dieses Forschungsvorhaben als Senior Fellow der Shoah Foundation umgesetzt. Diese Position ermöglichte es ihm, mit den lizenzrechtlichen Bestimmungen der Stiftung produktiv zu arbeiten. Inhaltlich thematisiert der Artikel, wie Überlebende der Shoah den Film *Schindlers Liste* innerhalb der Interviews diskutierten.

Der Suchbegriff *Schindler's List* wurde in 102 Zeugnissen indexiert und benennt sowohl die historische Originalliste, das Buch von Thomas Keneally als auch den Film.²⁰⁸ Der Suchbegriff wurde am 23. August 2002 dem Archiv hinzu-

206 Augmented reality kann als das Verschmelzen von analoger und virtueller Sphäre verstanden werden, es handelt sich um den vielfachen Einsatz digitaler Technologien in der physischen Welt.

207 Vgl. Shandler, Jeffrey: *Holocaust Survivors on Schindler's List*. In: *American Literature* 85/4 (2013). S. 813–814; die Version auf Scalar ist online abrufbar unter <http://scalar.usc.edu/anvc/schindlers-list-on-vha/index>.

208 Vgl. Keneally, Thomas: *Schindlers Liste*. München 1994.

gefügt.²⁰⁹ Dies bedeutet, dass Zeugnisse, die vor diesem Datum katalogisiert wurden, ggf. auch Verweise auf den Film beinhalten, aber nicht gefunden werden können. Die meisten Zeugnisse, in denen der Suchbegriff verwendet wurde, waren entweder englisch- oder hebräischsprachig, 51 bzw. 31 Zeugnisse.²¹⁰ Zudem ist in 90 Interviews Steven Spielberg als Person indexiert worden.²¹¹ Shandler erklärt seine Suchstrategien und Ergebnisse nicht. Zugleich thematisiert er seine Einführung der Analyse auf englischsprachige Zeugnisse nicht und diskutiert den Kontext der Rezeption des Filmes in verschiedenen Ländern kaum.

Der konventionelle Artikel ist in *American Literature* publiziert und entspricht dem klassischen Aufbau eines wissenschaftlichen Artikels. Hinsichtlich des Quellenmaterials werden folgende Gedanken geäußert:

The ongoing flow of video that Young describes as a defining formal feature of these narratives is disrupted by the medium's digital format: first, by the selective nature of the VHA's index, which tags segments of interviews according to its taxonomy, and second, by the VHA's search function, which gathers segments according a user's choice of criteria (which can include demographic factors—such as nationality, language, gender—that are independent of the index categories).²¹²

Für Shandler bestehen die digitalen Charakteristika der Zeugnisse vor allem in der archivischen Bearbeitung und den Möglichkeiten der Rekonstruktion. „Thus, the constitution of the VHA is tied to that of the individual video recordings within it, each of which bears the imprint of the Foundation's protocols and, in turn, exemplifies the VHA in miniature.“²¹³

Shandler argumentiert fehlerhaft, dass alle Zeugnisse im VHA dem gleichen Protokoll folgen würden. Korrekt wäre, dass die Intention der Shoah Foundation war, alle Zeugnisse diesem Protokoll folgen zu lassen. Er bleibt in bestimmten Passagen unspezifisch, wenn die konkreten Veränderungen durch den *digital turn* beschrieben werden oder tatsächlich Aussagen zu den Quellen an sich erfolgen. Dies ist aus Sicht der Verfasserin auch eine Herausforderung dieser Studie und bedeutet nicht, dass diese Aussagen nicht zutreffend sind, sondern der mediale Prozess, der die Herausforderungen generiert, noch nicht abgeschlossen ist. Seine Fragestellung erläutert er folgendermaßen.

209 Diese Ergänzung eines Suchbegriffs mit dem Zeitpunkt seiner Einführung ist eine Neuerung des Archivs, die der wissenschaftlichen Transparenz dienlich ist, da nun erkannt werden kann, ab wann der Begriff bei der Indexierung Verwendung finden konnte (siehe hierzu Kapitel 3.3).

210 Eigene Recherchen VHA, Stand 28.8.2015.

211 Vgl. eigene Recherchen, Stand 28.8.2015.

212 Shandler, *Survivors*, S. 6.

213 Shandler, *Survivors*, S. 6.

These interviews and the context of their creation provide a singular opportunity to examine how a considerable number of survivors directly reference the same film, within five years of its premiere, in the course of telling their personal histories, all recorded according to the protocols of the same project. Examining this body of material offers insight into the VHA as a cultural artefact in its own right as it contributes to a more general understanding of how individuals, caught up in epochal events that have become the subject of extensive public attention, engage this history and its mediation in the course of relating their personal narratives.²¹⁴

Von besonderem Interesse ist hieran, wie der Autor den Zusammenhang von persönlicher und öffentlicher Geschichte beschreibt, hierbei auch jeweils auf die Rolle der Überlebenden fokussiert. „As I have written elsewhere, these various undertakings evince how, in the final decades of the twentieth century, Holocaust survivors’ personal histories „attained the status of ultimate authority on the Holocaust, surpassing all other forms of its representation“.²¹⁵ Dies trifft mit den Beobachtungen überein, die im zweiten Kapitel hinsichtlich des Diskurses um die ZeugInnen und ihr Zeugnis formuliert wurden.

Die Version des Artikels auf Scalar ist anders aufgebaut. Die Einleitung und die Kontextualisierung fehlen vollständig, der Bezug zum Artikel wird durch einen Randkommentar hergestellt. Aus den einzelnen Interviews sind Passagen entnommen, es ist zudem jeweils möglich, einen etwa dreißigminütigen Ausschnitt aus dem Zeugnis anzusehen. Verweise auf das gesamte Interview sind nicht zu finden. Thematisch beschäftigen sich die Ausschnitte mit Shandlers Forschungsfrage, inwiefern Medialisierung des Holocausts von Überlebenden in ihren Interviews für das VHA abgebildet wird, und er fokussiert hier besonders auf sogenannte Schindlerjuden, die über Spielbergs Film reflektieren. Diese Fragestellung ist insofern widersprüchlich, als die Überlebenden hier eine filmische Darstellung einer historischen Erfahrung, die sie durchleben mussten, mit ihrer historischen Erfahrung als Erinnerung vergleichen. Insofern sind die medialen Einflüsse von vornherein offengelegt für alle Beteiligten. Hinsichtlich der Fragestellung wäre es vielversprechender, bestimmte Narrationen und Bezugnahmen in den Interviews mit dem Dispositiv der Zeugnisse zu kontrastieren. Ebenso ist auf der inhaltlichen Ebene zu kritisieren, dass Shandler nicht deutlich macht, warum das Archiv gegen den Strich gelesen werden sollte. Er formuliert nur Andeutungen, dass weitere Erkenntnisse über das Quellenmaterial enthalten sein könnten.

²¹⁴ Shandler, *Survivors*, S. 7.

²¹⁵ Shandler, *Survivors*, S. 10.

Der Scalar-Artikel beginnt mit einem Hinweis auf die Medialisierung der Geschichte der Shoah und der Bedeutung dieser Medialisierung. Dann werden zwei Ausschnitte aus Zeugnissen eingebunden, in denen zwei Zeuginnen über die Erfahrung der Medialisierung reflektieren.

Dorit Whiteman, who had fled her native Austria before the start of the war, recalls that she first became aware of the ‚real, full extent‘ of the Holocaust in a movie theater in the United States, where she saw a newsreel containing footage of conditions recently liberated concentration camps.²¹⁶

An dieser Stelle ist die Verwendung des Begriffs ZeugInnen zu diskutieren. Anschließend folgt ein 29-sekündiger Ausschnitt aus dem Interview von Frau Whiteman. Eine weitergehende Interpretation der Passage fehlt, nur die eben zitierte Einleitung kontextualisiert das Zeugnis in Ansätzen. Bei Interesse kann eine gesamte halbe Stunde aus dem Zeugnis von Frau Whiteman auf Scalar betrachtet werden, gleiches gilt für die anderen Zeugnisse auch. Der Autor markiert den ihm relevant erscheinenden Bereich, das weitere Material steht zur Verfügung. Allerdings nur in der Version eines simplen Players, ohne die deiktischen Informationen, die das Archiv zur Verfügung stellt. Im Zeitschriftenaufsatz zitiert Shandler die Aussagen der Überlebenden als bereinigte Transkripte der kurzen Ausschnitte.

Anschließend ist der Artikel auf Scalar grob in fünf Hauptkapitel gegliedert, die sich entlang verschiedener Lesewege erschließen lassen. Hierbei können die Kapitel in der nicht vorgesehenen Reihenfolge gelesen werden, aber in der Grundstruktur, auch durch Nummerierungen vorgegeben, verbleibt der Autor in einer linearen Erzählung. Zwar ist das Wechseln zwischen den einzelnen Lesewegen möglich, aber nicht zielführend für die Lektüre. Wenn den Links innerhalb des Textes zu anderen Abschnitten gefolgt wird, stellt sich schnell ein Gefühl der Desorientierung ein, das durch die Rückkehr zur Seitennavigation der fünf Hauptkapitel behoben werden kann. Es ist möglich, den Artikel zu kommentieren. Gegenwärtig sind noch keine Kommentare für den Artikel zu finden. Kommentierung und wissenschaftliche Diskussion in diesem Medium sind unüblich und werden von der wissenschaftlichen Community nicht angenommen. Würden sie angenommen werden, wäre es interessant, die Kommentierung im Sinne eines Sekundärtextes lesen zu können.

Die Darstellung der Aussagen der einzelnen ZeugInnen wirkt unstrukturiert, wie eine Aufzählung, deskriptiv. Die Analyse überlässt Shandler den LeserInnen. Er wirft eine Fragestellung auf, die er mit Passagen aus den Zeugnissen beant-

²¹⁶ Vgl. hierzu den Artikel auf Scalar, online abrufbar unter <http://scalar.usc.edu/anvc/schindlers-list-on-vha/index>.

wortet. Die Erschaffung einer sinnstiftenden Erzählung ist Aufgabe der LeserInnen. Diese können den Text auch schlicht als fragmentarische Segmentauswahl aus Zeugnissen zu einem Thema lesen. Experimentell ist dies interessant, zugleich reduziert sich die wissenschaftliche Arbeit auf eine unbegründete Auswahl von Zeugnissen zu einer Fragestellung.²¹⁷ Dies überlässt die SprecherInnenrolle den ZeugInnen, reduziert jedoch die Bedeutung der Analyse. Insofern erscheint das Vorgehen nicht zielführend. Shandler reflektiert die Entnahme von Segmenten und die Repräsentation abschließend ausschließlich in der Druckfassung des Aufsatzes.

The mutability of these narratives is compounded by the VHA's index and its search function, which identify and extract the moments wherein survivors discuss *Schindler's List*, thereby revealing how easily these interviews can become something other than personal narratives. They are transformed into isolated bits of information that, by their delineation and retrieval, complicate the integrity of the interview or the subjectivity of the interviewee.²¹⁸

Die digitale Qualität der Zeugnisse kann die Selbstoffenbarung eines Menschen aus ihrem erzählerischen Zusammenhang lösen und zu relativ unbedeutenden „Schnipseln“ historischer Erzählung werden lassen.

Shandlers Aufsatz deutet die Möglichkeiten digitaler Veröffentlichungen, in die die Zeugnisse eingebunden sind, an. Er nutzt sie nicht konsequent und scheitert an der Ethik der Repräsentation, indem er die Segmente ungerahmt aus ihrem Bedeutungskontext entnimmt. An diesem Beispiel zeigen sich die Grenzen digitaler Narrativität und lassen sich Grundregeln für die Nutzung der Zeugnisse im digitalen Medium formulieren. Nicht die Beschleunigung der Zeugnisse, sondern ihre Entkontextualisierung und Depersonalisierung scheinen das Problem darzustellen.²¹⁹ Nur eine qualitative Analyse der Zeugnisse, die die biographische Erzählung aufnimmt, ist angemessen. Diese kann auch im digitalen Medium umgesetzt werden.

217 In Kapitel 5.1 ist das Problem der begründeten Auswahl aufgrund der zu großen Datenmengen thematisiert worden. Wenngleich die Begründung einer Auswahl immer in Frage gestellt werden kann, erscheint es notwendig, durch die entsprechende Analyse der Zeugnisse oder Segmente diese zu legitimieren.

218 Shandler, *Survivors*, S. 23.

219 Wie in Kapitel 5.1 diskutiert, muss hieran der technisch mögliche *big data*-Ansatz scheitern.

5.2.5 Fazit der Fallstudie

Ziel dieser Fallstudie war es, über Möglichkeiten digitaler Repräsentation mit den digitalen Zeugnissen zu reflektieren, also neue Formen digitaler historischer Erzählung zu betrachten. Hierzu muss zunächst festgestellt werden, dass wenngleich es vielfältige Formen digitaler Erzählungen zur Geschichte der Shoah gibt, jene mit Zeugnissen der Shoah Foundation eingeschränkt sind, da die lizenzrechtlichen Bestimmungen kaum Möglichkeiten für eine freie Nutzung der Zeugnisse in digitalen Erzählungen bieten. Am Beispiel verschiedener aktueller digitaler Erzählungen – Live-Ticker, Live-Streams, Online-Ausstellungen – sind die Rahmenbedingungen digitalen Schreibens ausgeleuchtet worden. Hierbei wurden Muster gefunden, die sich mit Aktualität, Erfahrung und Verräumlichung beschreiben lassen, wobei jeweils ein spezifisches Maß an Simulation zu berücksichtigen ist. Live-Ticker zu einem historischen Ereignis simulieren Aktualität, Online-Ausstellungen zu den Novemberpogromen oder zum Versteck der Familie Frank simulieren die Erfahrung eines Ereignisses bzw. eines historischen Ortes, bei gleichzeitiger Verräumlichung in der Darstellung.

Die historischen Repräsentationen der Shoah, die die Shoah Foundation im digitalen Medium erzählt, sind divers. Ihnen allen ist gemeinsam, dass nur Auszüge aus den Zeugnissen verwendet werden. Die Beschränkungen einer partiellen Rezeption sind im vorangegangenen Kapitel gezeigt worden. Die Online-Ausstellungen sind synkretistisch, insbesondere die frühen Versionen, die multimediale Grafiken, Karten, Film- und Fotomaterial, eingeschriebene oder eingesprochene Erzählung mit den Segmenten kombinieren. Die gegenwärtigen, technisch reduzierten Ausstellungen nutzen das mediale Potential kaum, dafür schaffen sie interessante erzählerische Ansätze. Sie lösen sich aus dem Zwang einer homogenisierenden Narration, nutzen Google-Maps und damit Verräumlichung als narrative Strategie und erscheinen sowohl multiperspektivisch als auch fragmentarisch. Zudem erscheint die Auswahl der ZeugInnen, dies ist bei der Größe des Archivs durchaus berechtigt, rein zufällig. In den frühen Ausstellungen wurde die Multiperspektivität durch die starke erzählerische Rahmung bis hin zur reinen Illustration durch die Interviewpassagen unkenntlich gemacht. Hier sind Verbindungen zur dargestellten institutionellen Wandlung der Shoah Foundation von der Bildungs- zur Forschungseinrichtung zu erkennen. Hierzu passt auch der nüchternere Stil. Auf die veränderten finanziellen Bedingungen der Stiftung ist ebenso hingewiesen worden. Gerade die ersten Ausstellungen müssen sehr kostenintensiv in der Umsetzung gewesen sein. Insgesamt ist eine institutionelle Top-Down-Strategie zu erkennen, das digitale Material wird nicht freigegeben, kollaborative oder digitale Schreibformen sind kaum umsetzbar. Hingegen zeigt IWalk auch den Ansatz Verräumlichung auf. Die Verbindung mit

dem Raum wird jeweils durch Google Maps geschaffen und bindet die Zeugnisse aus dem unkonkreten virtuellen Zwischenraum zurück an den konkreten physikalischen Ort der Gegenwart, indem durch die Stadtpaziergänge die Zeitschichten offen zu Tage treten. Wenn die Stadtpaziergänge tatsächlich im physikalischen Raum durchgeführt werden, ist dies eine körperliche Erfahrung der *augmented reality*, die sich einem Modus der Beschleunigung widersetzt. Da die Spaziergänge Ausschnitte aus verschiedenen Zeugnissen nutzen, ist der Effekt der virtuellen Begegnung reduziert. Dafür wird der instabile virtuelle Zwischenraum der Erinnerung in seiner Fragmentarisierung durch die Rückbindung an eine als stabil erachtete analoge Sphäre stabilisiert.

Innovative Formen lassen sich vor allem in der Pädagogik finden, allerdings stets in abgesicherten virtuellen Zwischenräumen, die nichtöffentlich sind. Die Aufgabenstellung in IWitness, einen eigenen Kurzfilm zu edieren, ist hinsichtlich der Zeitmodi widersprüchlich. SchülerInnen werden angehalten, mit hohem Zeitaufwand und auf Basis intensiver Rezeption eine beschleunigt zu rezipierende Version des Zeugnisses zu erschaffen. Mit dieser Aufgabenstellung wird der digitale Grundmodus der Beschleunigung bedient.

Die Interaktions- und Mitwirkungsmöglichkeiten sind mit Ausnahme von IWitness gering ausgeprägt. Insbesondere für WissenschaftlerInnen hat die Shoah Foundation bisher kaum Möglichkeiten geschaffen, selbst kreativ Schreibformen auszutesten und zu veröffentlichen.

Digitale Narrationen können immersiv, interaktiv und mit großer Instantität gestaltet werden. In den hier diskutierten Beispielen sind diese Aspekte der Virtualität jeweils in unterschiedlichem Maß hergestellt worden. Es steht noch aus, digitale Schreibtechniken zu entwickeln, die den Prinzipien der digitalen Medien entsprechen. Hierfür wird es notwendig sein, kollaborative Arbeitsformen zu entwickeln, so dass Kommentierung und Diskussion Bestandteil der wissenschaftlichen Publikation werden können. Dies gilt für die Kommunikation über Repräsentationen ebenso wie für die Rekonstruktion.

Jede historische Repräsentation der Zeugnisse lenkt letztlich den Blick von den Zeugnissen und prägt diese durch die eigenen Rahmungen mit und um. In der narrativen Darstellung muss die Wahrnehmung der ZeugInnen als Personen gewährleistet werden; wenn dies nicht geschieht, werden die Ausschnitte aus Zeugnissen zu animierten Zitaten.

Drei zentrale Erkenntnisse sind dieser Reflexion zu entnehmen: Erstens die Bedeutung der Rahmung einer digitalen Erzählung, zweitens Verräumlichung als narratives Grundmodell und drittens ein differenziertes Verständnis der Rezeption digitaler Narrationen, die sowohl passiv als auch aktiv geschehen kann. Weiterhin ist anschaulich geworden, wie die beiden diametral gegensätzlichen Zeitformen Beschleunigung und Immersion die digitale Erzählung prägen.

5.3 Fallstudie Rezeption

5.3.1 Einleitung und Problemaufriss

Die USC Shoah Foundation gestaltet den Zugang zu den Zeugnissen im Visual History Archive ausgesprochen restriktiv. Eine zentrale Ausnahme stellen die mittlerweile knapp 1.000 Zeugnisse und Interviews aus dem VHA dar, die auf der Video-Sharing-Plattform YouTube veröffentlicht wurden. YouTube ist ein Social-Media-Angebot des Web 2.0 und rahmt die Zeugnisse mit seiner eigenen Logik und Ästhetik. Es ist eine spezifische Social-Media-Plattform, deren Nutzung über eigene Normen und soziale Codes funktioniert. Bei YouTube handelt es sich sowohl um eine hochprofitable, kommerzielle Firma als auch um einen Ort des Austauschs, der sozialen Interaktion. Jeder Clip, der auf YouTube gepostet wird, kann kommentiert und bewertet werden, sofern dies nicht durch die AutorInnen des Clips verhindert wird. YouTube hat eine eigene mediale Kultur und eigene Genres ausgebildet. Zu der alltäglichen Nutzung und somit millionenfachen Aneignung des Mediums gehört die Betrachtung von Tier- und Musikvideos.

Die Rezeption der Zeugnisse der Shoah Foundation im digitalen Medium bildet sich bei YouTube ab. Hier rezipieren UserInnen außerhalb institutioneller Kontexte die Zeugnisse, wengleich in der Rahmung der Plattform, und reagieren auf die Zeugnisse. Die Rezeption der Zeugnisse lässt sich sowohl quantitativ als auch qualitativ erfassen. Dieses Kapitel hat zum Ziel, die Rezeption der Zeugnisse Überlebender der Shoah aus dem VHA auf YouTube zu analysieren. Hierfür wird zunächst eine inhaltliche Annäherung an YouTube geschaffen, denn die Rahmung des Zeugnisses prägt seine Rezeption mit. Anschließend wird der YouTube-Auftritt der USC Shoah Foundation in Bezug gebracht zu den YouTube-Auftritten des USHMM und Yad Vashems, um einen entsprechenden inhaltlichen Kontext der Rezeption zu erhalten. Im Kern der Analyse stehen jedoch die Kommentare, die UserInnen bei YouTube unter einzelnen Zeugnissen aus dem VHA gepostet haben. Innerhalb eines Untersuchungszeitraums von März 2013 bis März 2015 sind diese Kommentarspalten wiederholt gesichtet und analysiert worden. Der methodische Zugriff ist dabei pragmatisch: Nach Sichtung und Analyse aller Kommentare unter den im März 2013 und März 2015 betrachteten Zeugnissen wurden die Kommentare aus einem Sample der im März 2015 am häufigsten gesehenen Zeugnisse aus dem VHA ausgewählt. Dieses Verfahren bildet die Übereinstimmungen zwischen den beiden Datenpunkten ab. Zugleich wird durch die Auswahl Redundanz in der Darstellung der Kommentaranalysen vermieden. Die Kommentare wurden hinsichtlich der Rezeption der ZeugInnen auf Übereinstimmungen, Differenzen sowie spezifische Strukturmerkmale untersucht. Die

Lebensgeschichte der ZeugInnen, ihr öffentliches Wirken ebenso wie ihre Zeugnisse werden partiell in die Analyse einbezogen.

Der methodische Zuschnitt dieser Studie kann sich nicht an etablierten Vorgehensweisen orientieren. Ein standardisiertes Methodenrepertoire für die geisteswissenschaftliche Forschung zu YouTube liegt dementsprechend bisher nicht vor. Das für diese Studie gewählte Vorgehen findet seine Begründung in der YouTube inhärenten Logik des Rankings, eine nicht aufzulösende Aporie.

Im Rahmen dieser Fallstudie ist versucht worden, Kontakt mit UserInnen, die auf YouTube Zeugnisse kommentierten, aufzunehmen. Nach einer Anmeldung bei YouTube ist dies durch private Nachrichten an die KommentatorInnen möglich. Hierbei wurden nicht alle KommentatorInnen unter einem Zeugnis angeschrieben, sondern nur jene, deren Kommentar ein spezifisches Interesse oder einen besonderen Kenntnisstand verriet, da hier eine Rückmeldung eher angenommen werden konnte. Den Personen ist ein standardisierter Fragebogen zugesandt worden, mit der Bitte ihn ausgefüllt zurückzusenden. Die Verfasserin hat dabei klar erkennbar agiert. Von mehr als 150 angefragten KommentatorInnen haben drei reagiert. Diese Antworten ebenso wie die Rückmeldung von Olga Burkhardt, die sich nach der Betrachtung eines Zeugnisses bei YouTube an die Shoah Foundation wandte und seitdem in engem Kontakt mit der Überlebenden Paula Lebovics steht, sind in die Auswertung der Kommentaranalysen eingeflossen.

5.3.2 YouTube – über ein Panorama medialer Phänomene

YouTube ist die weltweit größte, bedeutendste und erfolgreichste Video-Sharing-Plattform. Sie wurde 2005 von Chad Hurley, Steve Chen und Jawed Karim gegründet. Alle drei waren zuvor Mitarbeiter der Online-Bezahlfirma PayPal. 2006 wurde YouTube von Google gekauft und gehört seitdem zum Google-Komplex.²²⁰ Das erste Video wurde am 23. April 2005 hochgeladen.²²¹ In den ersten Monaten betrug die wöchentliche Wachstumsrate 75 Prozent.²²² YouTube war damit die am schnellsten wachsende Webseite in der Geschichte des Internets.²²³ Noch immer

220 Vgl. Röhle, Google-Komplex.

221 Es handelt sich um einen sehr kurzen, banalen Clip, in dem einer der Google-Mitbegründer im Zoo stehend erläutert, warum ihm Elefanten gefallen. Das Video ist mittlerweile mehr als 19 Millionen Mal angesehen und von mehr als 130.000 Personen kommentiert worden. Es ist online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=jNQXAC9IVRw>.

222 Vgl. Snickers, Pelle u. Patrick Vonderau: Introduction. In: The YouTube Reader. Hrsg. von Pelle Snickers u. Patrick Vonderau. Stockholm 2009. S. 9–21, S. 10.

223 Vgl. Snickers u. Vonderau, Introduction, S. 11.

wird in hoher Zahl minütlich Datenmaterial hochgeladen. YouTube ist ein massiver Datenspeicher, eine Datenbank für Videos, die zugleich eine eigene Online-Kultur ausgebildet hat. Es gilt als sicher anzunehmen, dass die Mehrzahl der Videos alltäglichen Inhalts ist. „Doch ungeachtet der dort versammelten Banalitäten lockten die Videoplattformen immer mehr Nutzer in ihre Labyrinth und YouTube entwickelte sich zum Selbstläufer.“²²⁴ Es greift zu kurz, YouTube nur als Ort des Banalen und der AmateurInnen abzustempeln,²²⁵ YouTube ist auch ein Ort des alltäglichen Wissenstransfers, für den sich im Rahmen der thematisierten gesellschaftlichen Transformation sonst kein Raum mehr findet.

YouTube ist eines der erfolgreichsten Phänomene des Web 2.0. Täglich werden mehr als eine Million Kanäle profitorientiert genutzt, etliche tausend Anbieter erhalten jährliche Ausschüttungen, die eine Summe von 100.000 Euro übersteigen. Diese Gelder werden über Werbung auf YouTube generiert. Seit 2007 können UserInnen – unabhängig ob es sich um Einzelpersonen, Firmen oder Bands, etc. handelt – eigene Kanäle einrichten, die UserInnen abonnieren können. YouTube ist nicht ein Phänomen, sondern ein Panorama medialer Phänomene. Um den Kontext der Einbindung der Zeugnisse der Shoah Foundation in diese Plattform zu klären, erscheint es notwendig, sich mit den Phänomenen selbst zu befassen.

Forschungsstand

Trotz der Eminenz des Phänomens YouTube ist die Erforschung bisher noch nicht weit gediehen. Dies mag an der Vielfältigkeit des Phänomens ebenso wie an einem Methodenmangel liegen. Es ist in jedem Fall ein erhebliches Forschungsdesiderat festzustellen. Der *YouTube Reader* und der *Video Vortex Reader*²²⁶ waren 2009 und 2008 zwei vor allem medienwissenschaftliche Reaktionen auf die Entstehung der Plattform. 2013 ist Roman Mareks kunstwissenschaftlich und soziologisch informierte Studie *Understanding YouTube* erschienen.²²⁷ Darüber hinaus fehlen unter anderem philosophische oder auch geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Materie.²²⁸

224 Snickers u. Vonderau, Introduction, S. 18.

225 Vgl. hierzu Kapitel 4.1.3.

226 Vgl. Niederer, Sabine u. Geert Lovink (Hrsg.): *Video Vortex Reader: Responses to YouTube*. Amsterdam 2008.

227 Vgl. Marek, Roman: *Understanding YouTube*. Bielefeld 2013.

228 Über YouTube werden verschiedene politische, nicht aber wissenschaftliche Diskussionen geführt, hierzu gehören die Themen Zensur, aber auch mögliche Urheberrechtsverletzungen. Hierauf wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen, da es für den Kanal der Shoah Foundation irrelevant ist.

Die Bedeutung von YouTube wird medienwissenschaftlich betont. Allerdings werden verschiedene Fokuse auf das Potential YouTubes gelegt: Es wird als potentielle Zukunft des Fernsehens gedeutet,²²⁹ als kulturelles Archiv und als neuartige Kommunikationsplattform.²³⁰ Die Vielfältigkeit und konstante Überforderung durch die Plattform sind Thema Richard Grusins, der für YouTube mit „the sublime“, das Unbewusste, Freudsche Terminologie verwendet. „Experiencing the YouTube sublime, the mind is unable to conceive the immensity of the YouTube universe even while it is empowered by the experience of an affective awe in the face of such immensity.“²³¹ Das Ausmaß der Partizipation obliegt den einzelnen UserInnen, sie können passiv, semi-aktiv oder aktiv die Plattform nutzen, wie sogleich noch beschrieben wird.

Es gibt verschiedene Konzepte, YouTube zu begreifen, als öffentlichen Marktplatz der Ideen, als Archiv oder auch als Datenbank. Es erscheint sinnvoll, die unterschiedlichen Facetten der Plattform mit diesen Attributen zu belegen und sie sämtlich als Beschreibungen zu verwenden. Allerdings ist trotz der vorhandenen Forschungsarbeiten zu konstatieren, dass ebenso wie zum Internet an sich auch zu YouTube und anderen Social-Media-Phänomenen epistemologische Entwürfe bisher fehlen.

Funktionsweise

Im Grundsatz funktioniert YouTube folgendermaßen: Aktive UserInnen melden sich an und können danach beginnen, selbst Videoclips, die bestimmten Regeln unterliegen, hochzuladen. Nur bei Premium-Partnerschaften ist es möglich, dass die Länge der Clips 15 Minuten überschreitet. Mit der Anmeldung bei YouTube wird sofort ein Kanal angelegt, in dem die Videos der einzelnen UserInnen strukturiert und gebündelt werden. UserInnen, die selbst Clips hochladen, können als aktive UserInnen bezeichnet werden. Passive UserInnen sehen sich nur Clips bei YouTube an, semi-aktive UserInnen kommentieren sie.

229 Vgl. Uricchio, William: The Future of a Medium Once Known as Television. In: The YouTube Reader. Hrsg. von Snickars, Pelle u. Patrick Vonderau. Stockholm 2009. S. 24–39.

230 Vgl. Snickars u. Vonderau, Introduction, S. 16.

231 Grusin, Richard: YouTube at the End of New Media. In: The YouTube Reader. Hrsg. von Pelle Snickars u. Patrick Vonderau. Stockholm 2009. S. 60–67, S. 61.

YouTube stellt keine Software bereit, um Videos herunterzuladen. Es gibt im Internet aber genügend einfach zu findende Softwareangebote, die genau dies ermöglichen.²³²

Videos können über bestimmte Suchbegriffe gefunden werden. Diese umfassen Angaben, die im Titel oder in der Beschreibung enthalten sind bzw. als Tags, also Stichwörter für die Suche, von den hochladenden UserInnen selbst eingegeben wurden. Zudem werden UserInnen auf Basis der algorithmischen Auswertung der bereits von ihnen angesehenen Videos weitere ähnliche Videos vorgeschlagen, wie schon im vorangegangenen Kapitel dargelegt. Bei der Darstellung dieser Videos gibt es die Sortierungskriterien Relevanz und Beliebtheit, wobei erstere nicht definiert wird und letztere aus der numerischen Erfassung der Klicks auf ein Video resultiert. Häufiger angesehene Videos werden so auch anderen UserInnen angezeigt und erhalten darüber weitere Aufrufe. „Jeder Klick bestätigt und verstärkt die Bedeutung und Wichtigkeit eines Videos und trägt so zum Aufbau einer Hierarchie bei (*Ranking*).“²³³ Angemeldete wie nichtangemeldete UserInnen können die Videos ansehen, angemeldete UserInnen können, so diese Funktion aktiviert ist, die Videos bewerten oder kommentieren.²³⁴ Es ist möglich, Kommentare zu beantworten. Wenn ein Kommentar nicht den Statuten YouTubes entspricht, kann er durch YouTube gelöscht werden. Etliche erfolgreiche Videos wurden nicht mit dem Ziel des kommerziellen Erfolgs eingestellt, sondern weil YouTube eine Möglichkeit bietet, unkompliziert Videos mit FreundInnen, Familie und Bekannten zu teilen. Zugleich werden diese Videos aber auch mit der Öffentlichkeit geteilt. Andere Videos werden direkt für eine breitere Öffentlichkeit produziert.

Für Marek ist die Zirkulation der Kern der Dynamik YouTubes.²³⁵ In immer größerer Zahl geraten Inhalte in diese, sie werden kopiert, verändert, ausgetauscht, bearbeitet. Dies geschieht zwar nicht unbedingt legal, erfordert allerdings nur geringe technische Kenntnisse. Sie sind keine abgeschlossenen Produkte mehr, wie Filme es waren, sondern stetes Rohmaterial, das permanent neu interpretiert wird. „Die Videoclips verloren ihren Status als Endprodukt.“²³⁶ Dieser Prozess der steten Aktualisierung lässt sich auch bei den Zeugnissen der Shoah

232 Eine mögliche Anwendung, um Videos bei YouTube herunterzuladen, ist das Programm Free YouTube Download, das vom renommierten Online-Magazin Chip.de empfohlen wird. Online abrufbar unter http://www.chip.de/downloads/Free-YouTube-Download-Classic_83562969.html.

233 Marek, *Understanding*, S. 46.

234 Die Freischaltung der Bewertungs- und Kommentarooptionen erfolgt durch die UserInnen, die das Video hochgeladen haben.

235 Vgl. Marek, *Understanding*, S. 302.

236 Vgl. Marek, *Understanding*, S. 302.

Foundation erkennen. Erstens gilt dies für verschiedene didaktische Angebote, wie IWitness. Durch die Aufforderung, die Zeugnisse in Kurzfilme zu verwandeln, sind sie als verwendbares Material und nicht mehr als Endprodukt zu erkennen. Zweitens ist dies bei der Nutzung der Zeugnisse für Dokumentationen oder Online-Angebote zu erkennen. Besonders tritt hier eine für YouTube produzierte Serie mit verkürzten Zeugnisclips hervor, die noch besprochen wird. Es handelt sich bei den Zeugnissen sowohl um bewusst produzierte historische Quellen mit einer spezifischen Rahmung als auch um mediales Material, das permanent verändert werden kann.

Statistisches

Bei der statistischen Erfassung der YouTube-Nutzung werden nationale Unterschiede deutlich.²³⁷ Insgesamt wird YouTube in den USA wesentlich häufiger als in Deutschland verwendet. Anders als Forschungsergebnisse noch in der Mitte der letzten Dekade indizierten, scheint mittlerweile die YouTube-Nutzung gesellschaftlich wesentlich breiter angelegt. Marek geht, in Übereinstimmung mit früheren Forschungsergebnissen davon aus, dass Videoportale vorrangig von männlichen Jugendlichen genutzt werden. Ob dies noch zutrifft, ist aufgrund der steigenden NutzerInnenzahlen insgesamt zu bezweifeln. Genderspezifische Nutzungsweisen sind als Forschungsdesiderat festzuhalten.

Statistiken weisen aus, dass 2014 64 Prozent aller deutschen InternetnutzerInnen YouTube verwendeten, im Vergleich zu nicht einmal 35 Prozent 2007.²³⁸ Das Aufkommen verbesserter Breitbandinternetverbindungen dürfte diese Entwicklung unterstützt haben. Allerdings veröffentlichten in 2014 nur etwas mehr als vier Prozent der UserInnen eigene Clips.²³⁹ Marek unterteilt daher die UserInnen in aktive UserInnen, die YouTube als Social-Media-Plattform begreifen und passive UserInnen, „die Videoplattformen als eine Art Videothek mit instant access“²⁴⁰ verstehen. Es ist davon auszugehen, dass die Shoah Foundation sich vorrangig an passive UserInnen im Sinne ihrer Top-Down-Strategie wendet.

²³⁷ Vgl. hierzu auch Kapitel 4.1.4.

²³⁸ Vgl. Statista: Internetnutzer in Deutschland nach Häufigkeit des Veröffentlichens eigener Videos auf YouTube, MyVideo und ähnlichen Portalen von 2013 bis 2015 (in Millionen). <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/168914/umfrage/haeufigkeit-des-veroeffentlichens-eigener-videos-auf-youtube-etc/> (15.11.2015).

²³⁹ Vgl. Statista, Internetnutzer.

²⁴⁰ Marek, *Understanding*, S. 61.

YouTube gibt an, dass es mehr als eine Milliarde UserInnen hat, die sich täglich mehrere Millionen Stunden Clips auf YouTube ansehen. Pro Minute wurden in 2014 300 Stunden Videomaterial hochgeladen. Die Menge hochgeladener Daten steigt exponentiell an. 2013 waren es noch 100 Stunden pro Minute, im Jahr 2007 sogar nur acht Minuten.²⁴¹ Täglich wird die Seite etwa vier Milliarden Mal aufgerufen, bei stetig steigenden Entwicklungszahlen. Bis zu vier Millionen UserInnen laden in Deutschland Videos auf verschiedenen Sharing-Seiten hoch, wobei hier YouTube den Markt dominiert.²⁴²

Ebenso wie Google und Facebook ist YouTube eine globale Plattform. Das Grundgerüst ist international verfügbar, die einzelnen Zugriffsportale werden national und lingual angepasst. Es existieren 75 verschiedene nationale Portale zusätzlich zu Youtube.com. Einzelne Videos werden zu globalen Phänomenen.

In der statistischen Aufstellung der Marktanteile führender Social-Media-Anbieter belegt YouTube nur den sechsten Platz mit knapp vier Prozent. Zum Vergleich: Facebook hat mehr als 75 Prozent Marktanteil.²⁴³

Studien über Videos bei YouTube werden leicht statistisch überfrachtet, zumal YouTube den Forschenden selbst vorgeblich exakte Zahlen übermittelt. Marek warnt jedoch davor, die Aufrufzahlen als exakt zu bewerten.²⁴⁴ So kann z. B. keine Aussage darüber getroffen werden, ob von einem das Video einmal oder mehrfach betrachtet wurde, da pro IP-Adresse²⁴⁵ nur ein *unique view*, ein einmaliger Aufruf, gezählt wird. Eine Person kann aber auch über zwei verschiedene Rechner ein Video ansehen oder aber mehrere Menschen sehen sich das Video über eine IP gemeinsam an. Diese Varianten machen anschaulich, dass die zunächst exakt wirkenden Zahlen dies nicht unbedingt sind. Die angegebenen Zahlen sollten daher nur als Richtwerte betrachtet werden.

Richard Grusin generalisiert dieses Argument und verweist zugleich auf die epistemologische Herausforderung der unerfassbaren Masse an Videos. „The rhetorical force of such numbers is to produce something like the feeling of what Kant characterized as the „mathematical sublime“.“²⁴⁶

241 Vgl. Statista: Durchschnittlicher Upload von Videomaterial bei YouTube pro Minute von Mai 2008 bis Dezember 2014 (in Stunden). <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/207321/umfrage/upload-von-videomaterial-bei-youtube-pro-minute-zeitreihe/> (15.11.2015).

242 Vgl. Statista, Häufigkeit.

243 Vgl. Statista: Marktanteile von Social Media Seiten nach Seitenabrufen weltweit von Januar bis Juli 2015. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/241601/umfrage/marktanteile-fuehren-der-social-media-seiten-weltweit/> (15.11.2015).

244 Marek, *Understanding*, S. 103.

245 Wie in Kapitel 4.3 dargestellt, wird jedem Computer eine einmalige, jederzeit identifizierbare Adresse zugewiesen.

246 Grusin, *End*, S. 61.

Zwischenfazit

Wenn man nun versucht, den Neuigkeitsgehalt von YouTube im Vergleich zu analogen Medien zu beschreiben, ist zunächst an sich die Existenz der Plattform zu konstatieren. UserInnen können als ProduzentInnen wie KonsumentInnen auftreten, wobei sich in den vergangenen knapp zehn Jahren ein professionalisierter YouTuberInnen²⁴⁷-Kreis gebildet hat. Die Möglichkeit dieser Form der Berufsausübung ist neu.

Auf YouTube haben sich diverse Kommunikationsgemeinschaften gebildet, die sich in der Regel allerdings hierarchisch im Verhältnis ProduzentInnen-KonsumentInnen abbilden. Anders als bei Wikipedia.org lässt sich keine gemeinsame Wissensproduktion feststellen. Zusätzlich zu YouTube nutzen die YouTuberInnen Facebook, um mit den AbonnentInnen ihres Kanals zu kommunizieren. YouTube ist nur eingeschränkt ein Ort des sozialen Austausches, anders als Facebook. Dennoch lassen sich vielzählige soziale Interaktionen auf YouTube beobachten, die allerdings Unterschiede zur Facebook-Kommunikation²⁴⁸ aufweisen, da Facebook auf den Austausch von Nachrichten, YouTube auf die Zirkulation von Videos ausgerichtet ist. Im Kern dient YouTube der Unterhaltung, der Werbung und mit Abstrichen auch der Information.

5.3.3 Geschichte auf YouTube

Suchbegriffe und Ergebnisse

Die Anzahl historischer Videos auf YouTube ist relativ hoch, die thematische Bandbreite ebenso. Für den Suchbegriff *Auschwitz* finden sich auf der deutschen YouTube-Seite mehr als 200.000 Einträge. Hierunter sind u. a. Kopien von Fernsehdokumentationen, die von Privatpersonen in edukativer Absicht hochgeladen wurden. So hat die deutschsprachige Dokumentation *Auschwitz – Bilder aus der Hölle*, eingestellt am 21. Mai 2013 mehr als 500.000 Zugriffe und insgesamt mehr als 800 Kommentare zum Zeitpunkt der Analyse im April 2015. Etliche der Kommentare äußern sich generell zum Film und zur Shoah. Allerdings finden sich auch viele Kommentare, in denen die Shoah geleugnet oder relativiert wird.²⁴⁹ Die

²⁴⁷ Als YouTuberInnen werden Personen beschrieben, die professionell regelmäßig eigene Videos hochladen. Die thematische Spannweite kann hierbei sehr groß sein. Der erfolgreichste YouTuber, der schwedische Gamer Felix Kjellberg, hat mehr als 35 Millionen AbonnentInnen und verdiente 2014 mindestens vier Millionen US-Dollar als YouTuber.

²⁴⁸ Facebook erscheint als sehr geeignetes Beispiel, da es sich um das marktführende Social-Media-Angebot handelt.

²⁴⁹ Das Video ist online abrufbar unter https://www.youtube.com/watch?v=L3_sHY6EGM.

meisten Beiträge, die im deutschsprachigen YouTube als besonders relevant für den Suchbegriff durch den Algorithmus gerankt werden, sind entweder von der produzierenden Mediengesellschaft (z. B. BBC, ARD) oder aber von nicht näher bekannten Personen hochgeladene professionelle Dokumentarfilme zu den historischen Ereignissen oder zum erinnerungskulturellen Umgang mit diesen. Teilweise handelt es sich auch nur um Ausschnitte aus Dokumentationen. In den meisten Kanälen ist die Kommentarfunktion deaktiviert.

Unter den ersten 20 Treffern fand sich zum Zeitpunkt der Analyse allerdings auch ein Interview, das der verurteilte Holocaust-Leugner Ernst Zundel mit Thies Christophersen über die sogenannte Auschwitz-Lüge führte.²⁵⁰ Dieses Video ist klar erkennbar in antisemitischer Absicht von einem nicht weiter erkennbaren User gepostet worden. Unter den am häufigsten aufgerufenen Videos findet sich in Ergänzung zu den bisher genannten Filmtypen auch eine mit Musik hinterlegte Diashow, die der User selbst in Auschwitz erstellte.

Für den Suchbegriff Holocaust, zu dem mehr als 750.000 Clips verzeichnet sind, ist im englischsprachigen YouTube der Befund ähnlich, wenn die gefundenen Clips nach inhaltlicher Relevanz sortiert werden. Auch hier ist unter den ersten Treffern ein Interview mit Ernst Zundel zu finden und außerdem Ausschnitte aus der US-amerikanischen Spielfilmserie *Holocaust. Die Geschichte der Familie Weiss*.²⁵¹ Wenn hingegen nach Zugriffszahlen sortiert wird, verändert sich das Bild. Die ersten zehn Einträge haben keinen Bezug zur Shoah,²⁵² dann finden sich erste Dokumentationen und ZeitzeugInnengespräche. Zu den am häufigsten abgerufenen Beiträgen zählt auch ein Kurzfilm über die Pianistin Alice Herz-Sommer, die das Konzentrationslager Theresienstadt überlebte, den mehr als 1,2 Millionen Menschen gesehen haben. Unter den knapp 650 Kommentaren finden sich nur wenige, die antisemitisch motiviert sind oder die Shoah leugnen. Die meisten Kommentare sind persönlicher Art und emphatisch formuliert. Diese Beobachtung ist insofern relevant, als dass sie darauf verweist, dass Clips auf YouTube nicht homogen wahrgenommen werden. Ein weiteres Video, eine Slideshow mit dem Titel *Children of the Holocaust* der Userin rachelalexonfire, hat seit dem Upload im April 2009 mehr als eine Million BetrachterInnen gehabt. Die Kommentarfunktion ist hier deaktiviert worden, was die Nutzerin folgendermaßen begründet:

250 Userin Eva Larsen: Ernst Zundel Interview mit Thies Christophersen ueber die Auschwitz Luege 1992 GER, online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=vSa43yWqnPk>. Stand 17.11.2015 ist dieses Video nicht mehr aus Deutschland ansehbar, es ist gesperrt worden.

251 Auch die vollständige Version der Serie ist auf YouTube zu finden.

252 Es sind Clips zu einem Spielfilm über ein sogenanntes kannibalistisches Volk ebenso wie Musikvideos zu finden.

THANK YOU for watching and rating. Sorry to all that would have left messages of support or sympathy, but I've had to disable comments due to an overwhelming number of racist/hateful posts. It's an unfortunate reality that there are people who wish to deny that the Holocaust ever happened, and I will not have that hateful untruth attached to my video.²⁵³

Es ist auch nicht möglich, die Userin über YouTube zu kontaktieren, jegliche Möglichkeit der Kontaktaufnahme ist blockiert worden. Es ist zu vermuten, dass unter diesem Video, wie auch unter anderen, eine massiv antisemitisch konnotierte Diskussion stattgefunden hat. Solche Diskussionen bedeuten für die ProduzentInnen der Clips, so sie Kommentare und Clip als aufeinanderbezogen oder zusammengehörig betrachten, dass sie sich für Kommentare verantwortlich fühlen, die sie als nicht angemessen betrachten. Es ist eine ethische Frage, inwieweit ZeugInnen oder andere zeitgenössische Quellen der Opfer Beleidigungen ausgesetzt werden können, sollen und dürfen.

Für den Begriff Shoah finden sich nur knapp 70.000 Einträge, von denen sich viele auf Lanzmanns gleichnamigen Film beziehen und Auszüge aus diesem darstellen. Zudem findet sich ein Video des sogenannten französischen Komikers und Antisemiten Dieudonné. Die Anzahl der Aufrufe der einzelnen Videos ist geringer als bei den anderen beiden Suchbegriffen. Es liegen Differenzen zwischen den Suchergebnissen in der deutschsprachigen Ausgabe von YouTube und der englischsprachigen US-amerikanischen Version vor, diese sind aber zu vernachlässigen. Für den Suchbegriff Shoah finden sich zudem in hoher Anzahl französischsprachige Beiträge. Auch zu wenig berücksichtigten Aspekten der Geschichte der Shoah, wie dem Untergang der Pentcho,²⁵⁴ findet sich ein Clip, hingegen nicht für die Deportation der polnischen Jüdinnen und Juden aus Berlin.

Zudem wird auf YouTube relevantes historisches Originalmaterial zur Verfügung gestellt, das ansonsten nur schwer aufzufinden ist. Unter anderem finden sich verschiedene jiddische Filme der 1930–1980er Jahre auf YouTube, so ein Film über die jüdische Wiederbesiedlung Niederschlesiens aus dem Jahr 1947.²⁵⁵ Es muss an dieser Stelle offen bleiben, wer diese Archivquellen auf diesem Weg distribuiert, es kann nur konstatiert werden, dass es sich nicht um entsprechende Institutionen handelt.

253 Userin rachelalexonfire: Children of the Holocaust, online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=xxZ9U8NHIWo>.

254 Siehe hierzu die Verfolgungsgeschichte der Familie Blitzer in Kapitel 5.1.3.3 „Harold Martin Blitzer: Segmente des VHA-Interviews“.

255 yiddishfilm: The Jewish Settlement In Lower Silesia, 1947 – yiddish film. <https://www.youtube.com/watch?v=5q82Lkt7Zi0> (15.11.2015).

YouTube als gedenkkultureller Distributionskanal: USHMM und Yad Vashem

Nicht nur die USC Shoah Foundation, sondern auch andere gedenkkulturelle AkteurInnen betreiben eigene YouTube-Kanäle. Hierzu zählen das USHMM ebenso wie Yad Vashem. Die Anzahl der vorhandenen Videos pro Kanal unterscheidet sich stark. So hat die Shoah Foundation im Juni 2015 mit 1.134 Clips die größte Anzahl Videos der hier betrachteten AkteurInnen hochgeladen, Yad Vashem folgt mit 1.036 Videos, das USHMM hingegen hat nur 276 Videos online.

Das USHMM betreibt einen relativ vielschichtigen YouTube-Kanal, in dem sich Clips unterschiedlicher Genres befinden.²⁵⁶ Er besteht bereits seit 2006, ist von knapp 4.000 Personen abonniert und hat bisher etwa 2,4 Millionen Seitenaufrufe zu verzeichnen. Die mehreren hundert Videos sind in aktuell 27 Playlists²⁵⁷ strukturiert. Besonders häufig gesehen und kommentiert werden „general overview“ Beiträge zu Themen wie Auschwitz, Befreiung, Haus der Wannseekonferenz und ähnliches. Darüber hinaus gibt es verschiedene Aufzeichnungen von Veranstaltungen im USHMM, Zeugnisberichte und eine Objektvorstellung durch die KuratorInnen im Haus, die auch schon seit einigen Jahren durchgeführt wird. Die generellen Beiträge, die edukativen Fernsehdokumentationen entsprechen, verzeichnen bis zu 180.000 Aufrufe. Die Kommentarfunktion ist aktiv, wird jedoch nur gering genutzt. Für den Clip *Encountering Auschwitz* aus dem Jahr 2005 ist beispielsweise seit 2011 nur ein neuer Kommentar hinzugekommen.²⁵⁸ Der Blick auf die Statistik offenbart, dass es wenige Spitzenwerte bei den Aufrufen des Clips gibt, diese lassen sich um den jährlichen Gedenktag am 27. Januar verorten. Die Anzahl leugnender Kommentare war bei der stichprobenhaften Überprüfung gering, ein moderierender Eingriff durch das USHMM nicht zu verzeichnen.

In den ersten Jahren hat das USHMM auf Nachfragen von UserInnen, wie „who attended the Wannsee conference“ geantwortet.²⁵⁹ Das USHMM nutzt den Kanal also nicht, um sich mit UserInnen auszutauschen, sondern um in einer bildungsinstitutionentypischen Top-down-Konstellation historisches Wissen zu vermitteln.

Yad Vashem unterhält mehrere Kanäle, u. a. einen hebräisch-, einen deutsch- und einen englischsprachigen Kanal. Für den englischsprachigen Kanal finden

²⁵⁶ Der Kanal ist online abrufbar unter <https://www.youtube.com/user/ushmm>.

²⁵⁷ Playlist ist das von YouTube vorgegebene Ordnungssystem für Videos in den einzelnen Kanälen, auf diese Weise werden die einzelnen Videos sortiert und strukturiert.

²⁵⁸ United States Holocaust Memorial Museum: *Encountering Auschwitz* (2005). <https://www.youtube.com/watch?v=1SzuCBVPPZc-> (15. 11. 2015).

²⁵⁹ Dies findet sich in der Kommentarspalte unterhalb des Videos und ist online abrufbar unter https://www.youtube.com/all_comments?v=Nx5iWBC-bzg&lc=hbQs6WPiSWIZOYE8mKHeVaiFgYcehaGtPphjFtkU7cw.

sich mehrere hundert Clips, die in knapp 40 Playlists zu sehr diversen Themen wie Zeugnisse aus Wiesbaden oder aber Zeugnisse jüdischer WiderstandskämpferInnen sortiert sind. Von besonderem Interesse ist der gesonderte Kanal, den Yad Vashem in Zusammenarbeit mit dem israelischen Staatsarchiv geschaffen hat, über den mehr als 200 Stunden historisches Filmmaterial des Eichmann-Prozesses zugänglich sind.²⁶⁰ Dieser Kanal besteht seit 2011 und hat insgesamt bereits mehr als 800.000 Seitenaufrufe. Die hebräische Ausgabe des Kanals hat noch einmal etwas mehr als 250.000 Aufrufe zu verzeichnen. Einzelne Videos der Gerichtssitzungen und der ZeugInnenaussagen wurden mehr als 160.000 Mal aufgerufen. Kommentare finden sich nur unter wenigen Clips, hierbei ist eine hohe Quote antisemitischer oder die Shoah leugnender Aussagen zu verzeichnen.²⁶¹ Die am häufigsten gesehene Clips aus dem Angebot Yad Vashems beinhalten allgemeinere Informationen zum historischen Geschehen oder aber die Geschichten von Individuen. Yad Vashem hat hier eine eigene Form gefunden. Zeugnisse Überlebender, die erkennbar in einer Interviewsituation geschaffen wurden, werden zusammen mit historischen Photographien, die das Gesagte visualisieren, zu kurzen Filmen von etwa drei bis sechs Minuten zusammengefügt.

Das am häufigsten gesehene Video der Gedenkstätte ist hierfür ein gutes Beispiel. Es wurde bisher etwa 500.000 Mal angesehen und erzählt binnen von knapp zweieinhalb Minuten die Lebens- und Verfolgungsgeschichte zweier Zwillingsschwestern, die in Auschwitz medizinischen Experimenten ausgesetzt waren.²⁶² Beide sitzen nebeneinander, sind identisch bekleidet und berichten auf

260 „The Eichmann Trial Channel contains over 200 hours of trial sessions and a compilation of testimonies. The Channel is a joint effort between Yad Vashem and the Israel State Archives.“ Der Kanal ist online abrufbar unter <https://www.youtube.com/user/EichmannTrialEN/about>.

261 Israel Archives: Witnesses At The Eichmann Trial-Israel State Archives. <https://www.youtube.com/watch?v=qob0mSk9f5w> (15.11.2015).

262 Yad Vashem fügt den Clips sehr ausführliche Erklärungen bei. Hier das entsprechende Beispiel für den Clip „Twin Holocaust survivors describe arriving at Auschwitz“: „Identical twin sisters Iudit Barnea and Lia Huber (nées Tchengar) were born in 1937 in the town of Șimleul Silvaniei (Szilagyssomlyo), Transylvania. In 1940, Transylvania was annexed to Hungary, and in June 1942 their father Zvi was taken to a forced labor unit on the Russian front. With the German conquest of Hungary in March 1944, the family's property and belongings were confiscated, and they were forced to wear a yellow star. In May 1944 Iudit, Lia and their mother, Miriam-Rachel, were interned in a ghetto, and the following month they were deported to Auschwitz, along with many other members of their family. At Auschwitz, Iudit and Lia suffered the infamous medical experiments of Josef Mengele. The twins always stayed close together. Every night, their mother would sneak into their block and give them her meager portion of bread. She would also take them outside, in all weathers, to wash them and comb their hair, and thus preventing them from getting infested by lice and being doomed to the gas chambers. One day, as Mengele was experimenting on the girls, Miriam-Rachel burst into the shack and begged him to stop. In response, she was

Hebräisch ihre Erinnerungen. Es gibt keinen Voice-over-Kommentar, die Anwesenheit des oder der InterviewerIn ist nicht wahrzunehmen. Das Video ist auf Englisch untertitelt. Es dient einem klaren Bildungszweck und ist in der Länge den konventionalisierten YouTube-Sehgewohnheiten angepasst. Die Anzahl von 217 Kommentaren ist im Vergleich gering, die Kommentare beziehen sich vor allem auf die beiden Frauen. Wenige antisemitische oder die Shoah leugnende Kommentare können gefunden werden. Es ist anzunehmen, dass dies auf das originale Ivrit und die englische Untertitelung des Videos zurückzuführen ist. Die Zahl der *likes* bzw. *dislikes*²⁶³ ist für YouTube vergleichsweise gering, hier ergibt sich ein Verhältnis von über 800 *likes* zu mehr als 165 *dislikes*. Zu den anderen genannten einzelnen Clips sind keine großen Abweichungen zu konstatieren. Auffällig ist, dass sich viele UserInnen trotz der Kürze positiv und mit persönlichem Bezug zu den ZeugInnen äußern.

Die stichprobenhafte Durchsicht der Kommentarspalten der von Yad Vashem geposteten Videos haben keine Interventionen durch ModeratorInnen ergeben, auch ist die Anzahl antisemitischer oder die Shoah leugnender Kommentare sehr gering.

Sowohl das USHMM als auch Yad Vashem nutzen YouTube auf verschiedene Weise, um auf diesem Weg historisches wie edukatives Material zu distribuieren. Hierbei werden sowohl Clips hochgeladen, die extra für dieses Medium produziert wurden, sowie anderweitig erstellte Clips verwendet. Auf der einen Seite folgen beide Institutionen damit den strukturellen Vorgaben der Plattform, andererseits durchbrechen sie sie. Die Betrachtung dieser beiden Kanäle bietet einen guten Hintergrund für die Analyse des YouTube-Kanals der USC Shoah Foundation, der trotz der inhaltlichen Nähe und institutionellen Vergleichbarkeit erhebliche Differenzen aufweist.

injected with a concoction that nearly killed her, and caused her permanent deafness. In January 1945 the girls and their mother were liberated by the Red Army. They returned to Șimleul Silvaniei, and in August 1945 they were reunited with their father, who had survived many camps. In 1960 the family immigrated to Israel. Both girls married: Lia and her husband Jean have two children and seven grandchildren; Iudit and Moshe have three children and five grandchildren. For more information: <http://www1.yadvashem.org/yv/en/remem...>“ Der Clip ist online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=MWJyjAYyF8E>.

263 Auf YouTube ist es möglich, Gefallen bzw. Missfallen durch zwei Symbole, die angeklickt werden können, schnell zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich hierbei um einen stilisierten Daumen, der nach oben oder unten weist.

5.3.4 Die Shoah Foundation bei YouTube

Der Kanal der Shoah Foundation wird von wesentlich weniger Personen als die vergleichbaren Kanäle des USHMM und der Gedenkstätte Yad Vashem abonniert, es handelt sich hierbei auch nicht um das jeweils national wichtigste Museum in Israel und den USA zur Shoah mit entsprechender internationaler Ausstrahlung. Dennoch ist die Shoah Foundation eine wichtige Institution, ein gedenkkultureller *global player*. Es ist allerdings notwendig, relativ zielgenaue Suchen durchzuführen, um den Kanal der Stiftung bei YouTube zu finden. Einzelne Zeugnisse im YouTube-Kanal der Shoah Foundation werden vor allem aufgrund der Bekanntheit der Zeuginnen gefunden.

Seit 2007 ist die Shoah Foundation auf YouTube vertreten. Für die ersten zwei Monate des Jahres 2014 waren täglich mehr als 3.400 Aufrufe einzelner Videos des Kanals festzustellen, insgesamt etwa 210.000 Seitenaufrufe. Da die Zahl der Seitenaufrufe im März 2015 für den gesamten Kanal bei insgesamt 2,46 Millionen lag, ist ein erheblicher Anstieg der Aufrufzahlen in den vergangenen Monaten zu erkennen. Die Bedeutung des Kanals, gemessen an der Anzahl von Seitenaufrufen, ist angestiegen.²⁶⁴ Die Daten hinsichtlich der Verweildauer pro Video stehen nicht zur Verfügung.

Die Nutzung von YouTube stellt einen erheblichen Bruch zur sonstigen Strategie der Stiftung dar, Zeugnisse nur begrenzt und kontrolliert digital zugänglich zu machen. Die Shoah Foundation hat nach Einrichtung des Kanals zunächst knapp 100 Zeugnisse in voller Länge zur Verfügung gestellt. Nach drei Jahren wurde die Anzahl auf knapp 1.000 Zeugnisse erhöht. Die Zeugnisse sind zusammengefügt und ohne Unterbrechung, außer durch den aufgezeichneten Bandwechsel, zu sehen. Es fehlen sämtliche deiktischen Zeichen, die die archivarische Bearbeitung im digitalen Archiv ausmachen. Es handelt sich somit um eine differente Form digitaler oder digitalisierter Zeugnisse zu denen im Archiv. Vorherrschende Merkmale sind die Rahmung durch die Social-Media-Plattform YouTube, die bereits hinlänglich diskutiert worden ist, sowie die zugelassene Kommentarfunktion für die einzelnen Videos. Weiterhin hat die Stiftung Videos hochgeladen, die ihre eigene Arbeit erklären oder thematische Schwerpunkte darstellen.

Sowohl in Bezug auf YouTube an sich als auch unter Berücksichtigung der Kanäle der Gedenkstätte Yad Vashem und des USHMM ist der Auftritt der Shoah Foundation in bestimmten Aspekten atypisch.

²⁶⁴ VidStatsX: USC Shoah Foundation YouTube Channel Stats. <http://vidstatsx.com/uscshoahfoundation/youtube-channel> (15.11.2015).

Erstens wird unbearbeitetes historisches Material zur Verfügung gestellt, zweitens haben die Zeugnisse eine ungewöhnliche Länge im Vergleich zu den Standardclips. Das Material ist in den ersten Jahren mit wenigen Ausnahmen nicht für YouTube erstellt worden. YouTube ist nur der Distributionskanal. Die neueste Anpassungsstrategie könnte nun neue UserInnen für den Kanal bedeuten. Für die Serie *Story x of 70 Stories of Auschwitz*²⁶⁵ wurden Clips aus 70 Interviews mit Angehörigen verschiedener Opfergruppen herausgeschnitten und mit einer kurzen Einblendung des Namens der Person und ihrer/seiner Opfergruppe versehen. Knapp sechs Wochen nach dem Hochladen der Clips waren bis zu 800 Seitenaufrufe zu verzeichnen. Vereinzelt finden sich Kommentare zu den Clips. Diese haben vereinzelt geschichtsverfälschenden Inhalt, beziehen sich aber in der Regel auf den Clip und die Person. Es sind Kommentare zu verzeichnen, die sich über Tonqualität und die Kürze der Clips beschwerten, vor allem aber persönliche Danksagungen an die ZeugInnen. Insgesamt ist die Kommentaranzahl sehr gering. Von einigen Wiederholungen abgesehen, die unter mehrere Zeugnisse gepostet wurden, kann von weniger als zwanzig substantiell neuen Kommentaren ausgegangen werden. Etwa drei bis fünf Kommentare können dabei als revisionistisch oder antisemitisch eingestuft werden.

Nach einer längeren Phase, in der die Shoah Foundation den YouTube-Kanal nur selten aktualisiert hat, ist Ende 2014, Anfang 2015 ein erhöhtes Aktivitätsaufkommen zu verzeichnen gewesen. So hat die Stiftung neue Clip-Formate eingeführt. Hierzu gehören die bereits genannten 70 Ausschnitte aus Zeugnissen Auschwitz-Überlebender, die anlässlich des 70. Jahrestages hochgeladen wurden und in der Titelgebung als zusammengehörig erkennbar sind. Diese Clips sind auch auf der Webseite der Shoah Foundation zugänglich, dort allerdings ist ihre Betrachtung langsamer und mit technischen Schwierigkeiten verbunden.²⁶⁶ Hier zeigt sich wiederum, dass YouTube eine simple und kostengünstige Möglichkeit bietet, komplexes und großes Datenmaterial zur Verfügung zu stellen. Auch sind weitere Ausschnitte aus Zeugnissen von wenigen Minuten Länge erstellt und hochgeladen worden. Als weitere Serie sind *commitment clips* zu beobachten, die

265 Die kurzen Ausschnitte aus den Zeugnissen können in folgender Playlist im Kanal der Shoah Foundation angesehen werden: <https://www.youtube.com/watch?v=i6Kt4eke71A&list=PLWIFgIFN2QqguWuwN3yyFZBRGvO2ezffd>.

266 USC Shoah Foundation: 70 Days of Testimony: Leading up to the 70th Anniversary of the Liberation of Auschwitz. 18.11.2014. <http://sfi.usc.edu/news/2014/11/7375-70-days-testimony-leading-70th-anniversary-liberation-auschwitz> (15.11.2015).

unter dem mit Hashtag²⁶⁷ versehenen Titel *#beginswithme* Kurzbotschaften von MitarbeiterInnen der Stiftung, Freiwilligen und Lernenden beinhalten und Auskunft über die Bedeutung von Zeugnissen für das Leben dieser Personen geben.

Hinsichtlich dieser Anpassungen ist langfristig zu beobachten, inwieweit Veränderungen des NutzerInnenaufkommens ebenso wie des NutzerInnenverhaltens zu konstatieren sind. Dies kann in dieser Studie kursorisch berücksichtigt werden, verweist jedoch auf die forschungspragmatische Herausforderung, dass digitale Medien sich in einem hochfrequenten Veränderungsprozess befinden.

5.3.5 Analyse von Kommentaren im YouTube-Kanal der Shoah Foundation

Daten und Methodik

Folgendes methodisches Vorgehen ist gewählt worden. Der YouTube-Kanal der Shoah Foundation ist während der Gesamtzeit der Studie in unregelmäßigen Abständen beobachtet worden, um Änderungen und Neuerungen im jeweiligen Kontext feststellen zu können. Zudem ist zu zwei Zeitpunkten im Abstand von zwei Jahren eine Analyse der Kommentare von UserInnen unter den zum jeweiligen Zeitpunkt am häufigsten gesehenen zehn Zeugnissen in Langversion vorgenommen worden (März 2013 und März 2015). Hinsichtlich der weiteren Videos im Kanal sind die Kommentare stichprobenhaft analysiert worden. Die Kommentaranalyse erfolgt sowohl nach diskursanalytischen Ansätzen als auch nach Methoden der Grounded Theory.²⁶⁸ Da es hierfür bisher keine entsprechenden Vorarbeiten gibt, war es notwendig, den hier dargelegten eigenen Zugang für diese Studie zu entwickeln.

Im März 2013 sind erstmals die zehn am häufigsten angesehenen Zeugnisse erhoben worden. Es handelt sich hierbei um folgende Überlebende, zu deren Zeugnissen die entsprechende Anzahl an Aufrufen und Kommentaren festgehalten wurde.

267 Hashtag bezeichnet einen Meta-Tag, also ein auf der Metaebene zugewiesenes Stichwort, das Suchen erleichtert. Hashtags, denen jeweils eine Raute vorangestellt wird, sind vor allem durch den Kurznachrichtendienst Twitter bekannt geworden.

268 Grounded Theory wird hier verstanden als Sammlung von Vorschlägen, wie sich gehaltvolle Theorien über sozialwissenschaftliche Forschungsbereiche formulieren lassen. Weitergehend kann mit Strübing festgestellt werden, dass es sich um die „ausdrückliche Repräsentation von Datenanalysen und Theoriebildung als praktische, interaktiv zu bewältigende und zu organisierende Tätigkeiten“ handelt. Strübing, Jörg: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils. Wiesbaden 2014. S. 2 u. S. 10.

Tabelle 3: Die zehn in 2013 auf YouTube am häufigsten gesehenen VHA-Zeugnisse

Überlebende	Anzahl Aufrufe	Kommentare
Renée Firestone	64.642	484
Paula Lebovics	27.863	113
Abraham Bomba	19.384	147
Esther Stern	17.472	86
Kristine Keren	11.688	37
Sally Roisman	11.008	21
Leopold Page	10.570	25
David Abrams	10.102	32
Ellen Brandt	8.981	80
Ernst Lobet	8.550	31

Quelle: Eigene Darstellung

Die Kommentarquote ist prozentual different. Am häufigsten wurde das Zeugnis von Ellen Brandt kommentiert, jede/-r 112. NutzerIn hinterließ hier einen Kommentar. Am seltensten wurden Anmerkungen zu Sally Roismans Zeugnis veröffentlicht, dies tat nur jede/-r 524. UserIn.

Innerhalb des Beobachtungszeitraums sind nur wenige Kommentare gelöscht worden, es handelte sich ausschließlich um antisemitische oder revisionistische Kommentare. Ob die Löschungen durch YouTube eigenständig vorgenommen wurden bzw. von der Shoah Foundation oder anderen UserInnen erwirkt wurden, kann nicht nachvollzogen werden.

Im März 2015 wurden folgende Zeugnisse²⁶⁹ am häufigsten aufgerufen.

Tabelle 4: Die zehn in 2015 auf YouTube am häufigsten gesehenen VHA-Zeugnisse

Überlebende/r	Anzahl Aufrufe	Kommentare
Renée Firestone	111.028	613
Victor Borges	83.202	213
Paula Lebovics	58.168	243
Helena Jonas Rosenzweig	46.575	185
Ellen Brandt	39.648	212
Esther Stern	33.334	147
Abraham Bomba	31.085	157
Sally Roisman	23.842	39

²⁶⁹ Gemäß der in Kapitel 2 gegebenen Definition wurden nur jüdische Überlebende herangezogen, die, wie die Lebensgeschichten zeigen, direkt der Vernichtungspolitik ausgesetzt waren oder sich ihr erfolgreich entzogen.

Tabelle 4: Die zehn in 2015 auf YouTube am häufigsten gesehenen VHA-Zeugnisse (*Fortsetzung*)

Überlebende/r	Anzahl Aufrufe	Kommentare
Kristine Keren	23.361	102
Olga Lengyel	20.471	62

Quelle: Eigene Darstellung

Die Kommentarquote variiert sehr. So hinterließ jede/r 181. UserIn bei Renée Firestone und nur jede/r 611. UserIn bei Sally Roisman einen Kommentar. Sieben der Zeugnisse, die im März 2013 zu den am häufigsten aufgerufenen Clips zählen, befinden sich auch zwei Jahre später noch unter den ersten zehn. Im Vergleich zu 2013 ist zu konstatieren, dass nun bei diesen Zeugnissen in fünf Fällen die Kommentarquote niedriger ausfällt und nur bei zwei Zeugnissen angestiegen ist. Diese reduzierten Kommentarquoten dürften vor allem auf die Umstellung des Kommentarsystems bei YouTube im Oktober 2013 zurückzuführen sein. Seitdem ist es nur noch möglich zu kommentieren, wenn UserInnen zugleich ein Google +²⁷⁰-Konto besitzen. Dies stellt eine deutliche Hürde dar.

Folgende Veränderungen sind auf Basis dieser beiden Zeitpunkte zu konstatieren. Drei neue Zeugnisse, die alle erst im Frühjahr 2012 hochgeladen wurden, sind zu den am häufigsten aufgerufenen Zeugnissen hinzugekommen, nämlich Victor Borge, Helena Jonas-Rosenzweig und Olga Lengyel. Die drei ZeugInnen, wie nachstehend ausgeführt wird, sind den UserInnen aus anderen Zusammenhängen bekannt. Die Zeugnisse von Ernst Lobet, David Abrams und Leopold Page gehören nicht mehr zu den zehn am häufigsten aufgerufenen Zeugnissen.²⁷¹

Tabelle 5: Differenzen in den Aufrufzahlen zwischen 2013 und 2015

Überlebender	Aufrufe	Kommentare
Ernst Lobet	19.163	59
David Abrams	13.613	46
Leopold Page	16.306	38

Quelle: Eigene Darstellung

²⁷⁰ Google+ ist das Social-Media-Angebot von Google.

²⁷¹ Der Eindruck von Rankings ist in diesen Tabellen nicht auszuräumen. Sie sind nicht die Intention der Verfasserin dieser Studie, zeigen aber zugleich die Logiken der Plattform YouTube auf.

Da andere Zeugnisse insgesamt häufiger aufgerufen wurden, ist das Geschlechterverhältnis gewandelt, es sind nur noch die Zeugnisse von zwei Männern unter den zehn am häufigsten aufgerufenen Zeugnissen der Shoah Foundation bei YouTube. Es ist zu vermuten, dass das Zeugnis von Victor Borge besonders hohe Zugriffszahlen aufgrund seiner andauernden Bekanntheit als Musiker und Entertainer weiterhin erhält. Die Verschiebungen zwischen einzelnen Zeugnissen, wie sie sich in den Tabellen abbilden, müssen konstatiert, können aber nicht weiter erklärt werden.

Über den Seitenquelltext²⁷² sind die verwendeten *tags*²⁷³ der genannten Zeugnisse analysiert worden. Hierbei ist festgestellt worden, dass bei den zuerst hochgeladenen Interviews diese wesentlich knapper gefasst wurden. Hinweise auf sonstige gedenkkulturelle Aktivitäten der ZeugInnen wurden ebenso wie biographische Angaben oder Hinweise zur Erfahrungsgeschichte nicht aufgenommen. Zwei Standardtaggingverfahren für Zeugnisse, die 2009 und 2012 hochgeladen wurden, konnten durch die Analyse festgestellt werden. Zunächst sind die Zeugnisse, wie jenes von Paula Lebovics, sehr knapp getaggt worden: Paula, Lebovics, Holocaust, Survivor, USC, testimony, Shoah, interview. Später hochgeladene Zeugnisse wie jenes von Victor Borge enthalten mehr Tags: USC, Shoah, Foundation, Institute, Victor, Borge, Holocaust, Interview, Spielberg, Testimony, History, Genocide, Jewish, Survivor, Visual, Archive, Online. Weitere Tags waren dem Seitenquelltext nicht zu entnehmen.

Ein einziges Zeugnis ist auffällig im *tagging*. Dies erklärt auch, wie sich noch zeigen wird, warum dieses Zeugnis zu den zehn am häufigsten angewählten Zeugnissen zählt. Das *tagging* arbeitet mit allgemeinen Begriffen zur Geschichte der Shoah. Es handelt sich hierbei um das Zeugnis von Esther Stern. Dies ist mit den folgenden *tags* versehen: USC, Holocaust, survivor, ww2²⁷⁴, history, Shoah, Foundation, Institute, Esther, Zielinski, Stern, testimony, interview, Poland. Dieses Zeugnis ist im Unterschied zu den anderen analysierten Zeugnissen 2011 hochgeladen worden. Es enthält klare Bezüge zur Biographie und Erfahrungsgeschichte der Zeugin.²⁷⁵

272 Der Seitenquelltext ist der Code einer Webseite, der dem Browser übermittelt, wie die Seite darzustellen ist.

273 *Tags* sind Metadaten, die einer Information zugewiesen werden, damit diese durch Suchmaschinen auffindbar wird.

274 Die Abkürzung ww2 ist gängig für World War 2.

275 Zum Vergleich: Das am häufigsten angesehene Video im Kanal des USHMM enthält folgende *tags*: Auschwitz, Birkenau, Holocaust, museum, USHMM, Genocide, Nazi, Survivors, extermination, camp, Jew. Diese *tags* sind ausgesprochen generell. Bei dem analogen Video von Yad Vashem handelt es sich um folgende *tags*: auschwitz, hungary, shoah, Survivor Testimony, survivor, yad,

Es wäre auch ein anderes *tagging* vorstellbar, das individualisierter auf die einzelnen Zeugnisse eingehen würde und somit die problematische Suche über YouTube²⁷⁶ zumindest in Ansätzen kompensieren würde. In diesem *tagging* würden biographische Informationen und erfahrungsgeschichtliche Hintergründe in Stichworten enthalten sein: Beispiele für solche *tags* wären: Auschwitz survivor, medical experiments, Mengele, Belsen, death march. Problematisch an der vorliegenden Form des *tagging* ist es, dass die Zeugnisse nur auf Englisch gemarkert werden. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass ein solches *tagging* wesentlich arbeitsintensiver wäre und bereits die Bereitstellung der 1.000 Zeugnisse in voller Länge für die Shoah Foundation ein aufwändiges Verfahren war.

2013 verwendete YouTube ein informatives Verfahren zur Abbildung von NutzerInnenstatistiken für einzelne Videos. Mittlerweile sind diese den KanalbetreiberInnen vorbehalten. 2015 wird nur noch der Zugriff auf einer grob definierten Zeitachse abgebildet. 2013 wurden detaillierte Informationen bereitgestellt, die allerdings nur angemeldete UserInnen erfassten. Für die meisten Interviews kann festgehalten werden, dass sie zumeist in den USA, Großbritannien und Kanada gesehen werden. Allerdings sind einige Abweichungen abzubilden. So wird das Zeugnis von Abraham Bomba vor allem in den USA, Deutschland und den Niederlanden gesehen, das Zeugnis von Ellen Brandt in den USA, Sierra Leone und den Niederlanden, sowie das Zeugnis von Olga Lengyel in Mexiko, Singapur und Guatemala. Die HauptnutzerInnengruppen sind für alle Zeugnisse, wenngleich in variierenden Anteilen, erwachsene Männer und Frauen zwischen 45 und 64 Jahren, Frauen bilden die Mehrheit. Diese Statistiken stehen in Differenz zu den sonstigen Vermutungen und Statistiken über UserInnen bei YouTube und lassen vermuten, dass sowohl die Shoah Foundation als auch die UserInnen die Plattform hier eigenwillig verwenden.

Besonders relevant bei YouTube ist zu analysieren, anhand welcher Suchbegriffe oder anderer Handlungen UserInnen die einzelnen Videos auffinden. Auch diese Informationen konnten 2013 den statischen Angaben noch entnommen werden. Die Zeugnisse von Renée Firestone, Paula Lebovics, Leopold Page, Kristine Keren, David Abrams und Ellen Brandt werden entweder über andere Zeugnisse der Shoah Foundation oder aber über ähnliche Videos gefunden. Das Zeugnis von Olga Lengyel wird über spanischsprachige Anfragen gefunden, ist

youm, hashoah, vashem, transylvania, holocaust, testimony. Es sind wiederum allgemeine Tags, die sich auch auf das Video beziehen, aber auch bei generelleren Suchanfragen gefunden werden. Dies ist eine entscheidende Differenz zur Tagging-Strategie der USC Shoah Foundation, mit Ausnahme des Zeugnisses von Esther Stern.

276 Die Zeugnisse bei YouTube können auch über anderweitige Suchmaschinen wie Google oder Bing gefunden werden.

aber auch über ein revisionistisches Video als ähnliches Video zu finden. Das Zeugnis von Esther Stern wird über allgemeine YouTube- und Google-Suchen mit Suchwörtern zum Thema Holocaust ausfindig gemacht, wohingegen die Zeugnisse von Abraham Bomba über Videos zu Lanzmanns Shoah und von Ernst Lobet über Suchen zu seiner Erfahrungsgeschichte basierend auf Denis Aveys Buch *Der Mann, der ins KZ einbrach* gefunden werden.²⁷⁷

Etlliche der Zeugnisse, die die Shoah Foundation über YouTube distribuiert, werden kaum betrachtet. Zum Vergleich werden einige kaum rezipierte Zeugnisse einbezogen. Das Zeugnis von Harry Gutermann, obgleich fast drei Jahre online, wurde bisher nur von 275 UserInnen angesehen. Zwei haben das Zeugnis kommentiert.²⁷⁸ Johanna Kimmels,²⁷⁹ Bent Lernos²⁸⁰ und Maya Schwartzs²⁸¹ Zeugnisse sind, um einige der ZeugInnen beispielhaft namentlich zu nennen, bisher jeweils von weniger als 250 Personen betrachtet worden, obgleich sie seit drei oder vier Jahren bei YouTube zugänglich sind. Hieran zeigen sich die Schwachstellen von YouTube als Distributionskanal: Es kann nicht, so wie im VHA, gezielt nach Erfahrungshintergründen recherchiert werden, sondern auf die, wenn überhaupt so gestellte Suchanfrage „holocaust survivor testimony“ werden jene besonders häufig angesehenen Zeugnisse angegeben, deren „Beliebtheit“, um den Terminus YouTube zu verwenden, darüber wiederum anwächst. Dieser Aspekt ist erinnerungskulturell entscheidend. Erinnerungen werden auf YouTube nach algorithmischen wie kapitalistischen Grundprinzipien weitergegeben, jedoch nur, wenn die Zeugnisse zufällig und gleich nach dem Hochladen es unter die meist gesehenen Clips schaffen. Die digitale Distribution ist zugleich das digitale Kapital dieser Zeugnisse für ihre weitere Distribution, dies hebt andere erinnerungskulturelle Mechanismen effektiv aus.

277 Es sind wiederholt Zweifel an der Echtheit der Erinnerungen Aveys formuliert worden. So erschien das Werk weder in Deutschland noch in Großbritannien in einem renommierten Verlag. Vgl. Avey, Denis: *Der Mann, der ins KZ einbrach*. Köln 2011.

278 USC Shoah Foundation: Jewish Survivor Harry Guterman Testimony. <https://www.youtube.com/watch?v=Nww9v2eqQMk> (15.11.2015).

279 USC Shoah Foundation: Jewish Survivor Johanna Kimmels Testimony. <https://www.youtube.com/watch?v=7Yr3ichet-U> (15.11.2015).

280 USC Shoah Foundation: Jewish Survivor Bent Lerno Testimony. <https://www.youtube.com/watch?v=-IKRyjCkCqs> (15.11.2015).

281 USC Shoah Foundation: Jewish Survivor Maya Schwartz Testimony. https://www.youtube.com/watch?v=Y_KrTt18Gjg (15.11.2015).

Generelle Beobachtungen zum Kanal der Shoah Foundation

Die Art und Weise, wie die Shoah Foundation YouTube nutzt, ist ungewöhnlich. Erstens sind die Zeugnisse im Original oftmals mehrere Stunden lang, das Vielfache der üblichen Länge eines YouTube-Clips. Allerdings ist einzuwenden, dass, sofern YouTube für die Distribution von historischem Originalmaterial verwendet wird, diese Länge nicht ungewöhnlich ist. Jedoch wendet sich der YouTube-Auftritt der Shoah Foundation nicht an eine Special-Interest-Group, sondern an die interessierte Öffentlichkeit. Die Einstellung kürzerer Clips seit Herbst 2014 verweist auf eine veränderte YouTube-Strategie der Shoah Foundation, die sich den Spielregeln der Plattform deutlicher unterwirft. Zweitens verbleiben UserInnen, wenngleich unklar ist, ob die Mehrzahl derselben, ungewöhnlich lange bei dem gleichen Video. Dies zeigt die Auswertung von Kommentaren, aus denen sich ergibt, dass UserInnen das ganze Video gesehen haben. Es ist, drittens, aufgrund der vielfältigsten Clips auf YouTube, obsolet, festzustellen, dass die Zeugnisse einen ungewohnt ernsthaften Inhalt haben. Diesen haben sie im Vergleich zu den Clips der erfolgreichsten YouTuberInnen durchaus, aber nicht im Vergleich mit Videos, die den Zeugnissen der Shoah Foundation thematisch ähnlich sind, politisch motiviert oder einer journalistischen Quelle entspringen. Viertens ist festzustellen, dass für viele Zeugnisse die Anzahl an Aufrufen relativ gering ist. Zwischen den beiden Analysezeitpunkten dieser Studie ist allerdings eine erhebliche Beschleunigung in der Entwicklung der Aufrufzahlen zu konstatieren. Auch hier stellen ähnliche Kanäle, wie das USHMM oder Yad Vashem, den Referenzpunkt dar. Hinsichtlich der Kommentare sind fünftens erhebliche Differenzen zum Kommentarstil unter den YouTuberInnen-Videos festzustellen, nicht aber zu den Beiträgen im Kanal des USHMM oder Yad Vashems. Trotz ausführlicher Suchen wurde bisher keine Parodie auf die Zeugnisse gefunden. Zugleich findet sich allerdings eine große Auswahl NS-Themen parodierender Clips auf YouTube. Ein Beispiel hierfür sind Clips der Kategorie „Hitler hates Beckham“, basierend auf einer Szene aus dem Film *Der Untergang*, in der das Oberkommando der Wehrmacht dem Reichskanzler Hitler eine negative Nachricht aus dem internationalen Fußball überbringt, z. B., dass David Beckham die Major League Soccer verlässt oder aber Cristiano Ronaldo von Manchester United zu Real Madrid wechselt.²⁸² Diese Parodien sind simpel hergestellt, es wird über das deutsche Original schlicht ein falscher Untertitel gelegt. Solche Parodien ließen sich ebenso wie Fälschungen auch aus den Zeugnissen des VHA erstellen.

²⁸² Vgl. u. a. User Ben Rycrodt: Hitler vs. Beckham, online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=3sdh-5vpyqs>.

Allerdings ist zu konstatieren, dass Zeugnisse aus dem Bestand der Shoah Foundation von anderen UserInnen hochgeladen werden. Dies geschieht nicht in Übereinstimmung mit den lizenzrechtlichen Vereinbarungen. Diese Zeugnisse werden ebenso rezipiert und kommentiert. Aus forschungspragmatischen Gründen werden sie in dieser Studie nicht berücksichtigt. Sie zeigen jedoch, dass die Zeugnisse, wie Marek es benennt, durch YouTube in die Zirkulation geraten.²⁸³

Hinsichtlich der Entwicklung der Kommentarspalten unterhalb der einzelnen Zeugnisse können generelle Beobachtungen auf Basis statistischer Auszählungen konstatiert werden. Zwischen 2009 und 2011 wurden die Zeugnisse nur ausgesprochen selten kommentiert. Für 2012 ist ein erster Anstieg der Kommentarzahlen zu beobachten, der sich in 2013 und 2014 manifestierte. Der Wechsel zu Google+, als Bedingung Kommentare veröffentlichen zu können, hat aber seit Oktober 2013 zu einer Reduktion des Verhältnisses Anzahl UserInnen zu geposteten Kommentaren geführt. Nur eine Minderheit der UserInnen, dies gilt für alle öffentlichen Internetforen, hinterlässt tatsächlich einen Kommentar.

Aus den Kommentaren ist zu entnehmen, dass die UserInnen über ein sehr heterogenes Vorwissen zur Geschichte der Shoah ebenso wie zu den Zeugnissen der Shoah Foundation verfügen. Sowohl das anzunehmende Alter der UserInnen, als auch ihr Geschlecht variieren. In Differenz zur standardisierten Annahme im wissenschaftlichen Diskurs, dass die YouTube-UserInnen in der Mehrheit männlich und jung sind, zeigt sich hier eine andere RezipientInnengruppe, zu der Erwachsene ebenso wie SchülerInnen und StudentInnen gehören. Innerhalb des zweijährigen Beobachtungszeitraums, für einzelne Zeugnisse reicht dieser bis in das Jahr 2009 zurück, sind kaum Kommentare gelöscht worden. Antisemitische oder reversionistische Kommentare sind mit drei Ausnahmen immer beantwortet worden, dies bedeutet, für UserInnen war es notwendig, gerade diese Kommentare nicht unkommentiert zu lassen. Die Sprache der Kommentare ist, dem Sprachwechsel der Zeugnisse entsprechend, in der Regel Englisch. In seltenen Fällen sind deutsche, polnische oder aber spanische Kommentare zu finden. Mit einer hohen Anzahl spanischer Kommentare bildet das Zeugnis Olga Lengyels hier die Ausnahme.

283 Das Interview mit Berl Izikson hat sein Enkel Shaw Israel Izikson 2014 hochgeladen. Es wurde bereits mehr als 17.000 Mal angesehen, Izikson moderiert die Kommentare unter dem Zeugnis, online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=W4QdNuWSj64>. User Dalekmaster42 hat das Interview mit Leon Messer hochgeladen, das von mehr als 19.000 Personen betrachtet wurde, online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=xF6fZf7Z-co>. Beide User geben an, dass die Zeugnisse aus dem Visual History Archive stammen. Die Interviews sind nicht parallel auch von der Shoah Foundation hochgeladen worden.

Die Verteilung der einzelnen Kommentartypen auf die Zeugnisse ist sehr different. Es lassen sich sechs Kategorien bilden, denen insgesamt 14 Kommentartypen zugeordnet werden können:

Dank

1. Dank, Zuneigungsbekundungen und Äußerungen von Mitgefühl, entweder direkt an den oder die Überlebende gerichtet oder als allgemeine Aussage verfasst.
2. Dank an die Shoah Foundation.

Formen der Rezeption

3. Generelle Mitteilungen über Schock und Entsetzen, oftmals mit der Willensbekundung, die Kette der Erinnerung fortzusetzen, verbunden.
4. Hinweise, dass die UserInnen in der Schule oder an der Universität mit den Zeugnissen gearbeitet haben.
5. Beleidigende Kommentare.

Die Geschichte der Shoah, Zeugnisse und Kontakt mit Überlebenden

6. Überlegungen zum Modus des Überlebens.
7. Geschichtskulturelle Diskurse und inhaltliche Verständigungen über einzelne Aspekte. Hierzu zählen auch universelle Fragen zur Geschichte der Shoah, aber auch zu den einzelnen Zeugnissen.
8. Kommentare von Personen, die den oder die Überlebende offline getroffen haben.
9. Kommentare, die sich entweder auf andere analoge Zeugnisberichte der Überlebenden oder auch ihr sonstiges Lebenswerk beziehen.
10. Kommentare, die die persönliche Integrität der Überlebenden in Frage stellen.

Individuelle Positionierungen der KommentatorInnen

11. Kommentare, die den oder die ZeugIn gegenüber anderen UserInnen verteidigen.
12. Kommentare, in denen Bezüge zur Familiengeschichte oder aber zur eigenen Lebensgeschichte der UserInnen hergestellt werden.

Technische Hinweise und mediale Anpassungsvorschläge

13. Diverse technische Hinweise und Ideen zur medialen Anpassung des gezeigten Quellenmaterials an die Konventionen YouTubes.
14. Kommentare zur Interviewführung.

Antisemitische und die Shoah leugnende Kommentare

15. Kommentare, in denen die Shoah geleugnet wird und antisemitische Vorurteile verbreitet werden.
16. Antizionistische Kommentare, in denen oftmals eine persönliche Verbindung zwischen den Überlebenden und dem israelisch-palästinensischen Konflikt konstruiert wird.
17. Teilweise antisemitische oder rassistisch gefärbte Beleidigungen zwischen UserInnen.

Wie die detaillierte Analyse der Kommentare unter den einzelnen Zeugnissen ergeben hat, sind diese Kommentartypen unter jedem Zeugnis zu finden. Auch sind nicht sämtlicher dieser Kommentare mehr als einem Kommentartypus zuzuordnen.

Kommentaranalysen

Nachfolgend werden die einzelnen Kommentarspalten zu sieben der zehn in 2015 am häufigsten gesehenen zehn Zeugnissen analysiert. Die Auswahl ist so getroffen worden, dass Redundanzen vermieden wurden. Zunächst wird das am häufigsten aufgerufene Zeugnis analysiert, dann die nachfolgenden Zeugnisse. Um die Kommentare, aber auch die Diskussionen an sich zu verstehen, werden zu den einzelnen ZeugInnen knappe biographische Skizzen verfasst. Dies ist auch ein ethischer Standpunkt, nicht über Zeugnisse und ZeugInnen zu schreiben, ohne sie als Personen zu würdigen. Alle zitierten Kommentare sind im Original belassen worden, auch in die Rechtschreibung und Interpunktion wurde nicht eingegriffen. Bei der Analyse wurden jeweils bestimmte Aspekte der Kommentare unter jedem Zeugnis in den Mittelpunkt gestellt, um einen möglichst breiten Einblick in die Kommentarspalten und die Diskussionskultur zu geben. Um die sehr weitgehend divergierenden Kommentarthemen strukturiert erfassend zu können, wurden folgende Kategorien, die sich aus dem Material ableiten, gebildet: Diskussionen, Interviewkritik, antisemitische Äußerungen, Selbstoffenbarung und Rezeption.

5.3.5.3.1 Renée Firestone

Renée Firestone wurde 1924 in Uzhorod²⁸⁴ in der damaligen Tschechoslowakei geboren. Im April 1944 ist sie mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert worden.

²⁸⁴ Ab dem 2. November 1938 gehörte der Ort zu Ungarn, heute liegt Ushgorod in der Ukraine.

Nur sie, ihr älterer Bruder und ihr Vater überlebten das Lager, ihr Vater starb allerdings wenige Monate nach der Befreiung. 1948 ging sie mit ihrem Mann in die USA. Nach der Emigration wurde Firestone Modedesignerin in den USA. Nachdem sie mehr als 30 Jahre erfolgreich dieser Tätigkeit nachgegangen war, beendete sie diese, um sich gänzlich auf die Erinnerungsarbeit zu konzentrieren.²⁸⁵ 1994 gab sie als eine der ersten ZeugInnen der Shoah Foundation ein knapp zweieinhalbstündiges Interview. Das Interview ist allerdings zweigeteilt, die Klappenangaben zwischen den einzelnen Tapes sind für die letzten beiden Tapes schlicht falsch.²⁸⁶ Der zweite Teil des Interviews wurde am 26. Januar 1995, also einen Tag vor den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Befreiung, in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau aufgenommen. Durch diese Zweiteilung des Interviews durchbricht das Zeugnis die strikte Strukturvorgabe der Shoah Foundation.²⁸⁷ Der Interviewer war in beiden Fällen Simon Frumkin,²⁸⁸ selbst Überlebender, den Renée Firestone wenige Wochen zuvor im Oktober 1994 interviewt hatte.²⁸⁹

Das Zeugnis von Renée Firestone ist das am häufigsten gesehene sowie das am häufigsten kommentierte Video innerhalb des Samples. Ihr Zeugnis ist seit 2009 auf YouTube abrufbar und wurde im März 2015 von 111.028 Personen an-

285 Vgl. Premako, Josh: A Living Witness to History. In: Beverly Press. 19.4.2012. <http://beverlypress.com/2012/04/a-living-witness-to-history/> (15.11.2015).

286 Wie bereits dargestellt, wurden die Zeugnisse der Shoah Foundation jeweils nach dreißig Minuten bei der Aufnahme für einen kurzen Kassettenwechsel unterbrochen. Die einzelnen Videokassetten werden im Archiv als Tapes bezeichnet. Jedem Tape geht eine kurze Folie mit den Metadaten des Interviews voraus. Für die Darstellung bei YouTube sind die einzelnen Tapes zu einem durchgehenden Video verknüpft worden, die Folien sind aber im Video belassen worden. Dies war notwendig, da bei YouTube sonst jedes Tape als einzelnes Video hätte eingespeist und angesehen werden müssen.

287 Auch das Interview mit Gad Beck, das die Shoah Foundation führte, ist zweigeteilt, wie Christina Brüning in ihrer Analyse herausstellt. Vgl. Brüning, Christina: Das hat „mit Geschlecht weniger zu tun als mit der Seele“. Geschlecht als Analysekategorie videografierter Zeitzeug_inneninterviews. In: Geschlecht und Erinnerung im digitalen Zeitalter. Neue Perspektiven auf ZeitzeugInnenarchive. Hrsg. von Alina Bothe u. Christina Brüning. Berlin 2015. S. 345 – 372, S. 354.

288 Simon Frumkin, geboren 1930 in Kaunas, hatte das Ghetto ebenso wie das KZ Dachau überlebt. Als Textilfabrikant in Los Angeles engagierte er sich für die Jüdinnen und Juden in der Sowjetunion. Vgl. Thurber, John: Si Frumkin dies at 78; Dachau survivor worked tirelessly to assist Soviet Jews. In: Los Angeles Times 18.5.2009. <http://www.latimes.com/local/obituaries/la-me-si-frumkin18-2009may18-story.html> (15.11.2015). Simon Frumkins Interview im VHA ist als Nummer 150 verzeichnet; Renée Firestones Zeugnis ist Nummer 151. Vgl. ebenso Tugend, Tom: Obituary: Si Frumkin, 78. In: Jewish Journal 19.5.2009. http://www.jewishjournal.com/obituaries/article/obituary_si_frumkin_78_20090518/ (15.11.2015).

289 Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen, beide Interviews gegeneinander zu lesen. Beide Interviews machen den Eindruck, als ob die Shoah Foundation noch dabei gewesen wäre, den eigenen Stil zu suchen.

gesehen. Die Auschwitz-Überlebende ist eine Erinnerungsaktivistin, die selbst mit über 90 Jahren wöchentlich vor größerem Publikum spricht.²⁹⁰ Für die Shoah Foundation war sie als Freiwillige tätig und hat selbst andere Überlebende interviewt. Einer ihrer Schwerpunkte ist die *Genocide Prevention* und die Arbeit mit traumatisierten Überlebenden anderer Genozide. Auch in diesem Kontext arbeitet sie eng mit der Shoah Foundation zusammen. Firestone nutzt ihren Status als moralische Zeugin,²⁹¹ um in der Öffentlichkeit für sie wichtige Themen zu wirken: Verhinderung von Massenmorden und Erinnerung an die Opfer. Sie hat, anders als Elie Wiesel, keine Bücher verfasst, ist aber ebenso zur Aktivistin²⁹² geworden. Von der Shoah Foundation wird sie auch als „educator“ bezeichnet, einen entsprechenden Begriff gibt es im Deutschen nicht. In James Molls Dokumentation *The Last Days* erschien sie ebenfalls. Bereits seit 1973 arbeitete sie für das Simon Wiesenthal Center's Educational Outreach Program in Los Angeles als Zeitzeugin.²⁹³ Auch wirkt sie aktiv in andauernden Entschädigungsprozessen mit und fordert beispielsweise, dass noch ausstehende Versicherungen ausgezahlt werden.²⁹⁴

Antisemitische Äußerungen

Die Kommentarzahlen für Renée Firestones Zeugnis werden darüber verzerrt, dass es mehrere heftige Diskussionen, in Foren auch *battles* genannt, zwischen antisemitischen und revisionistischen UserInnen und ihren entsprechenden OpponentInnen gegeben hat. Eine dieser *battles* ist im Rahmen dieser Studie im Sommer 2013 beobachtet worden und hat zu einem Anstieg um 120 Kommenta-

290 Siehe beispielhaft diesen Fernsehauftritt vom 27. Januar 2015 bei Fox News, online abrufbar unter <http://fox11online.com/2015/01/27/voices-of-auschwitz-ree-estone/>.

291 Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 2.3.

292 Vgl. Mims, Taylor: Renée Firestone Activist and Holocaust Survivor Renée Firestone discusses the importance of Yom HaShoah, 18.4.2013. http://www.freedomwritersfoundation.org/_blog/Blog/post/Ren%C3%A9_Firestone/ (15.11.2015).

293 Vgl. UC Santa Cruz: Holocaust Survivor Renee Firestone tells her Story on May 11 at UCSC. 22.4.1994. http://www1.ucsc.edu/news_events/press_releases/archive/93-94/04-94/042294-Holocaust_survivor_.html (15.11.2015).

294 Vgl. Lichtblau, Erik: Holocaust Survivors Again Seek Insurance Claims. In: New York Times, 1.6.2011. http://www.nytimes.com/2011/06/02/us/02holocaust.html?_r=0 (15.11.2015) und U.S. House of Representatives Committee on Foreign Affairs: Righting the Enduring Wrongs of the Holocaust: Insurance Accountability and Rail Justice. 16.11.2011. <http://archives.republicans.foreignaffairs.house.gov/112/fir111611.pdf> (15.11.2015).

re²⁹⁵ in einem kurzen Zeitraum von zwei Monaten geführt.²⁹⁶ Die Bandbreite antisemitischer, antizionistischer und revisionistischer Argumente ist dabei groß. Binnen der bisherigen Veröffentlichungszeit des Zeugnisses auf YouTube lassen sich einzeln identifizierbare UserInnen beobachten, die über mehrere Monate hinweg ideologiegemäß agieren, es sind aber auch regelmäßig neue UserInnen aktiv. Zu diesem Zeugnis sind auch verschwörungstheoretische Kommentare zu finden. Einige der revisionistischen UserInnen haben das Zeugnis gesehen und passen ihre Argumente und Vorwürfe entsprechend an. Hierauf gibt es wiederholt schockierte Äußerungen anderer UserInnen, die sich über das Ausmaß an Hass in diesen Kommentaren wundern.²⁹⁷ Zugleich sind auch die Reaktionen dieser UserInnen nicht immer hassfrei, hier ein harmloseres Beispiel: „It's obvious haters have parked on this page, and they bear the same guilt as those who participated in this genocide. Shame, on you, all, for daring to state this madness never occurred. You will receive your just recompense for disputing the truth.“²⁹⁸ Mehrfach fordern UserInnen, dass die Kommentare moderiert oder abgeschafft werden sollten und zugleich die Bewertung des Clips aktiviert werden sollte. „I'd rather you allow ratings & disable comments...“²⁹⁹

Diskussionen

Die religiöse Deutung des Überlebens durch die Zeugin wird von einem User scharf angegriffen. „In addition to „grace of God miracle“ she should thank the soldiers that sacrificed their lives to liberate her and defeat the Nazi. It is PEOPLE who fight against evil that deters the evil ones from their purpose.“³⁰⁰ Zugleich werden Vergleiche zur Ermordung und Verdrängung der *first nations* in den USA gezogen und die anderen, marginalisierten Opfergruppen thematisiert. „Why is it no one ever interviews former political prisoners, Gypsies or homosexuals that went through it. Maybe they are harder to find.“³⁰¹ Hierauf hat die Userin eine

295 Nachfolgend sind für alle Zeugnisse und die analysierten Kommentarspalten aus pragmatischen Erwägungen die Kommentare nur mit dem Namen der UserInnen angegeben. Sie finden sich jeweils unter dem Zeugnis der besprochenen ZeugInnen im Kanal der USC Shoah Foundation.

296 Entsprechendes Material liegt der Verfasserin der Studie aufgrund eigener Datenerhebungen vor.

297 Immer wieder kommt bei der Auswertung der Kommentare jener Titel Judith Butlers in den Sinn: Hass spricht.

298 User simpsoned27.

299 Userin sonia094.

300 User Izukrazyfoo.

301 Userin Innannas Rainbow.

Antwort erhalten „Very, very few non-Jewish „undesirables“ survived the Holocaust. There were far fewer of them to begin with, and thus it was far easier for the Nazis to completely eliminate them.“³⁰² Zumindest von Überlebenden, die als ZeugInnen Jehovas, als Sinti und Roma oder aus politischen Gründen verfolgt wurden, sind Interviews aus dem VHA bei YouTube hochgeladen. Dass die UserInnen diese nicht ausfindig machen können, verweist einerseits darauf, dass ein sinnvolles *tagging* notwendig wäre, andererseits macht es wiederum die Beschränkungen YouTubes als Distributionskanal deutlich. Zwar wird die Erfahrungsgruppe der Interviewten im Titel des Clips angegeben, aber es fehlt zum Beispiel eine Playlist „Political Prisoners“. Die Anzahl der Interviews mit homosexuellen Verfolgten nach Paragraph § 175 ist mit sechs Interviews sehr gering, nur eines ist in englischer Sprache aufgezeichnet worden. Eine weitere Userin beschäftigt sich mit einer Beobachtung, die zwar aus fachwissenschaftlicher Perspektive falsch ist, aber eine weitere geschichtskulturelle Aushandlung zeigt, die ebenfalls kommentiert wird.

idk³⁰³ and this is just a thought but do you see that mostly woman are survivors and you can see that she says they took her father and brother also from the books i've read they always took the dads and brothers/son's first? I looks through this there is more woman(not saying there arent men who survived).³⁰⁴

Eine Antwort auf diese Frage zeigt, dass Halbwissen, aber dennoch eine ernsthafte Beschäftigung mit der vorangegangenen Frage vorhanden ist. „The men were used for brutal labor. The lack of food, disease etc along with the heavy labor, they didn't last long.“³⁰⁵

Mehrfach wird die äußere Erscheinung der Überlebenden positiv hervorgehoben. Eine Userin kritisiert allerdings eine andere Userin hierfür. Der erste Kommentar lautete: „Renee is so beautiful still, lovely eyes and mouth, high cheekbones, she must have been stunning when she was young. Perhaps in a way that helped her survive.“³⁰⁶ Hierauf folgt eine sehr entschlossene Erwiderung. „something more important (HER INCREDIBLE TALENT) was what kept her alive. Nazi's didn't care if they were beautiful because they were Jews. And reducing

302 User blackeydog.

303 Die Abkürzung steht für I don't know.

304 Userin sol rodriguez.

305 Userin Ruby Red.

306 Userin Caroline Castle.

Renee's survival to something as superficial and meaningless as physical beauty is an insult to her story.³⁰⁷

Nur ein User erwähnt, Firestone im Film *The Last Days* gesehen zu haben. Eine weitere Userin weist auf Firestones Engagement gegen andere Genozide hin. Ebenso ist das ungewöhnliche Format des zweigeteilten Zeugnisses kaum in den Kommentaren reflektiert.

Selbstoffenbarung

Auffällig ist eine hohe Anzahl von Kommentaren, die sich direkt oder indirekt an die Zeugin wenden, von denen einer beispielhaft herangezogen werden soll, da die Betrachtung des Zeugnisses für den User eine höchst intensive Erfahrung war.

Mrs Firestone's account has made a profound impact on me....I live in a small seaside town in Wales and am not Jewish...I know about the The crimes committed in the second world war. However to my shame I have never wanted to look at it head on as like many it is to upsetting to hear...listening to this has put faces to those who survived and died..I am so grateful to Mrs Firestone for allowing me to know her family who suffered...I can assure her I for one will not let these things be forgotten.³⁰⁸

Der User hat noch einen zweiten Kommentar veröffentlicht, in dem er gesteht, dass er mehrfach versuchte, das Zeugnis auszuschalten, sich ihm aber nicht entziehen konnte. „I forgot to say that at a few points I wanted to turn this off.“³⁰⁹

UserInnen veröffentlichen in dieser Form der Online-Kommunikation identitäre Aspekte, um ihren Standpunkt untermauern zu können. Regelmäßig sind dies Bezüge auf die eigene Familiengeschichte. Zumeist sind dies Handlungen vorangegangener Generationen, „thankfully my grandmother did what little she could to hide a Jewish family in the cellar of her home in Serbia“³¹⁰ oder auch „My uncle helped to liberate Buchenwald, which was in Germany, and he can tell you the horror and death he saw at the hands of the Nazis.“³¹¹ Diese Bezüge auf die familiäre Vergangenheit werden insbesondere dann dargestellt, wenn es gilt, re-visionistische Thesen zu widerlegen.

Insbesondere in diesem Zeugnis sind etliche Kommentare zu finden, die auf eine realweltliche Begegnung mit der Zeugin verweisen. „i was very lucky to meet

307 Userin nyx hemera.

308 User redicderldavis.

309 User redicderldavis.

310 Userin lilia brankovich.

311 Userin Lori Sword.

this beautiful woman. she has changed my life forever.“³¹² Ein anderer User scheint direkt am Tag der Begegnung mit der Zeugin YouTube als Forum zur Kommunikation dieser Erfahrung genutzt zu haben. Hier mag ein Mangel an Alternativen eine Rolle gespielt haben. „I got to meet and hear Renee speak today. Such a great woman and I’m so glad to have heard her story.“³¹³ Auch SchülerInnen berichten von Schulbesuchen Renée Firestones. „SHE CAME TO MY SCHOOL!! AND I LOVE HER!! SHES SOOOO SWEET!!“³¹⁴ Ein weiteres Beispiel lautet: „I met herr yesterdayy, sooo inspiriinngggg.(.“³¹⁵ Kommentare dieser Art sind nur in 2011 und 2012 zu verzeichnen, danach kommen keine weiteren hinzu, wenngleich Frau Firestone weiterhin unermüdlich öffentlich über ihre Erfahrungen spricht.

Interviewkritik

Der Interviewer, der anders als bei anderen Zeugnissen, nicht zu Beginn ins Bild trat, wird von einigen UserInnen scharf kritisiert, er hätte die Zeugin zu oft unterbrochen und hätte sie in Ruhe erzählen lassen sollen. Den UserInnen bleibt dabei die dialogische Interaktion zwischen den beiden lang befreundeten Überlebenden verborgen, die sie als störend für ihre eigene Rezeption wahrnehmen. „this man needs to let her tell her story and wait until she gets to his answers“.³¹⁶

5.3.5.3.2 Victor Borge

Victor Borge, geboren 1909 als Børge Rosenbaum in Kopenhagen, war ein international bekannter Pianist und Musikcomedian. Aus einer MusikerInnenfamilie stammend, erhielt er sehr früh eine exzellente Ausbildung und trat ab 1926 öffentlich auf. Nach einigen Jahren als klassischer Pianist entwickelte er eine eigene Musikcomedy. Ab 1933 integrierte er Anti-Nazi-Witze in sein in ganz Europa, vor allem aber in Skandinavien, gespieltes Programm. Auf den dänisch-deutschen Nichtangriffspakt reagierte er folgendermaßen: „How nice. Now the Germans can sleep in peace, knowing that they will not be invaded by us.“³¹⁷ Während des

312 User Alexis Flores.

313 User theRONnery.

314 Userin ladym120.

315 User ranglerthestrangler.

316 Userin samina love.

317 Zit nach: Holde, Stephen: Victor Borge, 91, Comic Piano Virtuoso, Dies. In: New York Times. 24.12.2000. <http://www.nytimes.com/2000/12/24/nyregion/victor-borge-91-comic-piano-virtuoso-dies.html> (15.11.2015).

deutschen Überfalls auf Dänemark am 6. April 1940 war Borge zu einem Konzert in Schweden. Von dort gelang ihm die Ausreise nach Finnland, wo er das letzte Schiff in die USA erreichen konnte.³¹⁸

Von 1941 bis 1945 etablierte er sich im US-amerikanischen Radio, ab 1945 mit einer eigenen Show. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich auch in den USA eine große Karriere für ihn. Borges Shows liefen jahrelang ausgesprochen erfolgreich. Ab den 1960er Jahren ging er auf Tourneen durch die USA und Europa. Auch in späteren Jahrzehnten behielt er die Tourneetätigkeit bei, ab Anfang der 1990er Jahre erschloss er zudem den Fernsehmarkt für sich. Noch 2000, im Jahr seines Todes, spielte er mehr als 60 Konzerte. 1963 war er Mitbegründer der Stiftung *Thanks to Scandinavia*, die StudentInnen aus den skandinavischen Ländern fördert.³¹⁹

Wenn der Name Victor Borge bei YouTube eingegeben wird, erscheint erst auf der zweiten Seite das Zeugnis der Shoah Foundation, vorab sind vielzählige Mitschnitte seiner jahrzehntelangen Karriere als Musiker zu sehen. Der Shoah Foundation gab er 1998 ein mehr als dreistündiges Interview, in dem er sehr souverän, hochbetagt, mit Charme und sehr viel Humor seine Geschichte erzählt. Hinsichtlich des Erzählmodus ist es ein ungewöhnliches Zeugnis, Borge war ein großer Entertainer und diese Bühnenqualitäten zeigt er auch vor der Kamera des VHA. Anders als bei anderen Zeugnissen lacht man in den ersten Minuten des Interviews automatisch. Die Einstiegssequenz ins Zeugnis irritiert ihn nicht, er bewahrt dauerhaft die Fassung und die Hoheit über das Gespräch. Im Unterschied zu anderen Zeugnissen schaut man dieses trotz der ihm innewohnenden Tragik gern.

Das Zeugnis von Victor Borge ist seit 2013 bei YouTube online. In dieser Zeit wurde es bereits mehr als 80.000 Mal angesehen. Während des aktuellen Untersuchungszeitraums ist dieses Zeugnis binnen einer Woche bereits weitere 600 Mal betrachtet worden.

Drei Themen sind bei der Betrachtung der Kommentare von großer Relevanz: Erstens die Frage, ob Borge ein Überlebender ist, zweitens eine kognitive Dissonanz für viele UserInnen zwischen dem Entertainer Borge und dem Zeugen Borge und drittens eine außerordentlich auffällige Kritik an der Interviewführung durch mehr als zehn UserInnen.

318 Vgl. Barker, Dennis: Victor Borge. Pianist who made an art of self-parody. In: The Guardian, 27.12.2000. <http://www.theguardian.com/news/2000/dec/27/guardianobituaries> (15.11.2015)

319 Die Stiftung ist unter dieser Adresse zu finden: <http://thankstoscandinavia.org/about-us/>.

Diskussionen

Zum ersten Thema gibt es zwei Positionen der UserInnen: „To call him a Holocaust survivor is pushing it. Im sure Victor would not like that term either.“³²⁰ Ein anderer User antwortet auf diesen und ähnliche posts mit einer generelleren Begriffsklärung:

Contrary to popular belief, one did NOT have to be in a Concentration Camp to survive the Holocaust. Holocaust Survivors are all of those that were able, also, to not be incarcerated in a Concentration Camp. However, their immediate families were executed/gassed, etc. by the Nazi's.³²¹

Verschiedene Beiträge äußern sich dazu, dass die UserInnen Borge als Entertainer ihr Leben lang schon kennen und er für sie, bevor sie das Zeugnis sahen, kein Überlebender war. „m shocked. Not at Victor Borges experiences, shocking as they are, but because I never knew or even thought about what his background was and didn't even think about investigating.“³²² Vier UserInnen stimmten diesem Kommentar direkt zu. Weitere UserInnen kommentierten ähnlich. Dies ist insofern interessant, als dass Borge seine Herkunft öffentlich machte, insbesondere mit Gründung der Stiftung, zu deren Eröffnung auch der dänische Premierminister anwesend war und Borge extra für diesen Anlass das Stück *The Legend* vortrug, das die Rettung der dänischen Juden und Jüdinnen zum Inhalt hat. Auch die nachfolgende Reflexion eines Users ist aufschlussreich, da hier dieselbe kognitive Dissonanz zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig reflektiert wird, welche Veränderung der Wahrnehmung der Person durch das Zeugnis erfolgte. Der Charakter eines bekannten Menschen erhält eine weitere und wichtige Nuance, zugleich verändert sich der Status, indem er zum Überlebenden und zum Zeugen wird.

Until today, I never thought to make the connection between VB and his jewish history. I knew he Jewish; I knew he was Danish; I knew he came to this country. Didn't realize the circumstances. As much as I've always loved and respected this man, I love him all the more, now. Granted, he was „one of the lucky ones“ not only got out alive, but was able to go back to visit his mother (clandestinely) in Denmark. Wonderful man! Odd to see him so serious, though. Good to see that side of him, too.³²³

320 User DYSW.

321 User Tony Page.

322 User Stuart Bushell.

323 User C24B9.

In diesem Kommentar wird die intensive Rezeption des Zeugnisses an zwei Punkten erkennbar: Erstens in der Beschreibung des Zeugen als ernsthaft und zweitens als auf seinen heimlichen Besuch in Dänemark nach seiner Flucht rekurriert wird, den er unternahm, um seine kranke Mutter zu besuchen.

Interviewkritik

Die Interviewerin, Susan Peirez, ist eine erfahrene Interviewerin der Shoah Foundation. Sie war zugleich zwischen 1996 und 1998 Leiterin des Ostküstenbüros der Shoah Foundation. Die Interviewsituation ist ihr vertraut. Victor Borge ist sehr erfahren im Umgang mit Medien, berufsbedingt ein exzellenter Erzähler und in der Lage, stets die Hoheit in einem Gespräch zu bewahren. Susan Peirez konnte an Borges medialer Professionalität nur scheitern, zumal sie sich konsequent an die Vorgaben der Stiftung hinsichtlich des Fragebogens und der Gesprächsführung hielt, was in ihrer Position nicht verwundert. An dieser Stelle, da es besonders auffällig ist, werden beispielhaft einige der Kommentare in Auszügen oder ganzer Länge zitiert.

This is all but interviewing, a great story teller and a mechanic guided questioner. An example of how not to conduct an interview and a lost opportunity to collect a story. This whole guided-interrogation-type-surveying is all but an interview. A unified questioner for all interviewee, created by limited, uninspired and insensitive people.³²⁴

Der Vorwurf, das Interview sei wie ein Verhör gestaltet, wird mehrfach wiederholt: „and by the way... the female interviewer is so annoying. Her „style“ is almost like an cold interrogator rather than a curious partner in conversation. Pityful!“³²⁵ Auch eine weitere Userin äußerte sich verärgert über die Gesprächsführung. „The interviewer is the pits. No natural feeling. She doesn't facilitate the conversation. It's cool to hear some stories you'd never hear otherwise.“³²⁶

Auf die erst zitierte Kritik gab es eine direkte Replik, die auf den Entstehungskontext der Zeugnisse verwies. „This excellent interview was done by an academic researcher, not by a tv personality. It was intended as a record of a long and productive life, with references to Borge's Jewish roots.“³²⁷

Generell wird der Interviewerin vorgeworfen, zu kalt gewesen zu sein. Eine Userin aber führt dies auf technische Bedingungen zurück. „I hooked up speakers

324 User Jacky Comforty.

325 User Simon Goth Father.

326 User Lellobeetle.

327 User Ian Sutton.

for volume. Then I heard that the „coldness“ of the interviewer is not cold at all – the mike does pick up sounds of empathy from her side. I rather see this as her trying to not interfere with the mikes picking up sounds.“³²⁸

Auch die Vorgaben der Stiftung finden Berücksichtigung in der Auseinandersetzung um die Interviewführung: „The interviewer is supposed to be dispassionate. She ought not to lead the person being interviewed. We’re interested in what Mr. Borge felt and experienced.“³²⁹

Aus den Kommentaren kann geschlussfolgert werden, dass die Rolle der Interviewerin besonders deutlich wahrgenommen wird, da Victor Borges ein höchst talentierter Erzähler war. Zudem besteht bei einigen UserInnen ein großes Wissen über die Interviewtechnik der Shoah Foundation.

Mehrere UserInnen zollen dem Zeugen und der Stiftung Anerkennung und Dank für die Aufzeichnung des Interviews. „It is 2015 and few are still with us who lived through this period and the holocaust. I want to thank all of those people who put so much time and effort into producing these videos and those survivors who courageously tell their stories.“³³⁰

Ein Post ist insofern bemerkenswert, als dass er enthüllt, dass nicht alle UserInnen, die ein Zeugnis kommentieren, es auch gesehen haben. Warum sie sich die Mühe machen, das Zeugnis selbst zu kommentieren und die Kommentare anderer UserInnen zu lesen, bleibt unverständlich. „I liked Victor but calling him a Holocaust survivor is ridiculous. He was in demark and then came to the US in 1940. and NO I didn’t watch the vid here either.“³³¹

In der Gesamtschau ist auffällig, dass Borges Zeugnis zwar mit antisemitischen Kommentaren überzogen wird, allerdings die Beiträge zu seiner Person überwiegen. Aufgrund seiner großen Medienerfahrung werden in diesem Zeugnis die Schwächen und Grenzen des Ansatzes der Interviews besonders deutlich für die UserInnen.

5.3.5.3.3 Paula Lebovics

Paula Lebovics wurde 1933 in eine religiöse Familie in Ostrowiec geboren. Ihre Eltern arbeiteten im Schuhgeschäft des Großvaters. Nach mehreren Selektionen, während derer sie verborgen werden konnte, wurde sie gefasst und nach Auschwitz deportiert. Dort traf sie ihre Mutter und ihren Bruder wieder, mit dem sie in Auschwitz durch den Zaun zwischen Frauen- und Männerlager in Kontakt

328 Userin Mary de Clerq.

329 User Bob Sutton.

330 User Sam Spivak.

331 User b24line.

stand. Sie wurde nach mehr als einem Jahr Gefangenschaft in Auschwitz durch die Rote Armee befreit. Erst 1952 konnten sie und ihre Mutter aus einem DP-Camp in Deutschland in die USA emigrieren.

Ende 2014 wurden mehrere Zeitungsartikel publiziert, die eine ungewöhnliche Freundschaft zwischen Lebovics und einer jungen Deutschen beschrieben. Olga Burkhardt hatte 2013 das Zeugnis von Paula Lebovics auf YouTube gesehen und daraufhin die Shoah Foundation kontaktiert, um Kontakt zu der Überlebenden aufnehmen zu können. Lebovics arbeitete jahrzehntelang als Freiwillige für die Shoah Foundation, so dass MitarbeiterInnen ihren Namen kannten. Aus diesem Kontakt entwickelte sich eine andauernde Freundschaft, zunächst trafen sich beide beim *March of the Living* in Auschwitz, anschließend besuchte Burkhardt Lebovics in Los Angeles.³³² Beide sind als *role models* an der Kampagne #begins with me beteiligt.³³³ Auch anlässlich der Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Befreiung war Paula Lebovics in Auschwitz.³³⁴

Olga Burkhardt war so freundlich, für diese Studie ein E-Mail-Interview zu geben. In diesem erklärt sie, wie sie das Zeugnis gefunden hat: Es war das erste Zeugnis, dass ihr auf den Suchbegriff Shoah Foundation angezeigt wurde. Die Rezeption des Zeugnisses bei YouTube schildert sie folgendermaßen.

Es hat mich gefesselt, wie selten etwas zuvor in meinem Leben und berührt, wie kaum je etwas anderes. Als Paulas Erzählungen mit dem Jahr 1939 begannen – Erzählungen von den ersten Verstecken, vom Ghetto, vom ersten Arbeitslager – war sie sechs Jahre alt, so alt wie meine Tochter war, als ich Paulas Video sah. Ich beschäftige mich seit ich mich erinnern kann mit dem Dritten Reich – privat wie auch im Studium – doch mit dieser Vehemenz hat mich selten ein Zeugnis berührt. Vielleicht konnte ich erst als ich selber als Mutter Leben geschenkt hatte, die volle Zerstörungskraft und Brutalität des Nazimordens ansatzweise erfassen. Noch nach dem Anschauen des Zeugnisses von Paula habe ich viele Stunden geweint.³³⁵

Paula Lebovics ist in mehreren Dokumentarfilmen der Shoah Foundation vertreten. Es ist zu konstatieren, dass sie eine bekannte und engagierte Zeugin ist, die

332 Vgl. Lelyveld, Nita: Holocaust survivor's chilling tale prompts bond with young German mom. In: Los Angeles Times, 12.7.2014. <http://www.latimes.com/local/california/la-me-beat-holocaust-friendship-20141207-story.html#page=1> (15.11.2015).

333 USC Shoah Foundation: #BeginsWithMe: The Friendship of Olga Burkhardt & Paula Lebovics. https://www.youtube.com/watch?v=q_tAiXhIMl8 (15.11.2015).

334 Wellmann, Alex: Auschwitz survivors photographed as children in camp in 1945 reunite after 70 years. In: The Mirror 27.1.2015. <http://www.mirror.co.uk/news/world-news/auschwitz-survivors-photographed-children-camp-5050083> (15.11.2015). Paula Lebovics ist eines der Kinder auf dem ikonischen Bild der Kindergruppe hinter Stacheldraht bei der Befreiung Auschwitz.

335 Interview mit der Verfasserin, E-Mail vom 2. April 2015.

in verschiedenen Kontexten der letzten zwanzig Jahre öffentlich über ihre Erfahrungen gesprochen hat.

Das Zeugnis von Paula Lebovics ist seit 2010 auf YouTube anzusehen, im März 2015 hatten mehr als 58.000 UserInnen das Zeugnis angewählt. In den ersten drei Jahren finden sich nur fünf Kommentare zum Zeugnis von Frau Lebovics. Danach ist ein konstanter Anstieg zu verzeichnen. Insgesamt sind mehrere aggressive Diskussionen anderer UserInnen mit LeugnerInnen der Shoah enthalten, die die Erinnerungsfähigkeit der Zeugin ebenso in Frage stellen, wie die Existenz der Gaskammern. Außerdem wurden eine mögliche jüdische Herkunft Hitlers oder auch Gesetze gegen die Leugnung der Shoah diskutiert. Im Einklang mit der Grundhaltung von YouTube-UserInnen, dass jegliche Äußerungen zugelassen werden müssen, werden solche Gesetze als Beleg der Geschichtsfälschung begriffen. Eine dieser Diskussionen wendet sich dann in eine Diskussion über solide Recherche und erarbeitetes Wissen in Zeiten des Internets. Zudem ist die wiederholte Integration des Nahostkonfliktes in die Diskussion zu beobachten sowie antideutsche Aussagen.

Rezeption

Von mehreren UserInnen wird die Zeugin in Frage gestellt, da sie sich angeblich an Ereignisse erinnert, als sie fünf Jahre alt war. Paula Lebovics ist im Alter von elf Jahren in Auschwitz befreit worden, es ist davon auszugehen – worauf einzelne UserInnen in Reaktion verweisen – dass sie sich erinnern kann. „I like how she perfectly remembers everything from beign 5 years old. I remember nothing from that age, may be because I am not a liar.“³³⁶ Weiterhin wird hinterfragt, ob ihre Aussagen stimmig sein können, wobei diesem User zunächst eher eine Form der Quellenkritik, denn der Leugnung zu unterstellen ist. „So at 8 years old she was assigned, at a concentration camp, to operate a roller? Maybe due to lack of clarifications, but there seem to be some holes in this interview...“³³⁷

Andere UserInnen nehmen sehr positiv Bezug zur Zeugin. „Thank you Paula for sharing your thoughts and experiences of the Holocaust. I am impressed by your kind and gentle nature. I am so sorry that you were robbed of the joys of youth because of a madman and his followers.“³³⁸ Wie auch in den Kommentaren zu anderen Zeugnissen spricht dieser User die Zeugin direkt an. Er wendet sich

336 User John Connor.

337 User gabsylv.

338 User Mot Nella, ähnlich auch: „Bless you Paula, Your story.. your legacy.. will never be forgotten. Thank you Shoah Foundation for Archiving this footage. We must never forget, though it is impossible to remember.“ Userin Erin VB.

nicht an die Shoah Foundation, die das Zeugnis produziert und distribuiert, sondern an die Zeugin, wenngleich es unwahrscheinlich für den User erscheinen muss, dass Lebovics reagiert. In der vertraulichen Ansprache kann eine Form von Nähe erkannt werden, allerdings ist diese Form von Vertraulichkeit gegenüber ZeugInnen in den USA auch im wissenschaftlichen Diskurs üblich und spiegelt den persönlichen Grad der Begegnung mit den ZeugInnen wider.

Selbstoffenbarung

Anhand eines Posts lässt sich erkennen, dass die Zeugin noch aktiv in Schulen und an anderen Orten spricht. Die Bedeutung der persönlichen Begegnung wird ebenso betont wie der quasi sakrale Status der Zeugin. Dies entspricht eben jener Haltung gegenüber Zeugnissen im wissenschaftlichen und gedenkkulturellen Diskurs zum Zeitpunkt der Aufzeichnung der Zeugnisse. Die Sprachverwendung ist dabei jugendtypisch, ebenso die Nutzung von Emoticons.

I actually met this women today. My school had a field trip to go to a Holocaust Museum in Michigan and she was there a spoke to us about her life and how hard it was to be there in that time. I actually started crying. She even hugged me just because i asked her for a hug. When she was hugging me, she told me 'you can do anything you set your mind to, your very special'. This women? Shes now one of my biggest inspirations <3³³⁹

Diskussionen

Ein User, der bereits andere Zeugnisse in einer Form kommentiert hat, dass auf eine intensive Rezeption zu schließen ist, stellt eine Beobachtung in den Raum, die durchaus diskussionsbedürftig ist. „this being the 10th interview of this series, I can't avoid noticing that most survivors come from wealthy or at least intellectual families. I wonder if only „rich“ survivors were interviewed, or only „rich“ people survived.“³⁴⁰ Es wäre, dies zeigt auch der Verlauf der weiteren Diskussion, hier unangemessen, dem User andere Beweggründe als ein inhaltliches Interesse zu unterstellen. Insgesamt fünf andere UserInnen äußern sich hierzu über einen Zeitraum von sieben Monaten. Der erste User weist darauf hin, dass es sich um ein zufälliges Ergebnis handeln muss, da er bereits etliche Zeugnisse sehr armer Menschen gesehen habe. Hierauf antwortet der User, der die Ausgangsfrage gestellt hat, er habe den Eindruck, die „Elite“ hätte eine höhere Überlebensquote gehabt. Eine weitere Userin weist darauf hin, dass sobald die Menschen in die

³³⁹ Userin princess123heath. Das Emoticon soll ein Herz darstellen.

³⁴⁰ User Pierluigi Vernetto.

Lager deportiert wurden, ihnen sämtlicher Besitz abgenommen wurde. Die vorherige Ausraubung der jüdischen Bevölkerung wird nicht berücksichtigt. Auch wird, durchaus berechtigt eingewandt, dass die Angabe wohlhabend historisiert werden muss und nicht überbewertet werden darf. Eine Userin äußert dann noch den klassischen anti- wie philosemitischen Vorbehalt, Jüdinnen und Juden könnten gut mit Geld umgehen und wären daher vor der Shoah sehr reich gewesen.

Diese Diskussion entspricht nicht den fachwissenschaftlichen Standards noch dem Forschungsstand. Von Interesse hierbei ist, wie mehrere historisch interessierte Laien gemeinsam historisches Wissen im Format der YouTube-Kommentardiskussion verfertigen. Dieser Austausch ist ein Beispiel dafür, dass UserInnen das Medium nicht nur als einen oberflächlichen Kommunikationsraum betrachteten. Auch eine weitere Verständnisfrage wird beantwortet. Die Art der Antwort lässt wiederum darauf schließen, dass die antwortende Person das Zeugnis konzentriert rezipiert hat. „The thing Paula described around 2.42.35 is a so called hot-water bottle. You used to put those bottles in the bed to keep it warm during the winter. Its in fact not a bottle but a can made of rubber.“³⁴¹ Die Zeugin selbst hatte den deutschen Begriff Wärmflasche verwendet und dann kurz erklärt.

UserInnen sind allerdings auch mit eher einfachen Fragen beschäftigt, die sich zwar auf die Zeugin beziehen, aber eigentlich zu Beginn des Interviews geklärt werden. Warum bestimmte Antworten überhaupt eingegeben werden, kann nur mit der Mischung zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit erklärt werden, die es wie im direkten Gespräch erlaubt, Nebensächlichkeiten zu posten. Auf die Frage „How old is she?“³⁴² folgt die Antwort „She looks young for her age!“³⁴³ Das Alter der Zeugin und ihr Erscheinungsbild werden von mehreren UserInnen kommentiert: „She is so beautiful! I want to look that good at 50 never mind 61! She is so young looking“.³⁴⁴ Insbesondere für Zeuginnen wird konstatiert, diese seien schön oder hätten sich für ihr Alter sehr gut gehalten. Diese Aussagen lassen sich als Sympathiebekundungen deuten. Die Userin Wanda Steeves hat das Zeugnis folgendermaßen kommentiert. „Thank you for the courage to tell your story, your amazing lady, Blessings.“³⁴⁵ Auch diese Aussage beinhaltet Sympathie, vor allem aber Dank. Sie begründet ihre Entscheidung im E-Mail-Interview mit der

341 User globe 255.

342 User 48grufty, der Kommentar besteht nur aus dieser Frage.

343 User Yozamier 2.0.

344 Userin Chrysalis M.

345 Userin Wanda Steeves.

Verfasserin mit dem Hinweis,³⁴⁶ dass sie eine Form gesucht habe, ihren Dank auszudrücken, gleichzeitig ist ihr der Gedanke, dass die Zeugnisse bei YouTube diskutiert werden, unwohl, weswegen sie eine andere Form vorschlägt: „it would be nice, if we truly wish to reach out, that a link be provided. This should be a place of gratitude, & thanks. & only if the person wishes to hear comments.“³⁴⁷

Paula Lebovics scheint vor allem als engagierte Zeugin der Shoah Foundation und in den letzten Jahren als Auschwitz-Überlebende bekannt geworden zu sein. Daher nehmen die Kommentare kaum Bezug auf andere Themen als das Zeugnis selbst bzw. nehmen keine Verknüpfungen vor. Ihr Zeugnis wird in mehreren Kommentaren intensiv diskutiert, auch für ihr Zeugnis sind positive Reaktionen und Dankbekundungen an die Zeugin vorhanden. Die Anzahl antisemitischer Kommentare ist hoch, teilweise gegen die Zeugin gerichtet.

5.3.5.3.4 Helena Jonas-Rosenzweig

Helena Jonas-Rosenzweig wurde 1925 in Krakau geboren. Die Familie kam ins Ghetto Krakau, von wo der Vater nach Belzec deportiert und dort ermordet wurde. Nach der Liquidierung des Krakauer Ghettos wurde Jonas-Rosenzweig 1943 gemeinsam mit ihrer Mutter und zwei Schwestern ins Lager Plaszow verbracht. Dort wurde sie vom Lagerkommandanten Amon Göth als Sklavenarbeiterin in seinem Haushalt ausgesucht. Ihr damaliger Freund wurde als Mitglied des Untergrunds von Göth ermordet. Helena Jonas-Rosenzweig gehörte zur Gruppe der sogenannten Schindler-Juden, derjenigen Überlebenden, die durch den Industriellen Oskar Schindler gerettet wurden. Ende 1944 gelangte sie zu Schindlers Fabrik, wo sie den restlichen Krieg relativ ungefährdet überstand. Nach der Befreiung heiratete sie noch im DP-Lager und emigrierte mit ihrem ersten Mann, der 1980 starb, in die USA. 1990 heiratete sie Henry Rosenzweig.

Auf ihren Erfahrungen basiert die Figur Susanna in *Schindlers Liste*. Jonas-Rosenzweig ist eine aktive Zeugin in den USA, es lassen sich Hinweise auf viele Filmvorführungen und Gespräche finden.

2008 erschien der Film *Inheritance: A Legacy of Hatred and the Journey to Change It*,³⁴⁸ zu Deutsch, *Der Mördervater*, der die Begegnung zwischen Jonas-

346 Die E-Mails werden über YouTube versendet, so dass die Verfasserin nur den Nickname der Userin kennt, diese bleibt also anonym, die Verfasserin hatte sich klar zu erkennen gegeben.

347 Nachricht über YouTube an die Verfasserin, 25. 2. 2015.

348 *Inheritance: A Legacy of Hatred and the Journey to Change It*, USA 2008, Regie: James Moll.

Rosenzweig und Monika Hertwig, der Tochter von Amon Göth, thematisiert.³⁴⁹ Dieser Film wurde von James Moll³⁵⁰ gedreht und erhielt einen Emmy.

Das Zeugnis von Jonas-Rosenzweig ist seit 2013 auf YouTube zu finden und wurde bereits von mehr als 46.000 Personen angesehen. Die Kommentare zum Zeugnis wurden erst ab 2013 gepostet, in der Hauptsache ab 2014. In den Kommentaren wird sowohl auf den Charakter in *Schindlers Liste* verwiesen als auch auf den Dokumentarfilm *Inheritance*. Hinsichtlich *Schindlers Liste* wurde Jonas-Rosenzweig von mehreren UserInnen mit Helen Hirsch verwechselt, die ebenso im Haushalt Göths Zwangsarbeit leisten musste und auf deren Charakter sich Spielberg konzentrierte. Hierbei ist der Austausch von Halbwissen zu beobachten. „In the film they used the name Helen Hughs“.³⁵¹

Rezeption

Es sind überwiegend positive Kommentare zur Zeugin direkt verfasst worden, ablehnende oder negative Kommentare hatten in der Regel eine allgemeine antisemitische oder revisionistische Aussage zum Ziel. Ein auffälliges Beispiel für eine positive Äußerung ist der nachfolgende Kommentar:

She is a Queen Esther of our time. She was brought up with love and tenderness and a relationship with God. She then found herself living through THE most horrible time, with a fiend in full reign as a boss, and yet her friend Adam (like Mordecai) knew the positive element of her awful position – she could get at documents needed by the resistance in that Concentration Camp, and she found the strength to do it. She, Adam and all those others were the positives against the negatives and won.³⁵²

Es ist klar zu erkennen, dass der User mit den Widerstandsaktivitäten der Zeugin vertraut ist und diese entsprechend würdigt. Zudem ordnet er die Zeugin theologisch ein, seine Position ist als Sakralisierung der Zeugin zu beschreiben. Andere UserInnen benennen Unterschiede zwischen den genannten Filmen und dem Interview. Sie verweisen darauf, dass das Zeugnis für sie glaubwürdiger ist, als die filmischen Produktionen. Für UserInnen lässt sich die Entstehung der Zeugnisse als im Rahmen des Interviewprojektes produzierte Erzählungen ba-

349 Levine, Zach: Schindler' survivor tells story of enslavement. In: New Jersey Jewish News, 19.7.2010. <http://njewishnews.com/article/1652/schindler-survivor-tells-story-of-enslavement?source=njnrelated> (15.11.2015).

350 Zu Moll siehe Kapitel 3.3.

351 User TONY COSTANZO.

352 User Thomas Forster.

sierend auf den versprachlichten Erfahrungen und Erinnerungen der ZeugInnen nicht dekodieren.

Interviewkritik

Mehrere UserInnen geben durch ihre Kommentare zu verstehen, dass ihnen bewusst ist, dass sie Zeugnisse aus dem Gesamtbestand der Shoah Foundation sehen. „Spielberg should receive a Nobel Prize for founding the Shoah Foundation Institute. What a tremendous thing they have done, recording the testimonials of Holocaust survivors and witnesses so that the truth of what happened will be preserved for future generations.“³⁵³ Dieser User stellt sowohl einen Bezug zu Steven Spielberg als auch zur Shoah Foundation her, er ist also sehr gut hinsichtlich der Entstehung der Zeugnisse informiert. Auch die Zukunftsperspektive der Zeugnisse, wie sie auch von der Stiftung gewollt ist, gibt der User wieder. Zur Interviewführung gibt es sowohl positive als auch negative Äußerungen, wobei letztere überwiegen.

Zwei unterschiedliche Ebenen sind in der Gesamtschau der Kommentare zu konstatieren: Eine partiell aggressive Diskussion antisemitischer, revisionistischer und rassistischer Positionen, Kommentare auch gegen die Zeugin gerichtet, und sehr freundliche, dennoch allgemeine Aussagen über die Zeugin, über deren Geschichte anhand der Filme *Schindlers Liste* und *Mördervater* allgemeine Kenntnis besteht. Es sind einige UserInnen zu beobachten, die sich geradezu analytisch mit den Zeugnissen auseinandersetzen.

5.3.5.3.5 Ellen Brandt

Ellen Brandt wurde 1922 in Mannheim geboren und wuchs in München und Berlin auf. Ihr Vater, ein hochdekorierter und einflussreicher Offizier im Ersten Weltkrieg, besaß zunächst eine Papierfabrik, bevor er als Geschäftsführer einer Fabrik tätig wurde. Die Familie war sehr wohlhabend, die Bildungsmöglichkeiten für die Tochter hervorragend. Der Vater wurde ab Beginn des nationalsozialistischen Regimes von Freunden und Bekannten geschützt, so dass die Familie nur in geringen Maßen direkten Antisemitismus erleben musste. Im April 1938 gelang Ellen Brandt und ihren Eltern die Emigration in die USA. Dort beendete Brandt ihre schulische Ausbildung und studierte zunächst Mathematik und Chemie. Nach dem Studium begann sie eine Karriere als Schauspielerin, ihr gelangen erste Auftritte. Nach ihrer Eheschließung stellte sie diese Tätigkeit ein und unterstützte

353 User blackeyeddog.

ihren Mann, der Theaterproduzent war. Sie war als Fernseh- und Theaterproduzentin in den 1950er bis 1980er Jahren bekannt und erfolgreich. Gemeinsam mit ihrem früh verstorbenen Ehemann George Brandt war sie für etliche Shows und Sendungen verantwortlich, bis zu 5.000 Produktionen werden genannt.³⁵⁴ Im Interview geht sie auf ihren Status ein: „I am an escapee, I never went to a concentration camp, thank god.“³⁵⁵

Ellen Brandts Interview ist seit 2009 bei YouTube hochgeladen und wurde annähernd 40.000 Mal betrachtet. In den ersten zwei Jahren wurde es überhaupt nicht kommentiert. Der erste Kommentar ist auf das Jahr 2011 zu datieren, es folgen zwei weitere mit knapp zwei Jahren Abstand. Erst seit Mitte 2013 ist eine erhöhte Kommentarquote zu konstatieren, insbesondere seit November 2014. In der ersten Zeit sind die Kommentare ausgesprochen aggressiv und gegen andere UserInnen gerichtet. Seit 2014 lässt sich eine Versachlichung der Diskussion beobachten. Ungefähr die Hälfte aller Kommentare stammt aus dem Zeitraum ab November 2014. Die KommentatorInnen nehmen aufeinander Bezug, wobei zeitliche Diskontinuitäten zu beobachten sind. Die Bezüge sind in den ersten zwölf Monaten, nachdem ein Kommentar veröffentlicht wurde, ausgeprägter.

Diskussionen

Die Diskussion unter dem Zeugnis von Ellen Brandt nimmt verschiedene Themen auf. Am auffälligsten ist eine Diskussion, in der die Herkunft der Zeugin und ihr Status als Überlebende argumentativ vermischt diskutiert werden.

While I appreciate all viewpoints on the happenings in Germany during WWII- since not all Jews ended up in concentration camps or on death marches- this woman's story doesn't seem to belong in the Shoah collection. The worst day of her life was at a school picnic where she was shunned and not allowed to partake of the meal? Which was instantly fixed by her rich Daddy sending her to private school and a cup of hot chocolate in bed brought to her by her 'jewel' of a house dooby? There were people living in sewers and feeling lucky to find rats to boil and eat. It seems her rich entitlement lasted throughout her lifetime, and her sense of

354 Zu Ellen Brandts Biographie vgl. Variety Staff: Theater vet Ellen Brandt dies. 24.9.2008. <http://variety.com/2008/legit/news/theater-vet-ellen-brandt-dies-1117992862/> (15.11.2015); Anti-Defamation League, Shoah Foundation u. Yad Vashem: Ellen Brandt. <https://iwitness.usc.edu/sfi/Data/EchoesData/EchoesBios/PDF/Brandt.Ellen.pdf> (15.11.2015); und Heffler, Robin: The Gift of a Lifetime. In: Catalyst Sommer 2008, http://cedars-sinai.edu/Giving/Documents/EllenBrandt_CatalystSU08-68525.pdf (15.11.2015).

355 Brandt, Ellen. Interview 22972. Visual History Archive. USC Shoah Foundation© 1997, Segment 102. Zur Diskussion des Begriffs Überlebende siehe vergleichend Kapitel 2.4 in dieser Studie.

grief comes from being lumped in with the rest of the 'dirty Juden' rather than from any real suffering. Boo-Hoo.³⁵⁶

Ellen Brandt besuchte ab 1936 eine jüdische Schule in Berlin. Auch nimmt sie in ihrem Zeugnis in keiner Weise abwertend Stellung zu anderen Überlebenden, sondern betont, dass ihr Überleben erstens darauf beruhte, dass die Familie wohlhabend und zweitens ihr Vater ein gut vernetzter Weltkriegsoffizier mit andauernden Kontakten war. Der zynische Kommentar lässt auf drei Dinge schließen: Erstens hat die Userin das Interview intensiv rezipiert und ist in der Lage Schlussfolgerungen über die Lebensumstände der Zeugin also auch spezielle Ereignisse in deren Verfolgungsgeschichte wiederzugeben. Zweitens verfügt die Userin über ein Vorwissen zur Geschichte der Shoah und hat bereits andere Zeugnisse gesehen. Drittens ist die Userin, wie auch andere UserInnen, nicht in der Lage, die Emigrationsgeschichte mit ihrem Wissen über die Shoah überein zu bringen. Die Vorgeschichte ist unbekannt. Es fehlt ein Wissen über die sehr heterogenen jüdischen Lebenswelten in Europa und speziell in Deutschland vor der Shoah und auch über die langsame Eskalation der Verfolgung in den Jahren 1933–1939. Das Bild der Shoah wird geprägt, durchaus korrekt, aber unkontextualisiert, durch die Konzentrations- und Vernichtungslager. Diese Einschätzung der Zeugin und ihrer Erfahrungen wurde mehrfach vorgebracht. Hier ein weiteres Beispiel:

I feel badly for any one who experienced the Holocaust in any way shape or form !!!! And I feel bad for this woman as well, but I will say one thing , her family was all about the Money & actually her story is not near as bad as some I have heard, don't get me wrong , its damn bad enough, that kinda of discrimination is horrible ! But , she with her wealth did not suffer near as bad like the starved & tortured people from the concentration camps !! Sounds like their BIG MONEY bought them out of that hideous experience of the Concentration camps & extermination ! I have listened to many more heart wrenching stories of the Holocaust, this one by all means was SAD , but not near as bad as most of them, she is LUCKY her family was WEALTHY & she and her family was able to escape the labor & death camps !!³⁵⁷

Hier scheint ein Missverständnis der UserInnen erstens hinsichtlich der geschichtlichen Fakten und auch bezüglich des Vorhabens der Shoah Foundation vorzuliegen. Die Infragestellung der Position von Ellen Brandt als Überlebende oder Zeugin zeigt die moralische Autorität, die eben jenen Personen zuerkannt wird. Von Interesse ist, dass Ellen Brandts sehr eindeutige eigene Position hierzu, wie bereits zitiert, nicht wahrgenommen wird. Es gibt aber auch Gegenstimmen,

356 Userin Charla Pran.

357 UserIn whitestar49.

die Ellen Brandt den Status einer Überlebenden zuerkennen. Die Sprache birgt das geradezu übliche Aggressionspotential von YouTube-Kommentaren.

For all those who say this is bull and she isn't a Holocaust survivor... You are all idiots... Who says a holocaust survivor had to go through a concentration camp or experience great loss. Every person has their own experiences and stories... No matter what they faced they are all survivors in their own right. And it is sometimes good to hear another side of the story, of those who did escape in time, may i remind you that no matter to what extent, their lives were affected too.³⁵⁸

In diesem spezifischen Fall wird Klasse oder soziale Herkunft zu einem Diskriminierungsgrund. Die Tatsache, dass die UserInnen diese Kommentare schrieben, lässt sich als Bedürfnis interpretieren, ihre Emotionen gegenüber dem Zeugin und der Zeugin zu kanalisieren.

Rezeption

Es lässt sich feststellen, dass Ellen Brandt ausgeprägt die UserInnen polarisiert. So gibt es wenige direkte Dankbekundungen, dafür aber anderweitige Äußerungen:

„She does have a great memory and is good at telling her experience. I didn't like her but I enjoyed parts of her story.“³⁵⁹

„I kind of loved her, because she reminded e of my mother (same generation/my mom was a WAC)“.³⁶⁰

„I have been literally hanging from the lips of this brilliant intelligent woman, who gave an incredibly sharp account of what happened in Germany during those years... thank you so much !!“³⁶¹

„I am sorry but this woman is insufferable.....so pompous and boastful.....I can't believe they would take her testimony.....“³⁶²

Diese sehr unterschiedlichen Kommentare zeigen, dass die Zeugin als Person wahrgenommen worden ist. Mangels anderer Alternativen bzw. weil YouTube der Rezeptionsraum des Zeugnisses ist, hinterlassen UserInnen dort ihre Meinung.

358 UserIn 4everclfull.

359 User stacey curry.

360 Userin sal ty.

361 User Pierluigi Vernetto.

362 User Keith Begg.

Dies tun sie offen, oftmals ist anhand der Nicknames und eingestellten Fotografien ein Bezug zu einer nicht anonymen Person zu vermuten.

Ein weiterer Beleg der sehr intensiven Auseinandersetzung mit diesem Zeugnis sind mehrere Beiträge, die analytischen Charakter haben:

It is very interesting to listen to her. She tries VERY hard to produce a 100% American accent. She enunciates and speaks very clearly and slowly. When she gets into memories the tempo picks up and you hear that German accent coming out and then she corrects herself and slows down and composes herself. Then it's off again.³⁶³

Interviewkritik

Die Interviewerin wird in diesem Interview nicht kritisiert, sie ist auch nicht dominant in der Gesprächsführung. Ellen Brandt bleibt die souveräne Erzählerin ihrer eigenen Geschichte. Nur ein Kommentar weist auf einen inhaltlichen Fehler der Interviewerin hin, die den Kriegseintritt der USA auf 1939 datierte.

Antisemitische Äußerungen

Weiterhin sind antisemitische und revisionistische Kommentare zu verzeichnen, auf die oftmals entschlossen und mit großer Empörung von anderen UserInnen reagiert wird. Darüber hinaus sind verschwörungstheoretische Äußerungen, die sich unter anderem auf die Obama-Administration und die Geheimpapiere des Vatikans beziehen, zu verzeichnen. Auch in diesem Zeugnis wird auf diese Form des Postings durch mehrere UserInnen eingegangen. Das hier zitierte Beispiel ist insofern von Interesse, da der User kommuniziert, mehrere Zeugnisse gesehen zu haben, sich bei den ZeugInnen und der Shoah Foundation bedankt und zugleich auf die antisemitischen und revisionistischen Posts eingeht, die Notwendigkeit des Kommentierens aber trotzdem hervorhebt.

I've watched several of these Amazing videos. What an incredible public service to post them. Thank you Shoah. Thank you Ellen Brandt and all the others who shared their story. And also thank you for allowing comments on these videos despite all the haters and deniers. It's important to understand that some of the world has still not progressed far beyond Nazi Germany.³⁶⁴

Die Kommentierung des Zeugnisses ist insgesamt qualifiziert und verweist auf eine sehr intensive Rezeption des Interviews. Die Persönlichkeit der Zeugin wird

363 UserIn Seywhut2985.

364 User Kenneth Reed.

unterschiedlich wahrgenommen, vor allem aber wird sie wahrgenommen, was wiederum auf eine intensive Rezeption schließen lässt.

5.3.5.3.6 Abraham Bomba

Da das Zeugnis Abraham Bombas bereits in Kapitel 3.5 analysiert worden ist, wird hinsichtlich der notwendigen biographischen Angaben hierauf verwiesen. Es lässt sich eine konstante Kommentierung, die seit 2013 deutlich zunimmt, feststellen. Es ist seit 2009 bei YouTube anzusehen und ist im März 2015 mehr als 31.000 Mal abgerufen worden.

Antisemitische Äußerungen

Es ist seit 2010 eine hohe Anzahl antisemitischer und revisionistischer Kommentare zu verzeichnen, die direkt auf den Zeugen Abraham Bomba zielen. Hierbei unterscheiden sich die Argumentationsstrategien deutlich voneinander. Entweder der Zeuge wird direkt und aggressiv angegriffen oder aber er wird als alter und verwirrter Mann, dessen greisenhafter Zustand seine Aussagen unglaubwürdig erscheinen lässt, dargestellt.

After the haircuts they went into the de-lousing chamber were sprayed with an insecticide and walked out under their own power. Bomba, incorrectly believes they were gassed to death in the de-lousing chambers and their corpses were removed from the room in 1–2 minutes, then enters a new batch. He actually is mostly telling the truth but falsely assumes what happened after the haircuts, if they were to be gassed they wouldn't even need to cut hair but if they did they'd use clippers and not real barbers.³⁶⁵

Es ist auffällig, dass der Zeuge nicht direkt angegriffen wird, von anderen UserInnen wird Herr Bomba auch als Lügner beleidigt. Die hohe Anzahl dieser feindseligen Posts führt zu Reaktionen anderer UserInnen, die sich hierzu ablehnend positionieren, sich aber zugleich gezwungen fühlen, mit dem Hinweis auf ihre deutsche Herkunft oder ein jahrzehntelanges Geschichtsstudium ihre Legitimation und Aussagekraft nachzuweisen. Insbesondere für dieses Zeugnis, bei dem mehr als die Hälfte der Kommentare antisemitisch sind oder Reaktionen auf entsprechende Posts darstellen, ist eine sehr aggressive und persönlich beleidigende Diskussionskultur zu beobachten. Vielzahlige Posts äußern sich zur Shoah im Allgemeinen. Anders als bei anderen Zeuginnen wird unter dem Zeugnis Bombas insbesondere die Existenz der Gaskammern in allen Lagern mit

³⁶⁵ User Daniel Baker.

pseudowissenschaftlichen Argumenten geleugnet. Es findet sich ein ganzes Panoptikum antisemitischer und revisionistischer Stereotype. Bomba scheint als Zeuge in diesen Kreisen bekannt und seine Position als einer der wenigen Überlebenden von Treblinka, der das dortige Mordgeschehen direkt erleben musste, für antisemitische AgitatorInnen besonders gefährlich.

Auf die hohe Anzahl antisemitischer und revisionistischer Kommentare reagieren vereinzelte UserInnen. Diese Reaktion erfolgt vergleichsweise aggressiv. „The man is a hero I am so discussed all these racist trolls³⁶⁶ are so twisted READ YOUR HISTORY. I just have one thing to say to these racist scum trolls who goes around comes around one day you will get yours dont worry about that.“³⁶⁷ Die auf Kommentare folgenden Diskussionen sind drastisch in der Sprachwahl. Hierbei ist auffällig, dass insbesondere unter diesem Zeugnis UserInnen miteinander und gegeneinander diskutieren und dabei direkt aufeinander Bezug nehmen.

Selbstoffenbarung

Für einen User war das Zeugnis von Bomba Grund für eine beginnende Auseinandersetzung mit der polnischen Geschichte. Hier ist interessant, dass dem Zeugen eine solche Authentizität zugeschrieben wird, dass sein Zeugnis ein vorheriges Verständnis der polnischen Geschichte während der Shoah in Frage stellt.

i didn't know that Poles were so aggressive towards Jews at that time, or even before the WWII. almost all holocaust survivors mentioned about it in their stories. I am polish and i heard many stories, and watched many films(for example „in the darkness“) about brave Poles who were hiding Jews even though it was forbidden, and they could have been executed by germans. Just a few months ago i saw a movie that i think reveals the darker side of a polish society during the WWI. The polish title is „ Poklosie“ . Sorry i don't know the english one. And that story caught my attention even though the movie was criticised in Poland. excuse my english i am not a native speaker ;).³⁶⁸

Der User hat das Bedürfnis, diesen eigenen Erkenntnisprozess in einem öffentlichen Forum zu teilen und markiert dabei zum einen die Bedeutung dieses Forums als temporäre Aushandlungsgemeinschaft, seine eigene polnische Außenseiterposition, die sich auch in einem leicht eingefärbten Englisch zeigt, und ebenso die

366 Als Trolle werden im Netzjargon UserInnen bezeichnet, die provokative und inhaltsleere Beiträge mit dem Ziel, Forendiskussionen zu stören bzw. zu verhindern, verfassen. Als Verb hat sich trollen etabliert.

367 User paul charlton.

368 User gocha goska.

Wirkmächtigkeit des Zeugnisses. Dem Zeugen Abraham Bomba vertraut der User und dies kommuniziert er an andere Interessierte.

Interviewkritik

Auch unter diesem Zeugnis finden sich Hinweise zur Qualität der Zeugnisse und zur Gesprächsführung durch die InterviewerInnen, die in der Regel negativ sind. „To make the video more watchable, please cut the beginning with the color check and the very annoying shrill pitched buzzing- he has very important messages and facts to relate, so please make this easier to watch.“³⁶⁹ Dieser User kritisiert explizit die ästhetische Form des Zeugnisses als Rohmaterial.³⁷⁰

5.3.5.3.7 Olga Lengyel

Olga Lengyel wurde 1918 in Cluj im damaligen Ungarn geboren. Der Ort Cluj, deutsch Klausenburg, wechselte mehrfach die Zugehörigkeit. Nachdem es 1920 Rumänien zugeschlagen wurde, annektierte Ungarn es 1940. Lengyels Vater war der Besitzer großer Eisenminen und ebenso wie ihre Mutter in vielfältige Wohltätigkeitsaufgaben involviert. Hier arbeitete auch Olga Lengyel in vielfacher Weise mit. Im Alter von sechzehn Jahren heiratete sie einen promovierten Mediziner, der in den Folgejahren ein bekannter Chirurg und Gynäkologe werden sollte. Gemeinsam gründeten und betrieben sie zwei Krankenhäuser. Das Ehepaar hatte zwei Kinder. Im Frühjahr 1944 wurde Lengyel zusammen mit dem Ehemann, ihren beiden Kindern und ihren Eltern nach Auschwitz transportiert. Die beiden Söhne wurden in den Gaskammern Birkenaus ermordet. Olga Lengyel arbeitete in Birkenau in der Krankenbaracke und war zugleich für den Lagerwiderstand tätig. Nach Auflösung des Lagers floh sie noch in Polen am zweiten Tag des Todesmarsches. Nach der Befreiung gelang ihr die Ausreise nach Frankreich, wo sie sich als Autorin und Journalistin etablierte. Ihr Buch *Souvenirs de au-dela* erschien 1946 auf Französisch und 1947 als erstes Buch einer Auschwitz-Überlebenden auf Englisch in den USA. Ihr Mann ist auf dem Todesmarsch 1945 erschossen worden. Mit ihrem zweiten Ehemann zog sie nach Havanna, musste aber nach der Revolution Kuba verlassen und ließ sich in New York nieder, wo sie die Holocaust-Organisation *The Memorial Library* gründete.³⁷¹ Bereits zu einem frühen Zeitpunkt

369 User Mark Ginsberg.

370 Siehe zur ästhetischen Qualität der Zeugnisse Kapitel 3.3.

371 Memorial Library: Olga Lengyel, online abrufbar unter <http://www.thememorallibrary.org/about/olga-lengyel/>.

Anfang der 1960er Jahre war ihr Zeugnis auf Spanisch, gedruckt in Mexiko, erhältlich.³⁷²

Das Zeugnis ist seit 2013 auf YouTube abrufbar und wurde Stand März 2015 von mehr als 20.000 Menschen aufgerufen. Entlang der Kriterien Diskussionen und Interviewkritik soll Einblick in die Kommentarkultur unter Lengyels Zeugnis gegeben werden.

Diskussionen

Bezugnahmen auf andere Kommentare lassen erkennen, dass erstens UserInnen die Kommentare anderer UserInnen rezipieren und sich im gleichen Kommunikationsraum wännen. So stellen sie auch Nachfragen, obgleich der andere Kommentar sichtbar vor mehr als 12 Monaten getätigt wurde. In einem Fall erfolgte nach kurzer Zeit sogar eine Antwort. Diese kurze schriftliche Kommunikation wird nachfolgend zitiert, da sie von besonderem Interesse ist.

User 1 (vor einem Jahr): „Thank you for sharing. But as far as I know, Olga Lengyel was cristian, not jewish.“

User 2 (vor einem Monat): „I knew about her from my home town! A Children Hospital was named after him in Cluj. She is definitely jewish, and she was friend to my jewish father. Where is your information comes Edson?“

User 1 (vor zwei Wochen): „I might be wrong, but she mentioned in her book that at the beggining of the war, she and her family felt save because they were not jewish. Also, she mentioned that they had a statue of Christ in her house, and a german officer threw a glass of wine against it. That makes me believe she was a Christian. However, I believe her religion is not as important as the legacy she left with her book and her work.“³⁷³

UserInnen werden in ihrem Kanal, so sie dies aktiviert haben, über Antworten auf eigene Kommentare informiert. Das zitierte Gespräch deutet an, dass es erstens für beide UserInnen von Wichtigkeit ist, sich auszutauschen und zweitens beide aktuell ihren YouTube-Account aktiv nutzen. In diesem Dialog werden drei Aspekte behandelt, die auch für die weiteren Kommentare zu diesem Zeugnis von Relevanz erscheinen. Erstens die Frage, ob die Zeugin Jüdin war. Dies lässt sich klar beantworten, sie war Jüdin. Zweitens beziehen sich die UserInnen auf Olga Lengyels Buch *Five Chimneys: The story of Auschwitz*, erstmalig 1947 erschienen, später unter dem Titel *I survived Hitler's ovens: The story of Auschwitz* veröffentlicht. Der dritte Aspekt ist der persönliche Bezug zur Zeugin. Dieser wird dadurch

372 Die Verfasserin dankt Liliana Ruth Feierstein für ihre entsprechende Auskunft.

373 Kommentare der UserInnen Edson J. Cornejo und femeianisipurilor.

ausgedrückt, sie in einem anderen Zusammenhang persönlich getroffen zu haben, bzw. dass ein anderes Familienmitglied sie getroffen habe. Die Diskussion, ob Lengyel Jüdin ist, hält mehrere Jahre in den Kommentaren an.

Interviewkritik

Hinsichtlich des Interviews wird die partielle schlechte Tonqualität, die in der Tat vorliegt, ebenso wie der Stil der Interviewerin kritisiert. Das sich wiederholende Phänomen der Kritik der InterviewerInnen kann als intensive Immersion gedeutet werden. Da andere UserInnen, die das Zeugnis ebenfalls gesehen haben, sich mit der Interviewerin ebenso auseinandersetzen mussten, scheinen Kommentare unter dem Zeugnis ein geeigneter Ort, um die eigene Wahrnehmung zu kommunizieren. Mit Schärfe äußert diese Userin ihre Kritik: „Was this an interrogation or an interview? Stopped watching two minutes in ...“³⁷⁴ Auch ein weiterer User reagiert heftig auf die Interviewerin, er scheint das Bedürfnis zu verspüren, Frau Lengyel vor ihr zu beschützen. „the interviewer lady sounds too rude Im Olga Lengel fan because of her whole story and the book and she patiently hear and this woman sounds like is going to hit her or something, i hate this woman accent (interviewer)“.³⁷⁵

Von Interesse ist die hohe Anzahl spanischsprachiger Kommentare, die in der Regel eine Untertitelung des Zeugnisses erbitten oder Bezug nehmen auf die spanische Version des Buches.

Antisemitische Äußerungen

Nur ein einziger antisemitischer Post ist zu verzeichnen. Dies ist auffällig im Vergleich mit den anderen Zeugnissen und deutet auf eigenständige Kommentarkulturen hin.

5.3.5.4 Zusammenfassung der Beobachtungen der YouTube-Kommentar-Analysen

In der Betrachtung der analysierten zehn Kommentardiskussionen sind folgende Überlegungen zusammenzufassen. Die sehr differenten Kommentarkulturen unter den Zeugnissen lassen sich zum einen durch sehr unterschiedliche Belastungen der einzelnen Seiten durch Trolle erklären, zum anderen aber auch da-

³⁷⁴ User Ms. M. Steffen.

³⁷⁵ User erwin lopez.

durch, dass die UserInnen die ZeugInnen als Individuen wahrnehmen und aus sehr unterschiedlichen Gründen nach ihren Zeugnissen suchen oder sie zufällig finden. Infolge der *tagging*-Strategie der Zeugnisse werden die meisten Zeugnisse entweder durch die Verknüpfung mit anderen Zeugnissen gefunden, dies sind die am häufigsten aufgerufenen Zeugnisse, oder aber durch die Suche direkt nach dem oder der Überlebenden gefunden.

Die Danksagungen und Kommentare, die sich sehr explizit auf die Zeugnisse als erinnerungskulturelle Marker beziehen, sind in ihrer Art und Weise eine Verknüpfung zwischen offline- und online-Erinnerung und verweisen darauf, dass die digitale Sphäre eine ergänzende weitere Schicht der Erinnerung an sich ist, wie im folgenden Zwischenfazit noch auszuführen ist. Allerdings funktionieren diese Äußerungen in der digitalen Sphäre anders. Eine dieser anderen Funktionen ist die Eingabe von Kommentaren zu einzelnen Zeugnissen Überlebender bei YouTube. Es ist auffällig, dass die intimen Zeugnisse der Überlebenden UserInnen dazu anregen, selbst Reflexionen über intime Angelegenheiten auch in durchaus privater Weise zu formulieren. Es scheint so, als ob für diese UserInnen die privaten Erinnerungen, wenngleich sie bei YouTube öffentlich sind, einen Ort oder Raum schaffen, an dem sie selbst den Eindruck haben, dass private Nachrichten angemessen sind, Nachrichten, die sich durchaus durch ihren emotionalen Tiefgang und ihre Reflexion auszeichnen. Die intensive Auseinandersetzung mit einem emotional anspruchsvollen Zeugnis erfordert, auch die eigenen Emotionen, die eigene Person zu reflektieren.

InterviewerInnen werden regelmäßig in den Kommentaren kritisiert und der Dank, der an die Stiftung und die ZeugInnen ausgesprochen wird, gilt zumeist nicht den InterviewerInnen, die sich teilweise gar Beleidigungen gefallen lassen müssen. Ablehnende Reaktionen auf die InterviewerInnen, die sich auch in anderen Settings finden lassen, deuten ebenso auf eine intensive Rezeption. Die InterviewerInnen werden nicht als Personen, sondern als StellvertreterInnen im Gespräch mit den ZeugInnen wahrgenommen – und als StellvertreterInnen ist es für sie kaum möglich, keine Fehler zu machen. Die Kritik an den InterviewerInnen zeigt sich als dauerhaftes Phänomen und kann nicht nur auf die – teilweise in der Tat minderqualitative – Interviewführung zurückgeführt werden, sondern beruht vielmehr auf einem kommunikativen Konflikt zwischen UserInnen, InterviewerInnen und ZeugInnen. Anders als die UserInnen hatten die InterviewerInnen den direkten Zugang zu den ZeugInnen, konnten direkt mit ihnen interagieren. Die UserInnen sehen das Ergebnis dieser Interaktion, an der sie ausgeprägter teilnehmen wollen, als dies die raumzeitlichen Bedingungen erlauben. Die Frustration zwischen dem Wunsch einer realen Begegnung und den Begrenzungen der virtuellen Begegnung findet ihr Ventil in der Reaktion auf die InterviewerInnen.

Die Kritik und Ablehnung der InterviewerInnen ist ein klarer Hinweis auf eine intensive Immersion in das Zeugnis.

Es ist notwendig, bei der Analyse eines Zeugnisses exakt diese eigene Immersion kritisch und mit der nötigen Distanz zu reflektieren. Wie dargelegt, erleichtert die mediale Konstellation diese Form der Immersion erheblich. Die Kommentare an sich können in diesem Kontext als Interaktion oder als schwacher Abglanz einer realen Interaktion gedeutet werden. Aufgrund der großen Intensität, die sich in vielen Kommentaren findet, ist von einer Interaktion im Rahmen der medialen Möglichkeiten auszugehen. Es finden sich auch NutzerInnen, die die Zeugnisse als technische Artefakte betrachten. Es konnten verschiedene geschichtskulturelle Diskussionen beobachtet werden, in denen Halbwissen von UserInnen sich miteinander verband oder konfligierte. Es ist vollständig unklar, inwieweit andere UserInnen diesen Kommentaren Autorität zuschreiben und sie als Informationsquellen für ihr eigenes historisches Wissen verwenden. In Anbetracht der häufig festgestellten unhinterfragten Übernahme von Internetwissen in anderen Kontexten ist jedoch hiervon auszugehen. Es ist daher anzuregen, dass eine Institution wie die Shoah Foundation in höherem Maße als dies bisher geschieht, mit den UserInnen interagiert.

Auf fast alle antisemitischen, antizionistischen oder revisionistischen Kommentare erfolgen Reaktionen anderer UserInnen, die allerdings nicht immer argumentativ eindeutig sind. Die Reaktion an sich zeigt aber zwei Aspekte auf: Erstens wird YouTube als wirkmächtiger Kommunikationsraum von den UserInnen verstanden, zweitens ist ihnen nicht gleichgültig, wie dort kommentiert wird. Sie erheben Anspruch auf Gestaltung dieses semi-öffentlichen Raumes, dessen Regeln zumindest einem konstanten Aushandlungsprozess unterliegen, ebenso wie seine Inhalte.

Weiterhin sind in einigen Zeugnissen verschwörungstheoretische Äußerungen enthalten. Die Kommentarspalte ist also auch für Personen, die bestimmten marginalisierten Ideologien anhängen, ein geeigneter Ort, im Sinne dieser Ideologien zu missionieren. Dies lässt den Rückschluss zu, dass sie vermuten, Interesse oder GesprächspartnerInnen finden zu können und ihrerseits ein Anrecht auf Gestaltung dieses öffentlichen Raumes postulieren.

Über den rechtlichen Kontext der Kommentare diskutieren die UserInnen wiederholt, vor allem im Modus der gegenseitigen Bedrohung. So wird einem anderen User gedroht, diesen bei YouTube zu melden, um entweder die Sperrung des anderen Users oder des Kommentars zu bewirken. Von anderen UserInnen wird dieses Verlassen der Selbstregulationsmechanismen abgelehnt.

Durch die Vermischung von Mündlichkeits- und Schriftlichkeitsregeln im Genre der Kommentare werden Kommentare veröffentlicht, die durchaus banale Inhalte haben, die im Gespräch kaum auffallen würden. Durch die permanente

Fixierung fallen diese ungefilterten Äußerungen, die spontan wirken, auf. Hinzu kommt, dass Äußerungen zur Optik der ZeugInnen zumindest im deutschsprachigen erinnerungskulturellen Kontext äußerst ungewöhnlich sind. Hier könnten sich interkulturelle Differenzen verbergen.

5.3.6 Fazit der Fallstudie

Im virtuellen Zwischenraum wird eine mediale Matrix eröffnet, die entlang der Faktoren Raum, Zeit und Subjekt konstruiert wird. Dies hat zur Folge, dass der virtuelle Zwischenraum als ein eigenes raumzeitliches Gefüge verstanden werden kann, in dem Kultur permanent im Sinne Bhabhas – *it is the inter that carries the burden of meaning of culture* – zwischen verschiedenen AkteurInnen ausgehandelt wird. Die Geschichte und Erinnerung an die Shoah ist Bestandteil dieses kulturellen Aushandlungsprozesses. Der AkteurInnenbegriff wird hierbei nur auf Subjekte bezogen, nicht-humanoiden Strukturen werden nicht als AkteurInnen begriffen. Algorithmen, Social-Media-Anwendungen, etc. werden als Rahmungen des jeweiligen Inhalts und damit als *Spur* des Mediums, um den Begriff Sybille Krämers aufzunehmen, konzipiert. Wenn dies nun auf YouTube übertragen wird, bedeutet dies:

YouTube ist ein eigenständiger medialer Unterraum im virtuellen Zwischenraum, er prägt die Art und Weise der Rezeption der Zeugnisse, daher ist es notwendig, sich in detail mit dem Phänomen selbst auseinander zu setzen. Die Zeitebene YouTubes ist von der Möglichkeit der permanenten Wiederholung, der versetzten Zeit, der sich überlagernden Zeitebenen geprägt. Das Zeitlichkeitsmuster ist uneinheitlich, Zeit löst sich nicht auf, wirkt aber im Moment der Nutzung stets aktuell. So ist es auch zu erklären, dass veraltete Kommentare noch beantwortet werden. Der Raum ist in gleichen Teilen transnational, wie international (Aushandlung interkulturellen Wissens) und non-national, bei gleichzeitig starker amerikanischer Prägung. Wie einleitend in diesem Kapitel gezeigt und auch anhand der diversen Nutzungsstatistiken im vierten Kapitel diskutiert, liegen differente nationale Nutzungsweisen der digitalen Medien und ihrer spezifischen Phänomene, wie YouTube, vor.

YouTube bildet also einen eigenen Raum, der allerdings in differente nationale Unterräume unterteilt ist. Die unterschiedliche nationale Nutzung YouTubes schafft einen jeweils eigenen Rahmen der Rezeption der Zeugnisse. Zugleich ist die Video-Sharing-Plattform als ein globales Phänomen an sich zu verstehen, wie

die Abrufzahlen einzelner Videos ebenso wie die globale Netiquette³⁷⁶ für YouTube eindringlich aufzeigen. Der Raum YouTube ist nicht nur kulturell, sondern in hohem Maße kommerziell geprägt. Wie in jedem öffentlichen Raum können die Subjekte YouTube aktiv oder passiv nutzen, wobei der aktiven Nutzung infrastrukturelle Grenzen gesetzt sind. Wie die diskutierten Beispiele der einzelnen Kommentarspalten gezeigt haben, nehmen UserInnen die Möglichkeit der öffentlichen Verhandlung von Erinnerung und Geschichte in einem gewissen Rahmen wahr. Sie verhandeln im virtuellen Zwischenraum der Erinnerung eben genau diese. Dies trifft allerdings nur für einen kleinen Teil der UserInnen zu, die anderen äußern sich in diesem Raum nicht.

Das Internet ist ein heterogenes Gebilde, daher müssen einzelne Web-Angebote innerhalb ihrer Strukturen analysiert und auf die drei zentralen Charakteristika Immersion, Instantität und Interaktivität befragt werden. Für YouTube bedeutet dies: Immersion wird erstens durch das Medium YouTube in besonderer Weise gefördert, der Rahmen der Rezeption ist genau auf das Eintauchen in die einzelnen medialen *bits* ausgelegt. Zweitens wird Instantität durch die Möglichkeit des sofortigen Abrufens der Videos erzeugt, zugleich auch durch das spezifische Raum-Zeit-Gefüge, das es UserInnen erlaubt, mit den Überlebenden, aber auch anderen UserInnen in einer perzeptiv angenommenen, real nicht existenten Gleichzeitigkeit zu kommunizieren. Interaktivität kann bei YouTube auf verschiedene Weise stattfinden. Zunächst ist die nonlineare Auswahl der angesehenen Clips zu nennen, zweitens die Möglichkeit zur Kommentierung bzw. zur Bewertung, drittens die Möglichkeit, selbst Videos hochzuladen und hierbei Material wieder in die Zirkulation zu bringen, um Roman Mareks Begriff aufzunehmen.

In diesem spezifischen virtuellen Zwischenraum werden die Zeugnisse der Überlebenden kommentiert. Als Schlussfolgerungen der Kommentaranalyse sollen nun sechs Aspekte diskutiert werden.

– Raumzeitliche Übertretungen

UserInnen kommunizieren miteinander und mit den ZeugInnen, partiell auch mit der Shoah Foundation, über raumzeitliche Grenzen hinweg. Der Austausch von Inhalten findet über Monate hinweg statt, nur selten lässt sich allerdings eine direkte Reaktion finden. Wenn Kommentare zeitnah kommentiert werden, ist dies in der Regel als eine Antwort anzusehen. Einzelne UserInnen kehren über Monate immer wieder in die einzelnen Kommentar-

³⁷⁶ Netiquette setzt sich aus Netz und Etikette zusammen und bezeichnet standardisierte Verhaltensregeln im Internet. U. a. wird konsequente Großschreibung in Foren als Brüllen gedeutet.

- spalten zurück, um diese zu kommentieren. In der entsprechenden Kommentarspalte wird also ein eigener Raum der Aushandlung geschaffen.
- Subjektivität der UserInnen und ZeugInnen
Die ZeugInnen werden positiv wie negativ als „echte“ Personen von den KommentatorInnen wahrgenommen. Ihre Mimik und Gestik, ihr Sprechen, aber auch ihre Geschichte wird als solche verstanden. Das ausgeprägte Bedürfnis, sich direkt an die ZeugInnen zu wenden, bestätigt, dass diese im Sinne einer virtuellen Begegnung rezipiert werden. Für die YouTube-UserInnen, die die Zeugnisse kommentieren, dies haben auch die Antworten auf die versandten Fragebögen ergeben, ist die Betrachtung der Interviews eine intensive emotionale Erfahrung. In gewisser Weise wird diese Emotionalität in der Reaktion auf antisemitische oder leugnende Kommentare kanalisiert. Öffentliche Reflexionen der eigenen Geschichte verstärken den Eindruck ausgeprägter Selbstrepräsentationen.
 - Wahrnehmung der InterviewerInnen
Konstante Kritik dominiert die Wahrnehmung der InterviewerInnen, sie werden als Störfaktor innerhalb des kommunikativen Ensembles wahrgenommen, sie belasten die Immersion und gefährden die Vorstellung direkter Kommunikation. Sie werden als RepräsentantInnen der NutzerInnen, als StellvertreterInnen betrachtet, denen kein eigener Handlungsspielraum im virtuellen Zwischen zugestanden wird. Durch die visuelle Dominanz des *talking heads* verbleiben sie im Off, Kritik an ihnen, die fast vollständig anonym bleiben, ist einfach zu formulieren.
 - Online/offline
Die Grenzen zwischen der analogen und der virtuellen Erinnerungskultur verflüssigen sich, der virtuelle Zwischenraum erreicht einen Zustand, den Zygmunt Bauman als *liquid modernity* benannt hat, konstant *in flux*. War es 2010 und auch 2011 noch üblich, auf realphysische Treffen mit den Überlebenden hinzuweisen, geschieht dies nicht mehr. Die realweltlichen Bezüge werden nicht mehr benötigt, um die Bedeutung der Überlebenden zu bestätigen, Online-Begegnungen bedürfen keiner Legitimation mehr. Hingegen muss die eigene Person mit vielfältigen identitären Kriterien beschrieben werden, um bestimmte Positionen innerhalb des Aushandlungsprozesses erfolgreich einnehmen zu können. Non-virtuelle Bezüge werden zunehmend selbstverständlicher einbezogen, die Grenzen zwischen den Formen verwischen.
 - Differenten Kommentarkulturen
Ebenso wie eine Generalisierung der Zeugnisse der Shoah Foundation und eine Darstellung des Internets als ein homogenes Medium zu problematisieren ist, ist an dieser Stelle eine Generalisierung der Forschungsergebnisse

dieses Kapitels zu hinterfragen. Die Analyse der unterschiedlichen Kommentarspalten hat erhebliche Eigenheiten in jeder Kommentarspalte ergeben, die als partiell eigenständige Diskussionskulturen beschrieben werden können. Dies ist wiederum auf die wahrgenommene Subjektivität der ZeugInnen und die ausagierte Subjektivität der UserInnen zurückzuführen.

– Antisemitismus als ethische Herausforderung

Eine zentrale Herausforderung bei der Analyse der Kommentarspalten ist der Umgang mit antisemitischen und die Shoah leugnenden PosterInnen. Auch bei ihnen lässt sich erkennen, so sie die einzelnen Zeugnisse gesehen haben und nicht inhaltsfrei trollen, dass sie die ZeugInnen online als reale Personen verstehen und entsprechend auf sie reagieren. In einigen Fällen wird direkt versucht, bestimmte Episoden der Erzählung als „Lüge“ zu entlarven und auf die Zeugnisse sowie die ZeugInnen Bezug genommen. Hier ist es nicht erstaunlich, dass das Zeugnis Abraham Bombas in besonderer Weise attackiert wird.

In conclusio kann festgestellt werden, dass UserInnen den öffentlichen virtuellen Raum der Aushandlung annehmen und sowohl historische Fragen als auch Erinnerung verhandeln. Hinsichtlich des ausgeprägten Antisemitismus ist anzunehmen, dass dieser virtuell ungefiltert zu Tage tritt und zugleich die Prägungen unterschiedlicher nationaler Diskurse hier für Spannungen sorgen. UserInnen versuchen über die Kommentare entweder mit den ZeugInnen selbst in gewisser Weise außerhalb des raumzeitlichen Kontinuums zu interagieren oder richten ihren Kommunikationswunsch oder -bedarf an andere UserInnen.

Der virtuelle Zwischenraum der Erinnerung ist bei YouTube ein multidimensionaler und transnationaler Kommunikationsraum zwischen ZeugInnen und UserInnen. In Anbetracht der Top-Down-Strategie der Shoah Foundation kann eine medial ermöglichte Aneignung durch die RezipientInnen der Zeugnisse konstatiert werden. Die bereits benannten Einschränkungen aufnehmend, kann der Wunsch nach Dialog oder auch die virtuelle Begegnung, verstanden als eine intensive Rezeption oder auch ein als-ob Dialog für YouTube angenommen werden. Dieses Ergebnis ist insofern von besonderer Wichtigkeit, als dass die Rezeption auf YouTube, freiwillig und, von der medialen Rahmung abgesehen, ohne Anleitung geschieht. Dies unterscheidet den Untersuchungsgegenstand YouTube von didaktischen Studien, die zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Bei YouTube, im virtuellen Zwischenraum der Erinnerung findet eine Aneignung und Aushandlung von Geschichte und Erinnerung basierend auf den Zeugnissen der Überlebenden statt, die als reale Personen betrachtet und adressiert werden.